Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 20 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 14. Mai 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Offiziersschübe u. s. w.

Als Folgen von Leutnant Henmanns „Bilsebuch".

War's ein Attentat?

Die Explosion im Winterthurer Laboratorium.

Schwab kriegt keine Kriegskontrakte, deutsche Firmen fast alle.

Dresdener Bäckerstreik aus.

Berlin, 13. Mai. Große Veränderungen sind im Offizierkorps des 2. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 2 zu Meiningen eingetreten — infolge von Leutnant Henmanns Buch „Carries Brief an eine Freundin. Erfahrungen einer Amerikanerin in einer kleinen preußischen Garnison." Bekanntlich brachte dieses Buch dem Verfasser mehrere Monate Gefängniß ein. Jetzt sind alle, darin „eingeschlachteten" Personen nach andern Theilen Preußens versetzt worden oder haben zwangsweise den Abschied genommen.

Einem Gerücht zufolge, das vorderhand keinerlei offizielle Bekräftigung erhalten hat, soll die Polizei guten Grund haben, die kürzliche Explosion im Winterthurer Technikum (Schweiz) auf nihilistische Umtriebe zurückzuführen. Der einzige Anhaltspunkt für diesen Verdacht bietet sich in dem Umstand, daß in der Anstalt 16 russische Schüler Unterricht genießen, und wenigstens Einer dieser Schaar vor einiger Zeit wegen politischer Agitation eine Zurechtweisung erhielt.

Die Schulverwaltung bleibt dabei, daß das Unglück wahrscheinlich auf die Ungeschicklichkeit des Dieners des physikalischen Kabinets, Baldrer, zurückzuführen sei, indem dieser die, mit komprimirtem Sauerstoff gefüllte Röhre zu messen hatte und sie vielleicht fallen ließ. Aber das Gerücht behauptet hartnäckig, daß Baldrers Tod nicht der einzige Unglücksfall gewesen sei, sondern daß einer der jungen Russen nun im Lazareth des Technikums auf den Tod verwundet darniederliege, und daß er es gewesen sei, der die „Bombe" zum Explodiren brachte. Wenn auch seitens der Anstalt fest und steif erklärt wird, es befinde sich in dem Schulhospital kein verletzter Russe, so mag dem die Thatsache gegenüber gestellt werden, daß seit dem Unglückstag ein russischer Student als krank gemeldet vorläufig von weiterem Schulbesuch dispensirt worden ist.

Dem Retter des Friedrichdenkmals.

Hiesige Zeitungen sprechen die Meinung aus, es sollte deutscherseits dem Neger Ellis, welcher das Denkmal Friedrichs des Großen in Washington vor der Bombe Geßler Rousseaus rettete, ein Ehrengeschenk gemacht werden. Sie veröffentlichen ein Anerkennungsschreiben vom amerikanischen Kriegsdepartement, glauben aber, es sollte Ellis eine substantiellere Belohnung zutheil werden.

Riesige Bestellungen Rußlands.

Die Schlesischen Werke in Breslau haben jetzt viele Bestellungen von Rußland für die Lieferung von Militärmaterial auszuführen, namentlich für Kriegsschiffe. Der Gesammtwerth dieser Bestellungen beläuft sich auf 70 Millionen Mark!

Dagegen werden neuerdings hier alle Angaben über große Kontrakte des Amerikaners Schwab mit der russischen Regierung für erdichtet erklärt. Wie man hört, erhielt er nicht einmal eine Audienz beim russischen Minister, und er mußte abreisen, ohne eine einzige Bestellung erhalten zu haben! Die meisten — wenn nicht alle — russischen Bestellungen gehen an deutschländische Firmen.

Dieb im Kaiserschloß!

Wilhelm Kliem, welcher früher als Arbeiter im kaiserlichen Schloß dahier angestellt war, stahl gelegentlich sechs silberne Messer und Gabeln, welche mit dem kaiserlich-königlichen Wappen geschmückt waren. Er verehrte dieselben seiner Braut, — jüngst aber machte er das Verlöbniß rückgängig, worauf die Braut den Diebstahl bei den Behörden anzeigte. Der Mann sitzt jetzt in Untersuchungshaft.

Prozeß verschoben.

In Lippe-Detmold sollte die Klage des Vizepräsidenten vom Landtag gegen die „Lippe'sche Landeszeitung" verhandelt werden, wegen Veröffentlichung des bekannten Telegramms von Schaumburg während des Streites betreffs des Lippe'schen Thronerben. Alle betreffenden Richter erklärten aber, daß sie voreingenommen seien, und der Prozeß mußte verschoben werden.

Geht nicht nach Ann Arbor.

Der Straßburger Privatdozent für Pharmokologie, E. Faust, hat die, ihm angetragene Stellung als Professor an der Staatsuniversität in Ann Arbor, Mich., abgelehnt.

Kronprinzens Hochzeitsreise.

Da nun so ziemlich Alles geregelt ist, was mit der Hochzeit des Kronprinzen zusammenhängt, beginnt die kaiserliche Familie, bereits an das Nachher zu denken. Es wird bekannt gemacht, daß der Kronprinz sofort nach den Vermählungsfeierlichkeiten mit seiner jungen Gemahlin eine, etwa 14-tägige Reise antreten wird, auf der das Paar wahrscheinlich auf dem kronprinzlichen Schlosse Oels einige Tage Aufenthalt nehmen dürfte. Der Termin zur Uebersiedlung des Paares in das Marmorpalais in Potsdam, seinem künftigen Wohnsitze, ist zwar noch nicht festgesetzt; doch verlautet, daß sie zu Anfang der zweiten Hälfte des Monats Juni geschehen wird. Die Großherzoginmutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin wird erst Ende dieses Monats von Cannes nach ihrer Heimathsstadt reisen. Offenbar kann sie's dem deutschen Hofe noch immer nicht vergeben, daß sie nicht als vollgiltiges Mitglied in den „Hochzeitsrath" aufgenommen wurde.

Es mag hier am Platze sein, endlich mit Thatsachen und Zahlen der Behauptung sozialistischer Blätter entgegenzutreten, daß „noch kein halbes Dutzend deutscher Dörfer ihr gutes Geld zu Kinkerlitzchen für Kronprinzens hergeben werden". Laut einer, absolut korrekten Zusammenstellung betheiligen sich 300 Gemeindewesen der Monarchie an der „Hochzeitsgabe der preußischen Städte", wie das Angebinde offizie getauft worden ist. Während zu dem Hochzeitsgeschenk des jetzigen Kaiserpaares nur die großen Kommünen beitrugen, sind diesmal auch die kleinsten Städte mit einem Scherflein vertreten. Auf diese Weise sind 410,000 Mark für die Hochzeitsgabe zusammengekommen, zu welcher Summe Berlin, seiner Größe und Bedeutung entsprechend, mit 90,000 M. den größten Beitrag geleistet hat. Es ist kaum vorauszusetzen, daß das junge Paar das Geschenk schon zur Hochzeit selbst erhält; denn der Kaiser erhielt die Morgengabe der Städte erst drei Jahre nach seiner Vermählung, und dabei wurde viel früher mit der Arbeit begonnen, als es in diesem Falle geschehen kann. Das Geschenk für den Kronprinzen wird bekanntlich ein Tafelaufsatz sein.

Kronprinz geht zur Kavallerie.

Nach seiner Vermählung wird der Kronprinz der Kavallerie beitreten, da er diesen Zweig des Militärdienstes noch nicht aus Erfahrung kennt, obwohl er als Reiter kein Neuling ist.

Zur Genickstarreseuche.

Die Kommission zur Prüfung der Umstände, welche die schlesische und süddeutsche Genickstarre-Epidemie begleiten, hat Berlin gestern verlassen. Gleichzeitig liegt ein Bericht vor, welcher das Auftreten der Krankheit auch in der Reichshauptstadt über allen Zweifel stellt. Vorläufig hat sich kein Zusammenhang zwischen den bisher gemeldeten 11 hiesigen Fällen konstatiren lassen, und dieser Umstand gibt zu größeren Besorgnissen Grund. Außerhalb Berlins sind in letzter Woche mehr, als 30 Erkrankungen vorgekommen, darunter in Essen, Nürnberg, Lottray, Unnersdorf, in drei badischen Orten und zwei kleinen württembergischen Städten. Aerzte waren bisher der Ansicht, daß ein Seuchenherd für die Epidemie verantwortlich sei; doch läßt sich, soweit die hiesige Stadt in Betracht kommt, kein Einschleppungsfall nachweisen.

Prinz Waldemar genesen.

Prinz Waldemar, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich, ist von seinem Kuraufenthalt im Sanatorium Weißer Hirsch, bei Dresden, nach Kiel zurückgekehrt und soll vollständig von seinem Lähmungsleiden genesen sein. Sein Vater wird ihn am Montag nach Danzig mitnehmen, wo eine Inspektion der kaiserlichen Werft auf dem Programm steht.

Inspektion des Posener Schlosses.

Der Kaiser hat beschlossen, Anfang August das Terrain zu besichtigen, auf welchem das, nun sozialistisch-historisch gewordene Posener Schloß sich erheben wird. Die Pläne sind fertig und dürften keiner Aenderung mehr unterzogen werden.

Der Bäckerstreik gebrochen.

Der Dresdener Bäckerstreik, welcher in der sächsischen Hauptstadt eine Woche lang eine Brotnoth hervorrief, ist gebrochen, und die streikenden Arbeiter haben keinerlei Vortheil erzielt. Augenscheinlich rechneten sie nicht mit der Möglichkeit, daß Backwerk aus umliegenden Städten und Ortschaften ohne nennenswerthe Preiserhöhung eingeführt werden konnte, und ihre bedingungslose Uebergabe hat den Streikern nicht einmal ihre alten Stellungen zurückgegeben. Die Arbeitgeber beharrten auf Beibehaltung der, während des Streiks angestellten Leute.

Aus der Kunstwelt.

Der Dichter Gerhard Hauptmann, welcher bekanntlich jüngst das, ihm zugesprochene Drittel des heurigen Preises der Schillerstiftung (für das beste Bühnenwerk) zurückwies, hat einen Preis von 1000 Kronen, den er für den Prolog zur Schillerfeier des Wiener Konzertvereins erhielt, den Wiener Musikern für ihre Unterstützungsorganisation überwiesen.

Gestorben ist die bekannte frühere Opernsängerin Mila Kupfer-Berger.

Neuer alldeutscher Antrag.

Die alldeutsche Partei im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes hat den Antrag gestellt, Galizien und Dalmatien mit Ungarn zu vereinigen. Das geschah aber lediglich zu dem Zweck, daß die Antragsteller instandgesetzt werden, im Reichsrath die Beziehungen Oesterreichs zu Ungarn erörtern zu können.

Dr. Kochs Schicksal

Ist jetzt in den Händen der Geschworenen.

Mankato, Minn., 13. Mai. Die Geschworenen, welche das Schicksal des Zahnarztes Dr. Georg R. Koch von New Ulm, Minn., entscheiden sollen, der bekanntlich schon zum zweiten Male der Ermordung seines Konkurrenten Dr. Gebhardt angeklagt ist, zogen sich heute Mittag zur Berathung zurück.

Richter Gray wies am Schluß seiner Instruktionsrede die Geschworenen an, entweder auf „Mord im ersten Grade" oder auf „Nichtschuldig" zu erkennen. Als er seine Ansprache beendet, gab der Richter Weisung, den Angeklagten, der sich unter Bürgschaft auf freiem Fuß befunden hatte, in Gewahrsam zu nehmen und im Gefängniß festzuhalten, bis die Geschworenen ihre Entscheidung gefällt hätten.

Als Dr. Koch aus dem Gerichtssaal geführt wurde, drängten sich viele Frauen um ihn, schüttelten seine Hand und versicherten ihm, daß sie an seine Unschuld glaubten.

Der Angeklagte hatte bisher, während der langwierigen Verhandlung seines zweiten Prozesses, wundervolle Beherrschung seiner Empfindungen gezeigt. Heute jedoch schien er zum ersten Mal, die Schwere der Anklage vollkommen zu empfinden. Denn während Richter Grays Instruktionsrede saß er mit gebeugtem Haupt und bleichem Antlitz da, und manchmal zuckte er schmerzhaft zusammen.

Zum dritten Mal

Heirathet ein Viertelsmillionär seine erstmalige Gattin.

Kansas City, Mo., 13. Mai. Der Kapitalist Frank H. Kump und Lukretia Kump haben sich heute zum dritten Male geheirathet. Vor 44 Jahren heiratheten sie zum ersten Male. Sie hatten 5 Kinder, deren eines, Frank P. Kump, jetzt 30 Jahre alt ist.

Im Januar 1893 erlangte Frau Kump eine Scheidung von ihrem Gatten, und er ließ sich mit einem Theil an ihrem Eigenthum in Höhe von $75,000 abfinden. Schon eine Woche darnach verheiratheten sie sich wieder, und sie lebten dann 4 Jahre zusammen. Dann riß Kump aus und verschwand. Die Familie suchte nach ihm und machte ihn schließlich durch „Checks" ausfindig, die er auf seine Bank ausgestellt hatte. Wegen dieser Eskapade erlangte Frau Kump 1897 abermals eine Scheidung. Seitdem haben die Beiden getrennt gelebt. Um ihrer Kinder willen aber entschlossen sie sich zu einer neuen Vermählung, und heute wurde dieselbe vollzogen. Sie werden in dem eleganten Hause Nr. 2700 Forest Ave. wohnen. Das jetzige Vermögen Kumps wird auf über eine Viertelmillion Dollars geschätzt.

5 tödtlich Verletzte

Infolge eines Fehdekampfes im Indianer-Territorium.

Guthrie, Okla., 14. Mai. In der Creek-Nation wurden gestern 5 Farmer bei einem Kampf, welcher infolge einer alten Fehde entstanden war, tödtlich verletzt.

Die Namen sind: A. Hurley und dessen Bruder A. N. Hurley, Henry Rogers, Jim Williams und Charles Morrison.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

New York, 13. Mai. Im heutigen Wettspiel wurden die Chicagoer von den New Yorkern mit 1 zu 0 geschlagen.

Brooklyn, 13. Mai. Mit 7 zu 3 blieben heute die Brooklyner Sieger über die Pittsburger Gäste.

Philadelphia, 13. Mai. Die St. Louiser besiegten heute die Philadelphier mit 3 zu 2.

Boston, 13. Mai. Die Bostoner bewährten heute wieder ihren alten Ruhm und blieben Sieger über die Cincinnatier mit 3 zu 2.

„American League."

Chicago, 13. Mai. Das heutige Wettspiel zwischen den Chicagoern und den New Yorkern stand 0 zu 0, als es wegen Dunkelheit abgebrochen wurde.

Detroit, 13. Mai. Mit 3 zu 2 siegten heute die Detroiter über die Bostoner.

Cleveland, 13. Mai. Im heutigen Wettspiel trugen die Clevelander den Sieg über die Washingtoner davon, mit 2 zu 1.

St. Louis, 13. Mai. Das für heute bestimmte Spiel zwischen den St. Louisern und den Philadelphiern mußte wegen Regens verschoben werden.

Wirbelstürme.

Wieder richten zwei in Kansas Unheil an! — Auch in Oklahoma wieder ein Ort zerstört!

Kansas City, Mo., 13. Mai. Dürftige Meldungen, welche heute Abend hier eintrafen, besagen, daß wieder zwei verheerende Wirbelstürme in Kansas vorgekommen sind.

Der eine derselben suchte Holland, im County Wabaunsee, heim und zerstörte mehrere Häuser.

Valley Falls wurde sogar zweimal von einem Wirbelsturm getroffen, die dortige Kirche und eine Anzahl Häuser zerstört.

Der „Golden Gate"-Schnellzug der Rock Island-Bahn ist mit knapper Noth dem Sturm entgangen.

Weitere Einzelheiten werden bald erwartet.

Hobart, Okla., 13. Mai. Heute Abend traf hier die Meldung ein, daß das Dorf Olustee, im County Greer, —etwa 15 Meilen westlich von dem Unglücksstädtchen Snyder — heute Vormittag von einem neuen Wirbelsturm heimgesucht und fast vollständig zerstört worden sei. Es wird bis jetzt nichts von Umgekommenen gemeldet; aber Viele sollen verletzt sein, und mehrere derselben keine Aussicht haben, mit dem Leben davonzukommen.

Fast sämmtliche Häuser in dem Dorf wurden zerstört, und die Bewohner sind jetzt ohne zuträgliches Obdach.

Die Sturmwolke bewegte sich in nordöstlicher Richtung, und man glaubt, daß großer Schaden in dem umgebenden Lande verursacht worden ist.

Bereits hatte der Wirbelsturm, welcher am Mittwoch so furchtbares Unheil über Snyder brachte, auch um Olustee herum beträchtlichen Schaden angerichtet.

Lawton, Okla., 13. Mai. Die hiesigen Aerzte trafen heute mit dem County ein Abkommen betreffs Benutzung des Countyhospitals zur Pflege der Verwundeten aus Snyder, welche hierher befördert werden. Man glaubt, daß bis Sonntagabend alle Verletzten hierher gebracht sein können.

Exkursionszüge vom ganzen südwestlichen Lande laufen jetzt nach dem Schauplatz der Katastrophe von Snyder, während Hilfszüge mit Kleidern und Vorräthen alle paar Stunden dorthin abgehen.

Gestern wurden 45 Leichen begraben, und heute 54.

Snyder, Okla., 13. Mai. Die Lage hier hat sich jetzt einigermaßen gebessert, obwohl die allgemeine Noth fortdauert. Nur noch 11 Leichen liegen in der Morgue; die übrigen sind entweder begraben oder anderswohin zur Bestattung gesandt worden. Unter ersteren sind die Leichen der, fast gänzlich ausgerotteten Familie Fessenden; ein Anverwandter Namens Edgar Fessenden ist aus Emporia, Kans., gekommen, um die Vorkehrungen für die Bestattung zu treffen.

Die Verwundeten erhalten alle Pflege, welche unter den ungünstigen Verhältnissen überhaupt möglich ist. In einem einzigen Gebäude liegt ein Dutzend Schwerverletzte.

Durch die, täglich fortdauernden Regenfälle wird die Lage noch schlimmer gemacht. Der heutige starke Regenguß machte es nothwendig, die Verwundeten mit getheertem Segeltuch zu bedecken!

Diejenigen, welche mit ganz heiler Haut davonkamen, aber obdachlos sind, haben erst recht empfindlich zu leiden, — denn kaum noch ein Gebäude im Städtchen ist bewohnbar!

Eine Abtheilung Milizen und eine Freiwilligenpatrouille von 40 Mann sorgen wirksam für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Es sind keinerlei Akte von Gesetzlosigkeit zu verzeichnen. Das Hilfskomite setzt seine Thätigkeit eifrig fort. Bis heute Abend waren mehrere Wagenladungen Lebensmittel und Bettzeug und $3600 in Baargeld eingetroffen.

Man glaubt, daß noch mehrere Leichen in den Trümmern liegen. Heute zog man die Hand eines kleinen Kindes aus denselben, man hat aber noch keinen Rumpf dazu gefunden.

Eldorado Springs, Mo., 13. Mai. Ein schrecklicher Hagelsturm suchte heute unsere Stadt heim, und kein einziges Haus kam ohne gebrochene Fensterscheiben davon. Die verschiedenen Kirchen sowie das Courthaus hatten am schwersten zu leiden.

Topeka, Kans., 14. Mai. Es waren zwei kleine Wirbelstürme, welche gestern Abend den nördlichen Theil des mittleren Kansas heimsuchten; obwohl sie bedeutenden Schaden verursachten, scheint kein Menschenleben zu beklagen zu sein.

Der erste Wirbelsturm ging in der Nähe des Städtchens Altavista, im County Wabaunsee, nieder, zerstörte mehrere Farmscheunen und tödtete eine Anzahl Pferde. Auch traf er die Geleise der Rock Island-Bahn, nur fünf Minuten nachdem dort ein Schnellzug durchgefahren war, und zerstörte zehn Telgraphenpfosten. Alle Telegraphen- und Telephonlinien in der Nachbarschaft von Altavista und Alma sind außer Ordnung; aber ausgesandte Kurire hörten nichts über Fälle von tödtlicher oder schwerer Verletzung.

Fünf Meilen weit konnte man den Pfad des Sturmes verfolgen.

Der zweite Wirbelsturm ging nördlich von Valley Falls, im County Jeferson, nieder, und zerstörte eine Kirche, ein Schulhaus, ein Wohnhaus und mehrere Scheunen. Verletzt wurde dabei, soweit man weiß, Niemand.

Anschuldigungen gegen Pökler

Erhebt ein früherer Angestellter der Armour Co. in Omaha.

Omaha, Nebr., 13. Mai. John Cassidy, früherer Angestellter der „Armour Packing Co.", welcher gestern erklärt hatte, daß der Distriktsanwalt Baxter sein gravirendes Zeugniß gegen die Schlachthausbesitzer nicht habe annehmen wollen, hat zwei beschworene Aussagen veröffentlicht, die er schon im vorigen Monat dem Distriktsanwalt unterbreitete. In einer dieser Erklärungen sagt er Folgendes:

Während er in der Schlachthausanlage beschäftigt war, sei es seine Pflicht gewesen, in einer der Regierungszimmer Lebern von Exportschweinen entgegenzunehmen, die einer mikroskopischen Untersuchung unterworfen worden waren. Statt dessen habe er vom Superintendenten dieses Zimmers Weisung erhalten, alle Lebern, welche in die Stube kamen — und von jedem überhaupt geschlachteten Schwein waren — entgegenzunehmen. Er war ursprünglich beauftragt, alle Lebern, die er für krank hielt, für unbrauchbar zu erklären. Diese aber seien mit Säure behandelt und dann in Fässer gezählt worden — 125 in jedes Faß — welche die Aufschrift getragen hätten: „Inspizirt, kraft Kongreßerlaß vom 3. März 1891, 50 Schweinslebern," während es doch allemal 125 gewesen seien. Die Fässer seien sodann im Keller verborgen worden, bis sich 40 oder 50 angehäuft hätten.

Chris Raff, der Regierungsinspektor, habe sich erst geweigert, die Versendung dieser Fässer zu gestatten, aber der Superintendent habe ihn, Raff, zu R. C. Howe, dem Oberbetriebsleiter, geführt, und Raff sei dann zurückgekommen und habe zu ihm, Cassidy, gesagt:

„Lassen Sie die Fässer gehen, ich habe $25 für diese Sendung erhalten."

Zu Crokers Tod.

Noch immer schwebt Geheimniß darüber.

Kansas City, Mo., 13. Mai. Trotz aller Erklärungen, welche die Annahme zurückweisen, daß Herbert Croker, der zweite Sohn des, jetzt in England lebenden Ex-Tammanyhäuptlings Croker (der erste war bekanntlich bei einem Automobilunglück umgekommen) durch ein Verbrechen seinen Tod gefunden habe, ist die hiesige Polizei noch nicht von der Raub- und Betäubungstheorie abgekommen. Der einzige verdächtige Umstand in dieser Hinsicht aber liegt bis jetzt in der Ermittelung der Thatsache, daß Croker einen Hut trug, der nicht sein eigener war, und der eine Etikette von einem Händler in Minneapolis zeigt.

Die Polizei mag eine Razzia auf sämmtliche Opiumhöhlen unternehmen, um vielleicht weitere Anhaltspunkte zu finden.

Der Sängerin Klage.

New York, 13. Mai. Vor Richter Dugro begannen die Verhandlungen in dem, von Frau Marguerite Lemon, einer Sängerin der „Metropolitan Opera Co.", gegen ihren Gatten, den Patentanwalt J. Read Littell, eingeleiteten Prozeß auf Annullirung der Ehe. Die Klägerin behauptet, daß laut Entscheidung des Obergerichts der Vereinigten Staaten im Atherton-Scheidungsfalle auch ihre Ehe illegal sei, weil die erste Ehe ihres Gatten mit einer Chicagoerin ebenfalls geschieden worden sei. ohne daß eine persönliche Vorladung stattgefunden habe, wie es das Bundesgericht bei Scheidungen von Personen aus verschiedenen Staaten für nöthig erklärt hat.

Muthmaßliches Wetter.

Am Montag soll der Himmel ein Einsehen haben.

Washington, D. K., 13. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer und Gewitterstürme am Sonntag.

Am Montag schön. Lebhafte südöstliche Winde, die später in nordwestliche umschlagen.

Diese Voraussage gilt auch für Indiana, das untere Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regenschauer und Gewitter am Sonntag, aber mit milder Temperatur. Am Montag noch theilweise trübe. Lebhafte bis starke Ost- und Südostwinde, mit vereinzelten heftigen Windstößen. Montag Abend schlagen die Winde in westliche um.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 60 Grad, um 4 Uhr 62, um 5 Uhr Abends 60, um 6 Uhr 66, um 7 Uhr 62, und um 8 und 9 Uhr 65 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 54 Grad, herrschte um 5.50 Uhr Morgens, die höchste, 66 Grad, um 6 Uhr Abends. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 30 Meilen in der Stunde, um 5.50 Uhr Abends und kam damals aus dem Südosten.

Starrt in Waffen!

St. Petersburg und andere russische Städte.

Wegen des Mailags!

Zweifelhaft, wie derselbe vorübergehen wird.

Neue Streiks und Unordnungen aus dem Reich berichtet.

Und auch noch Cholera!

St. Petersburg, 14. Mai. Unsere Hauptstadt bildet heute früh ganz das Aussehen eines bewaffneten Lagers! Nicht nur in den verschiedenen Kasernen sind Truppen angehäuft, sondern auch in und an sämmtlichen öffentlichen Gebäuden. Und außerhalb der Stadt werden noch Tausende Anderer in Reserve gehalten. Alle diese Streitkräfte sind bereit, beim geringsten Zeichen von Ruhestörung gegen das Volk vorzugehen.

Nach dem russischen Kalender ist heute der „Maitag," und die sozialistischen und Arbeiterorganisationen sind entschlossen, denselben mit den gewöhnlichen Umzügen zu feiern. Da General Trepow, der allgewaltige Generalgouverneur von St. Petersburg, befürchtet, daß die Terroristen diese Kundgebungen ausnützen und in blutige Krawalle verwandeln könnten, so hat er alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen für Aufrechterhaltung der Ordnung und der Regierung getroffen.

Diese starke Gewaltsentfaltung aber hat böses Blut unter der Bevölkerung gemacht, und es werden offen Drohungen gegen General Trepow ausgestoßen. Wie die Sache enden wird, ist augenblicklich schwer zu sagen. Die Führer der Sozialisten und der Arbeiter versichern, daß sie keine Mißhelligkeiten wünschen und auch keine erwarten, und daß, wenn solche dennoch kommen sollten, dies nur dadurch geschehen könnte, daß die anmaßenden Soldaten und Polizisten ihnen Streit aufdrängten, wie sie es auch in früheren Fällen gethan.

Man erwartet auch Unruhen in Moskau und in mehreren Städten von Südrußland sowie von Russischpolen. An allen betreffenden Plätzen sind schon seit über einer Woche Truppen aufgehäuft, und die Offiziere haben Befehl erhalten, beim geringsten Zeichen von Ruhestörung scharf schießen zu lassen!

St. Petersburg, 13. Mai. Der Senat hat, wie natürlich erwartet wurde, die Appellation von Iwan Kaleiew verworfen und das Todesurtheil bestätigt, das über ihn wegen der Ermordung des Großfürsten Sergius verhängt wurde.

Neue Streiks und Unordnungen werden aus vielen Theilen des Landes gemeldet. Vielfach sind die Schulen geschlossen, die Fabriken stehen still, und die Arbeiter und Studenten organisiren revolutionäre Bewegungen. Zu Wilna und Libau haben die Revolutionäre die Vorräthe in den Militärzügen geplündert!

Zu Allem hin breitet sich auch die Cholera weiter aus! In den bedrohten Distrikten haben die Aerzte beschlossen, nicht mit der Regierung zusammenzuwirken, sondern den Semstwo-Sanitätsstationen ihre Dienste zur Verfügung zu stellen.

Ein amerikanischer Korrespondent richtete an eine Reihe Führer der Sozialisten und anderer regierungsgegnerischer Parteien die Frage, ob die Angabe gewisser amerikanischer Blätter zutreffend sei, daß diese Parteien, wenn sie zur Macht gelangen sollten, die Anerkennung der russischen Staatsschulden verweigern würden. Alle Befragten wiesen diese Angabe zurück und versicherten, daß die jetzt bestehenden finanziellen Verpflichtungen auch von einer revolutionären Regierung ohne Weiteres übernommen würden.

Man ist in jüdischen Kreisen auf's Neue beunruhigt über eine amtliche Warnung, resp. Drohung, daß die Juden „im Interesse ihrer eigenen Sicherheit ihre Leute, welche von politischer Leidenschaft fortgerissen werden, mahnen müssen, unter keinen Umständen die Christen zum Haß zu reizen", — andernfalls werde ein Ukas erlassen werden, welcher die Juden gemeinsam politisch verantwortlich macht!

In den südlichen Provinzen greifen die judenfeindlichen Krawalle noch immer weiter um sich. Behördlich versucht man, dieselben als möglichst geringfügig hinzustellen.

Schlimme Hochfluthen befürchtet!

Logansport, Ind., 14. Mai. Wenn es noch mehr regnet, so wird das County Caß bald vor der schlimmsten Hochfluth in seiner Geschichte stehen! Schon sind alle Flüsse ausgetreten, und das Wasser steigt jede Stunde um etwa 3 Zoll. Viele können nur noch in Hüftenstiefeln ihre Wohnungen betreten oder sie verlassen. Eine Menge Brücken ist ausgeschwemmt.

Der Eisenbahn-Weltkongreß

Schloß mit einem flotten Bankett ab.

Washington, D. K., 13. Mai. In seiner Schlußsitzung beschloß der Internationale Eisenbahnkongreß, daß die nächste Tagung im Jahre 1910 zu Bern, in der Schweiz, abgehalten werden soll.

Unter den neuen Mitgliedern, welche zur Vertretung Amerikas gewählt wurden, sind: Der jetzige Flottensekretär Paul Morton, der Präsident Samuel Spencer von der Southern Bahn, Geo. W. Stevens, Charles M. Hayes und Frank Barr.

Washington, D. K., 14. Mai. Ein ständiger Ausschuß des Internationalen Eisenbahnkongresses, welcher jetzt zum Abschluß gelangt ist, gab gestern Abend den Mitgliedern der Amerikanischen Eisenbahngilde ein glänzendes Bankett im „New Willard". 65 hervorragende Eisenbahnvertreter aus den Ver. Staaten, Großbritannien, Deutschland, Rußland und sonstigen Ländern wohnten demselben bei. Der Schatzamtssekretär Leslie M. Shaw sprach als persönlicher Vertreter des Präsidenten der Ver. Staaten über Weltfrieden und Welthandel ohne Bevorzugung oder Benachtheiligung.

„Der Handel ist eine große Zivilisirungsmacht," sagte er, „ein großer Erzieher, ein großer Erhalter des Friedens. Daher bin ich überaus erfreut, daß es mir beschieden war, den Regierungssegen über diese große Friedenskonferenz zu sprechen.

„Wie es keinen so großen Störer des Handels gibt, wie der Krieg es ist, so gibt es keinen so großen Friedensfreund, wie der Handel. In demselben Verhältniß, wie ein Volk an finanziellen, industriellen und handelsgeschäftlichen Vorrichtungen interessirt wird, fürchtet und verabscheut es die Verwüstung, welche kriegerische Kämpfe begleitet. Die Ver. Staaten haben sich verpflichtet, ihren Einfluß bis zum Aeußersten für die Erhaltung des Weltfriedens aufzubieten."

Des Weiteren berührte der Schatzamtssekretär auch das heikle Schutzzollsystem und sagte darüber:

„Ich hoffe, es wird nicht als unangebracht erscheinen, wenn ich hinzufüge, daß die Ver. Staaten im Einklang mit sich selbst bleiben, indem sie keine Nation für die Auferlegung von Zöllen kritisiren, seien dieselben noch so hoch, wenn sie zu Schutzzwecken oder zu Einnahmezwecken auferlegt werden und vorausgesetzt nur, daß sie auf keinem nicht schwerer ruhen, als auf Anderen. Die Ver. Staaten bitten nur um das Recht, auf auswärtigen Märkten unter denselben Bedingungen zu kaufen, wie ihre handelsgeschäftlichen Mitbewerber, und um das Recht, auf allen Märkten zu so günstigen Bedingungen zu kaufen, wie irgend Jemand anders.

„In den letzten zwei oder drei Jahren haben Manche in unserem Volk die Befürchtung ausgesprochen, daß die Ver. Staaten in Zollkriege verwickelt werden könnten. Wie ich mit Vergnügen konstatiren kann, rechtfertigt der ganze bisherige Ausweis die Behauptung, daß die Ver. Staaten niemals Vergeltungszölle auferlegt haben. Ich kann daher Ihnen und unserm eigenen Volk versichern, daß die Welt niemals in Zollkriege oder Vergeltungsgesetzgebung verwickelt werden wird, solange die Ver. Staaten ihre jetzige Politik verfolgen, und andere Länder nicht Diejenigen parteiisch behandeln, welche nicht sie selber parteiisch behandeln."

Illinoiser Landbriefträger

Verlangen höhere Bezahlung und Gelegenheit zum Abonnentensammeln.

Peoria, Ill., 13. Mai. Der Illinoiser Verband der Landbriefträger erklärte sich in seiner Jahresversammlung, die heute hier stattfand, zugunsten einer höheren Bezahlung für sämmtliche Landbriefträger und zugunsten Widerrufs des Kongreßerlasses, welches diesen Postboten untersagt, Abonnenten für Zeitungen und Magazine zu suchen.

Die Beamtenwahlen hatten folgendes Ergebniß: Präsident—E. E. Dyer von Aurora; Vizepräsident—D. L. Murphy von Peoria; Sekretär—D. H. Lambden von Danvers; Schatzmeister—J. S. Dresser von De Kalb; „Sergeant-at-Arms"—W. H. Bishop von Wyoming; Vollzugsausschuß: F. S. Putnam von Aurora; L. N. Foster von Lockport. Delegaten zur Nationalkonvention (in Indianapolis): G. W. McLaflin von Louisville; J. C. Defenbaugh von Decatur; George S. Coakley von Dixon; E. E. Dyer von Aurora, und E. E. Kennicott von Glenview.

Die nächste Jahresversammlung wird zu Carlinville abgehalten werden.

Zementtrockenhaus stürzt ein.

Und 3 Arbeiter werden zerschmettert.

Florence, Kolo., 14. Mai. An den „Portland Cement Works", 6 Meilen östlich von hier, stürzte ein Zementtrockenhaus zusammen, und 3 Arbeiter wurden dabei getödtet. Ihre Namen sind: Georg Leonard, Grove Miller und Reuben Boylitz (sämmtlich ledig). Die Trümmer geriethen sofort nach dem Einsturz in Brand, doch wurden die Flammen bald gelöscht. Es wird dreißig Tage dauern, bis die Anlage wieder instandgesetzt ist.

— Schlagfertig. — Erna: „Wie kommt Dein Bräutigam zu dem gräßlichen Namen Anton?" — Mizi: „Er ist tonangebend!"

Lokalbericht.

Der Wendepunkt.

Im großen Streik der Fuhrleute ist jetzt gekommen.

Generalstreik droht.

Das Gesuch des Verbandes der Fuhrhalter abgewiesen.

Vertrauensvotum für Shea.

Es kommt jetzt ganz auf die Haltung der „Team Owners' Association" an, ob weitere 30,000 Fuhrleute die Arbeit einstellen, oder nicht. — Den Eisfahrern ist die geforderte Lohnerhöhung nicht bewilligt worden, und dies mag zu einem weiteren Ausstand führen. — Auch die Lohnkutscher mögen in den Streikstrudel hineingerissen werden. — Mayor Dunne holt sich vergebens Rath bei seinen Freunden.

Der Verband der Fuhrhalter hat gestern Abend dem Zentralrath der 45 hiesigen Fuhrleute-Gewerkschaften das Ersuchen unterbreitet, den von den Fuhrhaltern bediensteten Fuhrleuten die Erlaubniß zu ertheilen, von morgen ab Waaren an die mit dem Gewerkschaftsbann belegten Firmen abzuliefern, mit denen die Fuhrhalter Kontrakte abgeschlossen haben. Die Vertreter der Fuhrhalter begründeten dies Gesuch damit, daß diese in Gefahr ständen, jene Kontrakte zu verlieren, falls sie deren Bestimmungen nicht erfüllten. Dadurch würden sie aber geschäftlich sehr schwer geschädigt, in einzelnen Fällen sogar ruinirt werden. Die Vertreter der Fuhrhalter verweilten nur 20 Minuten im Sitzungssaale des Zentralrathes der Fuhrleute, der dann eine zweistündige geheime Versammlung abhielt, deren Ergebniß Präsident Shea in den folgenden Worten verkündete:

„Die Fuhrhalter haben uns um die Erlaubniß gebeten, auch an die geboykotteten Firmen Waaren abliefern zu dürfen. Kein zur Gewerkschaft gehöriger Fuhrmann wird Waaren an eine solche Firma abliefern."

Auf die Frage eines Vertreters der „Sonntagpost", ob damit der Generalstreik der Fuhrleute vor der Thür stehe, sagte Herr Shea: „Das weiß ich selbst noch nicht. Wir werden jetzt den Gang der Dinge abwarten, und die Entwickelungen, welche die nächste Zukunft bringt, wird vollständig von dem Vorgehen der Fuhrhalter abhängen."

Die Vertreter des Fuhrhalter-Verbandes wollten den Vertretern der Presse keine Rede stehen. Der Verband wird heute eine Berathung abhalten, um sich darüber schlüssig zu werden, ob er seine Drohung wahr machen soll, auch auf die Gefahr eines allgemeinen Fuhrleute-Streiks hin die Ablieferung an geboykottete Firmen zu verlangen, d. h. solche Gewerkschaftler zu entlassen, die sich weigern, Waaren an jene Firmen abzuliefern. Von einem „Ultimatum", das, wie es gestern hieß, die Fuhrhalter dem Zentralrath der Fuhrleute stellen würde, ist keine Rede gewesen, sie suchten lediglich um „Erlaubniß" nach, waren also bemüht, eine möglichst wenig schroffe Haltung anzunehmen. Der Verband setzt sich aus sieben verschiedenen Vereinigungen zusammen, darunter: „Chicago Team Owners' Association", „Commission Team Owners' Association", „Lime, Stone & Cement Team Owners' Association", „Feed Dealers' Association" und „Lumber & Box Team Owners' Association".

Im Ganzen beschäftigen die diesen Verbänden angehörigen Geschäftsleute etwa 30,000 Fuhrleute, und wenn sie es thatsächlich auf einen allgemeinen Streik ankommen lassen, so wird Handel und Wandel in Chicago auf das allerernstlichste geschädigt werden. Die Aufruhrszenen aber, welche der Streik bisher gezeitigt hat, werden Kinderspiel gewesen sein gegen die, welche sich bei einem allgemeinen Streik abspielen werden, und Mayor Dunne oder Sheriff Barrett würde sich wohl sehr bald genöthigt sehen, den Gouverneur um das Aufgebot von Truppen anzugehen. Jedenfalls ist in der Streiklage die Krisis eingetreten, und der morgige Tag wird die Entscheidung bringen.

Daß die Fuhrleute, oder doch wenigstens ihre Vertreter im Zentralrath, ihr Vertrauen zu Shea nicht eingebüßt haben, das beweist der Umstand, daß der Zentralrath in seiner gestrigen Sitzung einstimmig die nachstehenden Beschlüsse angenommen hat:

„In Anbetracht des Umstandes, daß unser internationaler Präsident in dem gegenwärtigen Streik bisher bewiesen hat, daß er imstände ist, die fortwährend wechselnden Verhältnisse in klarer, bestimmter Weise zu beherrschen, und

„In Anbetracht, daß unsere Gegner durch die Zeitungen versuchen, ihn in den Augen des Gemeinwesens durch allerlei Andeutungen herabzusetzen, welche darauf berechnet sind, eine Meinung heranzubilden, die unsere Mitglieder in ihrer Anhänglichkeit an unseren Verband wanken machen könnte,

„Sei es beschlossen, daß dieser Ausschuß unserem internationalen Präsidenten ein uneingeschränktes Dankesvotum für seine fähige Führung des Streiks darbringt und ihn dringend ersucht, seinen Posten zu behaupten und den Takt und die Klugheit auch ferner zu bekunden, deren wir ihn fähig wissen; und

„Sei es beschlossen, daß wir ihm allen moralischen und finanziellen Beistand leisten, damit die organisirte Arbeit keinen Rückfall erlebe in ihren Anstrengungen, anständige Arbeitsverhältnisse herbeizuführen."

Seit die großen Firmen an der State Str. in den Streikstrudel hineingerissen worden sind, haben die Lohnkutscher Fahrgäste nicht direkt vor den Eingängen zu den mit dem Banne belegten Geschäften, sondern auf der gegenüberliegenden Seite abgesetzt und zwar auf Weisung des Zentralrathes der Fuhrleute. Die „Joint Liverymen's Association" hatte den Zentralrath daher benachrichtigt, sie werde von der Gewerkschaft der Lohnkutscher verlangen, daß sie den Kontrakt einhalte, den sie am 8. April mit dem genannten Fuhrherren-Verband abschloß, mit anderen Worten, daß die Fahrgäste, die sich der Lohnkutschern der Verbandsmitglieder bedienen, direkt vor dem Eingang zu einem der geboykotteten Geschäfte abgesetzt würden, falls ein solches das Ziel ihrer Fahrt ist. Der Zentralrath der Fuhrleute hat auch darauf abschlägig geantwortet und erklärt, die sämmtlichen Lohnkutscher — die Kutscher von Leichenwagen einbegriffen — würden den Befehl erhalten, die Arbeit niederzulegen, falls der Verband der Fuhrherren einen Kutscher entlasse, weil er sich weigere, der Satzung des Zentralraths zu trotzen. Es mag also auch noch zu einem Streik der rund 2400 Lohnkutscher der Stadt Chicago kommen. Die Fuhrhalter und Leichenbestatter, welche eigene Gespanne haben, werden morgen eine Versammlung abhalten, um sich über ihr Vorgehen in der Angelegenheit zu einigen.

Gemäß eines Uebereinkommens zwischen den großen Eisfirmen und der Gewerkschaft der Eisfahrer und -Helfer erhielten die Fahrer seit ungefähr zwei Jahren $75 den Monat und die Helfer $65. Dies Abkommen lief am 1. Mai dieses Jahres ab, und als Grundlage eines neuen Vertrages haben die Arbeiter eine Lohnerhöhung um je $10 gefordert, so daß also die Fahrer $85 den Monat erhalten würden und die Helfer $75. Es war die allgemeine Ansicht, daß die Gesellschaften diese Forderung nicht gewähren würden, und das Ergebniß der Konferenz der Vertreter von 19 großen Eisfirmen, welche gestern im Sherman House abgehalten wurde, war dementsprechend. Es wurde beschlossen, wie ein Mitglied der Firma Oetting Bros. einem Vertreter der „Sonntagpost" mittheilte, an der bisherigen Lohnskala festzuhalten und im Falle der Weigerung der Gewerkschaft, darauf einzugehen, auf schiedsgerichtliche Entscheidung der Streitfrage zu bringen. Die Gewerkschaft wird nun heute in einer Versammlung zu diesem Beschlusse der Arbeitgeber Stellung nehmen, und von ihren Beschlüssen hängt es ab, ob die Kreise des gegenwärtigen unheilvollen Streiks sich nicht noch weiter ausdehnen werden.

Die Arbeitgeber besprachen auch die Frage, ob sie von ihren Fuhrleuten verlangen sollten, Eis an die in Verruf erklärten großen Läden in der unteren Stadt abzuliefern, und die betreffenden Firmen erklärten, daß sie die Eislieferungen übernehmen würden, sobald die Läden ihre Bestellungen einsenden.

Der Verband der Holzhändler hat gestern seinen streikenden Fuhrleuten die Mittheilung gemacht, daß sie sich morgen wieder zur Arbeit zu melden haben werden, falls sie auf Wiederanstellung rechnen. Thun sie dies nicht, so werden ihre Stellen dauernd anderweitig besetzt werden.

Während die große Mehrzahl der sonstigen städtischen Bureau-Angestellten sich gestern des halbfreien Samstags erfreuen konnte, hat Mayor Dunne noch ein wenig länger als sonst in seiner Kanzlei aushalten müssen. Auf eine von ihm ausgegangene Einladung hin hatten sich dort persönliche und politische Freunde von ihm eingefunden, und er hatte dieselben gefragt, ob sie keinen Rath wüßten, wie sich der Fuhrleutestreik auf gute Art beilegen ließe. Der Streik verursacht — abgesehen von den vielfachen Störungen, welche er in Handel und Wandel bewirkt — der Stadt täglich $2,500 Kosten allein für die Bezahlung der aushilfsweise als Polizisten angestellten Leute. Dabei ist kein Fonds vorhanden, aus welchem diese Gelder geschöpft werden könnten. Neuerdings heißt es nun gar noch, daß der Ausstand, statt beendigt zu werden, sich in dieser Woche noch ganz bedeutend ausdehnen würde. Auf einen friedlichen Ausgleich scheint so gut wie gar keine Hoffnung mehr zu sein. Der Mayor erklärte seinen Freunden, daß er in Bezug auf den Streik am Ende seines Witzes angelangt sei. Alle seine wohlgemeinten Vermittelungsversuche hätten nicht das Mindeste gefruchtet. Aber auch von den zu Rathe gezogenen Herren, unter denen sich Ald. Carey, Frank Wenter, Ald. Dever, Charles J. Vopicka, Stadteinnehmer Lahiff, der frühere Stadtanwalt Owens, James J. Gray und Hilfssekretär McConnell von demokratischen Parteiausschuß befanden, hatte keiner einen Vorschlag zu machen, der für zweckmäßig hätte gelten können. So ging man denn auseinander, ohne irgend etwas beschlossen oder gethan zu haben.

Polizeichef O'Neill versicherte gestern Abend, daß auch im Falle einer weiteren Ausdehnung des Streiks die Polizei vollkommen ausreichen würde, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten. Sollten weitere Mannschaften erforderlich sein, so würden dieselben aufgetrieben werden.

* * *

Als indirekte Folge einer Stauung von Expreßwagen erlitt gestern Robert Harris, Nr. 380 S. Clark Str., schwere Verletzungen. Als die Expreßwagen halten mußten, blieb auch Harris, wie viele andere Straßengänger, stehen, in der Erwartung, daß es zu einem Krawall kommen würde. Als dieser ausblieb, klammerte er sich an die durch Schutzgitter abgesperrte Seite einer südlich fahrenden Car der Wentworth Ave.-Linie an. Einen Augenblick später wurde er von einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Car abgestreift. Der Verunglückte, der schwere Quetschungen erlitt, fand Aufnahme im Samariter-Hospital, wo sein Zustand als nahezu hoffnungslos bezeichnet wurde.

Der Inquest über den Tod des Fuhrhalters Harry Grady, Nr. 3715 Emerald Ave., der muthmaßlich von Streikern erschossen wurde, ist auf den 24. Mai verschoben worden, um der Polizei Gelegenheit zu geben, den Fall aufzuarbeiten.

Unter der Anklage, am Freitag dem Farbigen George Thompson, der als Fuhrmann in Diensten der Firma Durand & Kaspar steht, an Randolph und Peoria Str. einen Stein an den Kopf geworfen zu haben, wurde gestern von Detektives der Bezirkswache an Desplaines Str. ein gewisser Perry Hughes verhaftet.

Barney Thoren, ein Hilfssheriff, welcher der Fabrik von John Kinsella, 47. Str. und Princeton Ave. zugetheilt ist, wurde gestern Abend von 3 Männern, vermuthlich Streikerfreunden, überfallen und schwer mißhandelt. Die Missethäter entkamen. Thoren war nach Angabe der Polizei unter dem Einfluß berauschender Getränke und soll mit seinem Revolver herumgefuchtelt haben, als der Angriff erfolgte. Thoren sagte, er habe kurz nach 7 Uhr in dem Fabrikgebäude gestanden, als drei Männer, von denen er einen wiedererkennen würde, in den Eingang getreten wären und ihn gefragt hätten, was er dort thue. Er will ihnen sein Amtsschild und seinen Revolver gezeigt und ihnen gesagt haben, daß er ein Hilfssheriff sei. Einer der Männer habe ihn dann mit einem schweren Knüppel über den Kopf geschlagen und die beiden anderen seien, als er zu Boden gefallen sei, über ihn hergefallen und hätten ihn geschlagen und mit Füßen getreten.

Die Bezirkswache des Viehhöfe-Viertels wurde benachrichtigt und Thoren nach seiner Wohnung, 922 W. 51. Pl., gebracht. Er hatte mehrere Wunden am Kopf und auch am Körper zahlreiche Zeichen von Verletzungen. Mehrere Geheimpolizisten suchten später die Gegend nach Verdächtigen ab, fanden aber keinen. Thoren will heute einen Haftbefehl gegen den von ihm erkannten Mann erwirken.

An der 45. Straße und Stewart Ave. wurde gestern Abend John Drisch, ein Gewerkschafts-Steinhauer, von drei schwarzen Strolchen überfallen, furchtbar mißhandelt und obendrein gestochen. Driscoll wohnt 4145 Princeton Ave. und befand sich auf dem Heimwege, als die Neger über ihn herfielen. Er kennt sie nicht, kann sich auch keinen Grund für die rohe That denken. Er vermuthet daher, daß er das Opfer einer Verwechselung geworden ist. Driscoll lag, als die Polizei ihn fand, bewußtlos auf dem Bürgersteige und blutete aus mehreren Wunden. In seiner linken Schulter war eine etwa sieben Zoll lange Stichwunde. Der Mann war von den Fußtritten, die ihm das Gesindel versetzt hatte, völlig gelähmt. Eine Beschreibung der Schwarzen vermochte er der Polizei nicht zu geben.

Vier Männer, nach Angabe in Diensten der Adams Expreß Co. und Employers' Teaming Co. stehende Nichtgewerkschaftsfahrer, wurden gestern Abend vor dem Laden 118 S. Halsted Straße von einem Volkshaufen überfallen und furchtbar mißhandelt. Die Männer hatten in jener Gegend mehrere Einkäufe gemacht, als sie von Streikern oder Streikerfreunden erkannt wurden. Sie flüchteten in einen Laden, wurden aber herausgeschleift und dann so lange getreten und gestoßen, bis ihnen die Sinne schwanden. Dem auf einem Straßenbahnwagen vorbeifahrenden Polizisten George O'Connor von Hyde Park nahmen die Strolche Knüppel, Revolver und Stern fort und mißhandelten ihn ebenfalls. Als schließlich der Patrouillewagen mit zwölf Polizisten von der Wache an der Desplaines Straße auf dem Schauplatz eintraf, waren die Thäter längst über alle Berge. Die mißhandelten Frachtfahrer sind Albert R. Blake, 81 Nord Clark Str., J. und G. Kneip, 81 Nord Clark Str., und Frank Sherman. Dieser schläft in den Stallungen der Adams Expreß Co., 144 West Adams Straße.

An der Van Buren und Morgan Straße fiel gestern Abend ein Haufen Männer und Jungen über den 3548 Armour Ave. wohnhaften Schwarzen Jonas Wilson, einen keiner Gewerkschaft angehörigen Frachtfuhrmann der Hy. Horner Grocery Co., her, als er gerade auf einen Straßenbahnwagen gestiegen war, schleifte ihn auf die Straße und prügelte ihn halbtodt. Polizisten von der Wache an der Desplaines Straße vertrieben die Thäter, nahmen aber keinen derselben in Haft.

Wegen angeblicher Billigung der Todtschläger-Taktik, welche schließlich den Tod von Geo. A. Miller verursachte, sind gestern Abend Geo. A. Miller, Präsident; H. J. Newman, Finanzsekretär; und Chas. Casey, Geschäftsagent der Gewerkschaft Nr. 4 von der Internationalen Union der Kutschen- und Wagenbauer, verhaftet worden. Die Festnahme war die Folge der Verhaftung von drei anderen Männern, Edward Feeley, 22, Marcus Looney, 24, und Charles Gilhooley, 31 Jahre alt. Diese sollen geständig sein, C. J. Carlstrom, 3234 Princeton Ave., überfallen und schwer mißhandelt zu haben. Carlstrom ist später an den Verletzungen gestorben. Miller, Newman und Casey sind Beamte der Gewerkschaft Nr. 4, und die drei angeblich geständigen „Todtschläger" versichern, daß sie von jenen je $50 für solche Blutarbeit bekommen haben. Die Verhaftung der Beamten erfolgte auf von Polizeirichter Underwood ausgestellte Haftbefehle hin durch Geheimpolizisten von der Wache an der Harrison Straße. Die genannten „Todtschläger" wurden jenem Richter im Polizeigericht an der 35. Straße am 10. Mai vorgeführt, erwirkten aber einen Aufschub bis zum nächsten Freitag. Ihre Bürgschaft wurde auf je $15,000 angesetzt. Sie vermochten dieselbe nicht zu leisten und kamen ins County-Gefängniß, wo sie ein Geständniß ablegten, in dem sie Miller, Newman und Casey als die Anstifter zu dem Angriff nannten, der Carlstrom das Leben gekostet hat. Nach dem Geständniß stiftete die Gewerkschaft einen Fonds, angeblich für „erzieherische Zwecke", und aus diesem wurde für Angriffe auf Nichtgewerkschafts-Arbeiter Zahlung geleistet. Ob die anderen Mitglieder der Gewerkschaft um den wirklichen Zweck jenes Fonds wußten, vermochten die geständigen Burschen nicht zu sagen, aber sie behaupten steif und fest, sie seien vom Präsidenten und den beiden anderen Beamten der Gewerkschaft gedungen worden. Der Angriff auf Carlstrom erfolgte am 13. April an der 31. Straße und Shields Avenue, als er sich auf dem Heimwege von der Arbeit befand.

In der Wirthschaft der Gebrüder Campbell, Washington Str. und Fifth Ave., wurde gestern Abend der Eisenbahnarbeiter Daniel Dorsey, ein 27jähriger Mann, angeblich von mehreren Mitgliedern der Gewerkschaft der Eisenblecharbeiter, der er auch angehört, bös mißhandelt. John Walsh soll ihn durch einen Faustschlag in's Gesicht zu Boden gestreckt haben. Dabei schlug Dorsey mit dem Kopf so heftig auf den Steinboden, daß er die Besinnung verlor. Erst im County-Hospital kam er wieder zu sich. Dann wurde er nach seiner Wohnung, 1302 Loomis Straße, gebracht. Er verweigerte der Polizei jede Auskunft und erklärte auch, er werde gegen Niemanden Anklagen erheben.

Mit höhnischen Zurufen wurden gestern Abend um zehn Uhr hundert weiße Streikbrecher begrüßt, welche soeben von Milwaukee hier eingetroffen waren und von zehn Polizisten nach dem ihnen vom Verband der Arbeitgeber eingeräumten Quartier, 20 Lake Str., gebracht wurden. Andere dort untergebrachte Nichtgewerkschaftler wurden sonstwo einquartiert, zu Gewaltthaten kam es auf dem Marsch nicht.

Fred Donnelly, 23 Jahre, und M. E. Frazer, 22 Jahre alt, zwei von den neuen Hilfssheriffs, wurden gestern Abend von drei Geheimpolizeisergeanten von Hilfschef Schuettlers Abtheilung unter der Anklage verhaftet, bei einem Krawall während der letzten Tage Maurice Joy, einen „harmlosen" Zuschauer verknüppelt zu haben. Sie sind des unordentlichen Betragens und des Angriffes angeklagt.

August Snyder und Wm. Dillon, zwei Fahrer der Adams Expreß Co., machten angeblich gestern Abend, als sie mit mehreren Genossen in dem Speisehause 137 Halsted Str. aßen, über zwei in der Nähe sitzende streikende Fuhrleute abfällige Bemerkungen. Die Streiker holten, nachdem sie gespeist hatten, Verstärkung, und als Snyder und Dillon auf die Straße traten, wurden sie mit Steinen, Knüppeln und anderen Dingen beworfen. Dabei ging auch eine Scheibe in dem Speisehaus in Trümmer. Snyder hat außer anderen Verletzungen eine schlimme Stichwunde in die linke Wange erhalten, während Dillon nur leicht verletzt wurde. Beide wurden ins County-Hospital geschafft.

Für Frauen.
Nur für Frauen.

Vieles, was jede Frau wissen möchte über hygienische, antiseptische Reinigung und die Pflege der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände.

Was Cuticura für Frauen thut.

Nicht nachdrücklich genug betont werden kann der große Werth von Cuticura-Seife, Salbe und Pillen bezüglich der antiseptischen Reinigung der Schleimhäute und der Blut- und Cirkulations-Säfte, wodurch eine reine, angenehme und ökonomische lokale und konstitutionelle Behandlung von schwächenden Geschwüren, Entzündungen, Jucken, Reizungen, Abspannungen, Störungen, Schmerzen und Unregelmäßigkeiten, die den Frauen eigenthümlich sind, gewährleistet wird. Daher haben die Cuticura-Heilmittel einen wunderbaren Einfluß auf Herstellung der Gesundheit, Stärke und Schönheit für leidende Frauen, welche vorzeitig gealtert und durch diese quälenden Leiden gebrechlich geworden sind, ebenso durch solche geheimwirkende Leiden, wie Anämie, Chlorosis, Hysterie und Nervosität.

Frauen haben zu allererst die Reinheit und Annehmlichkeit, die Kraft, unmittelbare Linderung zu verschaffen, die Gewißheit schneller und permanenter Heilung, die absolute Sicherheit und große Billigkeit schätzen gelernt, welche Cuticura zum Muster der Ausschlags-Heilmittel der civilisirten Welt gemacht haben.

Qualvoller Ausschlag durch Cuticura geheilt.

„Ich litt fünf Jahre lang an schrecklich juckender Eczema; mein Körper und Gesicht waren mit Wunden bedeckt. Nie in meinem Leben hatte ich solch' entsetzliche Qualen durchzumachen, und ich sehnte mich nach dem Tode, den ich fast schon nahen fühlte. Nachdem ich ärztliche Behandlung und Medizinen ohne Erfolg probirt, bestand meine Mutter darauf, daß ich Cuticura versuchen solle. Schon nach der ersten Anwendung von Cuticura-Salbe besserte sich mein Zustand, und bald war ich völlig genesen. Frau A. Etson, Bellevue, Mich."

Cuticura-Seife, Salbe und Pillen werden überall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Boston, alleinige Eigenthümer.

Bestellt "A Book for Women."

Für die Westseite.

Drei Millionen zur Vermehrung u. Verschönerung der Parkanlagen.

Kein weiser Solon.

Die städtische Straßenreinigung soll einen neuen Leiter erhalten. — Ex-Richter Parker kommt nächstens hierher. — Günstiger Gesundheitsstand.

Die Parkbehörde der Westseite ist bekanntlich von der Staats-Legislatur nicht nur ermächtigt worden, eine Anleihe von $1,000,000 zum Zwecke der Anlegung von kleinen Parks und Spielplätzen aufzunehmen, sondern auch zur Verausgabung weiterer Pfandbriefe im Betrage von zusammen $2,000,000. Der Erlös dieser zweiten Bondsausgabe soll zur Verbesserung der schon vorhandenen Parkanlagen, bezw. zur Bestreitung der Kosten verwendet werden, welche die Unterhaltung der Parks verursacht. Freilich wird aber weder die eine noch die andere Anleihe gemacht werden können, ehe die Wählerschaft des Stadttheils oder doch eine Mehrheit derselben sich im Herbst mit der Verausgabung der Gelder zu den gedachten Zwecken einverstanden erklärt haben wird. Daß diese Einwilligung erfolgen wird, scheint man kaum zu bezweifeln, denn die Nothwendigkeit der Park- und Boulevard-Verbesserung, sowie ganz besonders die der Anlegung einer Anzahl von neuen kleinen Parks wird auf der Westseite allgemein eingesehen, auch beträgt die Schuld der Parkverwaltung bis jetzt nur wenig über eine Million Dollars, wird also auch nach dem Hinzukommen der neuen Beträge noch nicht annähernd so groß sein wie die auf der Südseite, wo freilich auch die Steuerkraft eine erheblich größere ist.

Präsident Bangs von der Parkverwaltung ist so sicher, daß die Bondsausgaben die Billigung der Wähler erhalten werden, daß er mit der Ausarbeitung von Plänen für die vorzunehmenden Verbesserungen schon demnächst beginnen lassen will, damit im nächsten Frühjahr ohne Verzug an die Ausführung derselben gegangen werden kann. Man beabsichtigt unter Anderem für den Humboldt- und für den Garfield-Park die Errichtung neuer Gewächshäuser und den Bau neuer Refektorien für den Garfield- und den Douglas-Park. Ferner soll die bisher noch fast brach liegende nördliche Hälfte des Garfield-Park und der in ähnlicher Weise vernachlässigte Theil des Humboldt-Park eingerichtet werden wie sich's gehört, wenn sie ihren Bestimmungen entsprechen sollen. Auch die Boulevardverbindung zwischen dem Douglas-Park und den Boulevard-Anlagen der Südseite soll endlich zur Ausführung gebracht werden, ebenso die Fertigstellung des Franklin Boulevard, welcher die Verbindung zwischen dem Garfield- und dem Humboldt-Park bildet.

In der Stadthalle hieß es gestern, daß Vorsteher Solon von der Abtheilung für Straßen- und Gassen-Reinigung ohne Zweifel werde über die Klinge springen müssen, ob es nun Herrn Patterson gelingt oder nicht, die Anschuldigungen zu beweisen, welche er der Zivildienstkommission in Bezug auf den genannten Beamten unterbreitet hat. Die Thätigkeit, welche Herr Solon entfaltet hat, seit er seine gegenwärtige Stellung bekleidet, wird angeblich von Mayor Dunne und Herrn Patterson nicht für genügend erachtet. Man denkt angeblich daran, zum Nachfolger Solons Herrn Fox zu gewinnen, der an der Spitze des „Street Cleaning Bureau" steht, das im vorigen Jahre von Mitgliedern des „Merchants'"- und des „Commercial Club" für die untere Stadt organisirt worden ist und seither wenigstens in einigen Geschäftsstraßen ungefähr Alles geleistet hat, was sich mit seinen immerhin recht beschränkten Mitteln überhaupt thun ließ.

Herr Wm. Hard, der von Oberbaukommissär Patterson unter der Hand beauftragt worden ist, Mängel in der Stadtverwaltung aufzuspüren, will dem Vernehmen nach eine genaue Inspektion der Wasseruhren befürworten, weil angeblich Grund für die Annahme vorhanden ist, daß viele von denselben „vorsätzlich" falsch gehen und zwar nicht etwa zum Vortheile des Wasseramtes.

Als Gast des Staatsverbandes von Illinoiser Juristen wird hier am 24. oder 25. Mai Ex-Richter Parker von New York, der vorjährige demokratische Präsidentschafts-Kandidat, eintreffen. Herr Parker ist eingeladen worden, einen Vortrag auf dem Juristentage zu halten und wird diesem Wunsche nachkommen. Die Wahl des Themas hat man ihm freigestellt. Er hat bisher noch nicht bekannt gegeben, welche er getroffen. Halten wird Herr Parker seine Rede bei dem Bankett, mit welchem der Juristentag am Abend des 26. Mai im Chicago Beach Hotel abschließen soll.

* * *

Im Vergleich zur Vorwoche ein Rückgang um 80 in der Zahl der Sterbefälle, und mit der entsprechenden Woche vorigen Jahres verglichen ein solcher um 81, das ist der Ausweis, mit welchem unser Gesundheitsamt für die am Freitag abgelaufene Woche voll bescheidenen Stolzes vor das Publikum tritt. Zu bemerken ist dabei noch, daß fast die ganze Abnahme auf die untersten Altersstufen entfällt, in der höchsten (über 60 Jahre) ist dagegen eine Zunahme zu bemerken gewesen, wie sie in dieser Jahreszeit dort stets einzutreten pflegt. Was die Vertheilung der Todesfälle auf die Todesursachen anbelangt, so kann besonders in Bezug auf die Rubrik „Lungenentzündung" wieder ein bedeutender Rückgang festgestellt werden. Im Vergleich mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres beläuft derselbe sich auf nicht weniger als 60 Fälle. Eine Abnahme ist auch in der Zahl der durch gewaltsame Ursachen herbeigeführten Todesfälle zu verzeichnen, und zwar ein solcher um 14 im Vergleich zur Vorwoche, und um 5 im Vergleich mit der entsprechenden Woche des Vorjahres. Von den am meisten gefürchteten Kinderkrankheiten haben die für die schlimmsten geltenden: Diphtherie und Scharlach, wieder bedeutend weniger Opfer gefordert, als der Keuchhusten und die Masern, denen man früher weit weniger Gewicht beimessen zu dürfen geglaubt hat, als den beiden erstgenannten. Aus der nachfolgenden vergleichenden Tabelle ist alles Nähere in Bezug auf die Gesammtzahl der Todesfälle u. s. w. zu ersehen:

	Mai 13. 1905	Mai 6. 1905	Mai 14. 1904
Gesammtzahl d. Todesfälle	450	530	531
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	11.79	13.88	14.35
Nach Geschlechtern:			
Männlich	254	311	310
Weiblich	196	219	221
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	70	93	73
Zwischen 1 und 5 Jahren	35	68	35
Ueber 60 Jahre	103	88	118
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	14	22	25
Schlagfluß	13	12	21
Bright'sche Nierenkrankheit	42	38	40
Luftröhren-Entzündung	14	14	10
Schwindsucht	62	74	60
Krebs	17	15	20
Krämpfe	9	15	10
Diphtherie	4	9	5
Herzkrankheiten	49	45	37
Influenza	0	3	0
Masern	9	11	1
Nervenkrankheiten	15	20	22
Lungen-Entzündung	62	85	122
Scharlachfieber	2	1	4
Blattern	1	3	0
Selbstmord	10	11	9
Typhus	3	5	6
Unfälle u. Gewaltthaten	26	40	31
Keuchhusten	14	13	0
Alle anderen Ursachen	82	94	108

* * *

Die Dorfgemeinde Thornton sucht im Kreisgericht um eine Verfügung nach, durch welche die Chicago & Eastern Illinois Eisenbahn-Gesellschaft daran verhindert werden würde, die Julian Straße in Thornton, wie sie es angeblich beabsichtigt, vollständig für ihre Zwecke in Anspruch zu nehmen. Schon im Jahre 1887 hat Thornton dieser Straße wegen den Schutz der Gerichte gegen die genannte Bahn in Anspruch nehmen müssen. Seither hat die Gemeinde einen 16 Fuß breiten Streifen der Straße der Bahn überlassen, die Bahn-Gesellschaft aber gibt sich nun den Anschein, als sei die ganze Straße an sie abgetreten worden, und sie soll bereits Vorkehrungen treffen, weitere Geleise in der Straße legen zu lassen.

* * *

In der Konferenz von Freunden des Mayors, welche gestern Nachmittag — wie an anderer Stelle berichtet — in dessen Kanzlei abgehalten worden ist, haben Ald. Carey und Sekretär Lahiff vom demokratischen Countykomite sich gewissermaßen verpflichtet, dafür einzutreten, daß Kandidaten für die im Herbst stattfindenden Wahlen von einem Parteikonvent aufgestellt werden sollen und nicht vom Parteiausschuß. Sollte Countyrichter Carter in nächster Woche entscheiden, daß ein solcher Konvent, um anerkannt werden zu können, noch vor dem 1. Juli würde abgehalten werden müssen, so soll die Konvention sobald wie irgend möglich einberufen werden.

Weitere Ernennungen, sagt der Mayor, werde er dem Stadtrath auch morgen noch nicht zu unterbreiten haben. Der Streik nehme ihn so vollauf in Anspruch, daß er noch nicht habe daran denken können, ob irgend welche weitere Stellungen im städtischen Dienst neu zu besetzen seien und wie.

* * *

Die städtische Kommission für die Einrichtung von öffentlichen Spielplätzen war gestern Nachmittag in Sitzung. Anwesend waren die Aldermen McCormick, Harkin, Beilfuß und Sullivan, ferner die Herren Jens Jensen, Joseph P. Tracy und Dwight H. Perkins. Zu neuen Mitgliedern der Kommission gewählt wurden George E. Adams, Clarence Buckingham, George Pfeiffer, Livingston Fargo, Frederick Greeley und Graham Taylor. Sekretär O'Neill berichtete, daß der Merchants' Klub eine Schenkung von $100 gemacht habe für die Anschaffung von Medaillen, welche im Herbst bei öffentlichen Spielen an die besten Springer und Läufer vertheilt werden sollen. Ald. Harris von der 9. Ward befürwortete, daß die Kommission ein Grundstück an der Ecke von 21. und Union Straße übernehmen solle, welche dem Verschönerungsverein des Südendes der 9. Ward von Herrn Wm. A. Fuller überlassen worden ist unter der Bedingung, daß es zum Spielplatz eingerichtet wird. Ein Verband von Frauenvereinen des siebenten Kongreßbezirkes ersucht, daß die Kommission neun Baustellen an der Armitage Ave., zwischen Washtenaw und Fairfield Avenue, pachten und zu einem Spielplatze für die Kinder der Nachbarschaft herrichten lassen möge. Ald. McCormick befürwortete, daß in der Gegend von St. Clair und Indiana Str. ein Spielplatz eingerichtet werden möge. Er und Ald. Sullivan wurden beauftragt, mit der Verwaltungsbehörde des Lincoln Park dieserhalb Rücksprache zu nehmen. Die drei Parkbehörden und der Countyrath werden ersucht werden, Vertreter in die Kommission zu entsenden.

Werden protestiren.

Schlachthausfirmen wollen in Washington über schlechte Behandlung klagen.

Vertreter der großen hiesigen Schlachthausfirmen befinden sich angeblich auf dem Wege nach Washington, wo sie bei Präsident Roosevelt über die Behandlung klagen wollen, welche in Verbindung mit der Fleischtrust-Untersuchung ihnen und besonders ihren Angestellten seitens der Bundesregierung, bezw. deren Agenten zutheil wird. Man erlaube sich ihnen gegenüber ein Auftreten, klagen die Herren, als ob sie ganz gewöhnliche Verbrecher wären. Verletzungen des Postgeheimnisses seien ihren Firmen gegenüber in jüngster Zeit beinahe an der Regel gewesen; ihre Angestellten, die man als Zeugen vor die Grand Jury geladen, habe man unter Drohungen zur Preisgebung von gemuthmaßten Geschäftsgeheimnissen zu bewegen versucht. Neuerdings seien sogar gegen Frauen abwesender Angestellten Zwangsvorladungen erlassen worden, und man behindere jetzt diese Damen in ihrer Bewegungsfreiheit, indem man sie habe Bürgschaft dafür stellen lassen, daß sie bis auf Weiteres in Chicago bleiben und sich dem Gericht zur Verfügung stellen würden, wenn immer das gewünscht werden sollte.

Die zuletzt aufgezählte Klage bezieht sich auf die Fälle von Frau Irving A. Vant und von Frau Richard W. Howes. Die Herren Vant und Howes haben Vertrauensstellungen bei der Firma Swift & Co. inne und waren vor Beginn der Untersuchung mit Vorladungen vor die Grand Jury bedacht worden. Ehe dann aber die Grand Jury zusammentrat, sind Vant und Howes, unter falschen Namen, eilends nach Kanada verreist. Dort haben sie und andere Angestellte von Schlachthausfirmen sich bis vor Kurzem aufgehalten, aber darauf ist die ganze Gesellschaft angeblich nach Europa gereist. Frau Vant und Frau Howes hatten ihre Gatten jüngst in Kanada besucht und sind erst vor einigen Tagen von dort zurückgereist. Es wird nicht für ganz ausgeschlossen gehalten, daß wegen der Verschickung jener Zeugen gegen Mitglieder der Schlachthausfirmen Anklage erhoben wird.

Um Haaresbreite.

Rettete sich durch einen Sprung; sein Pferd getödtet.

An Park Ave. und Lake Str., Austin, stieß gestern ein von einem gewissen G. Wentland gelenktes Fuhrwerk mit einem Hochbahnzuge der Chicago und Oak Park-Linie zusammen. Wentland sprang im letzten Augenblick ab und entkam unversehrt. Das Pferd aber wurde getödtet.

Reuben Fifer, Nr. 350 Blue Island Ave., gerieth gestern, während er auf einem Wagen nach der Werft der Goodrich-Linie fuhr, mit seinem rechten Bein zwischen den Wagen und einen Wasser-Hydranten. Er erlitt Quetschungen, die seine Ueberführung nach dem Westseite-Hospital nothwendig machten.

Eine Lake Str.-Car, die Charles Kobernus, Nr. 799 Woodbine Ave., Oak Park, gestern an Lake Str. und 5. Ave. zu erklimmen im Begriff war, setzte sich vorzeitig mit jähem Ruck in Bewegung. Kobernus wurde unsanft auf das Pflaster geschleudert und leicht verletzt. Nachdem ein Arzt ihn verbunden hatte, begab er sich ohne fremde Hilfe nach Hause.

Ertrank im See.

Am Fuße der Randolph Straße, in der Nähe des Gebäudes des Columbia Yacht Club, stürzte gestern Abend ein Mann in's Wasser, dessen Geschrei einige Mitglieder des Klubs herbeilockte, jedoch zu spät, um ihn noch herauszuziehen. Alle die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Polizei glaubt, daß der Mann betrunken war. Nach Papieren in seinen Taschen zu schließen, hieß der Ertrunkene A. Newetz und wohnte 412 N. Winchester Ave. Die Leiche wurde nach Jordan's Bestattungsgeschäft, Nr. 14 Madison Str., geschafft.

Leset die „Abendpost".

Eastern Fish Market & Fox Delikatessen

Chicken- und Mexican Tamale Store, das älteste Delikatessengeschäft Chicagos auf der Nordseite, 220 North Clark Str., zwischen Chicago Ave. und Superior Str. gelegen, ist gleichzeitig mit dem Delikatessen-Geschäft 1653 Wrightwood Ave., 2 Block westlich von Clark Str., zwischen Orchard und N. Halsted Str., mit allerfeinsten und frischen Delikatessen ausgestattet und neu eröffnet. — Frau Benjamin Fox — seit 19 Jahren im Geschäft thätig — wird nach wie vor in derselben Weise thätig sein. — Das Delikatessengeschäft 1653 Wrightwood Ave. wird ebenfalls von bewährten Händen geführt. Beide Geschäfte stehen unter Leitung eines in Europa und Amerika erprobten fleißigen Kaufmannes, der in den größten und feinsten Delikatessengeschäften Europas, bei den Kaiserl. Königl. und Königl. Prinzl. Hoflieferanten, fachmännisch ausgebildet und 25 Jahre, von Kindheit an, in der Branche ist. — 220 North Clark Str., sowie 1653 Wrightwood Ave. (3 Thüren westlich von Orchard Str.), werden von nun an geführt als Branchen der

INTERNATIONAL PRODUCE COMPANY.

Fancy Groceries, Delikatessen, Sea Foods, Geräucherte Fleischwaaren.

Einige Spezialitäten: Fancy Käse, Biscuit, Pumpernickel, Roggenbrot, Pastroma (rumänische Spezialität), geräucherte Pragerzungen, Wiener Kaiserkarree, geräucherte und gekochte Rinderbrüste, ungarischer Paprika-Speck, pommer'sche Gänsebrüste, Spickgans, garantirt reines Gänseschmalz, Mortadella di Bologna, Salami di Verona, Zamponi di Modena, ungarische Salami, westfälischer Schinken, sowie allerfeinste hiesige Fleischwaaren, gekochter und roh geräucherter Schinken, Trüffel- und Sardellen-Leberwürste, Wiener- und Frankfurter-Würstchen, Landjäger, Thüringer Salami, Braunschweiger Mettwurst, Gothaer und Göttinger Cervelat, französische Saucisson d'Arles, gebratene Leipziger Lerchen, französische Ortolanen, gebratene Rebhühner, Fasanen, Hasenrücken und Keulen, Rennthier-Rücken, Schneehühner, Birkhähne, Fasanen, sowie feinste Sardinen und sämmtliche Fischkonserven, italien. Gorgonzola, franz. Roquefort und Emmenthaler Schweizerkäse, deutscher Handkäse, Pumpernickel, alle Sorten Ryebread, Crackers u. s. w.

International Produce Company,

220 North Clark Str. — Tel. North 536. — 1653 Wrightwood Ave.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Der Südf. Liedertafel Stiftungsfest

Maifeste des Frauenvereins „Aurora“ und anderer Frauenvereine. — Auch der Hamburger Klub bereitet ein solches vor. — Exkursion des Verein „Humor.“

Durch gute Leistungen und ein gut gewähltes Programm zieht die Südseite Liedertafel bei ihren Veranstaltungen stets ein großes, kunstverständiges Publikum an. Für ihr am heutigen Tage zu begehendes neuntes Stiftungsfest hat der Dirigent, Herr G. A. Wenisch, zusammen mit dem Komite, diesmal besonders gut gegriffen bei der Auswahl der Lieder. Zum Vortrag kommt „Frühlingsreigen“ von Hans Wagner, „Gebt Raum“ von Uthmann, ein Massenchor der Städtevereinigung des Arbeiter-Sängerbundes der Nordweststaaten: „Arbeitervaterlandslied“ von O. Suchsdorf, und verschiedene komische Nummern, unter denen eine Aufführung durch die Liedertafel Freiheit besonders hervorzuheben ist. Nach Abwicklung des Programms folgt ein solenner Ball. Das Fest nimmt um 3 Uhr Nachmittags seinen Anfang.

Heute, Sonntag, veranstaltet der Frauen-Turnverein „Aurora“ in der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., ein Maifest, dessen Haupttheile aus einer Preis-Euchre-Partie und einem Tanzkränzchen bestehen werden. An den Kartentischen wird man sich um 2½ Uhr niederlassen und der Tanz beginnt um 7 Uhr Abends. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Die Damen des Vereins sind, wie alle Turner, von einem besonders kräftigen Lebensmuth beseelt, und ihre Unternehmungen zeichnen sich aus diesem Grunde durch große Lebhaftigkeit im Planen und in der Ausführung aus. Deshalb gelingt ihnen natürlich auch Alles in hohem Grade, und auch das heutige Fest wird sich zweifelsohne zu einem glänzenden Erfolge gestalten.

Mit einem Konzert und Ball begeht der Deutsche Frauenverein Louise heute in Yondorfs Halle, North Avenue und Halsted Straße, sein neuntes Stiftungsfest. Für das geplante Konzert haben mehrere Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt, und auch sonst wird es an komischen Vorträgen und launigen Szenen nicht fehlen, so daß für geistige Anregung und gemüthliche Unterhaltung gesorgt ist. Auch in jeder anderen Weise wird das Fest ein gediegenes und genußreiches sein, dafür bürgen die Namen der langjährigen Präsidentin und Gründerin des Vereins, Emma Stamm, und der Damen vom Komite, Minnie Lehmann, Bertha Ulrich, Rosa Behr, Pauline Corleis und Karoline Freitag. Das Konzert beginnt am Nachmittag um zwei Uhr. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Der Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein „Nord-Chicago“ begeht am heutigen Sonntag sein erstes Stiftungsfest in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Zur Feier des Tages wird ein Konzert stattfinden, zu welchem befreundete Vereine ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben. Der junge Verein zählt bereits über 100 Mitglieder, zahlt im Krankheitsfalle vier Dollars die Woche für 12 Wochen im Jahre, und im Sterbefall einen Dollar für jedes Mitglied. Gegenwärtig ist der Eintritt in den Verein frei. Das bevorstehende Fest soll ein recht lustiges und gediegenes werden, und das Komite, bestehend aus H. Eickhoff, M. Roth u. C. Wutke, war eifrig bemüht, alle dazu erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Der Anfang des Konzertes ist auf drei Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Eintrittskarten kosten an der Kasse 35 Cents die Person.

Ein großes Maifest mit Maikronen-Verloosung veranstaltet am kommenden Samstag die Treue Schwestern Loge Nr. 6, O. d. H. S., in Schmitts Halle, Clybourn Ave. und Wellington Str. Die Loge hat 350 Mitglieder und steht finanziell sehr gut. Sie zahlt $200 Sterbegeld und während 13 Wochen Krankengeld. Die Versammlungen finden am zweiten und vierten Mittwoch jedes Monats statt. Damen vom 18. bis zum 49. Lebensjahr werden aufgenommen. Das bevorstehende Fest ist das zehnte seiner Art und die Erfahrungen der vergangenen Jahre werden gewissenhaft benutzt um es zu einem recht glänzenden und vergnügten zu machen. Dafür sorgt das aus der Präsidentin Anna Anders und den Schwestern Alwine Spalding, Maria Hausburg, Emma Bügel, Mathilde Streetz, Auguste Sonntag, Sophie Debel, Maria Glaser, Minna Martens, Marie Lang, Auguste Krönning und Erdina Schiffelbein bestehende Komite. Das Fest beginnt um acht Uhr. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents die Person.

Der Lucretia Garfield Pleasure Club, K. & L. of H., hält am kommenden Samstag Abend um 8 Uhr in Kretlows Halle, Nr. 403 Webster Ave., nahe Lincoln Ave., sein 10. jährliches Maifest ab. Wie immer, wird der Klub auch diesmal auf ein volles Haus rechnen dürfen, da er seinen Besuchern viel Ueberraschendes darbieten wird. Die Damen Frau Fannie Goldmann, Frl. Emmy Bonnet und die kleine Viola Hettinger werden durch Vorträge von Liedern und Deklamationen zur Unterhaltung der Theilnehmer beitragen. Das Komite, bestehend aus Johanna Horin, Vorsitzerin, Fried. Buscher, Sekretärin, Elisabeth Miller, Schatzmeisterin, Minnie Kaiser, Anna Miller, Amalia Schäffer, Auguste Cleff, E. Braun, K. Alt, E. Weihrauch und A. Straub, bietet Alles auf, allen Anforderungen gerecht zu werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person.

Das Maifest des Hamburger Klubs findet am kommenden Samstag in Schönhofen's großer Halle statt und beginnt um 8 Uhr Abends. Daß die Mitglieder und Freunde des Klubs diesem Feste mit großen Erwartungen entgegensehen, versteht sich von selbst, da die Hamburger den Ruf haben, daß ihre Feste es an Glanz und Fröhlichkeit mit den besten aufnehmen. Ein rühriges Komite ist seit Wochen an der Arbeit und wird weder Mühe noch Kosten scheuen, allen Gästen einige frohe, gemüthliche Stunden zu bereiten. Wer einmal mit den Hamburger Jungens gefeiert hat, der wird es sich auch diesmal nicht nehmen lassen, dabei zu sein. Wer aber mitmachen will, der sorge bei Zeiten dafür, daß er eingeladen wird. Denn nur Inhaber von Einladungskarten haben Zutritt zur Halle, für welchen 50 Cents die Person an der Kasse zu erlegen sind.

Mit musikalischen und dramatischen Vorträgen und einem Ball begeht am nächsten Sonntag der Nordwest Pfälzer Damen-Verein in Scharrs Halle, Ecke Armitage und Campbell Ave., sein zweites Stiftungsfest. Das Fest beginnt um drei Uhr Nachmittags. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Die Präsidentin Louise Burta und das ihr zur Seite stehende Komite, bestehend aus den Damen Marie Raecke, Lina Schumacher, Christine Gensinger, Elisa Kopp und Marie Hörschke, bieten alles Mögliche auf, um das Fest zu einem glanzvollen und genußreichen zu machen. Der junge, strebsame Verein hat mit seinen bisherigen Veranstaltungen stets Ehre eingelegt, und so wird auch diesmal die Hoffnung der Mitglieder und Freunde auf einige Stunden ungezwungener Gemüthlichkeit in Erfüllung gehen.

Am kommenden Sonntag hält der Gambrinus Frauen-Verein in Woftas Halle, Nr. 120 W. Lake Str., sein siebentes Stiftungsfest ab. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden und der Preis der Eintrittskarten auf 25 Cents die Person. Nach den Erfahrungen, welche der Verein in früheren Jahren gemacht hat, erwartet er eine große Betheiligung seitens seiner vielen Freunde, und das mit den Vorbereitungen betraute Komite, bestehend aus der Präsidentin K. Weber und den Damen Aloisia Dahm, R. Wosta, S. Bosch, K. Ehrhart, J. Lange und M. Jung, läßt nichts unversucht, um den Ansprüchen aller Theilnehmer vollauf gerecht zu werden. Die „Freiheit“ Liedertafel und der Sozialistische Sängerbund haben ihre Mitwirkung zugesichert, und Frau Anna Kapschull wird mehrere Sopran-Soli singen, sodaß es an anregender Unterhaltung nicht fehlen wird. Ein Ball beschließt das Fest. Auch findet eine Fahnenweihe statt mit passenden Zeremonien.

Ein großes Piknik hält die deutsche Spiritualisten-Gemeinde „Licht und Wahrheit“ am kommenden Sonntag im Mayfair Park, Nr. 1481 West Montrose Ave., ab. Der Park ist am Ende der Montrose- und Elston Ave.-Linie gelegen. Das Komite welches mit den Vorbereitungen für das Piknik betraut ist, plant Vergnügungen für die Alten, wie für die Jungen. Außer Tanz und Musik wird es auch Wettlaufen, Volksspiele und sonstige allgemeine Belustigungen geben, so daß sich Jeder auf seine Weise wird amüsiren können. Jedenfalls wird die Betheiligung eine sehr rege werden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

In der Vorwärts Turnhalle, Nr. 1168 W. 12. Str., hält der Douglas Frauenverein am Samstag, dem 27. Mai, ein Maifest ab, dessen Anfang auf acht Uhr Abends festgesetzt worden ist. Die Unterhaltung, welche den Mitgliedern und Gästen des Vereins bevorsteht, wird hauptsächlich aus einem Ball bestehen, und ein bewährtes Komite läßt es sich angelegen sein, solche Vorkehrungen zu treffen, daß alle Theilnehmer sich auf's Beste amüsiren und eine höchst angenehme Erinnerung mit nach Hause nehmen werden. Der „Douglas Frauenverein“ hat sich in der Vergangenheit eine große Zahl von Freunden erworben und versteht es, dieselben festzuhalten. Eintrittskarten zu dem Feste sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Die ursprünglich auf den 21. Mai festgesetzte Abendunterhaltung mit Tanzkränzchen, welche der Turner-Männerchor zum Besten der Turnfestkasse plant, wird erst eine Woche später, am Sonntag, dem 28. Mai, stattfinden.

In Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str., begeht am Sonntag, dem 28. Mai, der Deutsche Frauenverein „Victoria“ sein zehntes Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball. Das Fest nimmt seinen Anfang um 5 Uhr Nachmittags, und der Eintrittspreis ist auf 25 Cts. die Person festgesetzt. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite besteht aus der Präsidentin Henriette Kiederlen und den Damen Ella Dahlke, Wilhelmine Normann und Frederike Reetz, und diese haben sich bei früheren Gelegenheiten so wohl bewährt, daß der Verein einer ehrenvollen und glänzenden Erledigung ihrer Aufgabe im Voraus gewiß ist. Auf dem Programm stehen sehr hübsche, interessante Vorträge und andere Ueberraschungen, so daß eine Fülle von Unterhaltung geboten werden und Niemand bereuen wird, an dem Feste theilgenommen zu haben.

Die diesjährige (vierte) Exkursion des Dramatischen Vereins „Humor“ findet am 15. und 16. Juni statt. Der Zug verläßt Chicago am Donnerstag, den 15., punkt 8¾ Uhr Morgens. Die Rückfahrt von Dubuque findet am Freitag Abend 11¼ Uhr statt. Die Theilnehmer werden sich der besonderen Aufmerksamkeit der Beamten der Dubuque Brewing and Malting Co. erfreuen. Am Donnerstag findet in der Germania Halle in Dubuque eine deutsche Theatervorstellung durch den Verein statt, mit darauf folgendem Ball. Die Rundfahrt kostet $2.50. Für weitere $2.50 kann man sich Quartier in einem guten Hotel, vier Mahlzeiten und Theilnahme an einer Fahrt nach dem Union Park, sowie an einer Fahrt von 40 Meilen auf dem Mississippi nebst Piknik und Tanzkränzchen in Kimball Park sichern. Näheres bei Emil W. Galle, Präsident, Nr. 121 Lincoln Ave., Louis W. H. Reebe, Sekretär, Nr. 1138 Southport Ave., Ecke Waveland, Helene Bobene, Schatzmeisterin, Nr. 205 Evanston Ave., und Geo. Caspers, Nr. 8665 Vincennes Ave.

Für Sonntag und Montag, den 16. und 17. Juli, planen die Vereinigten Plattdeutschen Gilden von Chicago unter Leitung der Großgilde ihr übliches jährliches plattdeutsches Volksfest, und zwar wird es in Brands Park, Elston und Belmont Ave., abgehalten werden. An beiden Tagen wird ein großes Militär-Konzert gegeben, mit Schlachten-Potpourri und anderen Musikstücken, welche das Herz jedes echten Deutschen schneller schlagen lassen werden. Ferner werden viele Gruppen in naturgetreuer Weise das Leben in Norddeutschland veranschaulichen, eine plattdeutsche Bauernhochzeit wird aufgeführt werden, ein richtiger Dorfkrug wird vorhanden sein, und an Volksbelustigungen aller Art für Jung und Alt wird's nicht fehlen, so daß an den Festtagen ein buntes, reges Leben sich in Brands Park entwickeln wird.

Gestrige Vergnügungen.

Der Damenchor Polyhymnia veranstaltete gestern Abend in der Lincoln-Turnhalle am Diversey Boulevard ein recht gemüthlich verlaufenes Kalikokränzchen, zu dem sich die Mitglieder des beliebten Vereins mit ihren tanzkundigen Angehörigen, auch Mitglieder des Gemischten Chors Edelweiß, des Damenchors Edelweiß und der Brand-Liedertafel, eingefunden hatten. Bei der lustigen Stimmung, die in dem schönen Kreise vorherrschte, verrannen die Stunden wie im Traume, und ehe man sich's versah, war leider schon die Zeit zum Heimgang da. Für die vorzüglich getroffenen Anordnungen gebührt Dank den Damen Virginia Pullman, Auguste Voß, Marie Hausburg, Bertha Wolf, Emma Halverson und Adelheid Pullman.

Höheres Angebot.

Die Graham & Morton Co. bezahlt für ihre Werftprivilegien an der Dock Straße jährlich $200 an die Stadt. Ein Advokat hat nun, da dieses Privilegium demnächst erlischt, der Stadt im Namen eines Klienten $2500 das Jahr für dasselbe geboten. Der Stadtrath wird nun auf alle Fälle versuchen, auch die Graham & Morton Co. zu einem höheren Angebot zu veranlassen.

Harnsäure im Kaffee verursacht Rheumatismus, statt dessen

Versucht Postum Food Kaffee

auf 10 Tage.

Beachtet die Besserung.

Neuer Apothekerstreit.

Patentmedizin-Fabrikant tritt für seinen Heiltrank ein.

Advokat als Kläger.

Er will unschuldigerweise der Veruntreuung angeklagt worden sein. — Der Zaun zwischen den Grundstücken der Familien Weiß. — $1000 für einen guten Ruf.

Samuel B. Hartman von Columbus, O., welcher auf dem Jefferson Medical College in Philadelphia als Arzt promovirte und seit Jahren eine gewisse Patentmedizin herstellt und verkauft, hat gestern Nachmittag im Bundeskreisgericht um einen Einhaltsbefehl gegen die Public Drug Co. nachgesucht, um diese zu verhindern, seine Medizin zu verkaufen oder das Packpapier der Medizinflaschen und die Gebrauchsanweisungen auf den Flaschen zu verändern oder zu verstümmeln. Der Kläger gibt an, daß er die Medizin nur an solche Firmen verkaufe, welche sich schriftlich verpflichteten, dieselbe nur zu einem festgesetzten Preise zu vertreiben und sie nicht an andere Firmen abzugeben. Er verkauft die Medizin an die Händler zu $7.50 das Dutzend Flaschen, $7.15 das Dutzend bei Abnahme von 35 Dutzend und zu $7 bei Abnahme von Wagenladungen. Die beklagte Firma soll die Medizin nicht von ihm beziehen und unter dem Preise ausbieten.

Advokat Milton L. Thackaberry hat gestern im Superiorgericht die Anwälte Richard J. Finn und M. C. McIntosh, Polizeirichter Hurley und Frau Minerva Brown auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Thackaberry wurde am 7. März auf Beschwerde von Frau Brown, deren Anwalt er früher gewesen war, unter der Anklage verhaftet, $500 von den Versicherungsgeldern veruntreut zu haben, welche ihr Gatte ihr hinterlassen hatte. Finn und McIntosh waren ihre Anwälte, und Polizeirichter Hurley überantwortete nach einer Verhandlung der Sache Thackaberry den Großgeschworenen, die jedoch keine Anklage gegen ihn erhoben. „Ich erhielt,“ sagte Thackaberry gestern, „vor drei Jahren $1800 von der $2000 betragenden Versicherung Browns in der American Home Assurance Co. Der Nachlaß konnte nicht abgewickelt werden, die Frau erhielt aber von Zeit zu Zeit auf Anweisung von Nachlaßrichter Cutting Theilzahlungen, bis am 12. Oktober 1904 nur noch ein Rest von $411.15 abzüglich meiner Anwaltsgebühren vorhanden war. Die Frau forderte die Auszahlung dieser Summe, Richter Cutting wies sie aber ab, und nun stellte sie durch Anwalt Finn an mich die Aufforderung, ihr $600 zu bezahlen. Ich weigerte mich natürlich, bis ich vom Nachlaßrichter Weisung erhalten hatte. Dann wurde ich verhaftet, und Polizeirichter Hurley überantwortete mich trotz dieser Darstellung und meines Anerbietens, sofort zu bezahlen, sobald das Nachlaßgericht mich dazu ermächtigte, den Großgeschworenen.“

Die Eheleute Wm. und Emma Weiß wohnen im Hause 3327 Wallace Str. und haben Nachbarn, die fast genau so heißen, Wm. E. Weiß und Emma Weiß. Zwischen den beiden Häusern ist ein Zaun, der dringend der Ausbesserung bedarf. Das Land in jener Gegend ist zwei Mal ausgelegt worden, und es ist fraglich, ob ein Streifen von einem Fuß und sieben Zoll Breite, auf dem der Zaun steht, zu dem einen oder dem andern Grundstück gehört. Beide Familien beanspruchen den Streifen, und Wm. E. Weiß fordert, daß der Zaun, wenn er neu errichtet wird, genau auf der Grenzscheide angelegt wird, welche er für die richtige hält. Wm. Weiß der Erste sagt aber, daß dann der Gang neben seinem Hause gesperrt und ihm der Zugang zum hinteren Eingang abgeschnitten würde. Als er nun einen Schreiner holte, um den Zaun dort, wo er jetzt ist, wieder aufzubauen, drohte der Nachbar angeblich mit seinem Schießgewehr, und der brave Handwerksmann entfleuchte. Ein zweiter gleichfalls, und ebenso ein dritter, als Frau Emma Weiß die Erste von dem Inhalt einer Schale Spülwasser durchnäßt wurde, welche die Nachbarin als Ausdruck ihres Zornes über sie gegossen haben soll. Gestern hat nun der gekränkte Gatte das Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl ersucht, durch den die Nachbarn verhindert werden sollen, die Gesuchsteller bei der Zaunanlage oder anderweitig in irgend einer Weise zu belästigen. Die Kläger wohnen schon seit siebzehn Jahren in dem Hause.

Patrick Lynch, sen., 2476 Drake Avenue, ist gestern von Richter Healy angewiesen worden, Frau Mary J. Schneider $1000 zu bezahlen. $10,000 hatte sie gefordert, weil er gesagt haben soll, sie tauge nichts und sei eine Säuferin. Die Beiden sind Nachbarn, und nachdem Lynch sich also geäußert hatte, zog der Kostgänger der Frau, Edward Malloy, angeblich aus. Frau Schneider kam mit ihren beiden Kindern zu der Verhandlung und behauptete, daß ihr Name fleckenrein gewesen sei, bis Lynch jene Aeußerung that, auch habe sich seither eine gute Freundin auf seine Warnung hin von ihr zurückgezogen. Lynch wird, wenn er das Geld bezahlen muß, seine Heimstätte verlieren, und Frau Schneider läßt nicht mit sich spaßen.

— Foyer-Gespräch. — A.: „Weshalb singt der Heldentenor X. heute nicht?“ — B.: „Er hat sich wohl den Fuß verletzt. Ich las nämlich in der Zeitung, er könne nicht auftreten.“

Wendung zum Besseren.

Gefängnißdirektor Whitman stellt eine erfreuliche Abnahme an Verbrechen fest.

Gefängnißdirektor Whitman wies schon vor acht Tagen darauf hin, daß zur Zeit eine bemerkenswerthe Abnahme von Verbrechen zu verzeichnen sei, was zur Folge habe, daß er im Countyzwinger erheblich weniger Gäste als üblich beherberge. Gestern stellte er nun fest, daß sich diese Angaben auch auf die wegen angeblichen Mordes verhafteten Gefangenen erstrecken. Während ihre Zahl in den Vorjahren nie weniger als 40 betrug, genießen zur Zeit nur 32 seine Gastfreundschaft. Mehrere dieser Häftlinge sind überführt, einer ist zum Tode verurtheilt.

Von ihnen hat Johann Hoch unstreitig das größte Aufsehen erregt, obgleich O'Sheas Prozeß sich auch äußerst sensationell gestaltete. Briggs ist zum Tode verurtheilt; er soll im Juni gehängt werden. Leonard, sein angeblicher Kumpan, harrt noch seiner Prozessirung wegen angeblicher Betheiligung an der Ermordung des Zigarrenhändlers Hans Peterson. Alois Rasmußen ist in Verbindung mit dem Tode eines jungen Mädchen, an dem angeblich eine verbrecherische Operation vorgenommen worden war, zu Zuchthausstrafe verurtheilt; desgleichen Charles Carter, der den Krieg gegen die Buren mitmachte und für Tapferkeit vor dem Feinde eine Medaille erhielt. Er hat in einer Wirthschaft an State Str. einen Neger erschossen. Leute, die sich für ihn interessiren, bemühen sich, ihn zu retten.

Dem Richter McEwen werden morgen 40 angebliche, von den Großgeschworenen wegen angeblich gewerbsmäßigen Glücksspiels in Anklagezustand versetzte Buchmacher vorgeführt werden; unter Anderen Steve L'Hommedieu, Marcus Cartwright, Paul de Sterneck, J. Lowenson, Patrick O'Malley, Patrick O'Leary, Phil. Werler, Art Wittingham und W. Shammon. Man muthmaßt, daß sie sich ausnahmslos schuldig bekennen werden.

Wirkungsvolle Feier.

Unter der Leitung der Freimaurer-Großloge von Illinois wurde gestern Nachmittag an Oak Park Ave. und Lake Str., Oak Park, der Grundstein zum Postgebäude gelegt. Hilfsgroßmeister Elmer E. Beach leitete die Zeremonie.

Unter Vorantritt der Kapelle des 2. Regiments, der eine Abtheilung Polizei folgte, begaben sich die Freimaurer, Briefträger, die Kompagnie „D“ der Illinoiser National-Garde, die Kadetten der Oak Parker Militär-Akademie von der Logenhalle, Nr. 133 Lake Str., nach dem Festplatz. Dem Zuge voran marschirte Marschall G. W. Lytle. Auf dem Festplatze hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden. Herr Beach hielt die Eröffnungsansprache, Rev. R. F. Johonnot die Festrede.

Neuer Park eingeweiht.

Liegt in einem dichtbesiedelten Viertel des Schlachthausbezirkes.

Die Parkbehörde der Südseite hat gestern den von ihr an der Ecke von Marshfield Ave. und 46. Str. neu angelegten Park und das Volkshaus eingeweiht, welches sie in demselben hat errichten lassen. Parkkommissär Foreman hielt die Festrede. Es nahmen zahlreiche Umwohner an der Feier theil, besonders zahlreich Kinder aus den öffentlichen Schulen der Nachbarschaft des neuen Parks. Stadtanwalt Smulski hielt eine Festrede in polnischer Sprache, und seine Gattin sang ein polnisches Lied. Polnische und böhmische Turner gaben in der Turnhalle des Volkshauses verschiedene Uebungen zum Besten.

Der Park ist zehn Acker groß und wird den Namen Davis Park führen.

Für den Bau und die Einrichtung des Volkshauses hat die Parkbehörde $100,000 ausgegeben. Für das Parkgebiet waren $40,000 zu bezahlen, und es sollen jetzt noch weitere $40,000 auf die Verschönerung des Platzes verwendet werden. Dieser liegt inmitten eines dicht besiedelten Theiles vom Schlachthausbezirk und wird unfraglich sehr stark benutzt werden.

Gegen die Bau-Ordnung.

Der stadträthliche Ausschuß für Bauwesen wird morgen Abend befürworten, daß einer Wittwe B. J. O'Connor gestattet werden möge, eine Baustelle an der Justine Str. vollständig zu bebauen. Die Bauordnung schreibt bekanntlich vor, daß mindestens zehn Fuß der Baustelle frei bleiben müssen. Baukommissär Williams hat sich kräftig gegen den geplanten Verstoß gegen diese Bestimmung gewehrt, und Korporationsanwalt Tolman hat ihm geholfen. Von den Mitgliedern des Ausschusses traten aber nur Eidmann, Pringle und Harkin für die Bestimmung ein, die anderen Herren waren mit ihrer Uebertretung einverstanden. Es muß sich nun zeigen, wie viele Mitglieder des Stadtrathes für die Einhaltung der getroffenen Bestimmungen sind, und wie viele für den alten Schlendrian.

Soll Ordnung schaffen.

Wm. Stuart, 7037 Emerald Ave., ist gestern auf Empfehlung der Zivildienstkommission zum Aufseher des Hunde-Pfandstalles ernannt worden, an Stelle von Ex-Ald. Roach, der wegen allerlei Krummheiten, die bei der Hundefängerei vorgekommen sind, den Laufpaß erhalten hat. Stuart soll nun auch mit den Hundefängern aufräumen, welche sich Krummheiten haben zu Schulden kommen lassen.

Frauenleiden.

Bei den mannigfachen Leiden der Frauen, Schwangerschaftsbeschwerden, Unfruchtbarkeit, Leiden der Wechseljahre, Blutarmuth, Bleichsucht und Nervenschwäche erweist sich als ein Retter in der Noth die deutsche B-B-C-Kräuterkur für Frauenleiden. In Apotheken oder gegen Einsendung von 50 Cents in Briefmarken portofrei von M. L. Brauns & Co., 156 Belmont Ave. 16ap,son,mi*

Ein Unhold.

Thomas Olvack bedrohte barmherzige Schwestern mit dem Tode.

Anscheinend wahnsinnig.

Der Bursche wurde im St. Marien-Hospital, wo er seit acht Tagen die Schwestern in Athem hielt, verhaftet.—„Andy“ Rohans Abenteuer.—Gemeine Rache.

Die barmherzigen Schwestern, welche das St. Maria von Nazareth-Hospital an Leavitt Str. und Haddon Ave. leiten, erwirkten gestern die Verhaftung eines ihrer Ansicht nach irrsinnigen Angestellten, Namens Thomas Olvack, nachdem dieser eine der Schwestern mit gezücktem Messer angegriffen und eine andere mit zum Schlage erhobenem Spaten aus dem Garten gejagt hatte. Die Schwestern wandten sich in ihrer Bedrängniß an die Polizei. Bald war ein mit Schergen bemannter Patrouillewagen zur Stelle. Olvack wurde in seinem Zimmer verhaftet. Er leistete keinen Widerstand. Zur Zeit befindet er sich in der Bezirkswache an West Chicago Ave. in Haft. Dort wird er auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden.

Den Angaben der Schwestern gemäß hat Olvack ihre Geduld auf eine harte Probe gestellt. Vor zwei Monaten wurde er, wie sie behaupten, als Arbeiter angestellt. Er sollte dem Heizer behilflich sein und die nächste Umgebung des Hospitals sauber halten. Da er aber seine Dienstobliegenheiten in gröblichster Weise vernachlässigte, habe man ihn vor acht Tagen entlassen. Das habe ihn aber nicht verhindert, allabendlich nach dem Hospital zurückzukehren. Wie er es anstellte, in das Hospital zu gelangen, sei ein Räthsel, umsomehr, da umsichtige Maßregeln getroffen wurden, ihn auszusperren. Thatsache sei, daß er jeden Morgen in seinem Zimmer gefunden wurde und sich regelmäßig mit den übrigen Angestellten zum Frühstück einfand.

Gestern nahm er an der Mittagstafel Platz und verlangte seine Portion. Schwester Juliana erklärte, ihm keine Speise verabreichen zu können, da er entlassen sei. Als er aber voller Wuth ein Brotmesser packte und sie mit dem Tode bedrohte, ließ sie ihn an der Mahlzeit theilnehmen.

Leutnant Andy Rohan, einem der ältesten Diebesfänger der Hauptwache, wurde gestern Nachmittag eine freudige Ueberraschung bereitet, als ihm ein Individuum ein Päckchen in die Hand drückte, das, wie sich nach Oeffnung herausstellte, eine dem braven Leutnant am Donnerstag Abend in einer Car stibitzte Brieftasche nebst dem aus Geldscheinen in größerem Betrage bestehenden Inhalt bestand. Der Ueberbringer hatte sich verkrümelt, ehe der Beamte ihm seinen Dank aussprechen konnte. Erst bei dieser Gelegenheit wurde es bekannt, daß der Detektiveleutnant das Opfer eines gewandten Taschendiebes geworden war, der ihn nicht persönlich, wohl aber seinen Ruf kannte, und den erst die in der Tasche befindlichen Visitenkarten belehrten, wen er gerupft hatte. Da er kein Verlangen darnach trug, es mit „Andy“ zu verderben, stellte er ihm den Raub wieder zu.

A. Osborne, Nr. 1317 Madison Str., meldete in der Bezirkswache an Warren Ave., daß Einbrecher, die durch ein Hinterfenster in seinen Laden kletterten, Kravatten, Taschentücher und sonstige Herrenausstattungsartikel im Gesammtwerthe von etwa $100 stahlen. Die Polizei fahndet auf die Diebe.

Der Schankwirth Patrick Carr, Nr. 225 W. Randolph Str., sah sich gestern Nachmittag genöthigt, Frank Smith, Nr. 89 S. Green Str., an die Luft zu setzen. Nach Verlauf von ungefähr zwei Stunden kehrte Smith in das Lokal zurück und brach mit Carr einen Streit vom Zaune. Plötzlich eilte er auf die Straße, holte sich einen Pflasterstein und schleuderte diesen nach dem Wirth. Carr duckte sich, und der Stein sauste in den großen Spiegel, der klirrend in die Brüche ging. Smith wurde verhaftet. Er ist unter der auf Mordangriff und böswillige Sachbeschädigung lautenden Anklage gebucht worden.

In einer Canalport Ave.-Car packte gestern Nachmittag der Schankwirth Gustav Meyers, Nr. 991 West 21. Place, einen Mitpassagier, der angeblich versucht hatte, ihm seine Uhr zu stibitzen. Er übergab den Burschen einem Polizisten, der ihn in der Bezirkswache an Desplaines Straße einlochte. Hier gab der Häftling seinen Namen als John Pete an.

Kehren sich nicht an die Vorschrift.

Von der städtischen Abtheilung für Kessel- und Rauchinspektion sind gestern zehn Strafanträge gestellt worden gegen Parteien, die neue Dampfkessel für Zinshäuser angeschafft und in Gebrauch genommen haben, ohne dieselben vorher haben untersuchen zu lassen. Auch gegen zehn Parteien, welche sich einer Uebertretung des Rauchverbots schuldig gemacht haben, ist Inspektor Blaney klagbar geworden.

— Wer vermessen sich vergißt, wird vergessen, nicht vermißt!

Hämorrhoiden

rasch und gründlich geheilt ohne Operation, ohne Schmerzen, ohne Abhaltung von der Arbeit. Keine Zahlung im Voraus.

Höchst erfolgreiche briefliche Behandlung für alle chronischen Krankheiten.

Dr. Weberg, 862 Woodward Ave., Detroit, Mich.

m24,momifrson*

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Sechs“ und „acht“!

Seltsames wurde dieser Tage aus Richmond, Virginia, gemeldet: Es wurde dort von einer Frau vor einer Frauenversammlung etwas gesagt, das bei näherer Betrachtung, angesichts der Rückschlüsse und Folgerungen, zu denen es drängt, eine ganz außerordentliche, man ist versucht zu sagen, ungeheuerliche Enthüllung zu bringen scheint; und wenn die Rückschlüsse richtig sind, — und nicht anders scheint's nach dem Wortlaut möglich — die Zukunft des Menschengeschlechts in ganz anderm Lichte erscheinen läßt, als wir sie bisher sahen, und Herrn Roosevelts Anti-Rassenselbstmord-Ermahnungen überflüssiger erscheinen läßt, als das Einlöffeln von Wasser in den Ozean, die künstliche Züchtung von Fliegen in Bier- und Speiselokalen, von Mosquitos in unsern Sommerfrischen. — —

Wer sich genügend vorbereitet fühlt auf den „Shock“, der folgen muß, der lese, was unterm 11. Mai aus Richmond gemeldet wurde. Es heißt da: „Die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit der Frau im Baby-Warten ist bei acht Babies erreicht, und — sie sollte niemals mehr als sechs haben.“

* * *

Acht Babies das äußerste Maß, und „sie“ sollte niemals mehr als sechs haben! Heiliger Malthus, steh' uns bei! Acht — sechs! — gab's so was zu Deiner Zeit? hörte man, da Du noch auf Erden wandeltest, jemals von so was? Nein, Das gab's nicht. Damals nicht.

Zwillinge und Drillinge, jawohl, die gab's; auch von Vierlingen und Fünflingen ging die Rede, aber die waren schon sehr, sehr selten. Sechs, oder gar acht auf einmal — so was war zu Deiner Zeit noch nicht dagewesen; noch niemals, so lange die Welt schon bestand. Das darf man dreist behaupten, denn so dürftig die Mittheilungen aus dem grauen Alterthum auf vielen Gebieten auch sind, die Kunde von einem solch' gewaltigen Naturereigniß wäre doch bis zu Dir gedrungen. Sechs oder acht auf einmal — das wurde zu Deiner Zeit, Thomas Robert Malthus, für unsinnig und unmöglich gehalten, und doch warntest Du vor einer Uebervölkerung der Erde und warst so fest überzeugt, daß sie in Bälde kommen müsse, daß Du die Menschheit ermahntest, dem Storchengeschäft Abbruch zu thun! — Gibt's etwas Seltsameres? — Vor hundert Jahren, Malthus, und da hatte man noch niemals von mehr als „fünf Babies“ gehört — heute spricht man ganz ungenirt von „sechs“ und gar „acht“, und heute Roosevelt, Malthus' Gegenfüßler, der vor dem Rassenselbstmord warnt!

* * *

Es ist ja richtig — von Sechslingen oder Achtlingen hat man auch hier und in unserer neueren und neuesten Zeit noch nichts gehört. Auch die Dame, die jenen Ausspruch that, hat diese Ausdrücke nicht benutzt, aber sind die zitirten Worte anders zu deuten? „Sie sollte niemals mehr als sechs haben.“ So war's, und die Dame, die das sagte, ist eine hochgebildete Frau, die gewohnt ist vor größeren Versammlungen zu sprechen und ihre Gedanken genau und scharf auszudrücken. Man darf ihr nicht zutrauen, daß sie sagen wollte, eine Frau könne überhaupt im Laufe der Jahre, sozusagen im Ganzen, nicht mehr als acht Kinder abwarten und versorgen und sollte nicht mehr als sechs haben. Denn ersteres wäre eine handgreifliche Unwahrheit — sind doch selbst heute und hierzulande zehn und zwölf Kinder und eine Mama keine so sehr große Seltenheit, und mit der letztern Behauptung würde sie dem Präsidenten gröblichst gegen den Wagen fahren; sie wäre auch offensichtlicher Unsinn. Sie kann also nur gemeint haben, sechs — acht auf einmal, und wenn sie das gemeint hat, dann muß so etwas schon dagewesen sein, denn sonst wäre es Unsinn davon zu sprechen. Man kann wohl sagen, Rockefeller sollte keiner Universität auf einmal mehr als $2,000,000 schenken, sondern seine Gaben mehr vertheilen; aber man kann nicht sagen — nicht ohne blödsinnig zu erscheinen — er sollte keinen deutschen Bierwirth auf einmal zu mehr als zwei GlasBier „trieten“, denn so etwas war noch niemals da. Das gilt auch hier, und wenn schon „sechs“ oder „acht“ auf einmal kamen, dann muß das in der neuesten Zeit passirt sein. Denn früher hörte man auch nicht einmal andeutungsweise davon. Und dann — dann wirft sich die Frage auf: ist das schon Wirkung des Roosevelt'schen Anti-Rassenselbstmord-Feldzuges? Und wie wird es werden, wenn „das“ häufiger oder gar Regel werden sollte, was auch möglich erscheinen muß, wenn Herr Roosevelts Ermahnungen jene Wirkung hatten? — Was mag daraus werden — wer kann das sagen? — — —

* * *

N. B. Nur der Genauigkeit wegen sei noch bemerkt, daß die Dame, die jene welterschütternden Worte sprach, Frau Arthur M. Dodge und Präsidentin der Vereinigten New Yorker Kinderbewahranstalten ist. Aus Letzterem hat man schließen wollen, daß Frau Dodge meinte, keine Wärterin könne zu gleicher Zeit auf mehr als acht Kinder gehörig Acht geben, und keine sollte mehr als sechs zu hüten haben. Aber darüber braucht man nicht viel Worte zu verlieren. Eine Frau soll, wenn Noth am Mann ist, acht, und gern und gut sechs fremde Babies zu gleicher Zeit hüten können? — Das ist noch das Dümmste von Allem. Wer uns das glauben machen will, muß uns erst die Erinnerung auslöschen an die angst- und schreckenvollen Stunden, die wir mit einem Baby und noch dazu unserm eignen, durchmachen mußten, wenn die Mama auf einen Sprung zur Nachbarin lief, nicht zu vergessen die Klagen dieser selben Mama über die vollständige Inanspruchnahme ihres Ichs durch das eine kleine Baby. —

Der Schulstreik.

Chicago hat wieder einmal einen Schulstreik, und zwar einen ziemlich „ausgedehnten“. Zwei städtische Elementarschulen sind davon betroffen — die Hendricks-Schule, 43. Str. und Shields Ave., und die Carter H. Harrison-Schule, 23. Place und Wentworth Ave. — und nahezu 2000 Schulkinder waren am Freitag „ausständig“. Auch in seiner Ursache ist der neuerliche Schulstreik bedeutsamer als seine Vorgänger es waren. Es handelt sich diesmal nicht um die Haar- oder Gesichtsfarbe, die Kleidung oder Nasenbildung einer Lehrerin und auch nicht um die Bartform, den Klang der Stimme oder die Manieren eines Prinzipals.

Die Kinder streiken nicht für oder wider eine Lehrperson — weil etwa der Schulrath sich weigerte, die Strafversetzung einer Lehrerin, die ihnen gefällt, rückgängig zu machen, oder eine andere, die ihnen ihrer Römer- oder Stumpfnase, ihres grellrothen oder allzu krausen Haares wegen nicht gefällt, zu entfernen; oder einen Prinzipal zu versetzen, der sich ihnen durch eine rauhe Stimme und strenges Wesen unbeliebt gemacht hat. Und auch die Lehrmittel, die Schuleinrichtung u.s.w. sind nicht Ursache des Streiks. Die Schüler der Hendricks- und Harrison-Schulen klagen ebenso wenig über ein Schulbuch, das ihnen nicht bilderreich genug ist, wie über die Farbe der Wände und Decken der Klassenzimmer oder die Unhöflichkeit des „Hausmeisters“, der doch auch zur Schuleinrichtung gehört. Kurz, es handelt sich bei diesem Streik nicht, wie bei den früheren, um „innere Schulangelegenheiten“ sozusagen, sondern um eine die ganze Stadt betreffende große wirthschaftliche Frage: die genannten Schulen haben in dem Fuhrleute-Ausstand Stellung genommen und sich auf Seite der Streiker geschlagen!

Ein Sympathiestreik reinsten Wassers: an beide Schulen wurde im Laufe der Woche Kohle abgeliefert. Das erbitterte die Kinder, und um eine Wiederholung des Frevels zu verhindern, gingen sie an den Streik. Gegen die Kohle selbst hat man nichts. Das erhellt daraus, daß am Freitag die auf die Straße geschüttete Ladung eines Kohlenwagens, dessen Fuhrmann durch einen Steinwurf von seinem Sitz geworfen worden und der dann geflohen war, emsig und eifrig geborgen wurde — zwar nicht in die Kohlenräume der Harrison-Schule, für die sie bestimmt gewesen war, aber doch in die der Nachbarschaft, vermuthlich die der Eltern der streikenden Schulkinder. Aber der Wagen und der Fuhrmann! — jener gehörte einer der Firmen, deren Leute am Streik sind, und dieser war demnach ein Streikbrecher. Daß die Kohle in einem solchen Wagen und von einem solchen Manne gefahren wurde, machte sie nach Ansicht der Schulkinder untauglich zum Gebrauch, — aber doch wohl nur zum Gebrauch in der Schule; denn nur um sie aufzubewahren, wird man sie wohl nicht so eifrig „nach Hause“ geschleppt haben.

* * *

Also, die Schule hat in den großen wirthschaftlichen Kampf eingegriffen, der nun schon seit vier Wochen in unserer Stadt tobt — was soll man dazu sagen?! Das Sprichwort sagt, „wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen“. So ist's, und im Allgemeinen freuen sich die Alten, wenn sie die Jungen in ihrer Weise zwitschern hören. Im Allgemeinen? — in der Regel, fast ausnahmslos! — obwohl sie sehr oft gar keine Ursache zur Freude darüber haben. Sie lachen und freuen sich auch, wenn die Jungen ihre eigenen falschen Töne nachahmen — theils, weil sie's noch nicht richtig erkannten, wie falsch und zu ihrem Schaden sie singen oder sangen, theils weil es ihnen schmeichelt, daß die Jungen so ganz Art von ihrer Art sind, — so „ganz der Alte“. So ist es nur natürlich, daß die Kinder von Gewerkschaftlern für die Unionen schwärmen, in Streikzeiten die Kinder von Streikern gern geneigt sind, ihren Eltern nachzuahmen, und Kinder, die zu Hause viel von dem Sympathiestreik und seiner Vortrefflichkeit hören, allemal für den Sympathiestreik sind. Es ist auch durchaus natürlich, daß die Eltern solcher Kinder sich über Solches freuen. Hier besonders, denn hier können sie's ja im Allgemeinen mit bestem Gewissen und Rechte.

Es ist ja eine gute und große Sache, von der die Jungen da nach der Alten Weise zwitschern. Wenn sie dem Union-Gedanken anhängen, erfüllen sie nur die Pflicht, vorwärts und aufwärts zu streben, die jedem Menschen obliegt. Es ist noch kein besseres Mittel, die wirthschaftliche Lage der breiten Masse zu heben, dieser einen gerechtern Antheil an den Früchten ihrer Arbeit zu sichern, gefunden worden, als es die Vereinigung ist. Sie steuern damit nicht nur auf eine Besserung der zukünftigen Lage ihrer Kinder hin, sondern stehen damit im Dienste des Ganzen — es wäre unnatürlich und unbegreiflich, wenn Union-Leute es nicht gern hörten, wie ihre Kinder schon für den Uniongedanken eintreten. Und der Streik — nun der ist eine Waffe, und Waffen sind im Kriege unentbehrlich. Er ist eine zweischneidige Waffe und schadet oft mehr als sie nützt, aber auch hier gilt: es hat sich noch nichts Besseres gefunden.

Der Streik ist eine Waffe, mit Waffen muß man aber umzugehen wissen. „Spiele nicht mit Schießgewehren“ u. s. w. Scharfe Messer, Revolver sind auch Waffen und unter Umständen unentbehrlich, man gibt sie aber nicht Kindern zum spielen, denn aus dem kindlichen Spiel mit Messer und Revolver könnte Unheil entstehen. Man verbietet ihnen strengstens, sie nur anzurühren, und wenn sie's doch thun, klopft der vernünftige Vater sie nachdrücklich auf die Finger oder den Hosensitz. So werden's auch die Väter der streikenden Schulkinder der Hendricks- und Harrison-Schulen halten — aber das Spielen mit der Streikwaffe scheinen sie ihnen unbesorgt zu gestatten, ja, sie haben, wenn nicht Alles täuscht, zum Theil wenigstens selbst die Kinder dazu ermuntert. Als ob der Streik nicht auch eine Waffe wäre, die den damit Spielenden gefährlich werden mag, doppelt gefährlich, weil sie zweischneidig ist, wie man schon lange erkannte, u. dreifach, zehnfach gefährlich für Kinder! Oder ist der Streik das nicht?

Der gewöhnliche Streik ist gefährlich und seine Nothwendigkeit ist immer bedauerlich — das wird ja allgemein zugestanden — weil er dem Geldbeutel schadet und die wirthschaftliche Wohlfahrt der Familie bedroht. Das gilt für den Schulstreik natürlich nicht. Er kostet keinen Nickel, sondern mag — man denke an die Bergung der „unehrlichen“ Kohle der Harrison-Schule — sogar noch etwas Geld oder Geldeswerth einbringen. Es ist auch keine körperliche Gefahr dabei, denn selbst wenn die „Streiker“ sich zu Ausschreitungen hinreißen lassen, so wird man ihnen nichts thun — es sind ja Kinder! Denen sieht man ein wenig Sachbeschädigung, das Annektiren von „ein bischen Kohle“ und das Verhöhnen und Durchprügeln anderer Kinder, die auch zwitschern, wie ihre Eltern singen, aber anders als die Streiker, oder denen der Anschluß an den Streik (es wird da wohl geheißen haben „Betheiligung an dem Unfug“) verboten wurde — denen sieht man dergleichen hier erst recht nach. Selbstverständlich. Die paar Beulen vergehen wieder und die Kohlen und der Sachschaden sind der Rede nicht werth; die Kohlenhändler u. s. w. können den Schaden, der dabei herauskommt, leicht genug tragen.

Die, ja; nicht aber die Kinder, die ungestraft solchen Unfug ausüben und dafür noch gewissermaßen Lohn finden, indem sie „berühmt“ gemacht werden, durch eine hochsittliche Presse, die sie abkonterfeit und über ihren kindischen Unfug berichtet, als handle sich's um eine bedeutsame Bewegung und seien die Theilnehmer allesammt hochwichtige Personen. Der Schaden, der denen und allen den anderen Kindern, die davon Zeuge sind, zugefügt wird, ist unberechenbar und kann nur schwer wieder gut gemacht werden. Durch die Duldung solchen Unfugs und des Kinderstreik-Unfugs überhaupt werden Ueberhebung und Unbotmäßigkeit, Mißachtung der Gesetze, des Eigenthumsrechts und der Rechte Anderer und Unduldsamkeit und Gehässigkeit befruchtet und großgezogen, wo irgendwelche Anlage dazu da ist — und fehlt es etwa daran bei unserer Jugend?

* * *

Der „Schulstreik“ mag harmlos sein, insofern er keinen, wenigstens keinen augenblicklichen wirthschaftlichen Schaden bringt, im Uebrigen ist er die niederträchtigste Streiksorte, die es gibt. Er kann niemals etwas nützen. Er schädigt die Kinder nicht am Körper, aber umso mehr am Charakter. Er ist eine der bedauerlichsten Erscheinungen unserer Zeit; er muß einen verderblichen Einfluß ausüben auf den sich bildenden Charakter der heranwachsenden Jugend. Seine Früchte werden zwar erst später reifen. Aber über die paar Jahre sollten wir denn doch hinaussehen können, und so viel Pflichtgefühl und Pflichtstrenge der Jugend gegenüber sollten wir doch noch aufbringen können, da einmal entschlossen einzugreifen und dem Schulstreik ein Ende zu machen.

„Wir?“ — die Eltern und der „Staat“; jeder Vater für sich und die Behörden für sie alle. Jene, indem sie ihre Sprößlinge vornehmen und ihnen auf die eindringlichste Art, die sie kennen, klar machen, daß Streikgerede oder Streikbetheiligung auf keinen Fall gestattet, bezw. streng bestraft werden wird; die Behörden indem sie sich die Rädelsführer des jetzigen Streiks und deren Eltern herausangeln und an ihnen das schärfste „Exempel statuiren“, das möglich ist. — So mag es möglich sein, der Weiterentwickelung der Giftpflanze Einhalt zu thun, — wenn die hochsittliche amerikanische Presse zugleich aufhört, die Schulstreiker durch Wort und Bild, zu Helden zu machen. Das Letztere ist beinahe die Hauptsache. — —

„Arm, aber ehrlich“.

Das gilt immer als ein Lob — „arm, aber ehrlich“. Und ist auch eins, dieweil das ehrlich sein und bleiben den Armen meist sehr viel schwieriger gemacht ist als denen, die ein gütiges Geschick vor reichbesetzten Tisch gesetzt hat. Wenigstens geht der Volksmund von dieser Voraussetzung aus. Darum sagt er „arm, aber ehrlich“; und sagt nicht: „arm, darum ehrlich“. So wenig wie er sagt: „reich, darum ehrlich“. Wenn er das sagte, spräche er Blech, und das thut der Volksmund nicht. Er sagt auch nicht: „reich, darum unehrlich.“

Womit allerdings nicht gesagt ist, daß nicht doch, ausnahmsweise, auch die nicht gebräuchliche Redensart einmal richtig sein könnte. Da sind z. B. die britischen Städte, die man uns, seitdem hier der Verstadtlichungswind bläst, beständig als Muster der Ehrlichkeit vorhält. Denn daß das hervorragendste Kennzeichen der dortigen städtischen Verwaltungen ihre Ehrlichkeit ist, und daß in dieser Ehrlichkeit die Erklärung liegt der Erfolge, die dort mit dem städtischen Betriebe von Straßenbahnen, Beleuchtungsanstalten und anderen, großen geschäftlichen Unternehmungen erzielt worden sind, darüber wenigstens sind alle Beurtheiler einig, wenn sie über sonst nichts einig sind.

Der Chicagoer Korrespondent, der seit einiger Zeit aus Glasgow, der Municipal Ownership-Stadt par excellence, Berichte hierher schickt, ist der Bewunderung voll und kommt aus dem Erstaunen nicht heraus über die strenge Ehrlichkeit, Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit, womit dort alle städtischen Geschäfte geführt werden. Er sieht im dortigen Stadtrath eine Versammlung der wirklich „besten Bürger der Stadt“. Alles erfolgreiche, hervorragende Geschäftsleute oder angesehene Vertreter anderer Berufe. Alles Gentlemen. Nicht einer darunter, der das wäre, was man hier einen Politiker nennt. Nicht einer, der nicht seinen nachweislichen Erwerb hätte außerhalb des städtischen Dienstes. Alle dienen sie der Stadt mit Ernst und Eifer, widmen dem Dienste einen großen Theil ihrer Zeit, und thun dies zur Förderung des gemeinen Besten, um der Ehre, nicht um Soldes willen. Desgleichen der „Lord Provost“, der die Stelle des Bürgermeisters versieht, die ihn tagtäglich von Morgens bis Abends in Anspruch nimmt und der auch keinen Dollar Besoldung erhält.

Warum das Alles dort so ganz anders ist als hier, unser Chicagoer Landsmann weiß keine Erklärung dafür. Er sieht, daß die Bevölkerung als solche nicht ehrlicher ist als hier. Er sieht, daß die privatgeschäftliche Ehrlichkeit dort nicht höher steht, als hier. „Warum,“ so fragt er, „sind die britischen Städte im Allgemeinen ehrlich, während die amerikanischen Städte im Allgemeinen unehrlich sind, soweit es die städtische Verwaltung betrifft?“ Er stellt die Frage, und weiß keine Antwort darauf.

* * *

Nun ein anderes Bild. Mit der gerühmten Ehrlichkeit dieser britischen Musterstädte geht eine jammervolle Volksarmuth Hand in Hand. In den englischen Zeitungen findet man Klage auf Klage darüber. In London, wie in anderen größeren und kleineren Städten Englands und Schottlands hat man geradezu schauderhafte Zustände enthüllt. „Niemand,“ heißt es in einer Londoner Korrespondenz, „vermag die Richtigkeit der schrecklichen Ergebnisse zu bestreiten, zu denen die Untersuchungen sozialer Zustände durch Charles Booth, Mr. Rowntree und Andere geführt haben. Es tritt uns darin die entsetzliche Thatsache entgegen, daß in typischen englischen Städten, die nicht besser und nicht schlechter als hundert andere sind, ungefähr jede vierte Person der Bevölkerung in beständiger Gefahr des Hungerleidens lebt. Mr. Rowntree nimmt das unbedingte Mindestmaß des Einkommens, welches nöthig ist, Leib und Seele zusammenzuhalten — nur wenige Schillinge die Woche (der Schilling gleich 24 Cents) — die gebraucht werden, die kümmerlichste Wohnung, Beheizung und Nahrung zu erlangen, ohne die sich nicht leben läßt; und er zeigt, daß ungefähr der vierte Theil der Bevölkerung nur diesen Kummer- und Hungerlohn hat und nicht mehr. Wenn der Arbeiter nur so viel wie ein Glas Bier in der Woche trinkt, oder eine Pfeife in der Woche raucht, oder eines seiner Kinder einmal in der Woche eine Fahrt auf der Straßenbahn machen läßt, so muß er oder muß seine Familie für solchen „Luxus“ etwas des unbedingt Nothwendigen entbehren.“

In der jüngsten Jahresversammlung des Nationalverbandes englischer Volksschullehrer brachte ein Parlamentsmitglied, Dr. McNamara das Elend der hungernden Schulkinder zur Sprache; sprach von den Schaaren „armseliger Stücklein Menschheit“, die das Gesetz in die Schule treibt und die „in vielen Fällen aus des Lehrers magerer Börse am Leben gehalten werden.“ Andere stimmten dem Redner bei und gaben der traurigen Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Schulerziehung verschwendet ist an diesen Kindern der Armuth, deren Körper viel mehr als ihr Geist der Nahrung benöthigt.

Auch aus Glasgow, dem Muster der Muster, kommt ein amtlicher Elendsbericht; zugleich Bestätigung und Ergänzung des Vorstehenden. Klagen über die körperliche Zurückgebliebenheit und Verkommenheit eines großen Theils der schulbesuchenden Kinder haben dort zu einer ärztlichen Untersuchung geführt, und man hat bezeichnender Weise für die Zwecke dieser Untersuchung die Kinder eingetheilt in „Kinder von Einzimmerfamilien, Kinder von Zweizimmerfamilien und Kinder von Dreizimmerfamilien“. Es stellte sich dabei u. A. heraus, daß, im Durchschnitt genommen, die Kinder von Familien, deren ganze Wohnung aus nur einem Zimmer besteht, durchschnittlich nur 43.4 Zoll groß waren, fast sechs Zoll kleiner als die Kinder aus den Zweizimmerfamilien und fast sieben Zoll kleiner als die Kinder der bessergestellten Eltern, welche drei Zimmer bewohnen. Aehnlich war der Unterschied im Gewicht. Die Kinder aus einem Zimmer wogen 48.8 Pfund, die aus zwei Zimmern 56 Pfund und die aus drei Zimmern 58 Pfund. Die Zahlen sprechen für sich selbst. Es war kaum nöthig, noch besonders hinzuzufügen, daß die Familien, deren Armuth sie zwingt, ein Zimmer als Wohnstube, Schlafstube, Vorrathskammer und Küche zu benützen, auch in Bezug auf Nahrung, Kleidung und Heizung entsprechende Entbehrungen sich auferlegen müssen, und daß unter solchen Umständen nur ein sieches, schwächliches Geschlecht zur Welt kommen kann.

* * *

Es sind diese Bilder sehr viel weniger schön als die Schilderungen, die von der musterhaften städtischen Verwaltung und den Erfolgen der Verstadtlichung erzählen. Aber es will uns scheinen, sie gehören zu einander. Wenn die städtische Verwaltung dort so viel ehrlicher ist als hier, und die Armuth der Bevölkerung dort so viel größer ist als hier — ist es nicht eine berechtigte Vermuthung, daß die beiden Thatsachen in ursächlichem Zusammenhang stehen? Wo ein so großer Theil der Bevölkerung in den kümmerlichsten Verhältnissen das Dasein fristet, des Arbeiters Wochenlohn oft nicht größer ist als hier der Tagelohn, Tausende und aber Tausende im tiefsten Elend leben und andere Tausende an der Grenze des Elends, da sind selbstverständlich dem Gemeinwesen eine Menge Anforderungen gestellt, die ihm hier nicht gestellt sind; mit viel geringeren Mitteln als hier hat es mehr und mannigfaltigeren Ansprüchen zu genügen. Die Bürde der Besteuerung müßte zur zermalmenden Last anschwellen, wollte man dort mit den öffentlichen Geldern umspringen, wie man hier damit umspringt. Das Gemeinwesen muß sparsam wirthschaften, um nicht zu Grunde zu gehen. Ist es zuviel vermuthet, daß in diesem Muß die Antwort liegt auf die Frage, die oben gestellt worden ist: oder doch wenigstens ein Stück der Antwort? Würden wir nicht auch hier den Leuten, die unsere städtischen Geschäfte besorgen, näher auf die Finger sehen und uns größerer Vorsicht befleißigen in der Auswahl derselben, wenn uns hier wie dort die Noth dazu triebe? Würden nicht auch unsere „besten Bürger“ häufiger und williger und eifriger dem öffentlichen Dienste sich widmen, die öffentliche Verwaltung geschäftsmäßiger und sparsamer gestalten, wenn das der einzige Weg wäre, sich zu erretten vor einem Steuerdruck, der unerträglich sein würde? Und, andererseits, würde nicht vielleicht auch dort drüben die Antheilnahme an den öffentlichen Geschäften nicht so groß und die Verwaltung nicht so musterhaft sein, wenn die Noth nicht wäre und man dort so aus dem Vollen wirthschaften könnte, wie wir es hier thun, weil wir's thun können und weil uns die Steuern, wenn wir auch manchmal darüber raisonniren, doch noch lange nicht drücken, wie sie dort drüben drücken. Vielleicht ist die Verwaltung dort drüben wirklich nicht nur „arm, aber ehrlich“, sondern auch „ehrlich, weil arm“.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.“)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Es wäre Unsinn, behaupten zu wollen, daß die durch den Streik der Fuhrleute geschaffene Situation das Grundeigenthums-Geschäft nicht schädigt, denn, wie schon bei einer früheren Gelegenheit gesagt, diese Art der Kapitalanlage ist sehr empfindlich gegen äußere Einflüsse, und wer den Markt aufmerksam verfolgt, der wird auch schon jetzt, nach einmonatlicher Dauer der Unruhen, bemerkt haben, daß das Geschäft bei Weitem nicht so gut ist, wie es war. Allein, wie gesagt, es erfordert einen aufmerksamen Beobachter, den Unterschied zu bemerken. Oberflächlich betrachtet, ist die Sachlage so ziemlich die alte — die Uebertragungen beziffern sich noch immer auf durchschnittlich über 100 per Tag, und auch die Gesammtsumme der Beträge ist fast die gleiche, allein, wenn man täglich mit den Maklern verkehrt, dann werden doch schon Klagen gehört.

Vorläufig gehen diese Klagen nur dahin, daß wenig neue Nachfrage besteht, während alte Geschäfte sich langsam abwickeln. Es ist aber Thatsache, daß die Nachfrage Seitens der Kunden von außerhalb der Stadt eine sehr flaue geworden ist, und hier wird eine der Hauptursachen zu suchen sein, wenn das Geschäft demnächst wirklich schlecht wird, wofür, leider, die Anzeichen nicht fehlen. Diese Verkäufe an auswärtige Kunden sind aber die gesuchtesten, weil es sich bei diesen nur in den seltensten Fällen um Tauschgeschäfte handelt, d. h. die Kommissionen werden von den Maklern glatt verdient, während bei heimischen Kunden, namentlich bei Flatverkäufen, welche ja die große Masse der Verkäufe bilden, meistens unproduktive Liegenschaften als Theilzahlung genommen werden müssen, um überhaupt ein Geschäft zu Stande zu bringen.

Die vergleichsweise Abwesenheit auswärtiger Kunden auf dem Markte hat aber auch das Unangenehme zur Folge, daß das Chicagoer Geschäft im Allgemeinen darunter leidet. Für den unparteiischen Beobachter ist es überhaupt ein Wunder, daß Grundeigenthum in Chicago immer noch einen so guten Ruf hat, wie dies wirklich der Fall ist. Dafür sind in erster Linie zwei Hauptgründe anzuführen: Erstlich werden an modernen Flats immerhin gute Profite gemacht — bis zu 10 Prozent des angelegten Kapitals (natürlich nicht in allen Fällen), und zweitens sind gewisse Grundeigenthumswerthe, besonders für Wohnungs-Liegenschaften, nahezu lächerlich gering.

Uneingeweihte werden kaum glauben, daß kleine Wohnungen, z. B. hier in Chicago billiger sind als in kleineren Nachbarstädten, wie Aurora, Rockford, Elgin usw. Diese eigenthümliche Erscheinung ist hauptsächlich auf die Abwesenheit von Flats und „Tenements“ in diesen kleineren Städten zurückzuführen. Eine zwei-Flat Wohnung mit Baustelle von gewöhnlicher Größe, und an sehr guten Verkehrslinien belegen, kann in Chicago für $3,000 bis $5,000, je nach Art des Hauses, gekauft werden, während ein ähnliches Haus mit Baustelle von vielleicht etwas größerem Inhalt, in den genannten Städten von 15 bis 25 Prozent theurer sein würde.

Eigentliche „Tenements“ im New Yorker Sinne gibt es in Chicago nur in ganz vereinzelten Fällen, vielleicht im „Ghetto“ auf der Westseite, oder in Theilen der alten 15. Ward. In dieser Beziehung war die große „Annexation“ von 1889 wirklich ein gesellschaftlicher Segen für Chicago. Dadurch wurde die Stadt auf drei Seiten mit ausgedehnten „Farmländereien“ umgeben, die einen Erfolg von „Tenements“ in der unteren Stadt naturgemäß ausschließen. Für unternehmende Bauspekulanten mit dem nöthigen Kapital ist hier ein fast unbegrenztes Feld, und Einzelne dieser Genossenschaft haben dies auch bereits eingesehen, wofür die Hunderte von Händlern in den Vorstädten und den außenliegenden Theilen der Stadt ein beredtes Zeugniß ablegen:

Bis jetzt hat sich auch in diesem Jahre das Hauptgeschäft in dieser Branche von Grundeigenthum abgespielt. Die „unermeßlichen“ Prairien liegen vor der Thür und nicht wenige der Bauspekulanten machen sich die billigen Preise zu Nutzen. Operationen in dieser Richtung sind durch die bestehenden Geldverhältnisse ganz bedeutend gefördert. Bis auf die allerletzte Zeit war Geld für Grundeigenthums-Zwecke im Ueberfluß vorhanden, und zu etwas billigeren Preisen als vor Jahresfrist. In dieser Beziehung dürften sich die Folgen des Streiks noch am ehesten in unangenehmer Weise fühlbar machen; denn Geld ist bekanntlich ebenfalls sehr „empfindlich“.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	637	$2,640,497
Vorhergehende Woche	772	3,179,717
1904	580	2,283,511
1903	579	2,413,031
1902	499	2,565,630
1901	510	3,017,215
1900	460	2,636,509

Eintragungen im Grundbuch-Amt geben Einzelheiten über den bis jetzt geheim gehaltenen Werth der Grundstücke für den Neubau des Commercial National Bank-Gebäudes an der Clark und Adams Str. Das Grundstück, 201—203 Clark Str., 40 bei 90 Fuß, ist auf 198 Jahre zu $12,000 per Jahr in Grundpacht genommen und das angrenzende, 195—199 Clark Str., auf 99 Jahre zu $25,000 per Jahr. Die Gesammtpacht, $37,000 zu 4 Prozent deutet auf einen Werth von $925,000. Es heißt, daß die Adams Str.-Ecke, 87 bei 90 Fuß, für $1,000,000 gekauft wurde, so daß also der ganze Bauplatz von 190 bei 90 Fuß auf $1,925,000 zu stehen kommt, gegenüber einem Steuerwerth von $1,235,245. Einschließlich der Baukosten wird das ganze Unternehmen auf etwa $4,000,000 zu stehen kommen.

Die Chicago & Rock Island-Bahn verkaufte an die Albert Dickinson Co. 75 bei 78 Fuß an Clark Str., nördlich von 17. Str., für $20,812.

Die Chicago & Western Indiana-Bahn erwarb weitere 80 bei 100 Fuß an Plymouth Place, zwischen Polk und Taylor Str., für $62,062, und hat jetzt die ganze Westfront in dem betreffenden Geviert im Besitz.

Die Berghoff Brewing Co. pachtete zwei Stockwerke in einem an der Südost-Ecke von W. Randolph und Halsted Str. zu errichtenden Neubau auf zehn Jahre für $45,000.

Das Hotel Normandie, 339—341 Michigan Blvd., ein 7stöckiges Gebäude mit 50 bei 171 Fuß, und angrenzende 30 bei 171 Fuß, sind an Dr. L. Blake Baldwin für einen noch nicht bekannt gegebenen Preis verkauft worden. Die Liegenschaft hat einen Steuerwerth von $168,350.

Die Liegenschaft 183—187 Fifth Ave., 60 bei 90 Fuß mit 6stöckigem Geschäftsgebäude, wurde von Gen. Henry Strong an A. E. und F. A. Wells für $140,000 verkauft, gegenüber einem Steuerwerth von $120,000.

Der Verkauf der Liegenschaft 346—348 Wabash Ave., 40 bei 173 Fuß mit 4stöckigem Geschäftshaus, wurde durch Uebertragung eines halben Antheils für $65,000 beendet, was auf einen Gesammtwerth von $130,000 deutet. Auf das Ganze wurde eine Hypothek von $85,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent aufgenommen.

Der Chicago Title & Trust Co. wurde in der Regulirung des Van Zanten'schen Nachlasses ein Komplex von 76 Acres in Thornton Township für $79,040 überschrieben.

Chas. B. Scoville verkaufte an die Schulbehörde von Cicero 329 bei 366 Fuß an der Nordwest-Ecke von Scoville Ave. und Cedar Str., in Oak Park, für $33,500.

Das Wohnhaus von A. W. Green, mit 57 bei 297 Fuß, 4935 Greenwood Ave., wurde für $36,000 an W. H. Moorhouse verkauft.

Die verflossene Woche war ungewöhnlich lebhaft in Flat- und Apartment-Verkäufen. Darunter war das große neue Haus 4911 und 4915—17 Lake Ave. mit 100 bei 113 Fuß, für $100,000. Des Weiteren wurden zwei neue Häuser mit zusammen 42 Wohnungen an Sheridan Road und Kenmore Ave. für $200,000 unter Kontrakt gestellt.

Andere bedeutende Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Store und Flat mit 42 bei 118 Fuß an der Südost-Ecke von W. Madison Str. und Seeley Ave., $20,000; dreistöckiges Store und Flat mit 24 bei 125 Fuß, Südost-Ecke von 18. und Wood Str., $20,125; dreistöckiges Apartment mit 50 bei 134 Fuß an der Südost-Ecke von Addison Str. und Bosworth Ave., $25,000; dreistöckiges Apartment mit 50 bei 140 Fuß, Nordwest-Ecke von Wabash Ave. und 37. Place, $50,000; dreistöckiges Apartment mit 50 bei 250 Fuß an Hampden Court, nördlich von Wrightwood Ave., $50,000; dreistöckiges Apartment mit 60 bei 133 Fuß an Washington Blvd., westlich von Hoyne Ave., $40,-

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unser Sohn

Arthur

im Alter von 23 Jahren, 11 Monaten und 21 Tagen am Freitag, den 12. Mai, gestorben ist. Beerdigung Sonntag, den 14. Mai, Nachm. ½2 Uhr, vom Trauerhause, 588 N. California Ave., nach Montrose Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Paul und Dora Gehrke, Eltern.
Maria Pretzel, Schwester.
Edward Gehrke, Bruder.
Hermann Pretzel, Schwager.
Harriet Gehrke, Schwägerin.

Endlich hast Du überwunden
Deine schweren, harten Stunden,
Manche kummervolle Nacht
Hast Du in Deiner Krankheit zugebracht.
Standhaft hast Du sie ertragen,
Deine Schmerzen, Deine Plagen,
Bis der Tod Dein Auge bricht,
Doch vergessen wir Dich nicht! frson

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innigst geliebte Tochter

Alma Dietrich

nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 1213 Claremont Ave., am Montag, den 15. Mai, 1 Uhr Mittags, nach dem Concordia Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Dietrich, Vater.
Ida Dietrich, Mutter.
Heinrich, Richard, Fritz, Clara, Ernst, Geschwister.
Martha Dietrich, Schwiegertochter.

sason

Gestorben: Clarendon B. Boas, 4 Monate u. 22 Tage alt, jüngster Sohn von Frank D. und Emma, Großsohn von Mrs. B. Rold, gestorben am 13. Mai. Beerdigung am Montag, um 1 Uhr Nachm., nach Rosehill, vom Trauerhause, 57 Rees Str. sason

Gestorben: Fred Buck, 83 Jahre alt, Bruder von August Buck. Beerdigung vom Trauerhause, 121 Orchard Str., am Dienstag, den 16. Mai, 2 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Graceland Friedhof. somo

Gestorben: Cora Ursini, am 13. Mai 1905, 14 Jahre, 9 Monate und 20 Tage alt. Beerdigung am Montag, den 15. Mai, vom Trauerhause, 210 Wells Str., um 1 Uhr Nachm., nach dem Forrest Home Friedhof. sason

Hochinteressant! „Die Ursache der Völkerkriege und die Grundlage für den Weltfrieden.“ Von R. Blutharsch. 182 S. Preis 85c u. 10c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft.
100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.
Zweig-Geschäft 145 Wabash Ave.

Eden Friedhof
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Boulevard, nahe Kolze-Station. 3½ Meilen westlich von Dunning.
Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 u. $3.00
Preis-Erhöhung von $35 auf $51.20 p. Lot, am 1. August 1905, bis dahin aber zu alten Preisen. Man kaufe sogleich. Zahlung monatlich.
Eisenbahn-Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.
Bus-Verbindung von Dunning, Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1.30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.
Chicago-Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438.
11mai,dosondi,1mo

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — Office: Oak Park — Telephone 273 West. — Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West. Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Wilde Blumen
Einen Tag in der Des Plaines-Fluß-Gegend
Aepfel-Blüthen, Rothe Hagebutte-Blüthen, Veilchen, Butterblumen, Frühlingsblumen
...und...
wilder Phlox im Ueberfluß.
Nehmt die
Chicago & Oak Park Hochbahn
bis 52. Avenue und Umsteige-Tickets für die Cars bis nach dem Des Plaines-Fluß, La Grange und Riverside.

Grosses Konzert
zur Feier des
50jährigen Sänger-Jubiläums
von Gerhard Huessen
In der Händel Halle, Sonntag, den 27. Mai. Mitwirkende: Germania Klub, Gesangverein Frohsinn, Gerhard Huessen, Elsie Regenschein und andere Solisten. Anfang 8 Uhr. Eintr. $1.
mai14,21,24

Siebentes Stiftungsfest,
mit Fahnenweihe und Ball, abgehalten vom
Gambrinus Frauen-Verein,
am Sonntag, den 21. Mai 1905, in Wostals Halle, 120 W. Lake Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets: 25 Cents.

Zehntes jährliches Mai-Fest des Lucretia Garfield Pleasure Club R. & L. of H., am Samstag Abend, den 20. Mai 1905, in Kreilows Halle, 403 Webster Ave. Tickets im Vorkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.
mai14,20

Kommt nach dem französischen
Wunderpanopticum
Geöffnet von 12 Mittags bis 10 Uhr Abends. 21 N. State Str., nahe Ohio Str.
Blandin, Direktor.

Wir offeriren Geldanlegern
$600,000
South Side Elevated Railroad Company
Erste Hypothek 4½ Proz. Gold-Bonds
Preis und Einzelheiten auf Nachfrage.
ILLINOIS TRUST AND SAVINGS BANK

Kennen Sie die Chicago Fraternal League?
Es ist die 20. Jahrhundert Unterstützungsgesellschaft. — Bester Plan; bestes Ritual; größte Unterstützung.
Kann absolut für immer ausgeführt werden.
So sicher wie ein Fels.
Wünschen Sie beizutreten?
Haben Sie einige Freunde?
Es ist Geld darin.
Sprecht vor oder schreibt:
CHICAGO FRATERNAL LEAGUE,
Zimmer 704 und 705, 109 Randolph Straße, Chicago, Jll.
Tel.: 2216 Central. 26ap,mifon,4w

Wie Mama es backte
PIPER'S MA-MA Brot
12mz,son,6m

Damen-Hüte.
Weder Mühe noch Unkosten habe ich gescheut, um meine Hüte zu den begehrenswerthesten zu machen. Als besondere Spezialität gelten die Hüte
zu 75 Cents
Besonders schöne Hüte zu $2.95.
Ich lade die Damen zur Ansicht ein.
PAULINA KLEIN
404 Milwaukee Ave.
mai5,8,11,14,19,22,26,29,jn5

Nur für Damen.
Dr. R. C. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Danne gute Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. C. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—6. Sonntags 10—12 Vorm.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. Central 2604.

Gerolsteiner Sprudel

Alkalischer Sauerbrunnen.

Das allein natürliche, originale

Gerolsteiner im Markt.

Mit höchsten Preisen ausgezeichnet auf allen größeren Ausstellungen des In- und Auslandes.

Weltberühmt als erfrischendes Tafelgetränk und durch seine hochgeschätzten heilkräftigen Eigenschaften bei Blasen-, Leber- und Nierenleiden.

C. F. Schutz & Co., 56 Fifth Ave.

General-Vertreter für die Ver. Staaten und Kanada.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Großes Mai-Konzert des „Chicago Students' Mandolin, Guitar and Harp Orchestra". — Konzert zum Besten des St. Maria von Nazareth-Hospitals in der Orchester-Halle. — „Walhall in Noth", komische Oper von Otto Neitzel. — Neue Burleske von Arthur Schnitzler, betitelt „Zum großen Wurstel". — St. Petersburg hat jetzt zwei große Opern. — Wagners Mitarbeiter Julius Kniese gestorben. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Am kommenden Donnerstag Abend 8 Uhr wird in der Orchester-Halle das unter Leitung von Arling Shaeffer stehende, 250 Mitglieder zählende „Chicago Students' Mandolin, Guitar and Harp Orchestra", das größte Orchester seiner Art in der Welt, unter Mitwirkung hervorragender Solisten ein Mai-Konzert geben. Reservirte Sitze zu 50 und 75 Cents (Logensitze zu $1) sind an der Kasse der Orchester-Halle und bei Lyon & Healy zu haben. Als Solisten werden Frl. Marion Hillabrant und Frl. Mary McElroy, Harfe; Frl. Veronica Ferguson, Violine; Frl. Grace Kennecott, Sopran; Signor Roberto Sansone, Cello; Signor Joseph Vito, Harfe, und der unübertreffliche Meister der Mandoline, Carleton Ostrander, mitwirken. Außerdem stehen mehrere Tänze auf dem Programm, die in Kostümen aufgeführt werden.

* * *

Die Zöglinge der Dramatischen Schule des Chicago Musical College werden am kommenden Donnerstag Nachmittags 2¼ Uhr im Studebaker-Theater unter der Leitung von Hart Conway zwei Stücke geben, des spanischen Dramenschreibers Jose Echegary's Meisterstück „Der große Galeoto", und die Posse „The Mousetrap" von William Dean Howells. Der Verkauf der Sitze hat an der Kasse des Studebaker-Theaters begonnen.

* * *

Zum Besten des St. Maria von Nazareth-Hospitals, 545 N. Leavitt Str., in welchem in vergangenem Jahre 3000 Kranke unentgeltliche Aufnahme und Behandlung gefunden haben, wird am Sonntag, dem 28. Mai, Abends 8 Uhr, in der Orchester-Halle ein großes Konzert veranstaltet, das schon des guten Zweckes halber zahlreich besucht werden sollte. Außerdem aber ist das aufgestellte Programm eine Gewähr dafür, daß auch in musikalischer Hinsicht jeder Besucher vollauf auf seine Rechnung kommen wird. Außer dem Organisten Middelschulte und dem Metropolitan Orchester wirken mit Frau Harriet M. Smulski, Sopran; Bernhard Listemann, Violine; Dr. Christian F. Balatka, Piano; Frau Rose Kiolbassa-Kwasigroch, Sopran; Paul Schoeßling, Cello, und W. W. Carnes, Rezitator. Eintrittskarten sind zu 50 Cents und zu einem Dollar zu haben.

* * *

Ein eigenartiges Werk muß Otto Neitzels komische Oper „Walhall in Noth" sein, die kürzlich am Bremer Stadttheater ihre erste Aufführung erlebte. Der Dichterkomponist bezeichnet sie als ein „musikalisches Satyrspiel". Neitzel, der Komponist und Klavierspieler, ist als begeisterter Wagnerianer bekannt, und daher darf man von vornherein nicht annehmen, daß es sich bei „Walhall in Noth" um eine bösartige, blasphemische Parodirung von Wagners „Ring der Nibelungen" handelt. Nach den vorliegenden Zeitungsberichten zu urtheilen, ist das denn auch nicht der Fall, aber dadurch scheint auch die Parodirung, resp. Travestirung der scharfen Pointen verlustig gegangen zu sein. Einen durchschlagenden Erfolg hat die Oper nicht gehabt, aber man spricht anerkennend von tüchtiger und geistvoller Arbeit. Die folgende Inhaltsangabe wird ausreichen, dem Leser mitzutheilen, um was es sich in der Oper eigentlich handelt:

Das Werk verdankt seinen Erfolg in erster Linie dem Stoff und seiner vortrefflichen Bearbeitung. Die Handlung ist im Wesentlichen dem gesprochenen Dialog überlassen, der sich aber immer, selbst in den drastischen Episoden, innerhalb vornehmer künstlerischer Grenzen hält. Die Verssprache ist da am glücklichsten und am leichtesten verständlich, wo Alliteration und Rhythmus die Bayreuther Sprache parodiren.

Der eigenartige Inhalt der Oper besteht in einer lustigen Bearbeitung des Edda-Stoffes, die gleichzeitig das Schwinden des Winters und das Erscheinen des Frühlings symbolisirt. Thrym, der Winterriese, und Mime, der verschmitzte Zwerg, veranlassen Thor, sich zu berauschen und rauben ihm dann seinen Hammer, das Mittel seiner Macht. Die Götter und Göttinnen sinnen nun, wie sie den Hammer wiedererlangen können. Freya soll Thryms Liebe gewinnen und ihm dann den Hammer rauben. Aber das mißlingt. Dann erscheint Baldur, das Nahen des Frühlings verheißend, und begehrt Freya zum Weibe. Sie wird ihm versprochen, falls er ein Mittel weiß, um den Hammer wiederzuerhalten. Baldur sinnt nach und erstarrt dabei allmählig zum Eiszapfen. Nachdem ihn Mime mit einem Feuertrank wieder aufgethaut hat, räth Baldur, Thor soll sich als Freya verkleiden und mit Thrym die Hochzeit feiern. Dann wird Thrym ihm, altem Brauch gemäß, als seiner Frau den Hammer in den Schoß legen, und so bekommt Thor sein Wettergeräth auf die bequemste Art wieder. Also geschieht's dann auch. Großer Aufzug, feierliche Vermählung nebst Hammerübergabe. Thrym und Mime trinken einen Giftbecher und versteinern. Allgemeine Wonne, in Asgard wie im Orchester....

Wie das Textbuch eine durchaus eigene künstlerische Idee darstellt und parodistischen Einfällen mit Bezug auf Wagners Bühnenwerk nur ganz geringen Spielraum gestattet, so ist auch der musikalische Theil frei von Reminiszenzen, ist auch durchaus nicht etwa im Genre Offenbachs, wie allgemein erwartet wurde; vielmehr sind es Humperdinck und die Neuesten, mit denen Neitzels Musik am meisten Verwandtschaft hat. Das Orchesterkolorit ist farbig, ohne überladen zu sein, auch witzig, wo es angebracht erschien. Die sangbaren Melodien sind allerdings in der Minderzahl; vielmehr bewegen sich die Gesangpartien Thors, Thryms, Mimes und Loges zumeist in ungewöhnlichen Intervallen und erfordern somit größte Treffsicherheit.

* * *

Eine neue Burleske von Arthur Schnitzler, dem Verfasser der „Liebelei", ist im Druck erschienen. Das einaktige, tolle Stück, in dem es etwas gar zu kunterbunt zugeht, nennt sich: „Zum großen Wurstel". Im großen Wurstelprater ist ein Marionettentheater, genannt „Zum großen Wurstel" aufgestellt, und Schnitzler läßt nun von den Marionetten ein Stück mit einer Handlung, so verworren und konfus, wie nur irgend möglich, tragiren, um sich durch eingestreute Bemerkungen über Kunst, Künstler, Publikum, Autoren und Theaterdirektoren weidlich lustig zu machen. Da ist zunächst der Direktor, der nur an das Materielle denkt. Eine Stimme aus dem Publikum, den Bissigen nennt ihn Schnitzler, meint: „Ich kenn' ihn . . . früher war er Hutschenschleuderer . . . heutzutage wird schon jeder Theaterdirektor." Der Dichter will künstlerisch wirken, er ist entsetzt, als er sieht, daß das Publikum im Theater ißt. Doch der schlaue Theaterdirektor erklärt ihm: „Wenn sie hungrig wären, möchten sie erst recht nicht zuhören!"

Das Publikum, das sich aus dem Bissigen, dem Wohlwollenden, dem Naiven, dem Skandalmacher, den Bürgern und ihren Frauen zusammensetzt, geht auf die Intentionen des Dichters nicht ein, es wird unruhig, der Lärm beginnt. Der Dichter muß in aller Eile ändern, streichen und grob-materielle Dinge wie Ringkämpfer hineinbringen, die gar nicht hineingehören; aber der befriedigende Schluß fehlt, und der Lärm beginnt von Neuem. Direktor und Dichter gerathen aneinander, die Marionetten selbst kommen aus den Kulissen hervor und machen dem Dichter Vorwürfe. Um dieses Tohuwabohu auf der Bühne des Marionettentheaters vollends auf den Höhepunkt zu bringen, läßt Schnitzler plötzlich den Grafen v. Charolais auftreten und wieder verschwinden, nachdem er ein paar mystische Verse deklamirt.

Zum Sluß tritt ein Unbekannter in blauem Mantel mit dem blanken Schwert in der Hand auf. Er schwingt das Schwert, die Marionetten sinken zusammen, alle Lichter verlöschen, alle Menschen sinken zusammen, und auch der Dichter stürzt entseelt hin. Nach dem Abtreten dieses großen Unbekannten erhellt sich die Bühne wieder, das Publikum, die Marionetten und der Dichter erheben sich, der Direktor will noch einmal, wie im Anfang ankündigen, was bei ihm zu schauen ist, da fällt unter ungeheurem Lärm der Vorhang und die Burleske ist zu Ende.

* * *

Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, die Theater in Rußland, namentlich in Petersburg und Moskau, haben trotz des Krieges im allgemeinen nicht zu klagen. Hinsichtlich ihrer künstlerischen Darbietungen übertreffen sie sogar die früheren Saisons. Das gilt insbesondere von der Oper in Petersburg, wo durch die gediegene Konkurrenz der Oper des Fürsten Zeretelli auch die Kaiserliche Marienoper aus ihrem Schlafe aufgerüttelt und zu künstlerischen Leistungen geradezu gezwungen worden ist. Die erstaunlichen Erfolge des Fürsten Zeretelli haben den Beweis gebracht, daß die russische Hauptstadt zwei große Opern wohl vertragen kann, namentlich in Zeiten des Friedens. Daß das Ensemble des Fürsten Zeretelli in dem verhältnißmäßig kleinen Theatersaal des Kaiserlich russischen Konservatoriums spielt und dieser Raum keineswegs der Platznachfrage entspricht, so hat sich in Petersburg unter der Mitwirkung mehrerer Kapitalisten eine Russische Musikgesellschaft (nicht zu verwechseln mit der Kaiserlich russischen Musikgesellschaft, der das Petersburger Konservatorium untersteht) gebildet, um ein neues Privatopernhaus von großen Dimensionen zu erbauen. Es soll nicht nur in künstlerischer, sondern auch in architektonischer wie szenischer Hinsicht der Kaiserlichen Oper ebenbürtig sein, etwa 4000 Plätze aufweisen und vor allem ein Repertoire der internationalen Opernliteratur erhalten.

* * *

„Herbstrosen", eine Komödie in drei Akten von Jacinto Benavente, dem hervorragendsten modernen spanischen Lustspieldichter, wurde unter großem Beifall im Madrider Teatro Espanol aufgeführt. Das Stück legt eine Lanze ein für die Gleichberechtigung der Geschlechter und zeigt das Elend des gedemüthigten und vernachläßigten Weibes. In der Ehe sollen die Pflichten des Mannes ebenso bindend sein, wie die der Frau. Diese Lehre wird in überzeugender und liebenswürdiger Weise in folgender Fabel gepredigt: Don Gonzalo, ein schon älterer Mädchenjäger, bringt durch seine Ausschweifungen seine Familie in's Unglück. Seine Tochter, mit einem leichtsinnigen Mann verheirathet, hat einen Hausfreund. Ein Geschäftsfreund von Gonzalo fängt an, einzusehen, daß die ihm durch Gonzalo zutheil gewordene Protektion auf Kosten seiner ehelichen Ehre erkauft sein dürfte. Man erwartet eine Katastrophe. Man glaubt, Gonzalos Weib werde ihren Gatten verlassen, seine Tochter zur Dirne werden und der Geschäftsfreund ihn zur Rechenschaft ziehen. Allein Gonzalo legt größte Reue an den Tag und alle verzeihen ihm.

* * *

J. B. Försters dreiaktige Oper „Jessika" errang bei ihrer Uraufführung im Prager Nationaltheater einen starken Erfolg. Das Libretto ist von dem hervorragenden tschechischen Dichter Jaroslav Vrchlicky nach Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig" dichterisch und dramatisch sehr wirkungsvoll bearbeitet und macht Jessika zum Mittelpunkt des Interesses, während Shylock und die anderen Personen des Dramas in den Hintergrund treten. Das Stück erhält so einen lustspielartigen Charakter, aus dem alle Konflikte des Shakespeare'schen Dramas beseitigt worden. J. B. Förster, der Gatte der ehemaligen Hamburger Opernsängerin Frau Förster-Lauterer, die derzeit an der Wiener Hofoper wirkt, hat in der Oper „Jessika" im Gegensatz zu seinen früheren Opern „Deborah" und „Eva", in denen er Neigung zu düsteren Farbentönen zeigte, eine flotte Spieloper komponirt, die in modernen Bahnen wandelt und sich durch besondere musikalische Feinheiten und originelle, farbenprächtige Instrumentirung auszeichnet.

* * *

Wie aus Dresden gemeldet wird, ist dort Professor Julius Kniese, der Freund und Mitarbeiter Richard Wagners, der weitbekannte Chorleiter der Bayreuther Festspiele, am Herzschlag gestorben. Kniese war 1848 in Roda bei Altenburg geboren und hatte in Leipzig die Musik studirt. 1870 bis 1876 wirkte er als Dirigent der Singakademie in Glogau, später in ähnlichen Stellungen in Frankfurt a. M. und Aachen, wo er besonders für Wagner und Liszt mit Erfolg eintrat. 1889 wurde er für Bayreuth gewonnen, wo er sich um die Einstudirung der Chöre in solchem Grade verdient machte und auch als Leiter der von ihm geschaffenen Stilbildungsschule der mit heißer Liebe verfochtenen Sache des Meisters und seiner Familie zu nützen wußte.

* * *

Das Gastspiel des Ensembles des Berliner Lessingtheaters wurde unter Leitung von Otto Brahm vor ausverkauftem Hause in Budapest eröffnet. Aufgeführt wurde „Traumulus". Das Publikum zollte den Künstlern rückhaltlose Anerkennung. Vom Hofe waren anwesend Erzherzog Josef August und Erzherzogin Auguste.

* * *

Neues von Helene Odilon. — Demnächst wird über die Zukunft von Helene Odilon eine Entscheidung gefällt werden, die einen Wendepunkt im Leben der Künstlerin bedeutet. Es soll nämlich vom Gericht entschieden werden, ob über Frau Odilon die dauernde Kuratel wegen Schwachsinns zu verhängen sei. Das Votum des Gerichts hängt noch von dem Gutachten ab, welches die Psychiater, die in aller Form mit der Beobachtung des Geisteszustandes der Frau Odilon betraut wurden, nunmehr vorzulegen haben. Wie Wiener Blätter berichten, ist das im Beobachtungsverlaufe gesammelte Material der Psychiater ein ungünstiges, so daß die Verhängung der definitiven Kuratel über Frau Odison kaum zu vermeiden sein dürfte.

* * *

Eine große Berliner Zeitung läßt sich von ihrem amerikanischen Korrespondenten „berichten": daß der durch seine „Washington-Post" bekannte Kapellmeister Sousa eine „Suite" für Orchester komponirt hat, in der er das Leben der Höfe musikalisch zu schildern beabsichtigt. Die drei Theile dieser Suite heißen: „Die Frau Gräfin", „Ihre Gnaden die Herzogin", „Ihre Majestät die Königin". Es hat sich auch ein Verleger gefunden — natürlich auch ein Amerikaner — der für 100,000 Dollars die „Suite" gekauft und sich das Recht vorbehalten hat, eine Luxusausgabe herauszugeben, die dem „Adel beider Kontinente" gewidmet ist! — Wenn das nur wahr ist!

* * *

Zwischen Sarah Bernhardt und den Direktoren Halin und Gkaul vom Berliner Theater ist ein neuer Gastspielvertrag vereinbart worden. Danach tritt die französische Künstlerin mit ihrem Ensemble am 23., 24. und 25. Mai d. J. im Berliner Theater auf. Die Stücke, die zur Aufführung gelangen, sind noch nicht festgesetzt.

Verdächtiger Bursche.

Soll Sachen aus einem brennenden Hause gestohlen haben.

In dem zweistöckigen Holzgebäude Nr. 60—64 Blue Island Ave. entstand gestern Nachmittag ein Feuer, welches $400 Schaden verursachte, der sich auf die Firmen C. Kaprick & Co., Zinnwaarenfabrikanten, und R. M. Schyer, Steinguthändler, vertheilt.

Während des Brandes wurde ein gewisser J. Gilbert verhaftet. In seinem Besitze wurden mehrere Gläser und Teller gefunden, die er muthmaßlich aus Schyers Laden gestohlen hat.

Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

Riverview-Park.

Für die Liebhaber von guter Musik und Erholung im Freien ist die Nachricht von Wichtigkeit, daß der Riverview Sharpshooter's Park, Belmont und Western Ave., am Samstag, dem 27. Mai, für die diesjährige Sommer-Saison wird eröffnet werden. Die vorjährige Saison, die erste, war bekanntlich nur ein Versuch, der allerdings in jeder Beziehung erfolgreich war und es über allen Zweifel klarstellte, daß ein solcher Platz einem wirklichen Bedürfnisse entspricht.

Ermuthigt durch den Erfolg des ersten Jahres haben die Besitzer des Parks großartige Verbesserungen durchgeführt. Die Gebäude stehen in neuer künstlerischer Anordnung, Blumenbeete, Rasenplätze und Kieswege vereinigen sich zu gefälligem Landschaftsbilde, und ein Restaurationsgebäude ist neu errichtet worden, dessen breite Veranden einen herrlichen Aufenthaltsort während der heißen Sommertage gewähren werden.

Die Konzerte werden von 52 tüchtigen Musikern, darunter 12 bekannten Solisten, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Herold aufgeführt werden. Herr Herold steht den Chicagoern noch in bester Erinnerung als Dirigent der Kapelle im deutschen Dorf auf der hiesigen Weltausstellung. Täglich, am Nachmittag und Abend, wird die Kapelle spielen, und der Eintrittspreis wird zu allen Zeiten nur zehn Cents betragen.

* Der Wein welcher bei dem Essen, das der Merchants Club zu Ehren des Präsidenten gab, getrunken wurde, stammte aus dem Keller der bekannten Weinfirma Henry Kau. anz

International Produce Co.

Die seit 19 Jahren von Frau Benjamin Fox betriebene Fisch- und Delikatessenhandlung, Nr. 220 N. Clark Str., das älteste Delikatessengeschäft auf der Nordseite, dessen berühmteste Spezialität „Chicken" und mexikanische „Tamale" sind, ist unter dem Firmennamen International Produce Co. mit einer im Gebäude 1653 Wrightwood Avenue (gerade westlich von Orchard Str.) neu eröffneten Delikatessen-Handlung verschmolzen worden, wird aber als selbständiger Zweig der Firma im Gebäude 220 N. Clark Str. von Frau Fox weitergeführt werden. Der Chef der neuen Firma, der auch die Niederlage an Wrightwood Ave. leitet, ist ein Fachmann, der seine Kenntnisse in den größten Delikatessengeschäften Europas gesammelt hat. Zu seinen Spezialitäten gehören u. A. gebratene Leipziger Lerchen, französische Ortolanen, gebratene Fasanen, Hasenrücken, Rennthierrücken, Schneehühner, die feinsten importirten Würste und deutsche, französische und italienische Käsesorten.

Rienzi-Konzerte.

Das bekannte Erholungslokal „Rienzi", Ecke Diversey Blvd. und Evanston Ave., beweist nach wie vor große Anziehungskraft auf das Publikum. Madame Augusta d'Art singt auch heute wieder, sowohl am Nachmittage wie am Abend, ihre prächtigen Lieder, und die Programme enthalten auch sonst noch viele Nummern, welche sich besonderer Beliebtheit erfreuen. Im Nachmittags-Konzert, welches um 3½ Uhr beginnt, wird eine Phantasie aus Sullivans „Mikado", ein japanisches Intermezzo „Oyama", und ein Walzer von Waldteufel zu Gehör gebracht. Aus dem Abendprogramm sind hervorzuheben: eine russische Mazurka von Game, die Fest-Ouvertüre von Leutner, und eine Phantasie aus Bizets „Carmen". Um 11 Uhr Vormittags beginnt, wie allsonntäglich, das Frühschoppen-Konzert.

— Naiv. — A.: „Der Sekretär Lehmann ist eine rechte Plaudertasche, nichts kann der Mensch für sich behalten." — B.: „Das wundert mich, er ist doch Geheim-Sekretär."

Keuchhusten.

DR. PUSHECK'S WHOOPING COUGH CURE.

Auch Vorbeugungsmittel. Einfach, leicht und sicher. In Zeit genommen, verfehlt dieses Mittel nie, der Krankheit vorzubeugen. Ist das Leiden aber schon ausgebrochen, so wird dasselbe wesentlich gelindert und verkürzt; es unterdrückt und vermindert die Heftigkeit der krampfartigen Hustenanfälle und verhütet gefährliche Komplikationen. Viele Leute und Aerzte glauben, es sei nutzlos, etwas für Keuchhusten zu thun. Dieses ist jedoch ein Irrthum. Keuchhusten ist mit dem richtigen Mittel ebensogut heilbar wie andere Krankheiten. Keuchhusten ist eine Qual für die Kinder, und in vielen Fällen sogar gefährlich, da durch die heftigen Anfälle Schaden in der Lunge und sogar im Gehirn verursacht wird. Dieses Mittel verkürzt und lindert den Fall. Preis 50 Cents.

DR. C. Pusheck, 192 Washington Str.

Dmal, wowifrsn, lm

Die Verführerin.

Trotz Kniefalls vor der Schwiegermutter folgte er der Sirene.

Der „lustige Onkel Theodor."

Wie Fred. Metzler hintergangen wurde. — Edward C. Brown hatte angeblich zwei Haushaltungen. — Wie stark „er" ist, um „sie" ermorden zu können.

Volle 29 Jahre nach seiner Verehelichung verließ Wm. R. McEwen sein Heim auf der Südseite, angeblich infolge eines Verhältnisses mit dem Dienstmädchen Laura Olson. Als McEwens Kinder ihre Sparpfennige zum Einkauf einer Flasche Parfüm benutzt hatten, womit sie ihrem Vater eine Freude machen wollten, gab er nach Aussage seiner Gattin, Frau Caecilia McEwen, die Flasche Frl. Olson. Frau McEwen zwang die junge Dame, ihr die Flasche auszuhändigen, und als sie ihrem Gatten wegen des Vorfalles Vorwürfe machte, soll er sie gegen die Wand gestoßen haben. Als McEwen einst dabei überrascht wurde, wie er angeblich der Olson seine Zuneigung zeigte, sank er vor seiner Schwiegermutter auf das Knie und gelobte, sich zu bessern, falls seine Frau ihm verzeihen wolle. Das Versprechen soll er aber, als die Olson ihm wieder begegnete, ohne Weiteres gebrochen haben. Gestern wurde das Scheidungsgesuch der schwer gekränkten Frau verhandelt.

Als der Geschäftsreisende Fred. Metzler einst von einer längeren Reise aus dem Westen nach seiner Wohnung, 1692 Pemberton Ave., zurückkehrte, erzählte ihm sein fünfjähriges Söhnchen Fred freudestrahlend von dem guten „Onkel Theodor", und was der alles für Kunststücke könne. Von diesem Onkel hatte Metzler nie ein Wort gehört, und er erfuhr dann auf Nachfrage von den Nachbarn, daß während seiner Abwesenheit ein Fremder eine Woche lang in seinem Heim zu Gaste war. Er sagte dann seiner Frau, Frieda, daß sie während seiner Reisen keine Besuche empfangen dürfe und zu Hause bleiben müsse. Während er sich bald darauf wieder auf Reisen befand, telegraphirte er voll Unruhe an seine Gattin und erhielt zur Antwort, sie sei mit den Kindern nach Milwaukee gereist. Metzler kehrte sofort heim und begab sich mit einem Anwalt nach Milwaukee, wo er von Verwandten seiner Frau erfuhr, daß sie im Hause 387 24. Straße wohne. Von Umwohnern wurde ihm erklärt, die von ihm beschriebene Frau sei die Gattin von Theodor Schmidt. Als er an dem bezeichneten Hause anklopfte, öffnete ihm ein Mann, Schmidt, der aber, sobald Metzler seinen Namen nannte, sofort ausriß. „Ich ging in's Haus", erzählte Metzler gestern auf dem Zeugenstande, „und traf meine Frau, die sofort alles zugestand. Meine beiden Kinder, Fred und die zehnjährige Judith, besuchten unter dem Namen Schmidt die Schule in Milwaukee. Meine Frau war Willens, in eine Scheidung zu willigen und mir die Kinder zu überlassen." Richter Healy löste gestern die Ehe.

Als Wm. Grapenthien am Abend seiner Hochzeit seine Gattin, eine Wittwe mit jetzt erwachsenen Kindern, in sein Heim einführte, sagte sie ihm, daß ihr die Wohnung nicht gefalle. Er soll die Frau dann mit dem Bemerken, sie solle draußen bleiben, aus dem Hause gejagt haben, und seither sind zehn Jahre verflossen, ohne daß der Mann sich jemals um seine Gattin bekümmert haben soll. So erzählte die Frau gestern Richter Healy, und ihre Töchter bestätigten das. Der Richter löste daraufhin die sonderbare Ehe.

Frau Bertha M. Brown erwirkte gestern von Richter Healy die Scheidung von Edward C. Brown und die Erlaubniß, ihren Mädchennamen Root wieder führen zu dürfen. Das Paar heirathete vor neun Jahren. „Mein Gatte", sagte Frau Brown gestern in der Verhandlung ihrer Scheidungsklage auf dem Zeugenstande aus, „war viel von Hause fort, manchmal drei oder vier Tage zur Zeit. Ich erfuhr, daß er sich bei einer Frau Laura Smith aufhielt und daß sie fünf Kinder hatten. Herr Brown sagte mir, er beabsichtige, für die Kinder zu sorgen. Eugene L. Buckley, 84 Oakwood Ave., bezeugte, daß Brown und Frau Smith schon sechzehn Jahre mit einander „bekannt" waren und daß ihr vertrauliches Verhältniß schon bestand, als der Mann Frl. Root ehelichte.

Frau Annie Soucek theilte Richter Thompson gestern mit, daß ihr Gatte, Cyril Soucek, sie seit zehn Jahren in seiner Wirthschaft, Nr. 1 Fisk Str., zu mißhandeln pflegte, die Klägerin aber, damit die Gäste nicht aufmerksam würden, auf den Hof schleppte und dort durchprügelte. Vor zwei Monaten wurde der Frau das zu viel, und gestern wurde ihr Scheidungsgesuch verhandelt.

„Mein Gatte hat oft gedroht, mich umbringen zu wollen", klagte Frau Margaret Flockin gestern bei Verhandlung ihres Gesuches um Scheidung von Michael Flockin dem Richter Brentano. „Eines Abends zerbrach Michael eine Tasse, um mir zu zeigen, wie stark er sei und wie leicht er mich umbringen könne. Er hat mir häufig", fuhr die Frau fort, in Beantwortung einer Frage des Richters, „Geld gegeben, manchmal sein ganzes Gehalt, aber am nächsten Tage hat er es stets wiedergefordert." Das Paar heirathete vor achtzehn Jahren und trennte sich am 31. Dezember 1904.

Derward E. Wells heirathete vor neun Jahren in New York seine Katie, ein Chormädel der Wilbur Opera Co. Drei Jahre lebten Beide zusammen; dann packte die Frau das Bühnenfieber, und sie erklärte ihrem Gatten, sie werde sich von ihm trennen, denn auf der Bühne könne sie mehr verdienen und besser leben, als wie bei seinem Verdienst. Das Paar hat keine Kinder. Richter Healy willfahrte gestern dem Gesuch des Mannes und löste die Ehe.

Frau Laura Monroe, 639 Palmer Ave., warf einer Frau Anderson vor, das eheliche Glück des Ehepaares Monroe vernichtet zu haben, indem sie der Frau den Gatten, Luther, abspenstig machte. Frau Monroes Scheidungsgesuch wurde gestern von Richter Healy bewilligt, nachdem die Klägerin von ihren vergeblichen Bemühungen erzählt hatte, Beweise für die Untreue des Gatten zu erlangen. Ihr Anwalt S. J. Manning theilte dem Richter mit, daß Monroe nach Einreichung der Klage zu ihm gekommen sei und die Wahrheit der Anklagen zugegeben, gleichzeitig aber erklärt habe, seine Frau werde dieselben nie beweisen können, da er viel zu schlau sei. „Das genügt", entschied der Richter.

Als Frau Virginia Brown eines Abends die Einkäufe für den Haushalt besorgt hatte und heimkam, war ihr Gatte, James A. Brown, fort, auf dem Tisch lag aber ein Zettel, auf dem er ihr geschrieben hatte, sie solle zu ihren Verwandten nach England zurückkehren. Das ganze Geld, $400, hatte er mitgenommen. Seither sind sechs Jahre vergangen und sie hat ihn nie wieder gesehen. Richter Healy löste auf diese Mittheilungen hin die Ehe.

Frau Rose Koficek, 352 Winchester Ave., hatte, als sie ihren Gatten verließ, vergessen, ein Paar Handschuhe und einen Rock einzupacken. Ihr Gatte schickte ihr die Sachen nach, wie er gestern Richter Healy mittheilte. „Wir heiratheten", sagte Koficek auf dem Zeugenstande aus, „am 2. Januar 1902, und am Tage vor Weihnachten desselben Jahres verließ meine Frau mich. Als ich damals von der Arbeit Abends heimkam, hatte sie ihren Koffer gepackt und wartete auf den Gepäckfahrer. Ich sagte ihr, sie solle sich die Sache lieber noch einmal überlegen, und sie antwortete, das habe sie gethan. Bald darauf kam der Gepäckfahrer, holte ihren Koffer, und sie entfernte sich. Ich konnte sie nicht zurückhalten. Einige Wochen später kam sie eines Abends in den Hausgang und rief mir zu, sie habe jene Sachen vergessen. Auf ihre Bitte habe ich sie ihr gesandt." Die Ehe wurde gelöst.

Lizzie Murphy, jetzt 153 Hoyne Ave. wohnhaft, heirathete im letzten Jahre Edward Poehlmann, dieser mißhandelte sie aber dermaßen, daß sie schon nach einigen Monaten ihn verlassen mußte. Gestern wurde sie geschieden, auch darf sie sich wieder Murphy nennen.

Margaret Kain, 78 Woodlawn Park, wurde nach fünfjährige Ehe 1898, wie sie gestern Richter Healy klagte, von ihrem Gatten James Kain verlassen. Sie hat ihn seither ein einziges Mal zu Gesicht bekommen, ihn aber nicht gesprochen. Der Frau wurde die Scheidung und die Obhut über ihr jetzt zehn Jahre altes Töchterchen bewilligt.

Abbie E. Wynne erwirkte gestern die Scheidung von Frank T. Wynne, welcher sie vor vier Jahren verlassen haben soll und jetzt in Asheville, N.K., wohnt.

Nach zwölfjähriger Ehe verließ Harry M. Fuldner seine Gattin Carrie, welche er 1889 in Milwaukee geheirathet hatte, und hat sich, wie die Frau gestern Richter Kavanagh klagte, seither beständig geweigert, zu ihr zurückzukehren. Vor der Trennung häufig Streit, weil der Gatte manchmal erst zu später Stunde heimkam. Die Frau wohnt bei einer Schwester, 4506 St. Lawrence Ave.

John Harris war angeblich so eifersüchtig auf seine Gattin Hannah, daß er sie schon vierzehn Tage nach der in London, England, im Jahre 1891 geschlossenen Ehe zu schmähen begann, und sein Benehmen soll nach der Auswanderung noch schlimmer geworden sein. Als sie einst außer dem Hause gespeist hatten, soll er sie auf dem Heimwege geschlagen haben. Dann packte ihn wieder die Reue, und er pflegte zu sagen, sie sei die beste Frau in ganz Chicago. Er begreife garnicht, wie er sie so behandeln könne. Howard Ewans, 119 Muskegan Ave., trat als Zeuge für die Frau, seine Schwester, auf, und Richter Kavanagh sah sich veranlaßt, die Ehe zu lösen. Evans sagte aus, seine Schwester sei zu ihm gekommen und sei so zerschlagen gewesen, daß er sie kaum erkannt habe. Er habe den sauberen Schwager dann gründlich durchgebläut.

Frau Ellen Pease ersuchte Richter Kavanagh gestern um Scheidung von dem Bergwerksingenieur Oliver A. Pease, weil dieser angeblich durchschnittlich fünf Räusche in der Woche habe. Die Scheidungsklage war am letzten Donnerstag eingereicht, und die Antwort an demselben Tage. Der Verklagte bestritt darin weder die Beschuldigungen, noch gab er sie zu. Zu der Verhandlung war er nicht gekommen, auch hatte er keinen Anwalt gesandt. Die Frau bestritt, daß sie und ihr Gatte im Einverständniß handelten, oder daß sie oder er sich anderweitig verheirathen wollten. Die Frau behauptete, in Chicago gesetzlich ansässig zu sein, sie wohnt, wie sie sagte, bei Freunden, der Familie Smith, 1543 Fulton Str., sei aber viel in New York. Ihr Gatte ist viel auf Reisen und hat eine Geschäftsstelle im Ashland-Gebäude. Ist er in Chicago, so wohnt er im Auditorium-Hotel. Dem Richter wollte die Darstellung nicht recht einleuchten, und er behielt sich die Entscheidung vor. Das Paar hatte 1897 in New York geheirathet und sich hier vor einem Monat getrennt.

James A. Lyon hat im Superiorgericht gestern auf Lösung seiner Ehe mit Susanna Lyon angetragen und das damit begründet, daß die Frau ihn hintergangen habe. Er habe sie am 18. September 1903 in Richford, N. Y., nach sechzehnjähriger Bekanntschaft geheirathet, nachdem sie ihm angeblich betheuert hatte, daß sie von der Fallsucht, mit der sie behaftet war, völlig geheilt sei. Das Paar zog nach Chicago, im letzten Februar hatte die Frau aber einen neuen Anfall jener schrecklichen Krankheit, und das erfüllte den Gatten, wie er in der Klageschrift angibt, mit „großer Aufregung". Sobald die Frau soweit hergestellt war, daß sie reisen konnte, packte er sie auf und schickte sie ihren Eltern wieder zu.

Nicht ganz so schlimm.

Paul F. Trickow, Nr. 101 Cullom Ave., ein Angestellter der „Northwestern Brewing Co.", ist am Freitag Abend gelegentlich des Eisenbahnunglücks an Western Ave. und Kinzie Str. nicht ganz so schlimm, wie ursprünglich berichtet, verletzt worden. Er hat nur eine Stirnwunde erlitten und wird voraussichtlich in wenigen Tagen schon im Stande sein, seinen Berufspflichten nachzugehen.

Ein Freund in der Noth—

Die dünne, kleine 10-Cents-Schachtel von Cascarets.

Wenn fortwährend in Eurer Westentasche oder in der Damen-Börse getragen, beugen sie neunzig Prozent der gewöhnlichen Leiden im Leben vor.

Eßt eines der sechs Candy Tablets, welche in der „Westentasche Schachtel" enthalten sind, wenn Ihr denkt, daß eins nöthig ist.

Es kann Euch nicht schaden und ist sichere Versicherung gegen gefährliche Krankheit.

* * *

Wenn Ihr Sodbrennen, Kolik, belegte Zunge, üblen Athem, saures Aufstoßen, Aufsteigen von Gasen oder leichte Erkältungen habt, nehmt ein Cascaret.

Bedenkt, alles dies sind nicht nur Unannehmlichkeiten, sondern Anzeichen einer schlimmen Ursache.

Erstickt sie im Keime — eßt ein Candy Cascaret. Cascarets führen nicht ab, noch strafen sie den Magen wie Abführmittel.

Sie wirken wie Bewegung auf die Eingeweide-Muskeln, welche die Speise weiter drängen und welche die natürlichen Verdauungssäfte des Körpers in die Speise pressen.

* * *

Cascarets verhüten und heilen die folgenden Krankheiten:

Verstopfung	Uebler Athem	Würmer
Billiösität	Diabetes	Hämoorhoiden
Unverdaulichkeit	Kopfweh	Geschwüre
Dyspepsie	Diarrhoea,	Flecken
Träge Leber	Blähungen	Eczema
Appendicitis	Pusteln	Ruhr
Rheumatismus	Gelbsucht	
Katarrh	Uebelkeit	
Kolik	Erschöpfung	
Skrofeln	Pickel	
Frauenleiden		

In solchen Fällen ist ein kleines Cascaret, rechtzeitig genommen, soviel werth wie fünfzig Dollar werth Behandlung später, ganz abgesehen von den Leiden, Unannehmlichkeiten, Verlust an Geschäftsenergie und Behaglichkeit, welchen es vorbeugt.

* * *

Ein kommendes Kopfweh läßt sich schnell verhüten durch ein einziges Cascaret, und die Ursache ist beseitigt.

Sodbrennen, Gasaufstoßen, saurer Geschmack in der Kehle und Krämpfe sind sichere Anzeichen von Eingeweide-Beschwerden, von Nahrungsgiften und sollten prompt behandelt werden.

Ein Cascaret beseitigt kommende Beschwerden, entfernt die Belastung der Därme und setzt die Verdauungssäfte frei, falls ein Cascaret der Westentasche-Schachtel entnommen wird, sowie sich die ersten Anzeichen zeigen.

Versäumt nicht, die Westentasche-Cascaret-Schachtel stets bei Euch zu tragen.

* * *

Tausend Dollars das Jahr für Vergnügungen verausgabt, könnten Euch nicht halb so viel Glückseligkeit, Annehmlichkeiten, heiteres Temperament und Gesundheit erkaufen, als die kleine zehn Cents Westentasche-Schachtel von Cascarets Euch bringen wird.

Alle Apotheker verkaufen sie — über zehn Millionen Schachteln das Jahr.

Seht danach, die echten zu erhalten, nur von der Sterling Remedy Company hergestellt und werden nie lose verkauft. Jedes Tablet ist „CCC" gestempelt.

Eine Probe und das berühmte Büchlein „Fluch der Verstopfung". Frei für Jeden. Sterling Remedy Company, Chicago oder New York. 686

Taubheit

positiv kurirt mittelst der Du Schell Methode. Diese neue Erfindung wirkt wunderbar, wenn Ihr ein Summen und Brausen in den Ohren habt. Die größte Erfindung des Zeitalters. — Spezialist in Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehlkopf- und chronischen Krankheiten.

Konsultation und Untersuchung frei.

Sprechstunden: Tägl. bis 6 Uhr, Montags, Mittwochs u. Freitags bis 8. Sonntags bis 3.

Dr. Deachman

Dr. T. W. Deachman,

70 Dearborn Str. Ecke Randolph. Nehmt Elevator.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Mlle. Marni".
Bush Temple of Music. — „Was Ihr wollt".
Illinois. — Frau Schumann-Heink in „Liebeslotterie".
Garrick. — „Piff, Paff, Pouf".
Grand Opera House. — „Mrs. Wiggs of the Cabbage Patch".
Studebaker. — „The Virginian".
Howards. — „Shamrock and Rose".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzräthsel (1893).

Mit „e" frißt es sehr gern das Vieh,
Mit „r" mach es beim Schreiben nie.

Räthsel (1894).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Dem Vaterlande bin ich unersetzlich,
Wirst an der Spitze dorten stets mich seh'n;
Nicht Kaiser bin ich, bin auch nicht ein König,
Im Volke, in der Vorhut muß ich steh'n.
Nicht jeder Monat wird mich thätig finden,
Nur im November kannst Du mich erschau'n;
Zum Schluß nun, merke: Ich bin in Verbannung!
Doch such' mich nicht bei Männern oder Frau'n.

Viersilbig (1895).

Zieht den ersten treu zur Seite
Aus die tapfre Kriegerschaar
Froh zum Kampfe und zum Streite,
Wird der Feind das letzte Paar.

Wer als das Ganze aber feig
Der nahenden Gefahr entrann,
Der galt — dem Hasenherzen gleich —
Fürwahr niemals als rechter Mann.

Kreuzräthsel (1896).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1.... | 2...
3... | 4.

1—2 sollst Du errathen;
3—4 ist niemals rund;
1—4, die gibt's verschieden,
Geb'n oft die Weisheit kund;
3 war ein Zeitgenosse
Von Luther, wie bekannt;
4—2, ein Thier, auch öfters
Wird so ein Mensch genannt;
1—2—3—4, ein Plätzchen,
Da gibt es geist'ge Kost,
Du find'st sie in Zeitschriften,
Auch in der „Sonntagpost".

Rösselsprung (1897).

	ter	har	mer	wohl	
be	im	dir	wet	re	nicht
du	und	hahn	ein	neu	hast
nicht	bei	ge	letzt.	Sei	bis
jetzt	was	wind	und	vor	es
	fang	da	an	zu	

Bilderräthsel (1898).

Von G. Langfeldt, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Trennungsräthsel.

Eingesch. von Frau Anna Wilde, Chic.

Nennst Du's, vereint und groß geschrieben,
Bei einem sichern Bankhaus Dein,
So magst Du handeln nach Belieben,
Du kannst es dann, getrennt und klein;
Und stellt — mit großem Anfangszeichen —
Die Erste einen Wunsch Dir dar,
So ist auch dieser zu erreichen,
Wenn — groß genug das Ganze war.

2. Umstellräthsel.

Nord, Rain, Rade, Karte, Torte, Angel, Dirne, Ilse, Mais, Tenne, Tonne, Lama, Amen, Gans, Murat, Nora, Helm, Falte.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden und zwar derart, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter im Zusammenhang gelesen, eine der Barmherzigkeit dienende Einrichtung ist.

3. Quadraträthsel.

Von Frau Marie Lange, Chicago.

A	A	A	A
D	D	E	E
E	E	M	M
M	M	M	R

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben müssen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe nennen und zwar:
1. Einen bekannten biblischen Namen.
2. Eine Frau.
3. Eine Ernährerin.
4. Ein Gewässer.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Worträthsel (1887).
Matrose (auch Maiblume).
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Viersilbig (1888).
Räthselonkel.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Räthsel (1889).
Absicht, Vorsicht, Aussicht usw.
Richtig gelöst von 86 Einsendern.

Kreuzräthsel (1890).
1—a l; 2—m a; 3—n; 4—a ch; 5—t; 6—p e; 7—c; 8—l e; 9—e.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Rösselsprung (1891).

Wir haben im Winter gezagt und gebangt,
Und es hat uns oft nach dem Frühling verlangt,
Nach den sonnigen Lenzestagen!
Nun ist er gekommen! Der Schnee zerschmolz,
Im grünen Kleide stehen Wiese und Holz,
O Herz, verlerne das Zagen.

Richtig gelöst von 47 Einsendern.

Bilderräthsel (1892).
Kaffeeklatsch.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Saumseligkeit.
2. Räthsel. — Der Buchstabe „l".
3. Verwandlung. — Hänsel, Hessen, Reigen, Geibel — Gretel.

Richtige Lösungen sandten ein:

Hermann Pape (6—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); C. E. Winckler (6—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Theo. C. Goebel (5—1); G. Bieleck (5—0); F. A. Frintner (6—1); Hy. Langfeldt (3—1); Frau Helene Nehlsen (6—2); Fritz Kirchherr (6—2); Albert Mayer (1—0); A. J. Welcker (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Therese Gruber (1—0); E. Doederlein (4—2); M. Kettering (6—2); Frau Louise Goetz (2—0); Frau Helene Brockmeyer (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); F. H. Roeßler (6—2); Wm. Deubel (5—1); Frau A. Pinnow, Maywood, Ill. (6—1); Frau R. Ziegenhagen (5—0); H. Anderson (5—0); Anna Walter (6—0).

Frl. Lillian J. Pause (5—0); Frau Marie Lange (5—0); Frau Louise Pinger (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); Chas. Herbertz (6—2); Henry Egli, Toledo, O. (1—0); Frl. Caecilia Wilkin (6—1); Frau Rosa Schlogl (6—2); Theo. Fisher, Desplaines Ill. (5—2); Michael Schmidt (6—2); Frau Bertha Janz (6—2); H. Kornrumpf (5—2); Frau E. Scheffler (6—1); C. W. Schwarz (4—0); Ernst A. Baas (4—0); Frau Käthe Weigand (6—2); Frau Theo. David (4—2); Frau Ella Richter (6—2); Frau Marie Melsheimer (4—2); O. Kühn (6—2); Rudolf Justh (1—0); Frau Helene Kehl (6—2); Frau Marie Weidner (5—2); Frau Anna Wilde (4—1); M. Baustian, Davenport, Ja. (4—0).

Frau M. Wiese (6—0); Frau Karoline Berghaus, Oak Park, Ill. (6—2); Fr. Dora Eberhard (6—2); Frau Bertha Plewe (5—1); Frl. Elfrieda Heese (5—2); Frau Emil Waldapfel (5—1); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—1); Frau Th. O. (6—1); M. Pastewski (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—2); Nellie Brockelmann (4—2); Frau Marie Sieberer (5—1); Franz A. Müller (5—2); H. Zimmermann (6—2); Frau Anna Huber (5—2); Frau Agnes Groß (5—0); Frau Alwine Wiesen (6—2); Frau E. L. (4—1); Gerh. Carstens (6—2); Adam Mörl (4—1); Frl. Elsa Marcus (4—0); Frau C. Schmidt (6—2); Frau Wilhelm Lümmen (2—0); M. B. Koehler (6—0); F. Lahn (4—0).

E. Schmidt (4—0); C. H. Thomsen (4—0); Rudolf Schweitzer (5—0); Frau Laura Meier (5—2); Joseph Meier (4—1); Friedr. Rathmann (6—0); Chas. Manshaupt (6—1); Louis Mueller (2—0); Frl. Alma Brehme (4—0); Frau Agnes Fellinger (6—1); Frl. Olga Dingeler (6—1); Frau M. Kofski (4—1); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—0); Frau Mina Ertl (6—2); Frau F. Zielke (6—1); John D. Stockfisch (4—0); Mathias Straka (6—1); R. Winckler (6—2); Frau Pauline Gebauer, New York (5—0); A. C. Reuschel, Elkport, Ja. (3—0); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—0); A. Schwemer (5—2).

Prämien gewannen:

Worträthsel (1887). — Loose 1—73. Frau Mina Ertl, 1809 Bernard Ave., Chicago; Loos Nr. 70.

Viersilbig (1888). — Loose 1—81. Frl. Elsa Marcus, 405 Dayton Str., Chicago; Loos Nr. 63.

Räthsel (1889). — Loose 1—86. Frau Louise Pinger, 1822 Washington Blvd., Chicago; Loos Nr. 25.

Kreuzräthsel (1890). — Loose 1—83. Frau Louise Goetz, 130 Winnebago Ave., Chicago; Loos Nr. 14.

Rösselsprung (1891). — Loose 1—49. Frau F. L., 2210 W. 2. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 2.

Bilderräthsel (1892). — Loose 1—72. F. Lahn, 1455 S. 40. Court, Chicago; Loos Nr. 59.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt. — Neue Aufgabe erhalten. — Dank.

Otto W. R. — Das geschah gewiß nicht in der Hoffnung, verbessern zu können, sondern nur um die Aufgabe etwas leichter zu machen. — Soll in Zukunft, wenn irgend möglich, vermieden werden.

Rudolf J. — Sie sandten 2 Cents in Marken ein. — Wozu?

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John J. Shields, Katherine Gleason, 35, 30.
Stanislaw Templin, Cecilia Kanin, 35, 19.
Andrew Ewit, Stella Polomowska, 31, 19.
Fred Price, Kittie Williams, 39, 28.
Oscar Wickell, Mary Petris, 39, 36.
Pius Maier, Eva Scherer, 32, 28.
Ben Wilson Westcott, Mertie J. Davis, 27, 27.
Kasimir Dikarbecz, Mary Duba, 25, 22.
Francis S. Banta, Minnie L. Hatch, 42, 32.
Peter Horn, Esther Wichner, 21, 18.
Jacob B. Hoskins, Winnefred Glenn, 24, 26.
Herman Woellenstein, Alice Gardner, 23, 23.
Henry Wohlfeil, Emma Kropp, 21, 21.
St. Wronski, Marhanna Myslimiec, 21, 20.
Johann Wakits, Theresia Hofler, 25, 40.
Archie R. Birden, Emily Simpson, 25, 18.
Peter Dean, Catherine Bels, 24, 23.
Myron H. Norton, jr., Minnie Lucas, 45, 30.
James Chaine, Annie Bartrusch, 21, 20.
Karl Kramer, Margaretha Firshing, 25, 22.
Robert Boddy, Della L. Grant, 45, 35.
Frank Seipel, Ellen Dailey, 46, 26.
Rudolph Skala, Marie Kribanec, 22, 20.
Edward Lamere, Linnie M. Williams, 33, 32.
August H. Reinecke, Ida Bilton, 37, 30.
Joseph D. Dastin, Maggie O'Connell, 22, 20.
John Rose, Auguste Müller, 35, 32.
E. F. Fredin, Hilda Maria Malmfoß, 30, 31.
Dan Jamsings, Annie Miller, 30, 20.
Adolf Wohach, Margaret Gralwoske, 27, 24.
Charles A. Parson, Ida H. Aberh, 53, 47.
Charles C. Wenzler, Daisy Gottschall, 36, 27.
Harry Block, Hannah Rattna, 25, 23.
Joseph Wagner, Mary Bechtorf, 26, 21.
Karel Moravec, Frances Horn, 32, 20.
John R. Johnson, Louise Read, 22, 23.
Stanislawa Teukala, Anna Podraza, 22, 20.
Emil Nefvinda, Fannie Sajner, 23, 20.
Harvey A. Leonard, Bernice Brown, 24, 21.
Frank Sobieszczyk, Helena Kancer, 22, 20.
Judson W. Carick, Harriet Hazen, 46, 40.
Frank Marek, Mary Hodek, 31, 23.
George M. Zumbro, Mincie Reiter, 30, 29.
John Hyman, Ada Jenkins, 25, 25.
Emanuel Hulteen, Anna Benson, 31, 28.
Albert B. Couch, Annie Best, 38, 21.
John Laberty, Margaret Burns, 29, 22.
Frank C. Freese, Charlotte Davis, 33, 26.
John Hennes, Clara Mathers, 28, 18.
Anton Kraft, Josefina Klima, 23, 23.
Giovanni Galetto di Cruciano, Benedetta Clemente, 31, 27.
Emil Bergler, Lizzie Bicek, 22, 21.
Karl Skalla, Theresia Nemecek, 23, 22.
Antoni Kotula, Ludwika [illegible]dona, 25, 23.
Stanislaw Szczech, Julianna Kania, 22, 22.
George Joseph Moreau, Lottie Barker, 21, 18.
Vaclav Tomisek, Marie Chech, 27, 20.
W. Wozinik, Antonina Lepinska, 23, 19.
Louis Bensis, Cecilia E. Bishorf, 29, 30.
James J. Kimman, Johanna De Lougherh, 27, 29.
Robert Caldwell, Bessie D. Johnson, 44, 25.
Albert E. Parks, Nellie Campbell, 52, 41.

— Gute Praxis. — „In diesem elenden Krähenhausen willst Du Dich als Arzt niederlassen? Mensch, was zieht Dich bloß dahin?" — „Vier dort befindliche Automobile!"

Marktbericht.

Chicago, den 14. Mai 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 98c—$1.00; Nr. 3, roth, 92—96c; Nr. 2, hart, 94—96c; Nr. 3, hart, 88—92c.

Sommerweizen, Nr. 1, $1.00—$1.02; Nr. 2, 98c—$1.02; Nr. 3, 90c—$1.01.

Mais, Nr. 2, 49½—50c; Nr. 2, weiß, 50½—50¾; Nr. 2, gelb, 50½—51c; Nr. 3, 49c; Nr. 3, weiß, 50—50¼c; Nr. 3, gelb, 50¼—50½c; Nr. 4, 47—49c.

Hafer, Nr. 2, 30¼—30½c; Nr. 2, weiß, 32½—32¾c; Nr. 3, 30c; Nr. 3, weiß, 30½—31¾c; Standard, 31¾—32¼c.

Mehl. Winter-Patents, $4.10—$4.20 das Faß; „Straights", $3.90—$4.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $4.90—$5.00; besondere Marken, $5.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $7.00—$9.00; bestes Prairie, $10.00—$11.00; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, 95¾c; Juli, 87½c; September, 80½—80⅝c.

Mais, Mai, 49½c; Juli, alt, 47⅜—47½c; neu, 47¼—47⅝c; September, alt, 47¼c; neu, 47c.

Hafer, Mai, 30½c; Juli, 29⅝c; September, 28c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.12½; Juli, $7.27½; September, $7.45—$7.47½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $12.15; Juli, $12.40; September, $12.60.

Rippchen, Mai, $7.00; Juli, $7.20—$7.22½; September, $7.45—$7.47½.

Oel.

Prima, weiß, 150	$ 0.09½
Perfection, 150	0.10½
Headlight, 175	0.11
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.13
do., 72	0.13¾
do., 76	0.14¾
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.45
do., gereinigt, per 5 Faß	0.46
Terpentin	0.67

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $6.25—$6.85 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Stiere, per 100 Pfund, $5.25—$6.20; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.60—$5.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$7.00; Bullen gute bis ausgesuchte, $2.65—$4.60.

Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.40—$5.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.25—$5.32½; schwere gemischte Waare, $5.25—$5.35; leichte ausgesuchte, $5.25—$5.50.

Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.50—$5.00; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.35—$5.85; gute bis ausgesuchte „Lambs", $5.35—$6.65.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 50,359 Rinder, 13,660 Kälber, 159,858 Schweine und 82,540 Schafe. Von hier verschickt wurden 21,957 Rinder, 143 Kälber, 44,671 Schweine und 21,460 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, per Pfd.	$	0.24
Nr. 1, per Pfund	0.22	—0.23
Nr. 2, per Pfund		0.20
„Cooleys", per Pfund		0.22
Nr. 1, per Pfund		0.20
Packwaare, frisch, per Pfund	0.17	—0.18
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.13½	—0.14
„Daisies", per Pfund	0.13½	—0.14
„Young Americas", per Pfund	0.13½	—0.14
Schweizer, neu, per Pfund		0.12½
Limburger, neu, per Pfund	0.11	—0.12
Brick, per Pfund		0.12½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14½	—0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.14½	—0.15¼
Prima, 60 Prozent frisch		0.16½
Extra, für den Stadtverkauf verpackt		0.18

Geflügel, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13
Truthühner, das Pfund	0.14	—0.15
Gänse, das Dutzend	8.00	—10.00
Enten, das Pfund	0.12	—0.13
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.12½	—0.13
Gänse, das Pfund	0.09	—0.10
Truthühner, das Pfund		0.16
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.04½	—0.05
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.06
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.07½
Fische—		
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund		0.12½
Schwarzer Barsch, per Pfund		0.18
Weißer Barsch, per Pfund		0.08
Pickerel, per Pfund		0.09
Hechte, per Pfund		0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½	—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund		0.06
Lachs, per Pfund		0.10
Schellfisch, per Pfund		0.06
Halibut, per Pfund		0.06½
Flundern, per Pfund		0.06
Aale, per Pfund		0.11
Hering, per Pfund		0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund		0.06½
Trout, Nr. 2, per Pfund		0.04½
Mackerel, per Pfund		0.15
Hummer (gekocht), per Pfund		0.30
Wild—		
Regenpfeifer (Golden), Dutzend		1.25
Bekassinen, das Dutzend		1.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, in Carladungen, Faß	$1.50	—2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	2.00	—2.50
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste	3.00	—3.25
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.65	—1.75
Ananas, kubanische, per Kiste		3.00
Kopfsalat, per Kiste	0.35	—0.40
Rothe Rüben, per Faß	3.50	—5.00
Rhabarber, kalifornischer, per Kiste	0.40	—0.60
Erdbeeren, 24 Quarts	1.00	—3.00
Kraut, per Faß	0.25	—1.25
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15	—0.20
Tomaten, kalifornische, per Kiste	1.25	—2.00
Mohrrüben, per Faß	3.50	—4.00
Sellerie, per Bündel	0.40	—1.50
Rüben, per Kiste	0.40	—0.50
Rettige, per Kiste	0.50	—1.00
Gurken, per Kiste		1.75
Spinat, hiesiger, per Kiepe	0.10	—0.25
Blumenkohl, per Kiste	1.25	—1.50
Spargeln, per Kiste	0.75	—0.90
Zwiebeln, per Buschel	0.90	—1.10
Schotenerbsen, per Kiste	0.75	—1.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	1.00	—2.25
Trockene „Beans", auserlesen, per Buschel	1.68	—1.70
Geringere Sorten	1.30	—1.50
Rothe Nierenbohnen	2.50	—2.60
Kartoffeln, in Carladungen, Buschel	0.15	—0.24

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerotterklärung eingereicht von:

Gesuch der J. W. Butler Paper Co. um Bankerotterklärung der Regent Mfg. Co. Forderungen $600.
Erik Carlson, St. Charles, Ill.; Verbindlichkeiten $608, Bestände $169.
David A. Weaver; Verbindlichkeiten $643, Bestände $166.
D. W. Williams, Elgin, Il.; Verbindlichkeiten $445, Bestände $40.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Jutze, Louis, 9 Tage; 5159 Laflin Str.
Jutze, Lena, 38 J.; 2237 W. 50. Str.
Brockmann, Lizzie, 26 J.; 9225 Drexel Ave.
Hintze, Dorothea, 71 J.; 1056 S. Oakley Ave.
Nagel, George, 2 M.; 430 W. 23. Pl.
Klewer, Anna, 19 J.; 1028 N. Hoyne Ave.
Gruschow, Alex, 18 J.; 74 Vedder Str.
Zahren, Wm. P., 8 M.; 409 42. Str.
Goldensohn, Blanche, 2 J.; 658 Maplewood Ave.
Hacker, Friedrich, 49 J.; 1782 N. Oakley Ave.
Rolfe, Alonzo, 70 J.; 1630 Indiana Ave.
Bruschaber, Walter, 10 M.; 1726 String Str.
Mertz, Margaret, 71 J.; 6632 Drexel Ave.
Diehl, Margarethe, 49 J.; 11 Edward Court.
Rosenthal, Abe C., 19 J.; 225 Laflin Str.
Burcker, Henry, 77 J.; 3615 Armour Ave.
Wismar, Christ., 41 J.; 393 Hastings Str.
Gehrke, Arthur, 23 J.; 585 N. California Ave.
Helfrich, Carl, 8 Monate; West Side Hospital.
Daum, Margaret, 40 J.; 169 E. Chicago Ave.
Guthansen, Wm., 33 J.; 2922 Poplar Ave.
Bauer, Dorothy, 9 M.; 5313 Lake Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Saloon-Porter, muß Business-Lunch kochen können. Guter Platz für anständigen Mann. Guter Lohn. Sonntags nachzufragen. Ab. Jacobsen, 1020 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Jungen, um die Polsterei zu erlernen. A. C. Schmidt & Co., 120 Illinois Str.

Verlangt: Farmarbeiter, Blacksmiths, Carpenters, Hausmänner, Porters, Arbeiter. Central Employment, 159 Washington Str.

Verlangt: Arbeiter für Eisen-Minen in Minnesota; guter Lohn. Farmarbeiter in Illinois und Wisconsin. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 14mai,1w,X

Verlangt: Fuhrleute für Ablieferungswagen; Männer, die die Stadt und Vorstädte kennen. Genügend Schutz zugesichert. Dauernde Stellungen. Brieflich nachzufragen, mit Angabe der Erfahrung. Adr.: H. 454 Abendpost.

Wir besorgen Stellungen für Hotel, Restaurant und Saloon-Köche, Kellner, Porters, Pantrymen, Geschirrwäscher, Yardmen, Feuermänner, Bäcker, Butchers, Bartenders und allerhand andere Arbeiter. Frei! (Tel. 5391 Harrison). Nachzufragen: Warwick Free Employment Bureau, 294 Süd Clark, nahe Van Buren Straße. 14mai,1wX

Verlangt: Erste Klasse Lebensversicherungs-Agenten, wöchentlicher Gehalt und große Kommission; keine Faulenzer, blos solche Männer, welche Erfahrung und Empfehlungen haben, brauchen vorzusprechen. Nachzufragen Montag Morgen, 807 Tacoma Building, B. Domen, Supt.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 1938 Wrightwood Avenue.

Verlangt: Starker junger Mann an der Säge zu helfen. Bauerle Bros., 792 W. Madison Str.

Verlangt: Schneider, der alles machen kann, stetige Arbeit das ganze Jahr. F. H. D. Meyer, Hinsdale, Ills.

Verlangt: Erfahrener Mann, um im Möbelstore zu arbeiten und abzuliefern, muß eigenes Pferd haben; ständiger Platz. Nachzufragen Sonntag bis 2 Uhr, 185 Burling Str., 1. Flat. somo

Verlangt: Mann für Hausarbeit. $12 den Monat und Board zum Anfang. Adr.: Z. 901, Abendpost.

Verlangt: Jungen in Fabrik. $6. 195 LaSalle Str., Zimmer 12.

Verlangt: Maschinist, Gießerei- und Blacksmith-Helfer. $1.75 bis $2.25. 195 LaSalle, Zimmer 12.

Verlangt: Cakebäcker, Mann erster Klasse. Tagarbeit. 261 West Adams Str.

Verlangt: Alle ledigen Männer und Ehepaare, die nur zu haben sind für Farmarbeit. Ebenso Männer und Frauen für verschiedene andere Stellungen in der Stadt. Hoher Lohn. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 West Lake Str., oben. 20mz,modojun,8w

Verlangt: Ein junger Mann als Helfer auf Fleischwagen. Kommt Sonntag Morgen. A. Peters, 144 Summerdale Ave. saso

Verlangt: Ein Porter, blos einen Saloon rein zu halten. F. W. Klein, 298 Sedgwick Str. saso

Verlangt: Ein junger anständiger Bäcker, der Lust hat, selbstständig zu werden; muß etwas Kapital haben. Näheres bei C. L. Lange, 2237 Michigan Ave., zwischen 10 und 12 Vormittags. saso

Verlangt: Erfahrener Junge das Zigarrenmachen zu erlernen. 486 S. Paulina Str. saso

Verlangt: Glas-Bieger, zum Biegen von Kunst-Glas. Erfahrener Mann. 319 S. Canal Str., Haupt-Floor. saso

Verlangt: Guter Butcher, muß englisch sprechen können; einer, der Kundschaft bedienen kann. 426 N. Ashland Ave., im Schuhladen nachzufragen. sso

Verlangt: Janitor, lediger Mann. K. Mueller, 5443 Halsted Straße. frsaso

Verlangt: Weber oder Strumpfweber, junger Mann, nicht über 30 Jahre, der willens ist sich zu einer Stellung als Departmentsmanager aufzuarbeiten in Web- oder Strickgeschäft. Eine feine Gelegenheit für den richtigen Mann. Muß schnell und intelligent sein. Briefe unter H. 447 Abendpost. 12mai,1wX

Verlangt: Trim Saw- und Bohrmaschine-Hand, in Rahmen-Fabrik. Aug. Hauske & Co., 100 Weed Straße. sason

Verlangt: Gärtner, Treibhausarbeit. Lediger Mann. Deutscher oder Ungar vorgezogen. Muß das Geschäft verstehen. Hughes, Florist, 690 W. Van Buren Straße. sason

Verlangt: Agenten— Unser Plan wird sich als einträglich erweisen für fähige Verkäufer. S. Stodala, 188 Dearborn Str. 12mai,1wX

Verlangt: Arbeitsame Leute auf Farm. Gutes Heim zu gründen. Reelle Gelegenheit für Jedermann. Muehlbach, Zimmer 207, 115 Dearborn Str. 9mi,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Herren und Damen finden lohnenden Haus- oder Nebenverdienst. Kein Schwindel! Adr.: K. 377 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Setzer, korrekt und flink, sucht Stellung; Two-Thirder in Englisch. Adr.: V. 733 Abendpost.

Gesucht: Gute zweite Hand an Brot und Cakes sucht stetige Arbeit. Adr.: W. 893 Abendpost.

Gesucht: Selbstständiger Bäcker sucht stetigen Platz, am liebsten in kleiner Bäckerei. Adr: L. 610 Abdpost.

Gesucht: Gute zweite Hand Bäcker sucht stetigen Platz an Brot und Cakes. Adr.: W. 888 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, kürzlich eingewandert, sucht irgend eine Beschäftigung. W. Krauß, 526 Van Buren Straße.

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als 1. Hand. 1664 N. Leavitt Str., Albert Zoethel.

Gesucht: Ein frisch eingewanderter deutscher Mann sucht Stellung in Bäckerei. Hat Erfahrung. 44 Ost Fullerton Ave., hinten, oben. somo

Gesucht: Bäcker, gute erste Hand an Brot und Rolls, sucht ständige Arbeit. 906 N. Hoyne Ave. sason

Gesucht: Guter Bartender, nüchtern und zuverlässig, sucht Stellung. Stadt oder Resort. Adr.: Z. 917 Abendpost. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine Frau in mittleren Jahren für leichte Näharbeit, von Frau Ottilie Schott. 1143 und 1145 N. California Avenue.

Verlangt: Frauen, um Kinderhauben zuhause während Mußestunden zu häkeln. Angenehme Arbeit das ganze Jahr. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29.

Verlangt: Ein anständiges, zuverlässiges Mädchen, nicht unter 18 Jahren, für Lager- und Office-Arbeit. Muß gut schreiben können. Mai, 146 Wells Straße. somo

Verlangt: 25 große und starke Mädchen als Maschinen-Operateure (Nachtarbeit) in unserer neuen Hawthorne Fabrik. Zu erfragen jeden Nachmittag mit Ausnahme Samstag. Nehmt Ogden Ave., 12. Straße oder Madison Str. Cars. Western Electric Company, 48. Ave. und 24. Straße. 14mai,1wX

Verlangt: Mädchen, um Hand-Knopflöcher zu machen an feinen Shop-Röcken. Melden bei J. Klemmer, 234—236 Market Str., 2. Flur. saso

Verlangt: Mädchen im Store zu arbeiten, eins, das nähen kann. Regal Silk Garment Co. 216 Ost 22. Straße. sasomo

Verlangt: Maschinen-Näherinnen an Seide-Wrappers etc. „Power". Guter Lohn; stetige Arbeit. Regal Silk Garment Co., 2210 Wabash Ave. somo

Verlangt: Mädchen, die gut nähen können bei Kleidermacherin. Zimmer 5, 3856 Grand Blvd. sasomo

Verlangt: Maschinen-Operators an weißen Coats. Guter Lohn und stetige Arbeit. Nachzufragen bei Kling Bros. & Co., 282 und 284 Fifth Ave. 11may,1wX

Verlangt: Operators an Canvas Kleidern. Section Arbeit. Leicht zu erlernen. E. C. Cook & Bros., 42 Ost Kinzie Str. 10mi,1wX

Verlangt: Erfahrene Skirt- und Shirtwaist-Makers. Stetige Arbeit. Amner & Wohl, 254 Market Str. 2mai,2wX

Hausarbeit.

Verlangt: Scheuerfrauen. Zu erfragen beim Superintendenten auf dem fünften Stockwerk, um 8:30 Morgens.

Rothschild & Company,
State und Van Buren Straße.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 347 Ashland Blvd. somo

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit in kleiner Familie. 1238 Perry Str., Ravenswood.

Verlangt: Deutsches Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, für allgemeine Hausarbeit, in einer kleinen Familie, gutes Heim für gutes Mädchen. H. C. Hoefer, 1032 Carmen Ave., nahe Evanston Ave. saso

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Erfahrung nicht nothwendig. 2999 Lakewood Ave. dofrson

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie bei gutem Lohn.— 4447 Ellis Avenue. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Kleine Familie. 1012 Hood Ave., Clark Str. oder Evanston Car. 12mai*

Verlangt: Gewandtes Mädchen von 16 bis 20 Jahren, um in einer Restauration beim Aufwarten zu helfen. Erfahrung nicht nöthig, muß englisch sprechen; $4.00 per Woche, von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr. Sonntags frei. Sprecht Montag Morgen vor. Newsboys Restaurant, 171 Calhoun Place, Eintritt von der Alley hinter 171 Madison Str., nahe LaSalle. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie; kleines Haus, Vorstadt. Lohn $4. Adr.: K. 310 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; entweder frisch eingewandertes oder erfahrenes; Lohn $4 bis $6 nach den Fähigkeiten. Zu erfragen: 746 Forest Ave., Evanston, Ills.

Verlangt: Intelligente Frau in mittleren Jahren als Haushälterin, muß gut kochen können. 185 Burling Str., 1. Flat. somo

Verlangt: Haushälterin mittleren Alters für Wittwer und 9 Jahre altes Mädchen. $3. 901 Otto Str., Ecke Perry Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie, muß englisch sprechen. — 1012 Sheffield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Haushälterin, die gut zu drei Mädchen ist im Alter von 8—11 Jahren, kann 1 Kind haben unter 6 Jahren; stetiger Platz. Sofort persönlich vorzusprechen: 615 Root Straße nahe Wallace, vorne, oben.

Verlangt: Nettes deutsches Mädchen von 14 bis 15 Jahren. Gutes Heim. 1824 Aldine Ave. saso

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren zur Mithilfe bei Hausarbeit. 1569 N. Sacramento Ave., nahe Diversey Ave. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie. Nachzufragen: 2408 Wentworth Avenue. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für Haus- und Storearbeit. 435 West Belmont Ave. sason

Verlangt: Dienstmädchen; keine Wäsche. 855 Süd Millard Avenue. frsaso

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 1728 Kenmore Ave. fsasomodi

Verlangt: [illegible] Mädchen für Hausarbeit und Geschäftsplätze, höchster Lohn, frisch eingewanderte können auch Plätze bekommen. 3121 Wentworth Ave. Mrs. Sovki. 5mai,X,1m

Verlangt: Köchinnen, 2., und Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn; bessere Familien. Deutsches Vermittlungsbureau, Frau Etter, 3423 Halsted Str. 22ap,1mX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Stellung als Köchin im Restaurant oder Saloon. Bitte selbst vorzusprechen für drei Tage, 267 W. Huron Str., vorne, oben.

Gesucht: Kräftige gewandte Frau empfiehlt sich zum waschen und andere Arbeit. R. Witting, 1018 W. Superior Str., 2. Floor. 14mai,1wX

Gesucht: Eine Frau sucht Stellung als Haushälterin. 4355 Dearborn Straße. Berndt.

Gesucht: Wittwe, 35 Jahre alt, sucht Stelle in kleiner Familie, spricht deutsch, französisch und englisch; gutes Heim hohem Lohn vorgezogen. — Adr.: H. L. 381 Abendpost.

Gesucht: Frau in mittleren Jahren wünscht eine Stelle als Haushälterin. Adr. H. 469 Abendpost. frson

Gesucht: Gut geschulte Wittwe, spricht französisch, deutsch und englisch, sucht Arbeit für einen Tag in der Woche. Adr.: S. B. 402 Abendpost. sso

Gesucht: Frau sucht Waschplätze. Jung, 866 N. Artesian Ave. sason

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str.
....Phone 1442 North....
Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocery-, Meat Market, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen.
Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt.
—Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.—
Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 und 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25ap,X*

Zu verkaufen: Eine Erfindung; guter Profit. — Adr.: S. 796 Abendpost. saso

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Spezielle Bargains in Pianos: 25 neue und gebrauchte Upright und Square Pianos von $15 bis $150 für baar oder leichte Abzahlungen bei Aug. Groß, 284 Wabash Ave. und 590—594 Wells Str. 20ap,didoson,1m

Zu verkaufen: Elegantes Upright Mahagoni Piano; großer Ton; spottbillig. 389 Lincoln Ave. saso

$50 kaufen ein $400 Chickering Piano mit Garantie, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. saso

Familie verschleudert hochfeines echtes Mahagoni Upright Piano, erst kurze Zeit benutzt. Spottbillig, wenn sofort genommen, wegen Abreise. 1241 N. Western Ave., zwischen Milwaukee und Fullerton Ave. 8mai,1wX

18 Pianos verschleudert, von 2 bis 7 Monate gebraucht, $110 bis $155, früherer Werth von $250 bis $350. M. Schulz, 373 Milwaukee Avenue. 13mi,3m,tX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verschleudere bestimmt den Rest meines elegant ausgestatteten Heims für irgend einen Preis. Verkaufe insgesammt oder theilweise. Bestehend aus Mahagoni Davenport (handgeschnitzt), Parlor Suits, Odd Fancy Stühlen und Divane, soliden Mahagoni Bibliothekstischen, Vernis Martin Musik-Cabinet, Piedestalen, Ledercouch, ledernen türkischen Stühlen, ledernen Schaukelstühlen und Stühlen, massiv eichenem Speisezimmer Set mit Lederstühlen, prächtigem handgeschnitztem Mahagonipult, Messing-Bettstellen, Box-Springs, Haar-Matratzen, eichenen und Mahagoni-Dressers, Chiffoniers, Bücherschrank, 9×12 Rugs, Gardinen und Draperien Porzellanschrank, hübschem hochfeinen Mahagoni Upright Piano, Oelgemälden, orientalischen Rugs etc. — Diese Waaren sind sogut wie neu und werden verkauft zu irgend einem annehmbaren Preis, weil wir ausziehen müssen. 3521 Ellis Ave.
mai14,16,18,21,23,26,29,31,jn2,4,6,8,10,11

$72.50......Vier Zimmer möblirt......$72.50
Diese Ausstattung enthält Alles, einschließlich Rug und Kochofen, und sollten Alle, welche einen Hausstand gründen wollen, diese Gelegenheit nicht versäumen, da obiger Preis blos für die nächsten Tage giltig ist. — Große Auswahl von Eisschränken, von $4.90 aufwärts; Dressers von $6.75; Chiffoniers von $3.48 aufwärts; schönes, starkes Eisenbett, werth $2.50, so lange der Vorrath reicht, zu 98c; alle Sorten Matratzen, Polstermöbel, Kinderwagen, Teppiche und Kochöfen zu den niedrigsten Preisen stets auf Lager. Die Ablieferung wird prompt und ohne Verzögerung besorgt. Botschen, 194 East North Ave. 6mai,t&X*

Familie verschleudert wegen Abreise hochfeines Parlor-Set, 9 bei 12 Rugs, Mahagony Schreibtisch, Combin. Bücherschrank, türkische Lederstühle, Couch, Schaukelstühle, Parlorstühle, Eßzimmer-Einrichtung, Mahagony Dresser, französ. Spiegel, echtes Mahagony Upright Piano etc. Alles erst vor kurzem gekauft und gerade wie neue. Verkaufe zu irgend einem Preis. Stückweise oder zusammen. Tags oder Abends. 1241 N. Western Ave., zwischen Fullerton und Milwaukee Ave. 8mailwX

Auktions-Verkauf: Feine Möbeln, Rugs, Gardinen, Bilder, Bücher, Steingut, Küchen-Utensilien, Bettzeug, Kochöfen, Gas-Ranges und alle Arten Haushaltungs-Gegenstände. Verkauf am Dienstag, um 10 Uhr Morgens, in unserem Lagerhaus, 540 Sheffield Ave., Ecke Lincoln Ave.
saso Foskett & Ralph, Auktionatoren.

Zu verkaufen: 5 Fuß Mahagoni Davenport, auch 3-Stück Parlor Suit, sogut wie neu. 278 Mohawk Str., 3. Floor.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine 3jährige Ulmer Dogge, guter Wachthund; sehr billig. 2328 N. Harding Avenue, Irving Park. 10mi—son

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englisch in 8 Wochen, garantirt. Großartige Methode. Bücher frei. 893 N. Clark Str., Flat A. 6,14mai

Englische Sprache nach bekanntlich bester Methode. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. frso

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung verbürgen man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret). Dr. Koessel, 191—193 E. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 5mai,X,1m

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Meat-Market und Groceries, preiswerth. Adr.: S. 774 Abendpost. 14mai,1wX

Zu verkaufen: Delikatessenladen zu $700; Candy und Zigarren $300; Drygoodsladen $2500; Ice-Cream-Parlor $1500; Bäckerei $700 u. $1500; Schul-Store $250; Grocery $250; Leihstall, Stadt von 12,000, für $5000; Boardinghaus $300, und verschiedene andere zu sehr billigen Preisen. Nachzufragen: Blum & Lasker, Zimmer 315, 86 LaSalle Str.

Zu verkaufen: Candy-, Schul-Supply-, Tabak- und Zigarren-Laden; leichte Groceries; neben großer Schule; schöne Wohnung. zu annehmbarem Preis. Nachzufragen 1933 N. Hoyne Ave.

Zu verkaufen: Eleganter Eck-Saloon, Nordseite, guter Geschäftsplatz. Wegen Erbschaftsangelegenheiten billig. Unweit vom Kriminalgerichtsgebäude. Adr.: Z. 912 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Saloon in guter Lage, nächster Platz zur größten Fabrik der Stadt. Adr.: K. 329 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Grocery- und Butscher-Geschäft, billig; Eigenthümer hat zwei Geschäfte. Ecke Huron Str. und Springfield Ave. sason

Zu verkaufen: Wegen Abreise, billig, Candy-Store, Notions, Zigarren, Ice Cream. Laundry-Office bezahlt Miethe. Schöne Wohnung. Gute Lage. Apotheke, 161 E. North Ave. saso

Zu verkaufen: Eine ausgezeichnete Store-Bäckerei. Nachzufragen Sonntag und Abends: Stillman, Wright & Co., 191 Center Str. sason

Zu verkaufen: Lebendiger dreibeiniger Büffel. Geldmachende Attraktion. 49 W. Fullerton Ave. sason

Zu verkaufen: Candy-, Tabak- und Zigarren-Laden nahe Schule, schöne Wohnung, billige Miethe. 658 Armitage Avenue. frsasomo

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Eine Bäckerei. 223 Western Ave., Blue Island, Ill. dfsaso

Zu verkaufen: Candy-Fabrik und Zigarren-Laden nahe Schule, schöne Wohnung, billige Miethe. — 658 Armitage Avenue. dofrsason

Zu verkaufen: Ein 9 Jahre altes Grocery- und Delikatessengeschäft, gute Gegend. Billige Miethe. 6 Wohnzimmer, Stall und Keller. Mr. Pollard, bei Franklin McVeagh & Co., Lake Str. und Wabash Ave. dofrsason

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, Pferd und Wagen. Billige Miethe, mit Wohnung. Adr.: W. 881 Abendpost. 9mi,1wX

Zu verkaufen: Hotel. Nachzufragen bei Ottille Meyer, Sauk City, Wis. 8ma,2w,X

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ungewöhnlich günstige Gelegenheit für Kleinkapital sich an reellem, sicheren und nachweislich höchst profitablem Geschäfte zu betheiligen. 25 bis 75% jährlicher Reingewinn. (Keine Get-Rich-Quick oder Gamble-Affäre!). Ueberzeugt Euch selbst. Adr.: H. 419 Abendpost. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethen: Ein Haus von 8 Zimmern, mit großem Garten, 150 bei 200 Fuß, 933 Argyle Str., einen Block östlich von N. Clark Str. Zu erfragen: C. Kotz, 2208 Evanston Ave., oder: 168 Fremont Straße. sason

Zu vermiethen: 3 große Attic Zimmer, mit Bad, Gas. 272 Bissell Str.

Zu vermiethen: Kleiner Barbershop. Nachzufragen im Saloon. Melrose und Perry Str. dosonmo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helle freundliche Zimmer bei ungarischer Familie. 44 Aberdeen Str., 3. Floor, nahe Monroe und Adams Straße. sodido

Zu vermiethen: Schönes großes möblirtes Bettzimmer für 1 oder 2 Herren, gute Familie, wenn gewünscht mit Kost, Dampfheizung. 271 Dayton Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Helle, freundliche Zimmer, eingerichtet für ein und zwei Leute. $1.25 und $1.50. 335 W. Randolph Straße. dosason

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Wohnung mit Frühstück und Abendessen. Adr.: Z. 904 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eingewanderter Leo Behrendt aus Jehelenz, Ostpreußen, sucht seine Brüder Peter und Wladislaus Behrendt. Seine Adresse ist 71 Ost Kinzie Str.

Zigarrenspitzen mit Reklamedruck, von $3 (1000) aufwärts. Rayner, 4655 Groß Ave. 9ap,son*

Mrs. Becker ist umgezogen von Division Straße nach 1023 Barry Ave., nahe Southport Ave. 30ap,7,14,21mai

Bills, Noten, Lohn kollektirt auf Kommission; kein Erfolg, keine Bezahlung. Ernst Elsner, 371 Dearborn Straße. 13mai,1mX

— People's Protection Bureau —
ertheilt Rath in allen Geschäfts- und Privatsachen. Löhne, Bankerottverfahren und Unfälle. 89 Clark Str., Zimmer 55. Tel. Cent. 4676. 26ap,1mX

Vollmachten ausgefertigt, Pässe in's Ausland besorgt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Str. 20apX*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Mann (28) nicht groß, mit mehreren tausend Dollars, sucht die Bekanntschaft eines häuslichen, gut erzogenen lutherischen Mädchens, nicht über 26 Jahre, zwecks Heirath. Nur aufrichtige Antworten werden berücksichtigt. Adr.: Z. 979 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein alleinstehender, gutwilliger Deutscher, Handwerker (46 Jahre) wünscht die Bekanntschaft eines älteren sauberen Mädchens oder Frau, solche, die in der Damenschneiderei bewandert sind, werden berücksichtigt, zwecks späterer Verheirathung nach Uebereinkommen. Bitte Briefe zu richten unter S. 797 Abendpost in deutscher Schrift mit genauer Adresse und Alter. Agenten streng verbeten. Verschwiegenheit Ehrensache.

Heirathsgesuch: Alleinstehender, rechtschaffener älterer Herr sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer älteren Dame guten Charakters, nicht unter 55 Jahren, um die letzten Tage miteinander zu verbringen. Agenten verbeten. Adr.: K. 397 Abdpost.

Heirathsgesuch: Ein Wittwer wünscht die Bekanntschaft einer deutschen protestantischen Wittwe oder Dame zwischen 30 und 40 Jahren, welche Kinder sehr lieb hat, zwecks Heirath. Adr.: Z. 925 Abendpost.

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bezahlt keine hohen Preise für Dachdecken. Schickt Postkarte an die Anglo-American Roofing Co., 792 West Chicago Ave. Telephon: West 2283. 26ap,t&X,1mt

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Georg Remus —
deutscher Rechtsanwalt und Notar, 59 Clark Str., Suite 505. Phone Central 4220, empfiehlt sich zur Führung irgendwelcher Rechtssachen in allen Gerichten; Bankerottverfahren, Abstrakte, Vollmachten, Erbschaften; Löhne kostenlos kollektirt. 38 Evergreen Ave., nahe Milwaukee Ave., von 7 bis 9 Uhr Abends. Tel. Ogden 2585. 4mai,dosondi,1m

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Theodore H. Wunderlich, deutscher Rechtsanwalt, 59 Dearborn Str., Zimmer 714. 5mai,1m,X

Adolph Traub,
deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,X*

Richard A. Koch,
deutscher Anwalt, praktizirt in allen Ge[illegible] — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4f5,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 3ol,somosife*

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 16 Randolph Str., zweiter Floor. Telephon: Market 1121. Haupt-Office Washington, D. C. 9jan,X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Verkaufe täglich Farmen auf der Stuttgarter Prairie, Ark., und verwundert sich Jeder derselben wesentlich; infolgedessen möchte ich die Aufmerksamkeit der deutschen Farmer auf die wunderschöne Prairie in der Umgebung der neuen Station das Nebengeleise der Eisenbahn, Blossom Prairie, lenken. Sie können Land in der Nähe der Station, sowie eine, zwei, drei oder mehrere Meilen entfernt, erlangen. Die Preise sind nur halb so hoch wie um Stuttgart herum, die Beschaffenheit des Bodens aber ebenso gut und die Lage [illegible]. Um weitere Auskunft zu erlangen, wende man sich an A. Boysen, 172 Washington Str., Chicago. 9ap,son*

$2000. Theil baar, kaufen beste 80 Acker Wisconsin Farm, gute Gebäude, 3 Pferde, 5 Stück Vieh, Schweine, Hühner, Maschinerie und Saat; 50 Acker gepflügt, 12 in Roggen, [illegible]. 119 La Salle Str. 13ap,X*

Farmen und Ländereien in Süd- und Nord-Dakota, $7 bis $12 per Acker. Leichte Bedingungen. Große Liste von verbesserten Farmen, große Bargains. Gutes Chicago-Grundeigenthum in Tausch genommen. Knoblauch Farm Land Co., 115 Dearborn Str., Zimmer 307. 9ap,mifaso*

Zu vermiethen: Auf Theilhaberschaft, 40-, 80- oder 160-Acre Farm bei Knox, Ind., 70 Meilen von Chicago; [illegible] Blumendahler, 690 West Van Buren Str.

Ein echter Bargain. $960 für die besten 120 Acres Land in Central-Wisconsin; $10 Anzahlung, $10 monatlich. Echt Eigenthümer, C. T. Leonard. 115 Dearborn Straße. 7mai,sofrfa,6t

Zu verkaufen oder zu vermiethen, wegen Krankheit—40 Acker Farm, Haus und Stallungen, großer Apfelgarten, sofort zu übernehmen. Miethe $50 das Jahr. Kaufpreis $500. Näheres 238 Ost North Ave.

Zu verkaufen: 160 Acker Farm in Juneau Co., Wisconsin, oder will vertauschen. R. Heinkel, 6553 Justine Straße.

$550, Theil auf Zeit, kaufen prächtige 80 Acker Farm mit schönem Haus, Stall etc., 25 Acker kultivirt, werth $800. Administrator, 1107 Ashland Blvd. sodido

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte.— Zimmer 32, 119 La Salle Str. dy12,bidosaso*

Leute, die sich ein eigenes Heim kaufen wollen, sollten bei mir anfragen [illegible] Ländereien oder Farmen [illegible]. Fr. J. Stibbe, Little Blvd. Taylor Co., Wis. 7,14,21mai

Ländereien in Lake County, Michigan, $3.50 pro Acker. [illegible] Obst und Kartoffelland. Exkursionen, Mittwoch und Freitag Abends offen. Keuter Bros., 190 Blue Island Ave. bidosason

Nordseite.

Zu verkaufen: Großer Bargain, 4 Zimmer Cottage, 3 Zimmer im Basement, Barry Ave., nahe Racine, Preis $2100; [illegible]. Nachzufragen bei John Bobel & Co., 797 Southport Ave., nahe Belmont.

Zu verkaufen: Elegantes und billiges 3stöckiges Geschäftshaus an der Nordseite; tägliche Einnahme $200; [illegible] Geschäft $14,000. August Lorpe, 147 Ost North Ave. dofrsason

Zu verkaufen: Cottage, 523 Berteau Ave., oder zu verkaufen für Flat oder unbebautes. Eigenthümer.

Zu verkaufen: Billig, 7-Zimmer Cottage in guter Gegend, 446 Lunchmont Ave., nahe Lincoln Ave. und Irving Park Blvd. saso

Zu verkaufen: Großer Bargain, 3stöck. Geschäftshaus, im besten Theil der North Ave., zum Schleuderpreis, $11,000. August Lorpe, 147 Ost North Avenue. fasonmo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 5- und 6-Zimmer Cottage, auch 5- und 6-Zimmer 2-Flat Häuser, Brick- und Frame-Basements, große Attic, alle neu und mit sehr modern, 30 Fuß Lot, an guter Straße, $200 bis $300 Anzahlung, Rest monatlich. [illegible] W. G. Gieseke & Bro., 2383 Milwaukee Ave. Zweigoffice: 1433 Wabansia, Ecke Springfield Ave. 10mai,1mX

Zu verkaufen: $25 monatlich kaufen neues 7 Zimmer Backsteinhaus an N. Springfield nahe Grand; Konsole, Mantle, Halltree, Porzellanschrank, Furnace, Spiegel, Mantle, Halltree, Porzellanschrank, Furnace, Laundry Tuber. McCuiston, 403 228 LaSalle. mifrsonn

Billig zu verkaufen: Schönes Grundstück, nahe Logan Square, zweistöckiges Framehaus, mit Store, eingerichtet, gutgehendes Grocery- und Delikatessen-Geschäft mit Wohnung und Stall. $3800. G. A. Schmall, Zimmer 67, 125 S. Clark Str. 9mi,1mX

Zu verkaufen: Billig, 7-Zimmer modernes Brickhaus. 1306 N. Francisco Ave.

Zu verkaufen: Eine moderne Cottage, sehr billig. 2328 N. Harding Ave., Irving Park. 10mi—so

Südseite.

Billig zu verkaufen (Südseite): Schönes 2stöckiges Store- und Flat-Gebäude, 8 Zimmer im zweiten Stock, mit Bad, [illegible] $3800; [illegible] Str. Adr.: K. 327, Abendpost. fasonmo

Verschiedenes.

Zu verkaufen, in Blue Island— $1000 für 6-Zimmer zweistöckiges Haus und Lot, auf Brick-Basement, schön gelegen in Grove, ½ Block südlich vom Grand Trunk Depot und Burr-Oak Ave., 15 Minuten zu laufen zur Straßenbahn. Sprecht vor Sonntag oder schreibt an J. Patterson, Blue Island. 14,20,21mai

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 9ap,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vor Abreise nach Europa möchte ich die folgenden ersten Mortgages verkaufen, auf verbessertes Chicago Grundeigenthum: $1,500, 4 Jahre, 6 Prozent; $3,500, 3 Jahre, 6 Prozent. Diese sind außerordentlich gute Sicherheiten; Chicago Title und Trust Co. Titel, Garantie-Police [illegible]. Erlaube keine Kommission. Adr.: S. 761 Abendpost. mai13,14,15,17,18,20

Geld zu verleihen.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien zu 4 Prozent an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 30,ep,X*

John D. Foerster & Co.,

145 LaSalle Str., machen Anleihen auf bebaute Grundeigenthum und für Neubauten. Sichere erste Hypotheken zu verkaufen. 2mz,X*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jn,X*

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum zu den Raten. Niedriger Zinsfuß.
Sichere erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zum Verkauf. 83 und 85 Dearborn Straße. 3ja,X*

Geld billig zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr.: K 305 Abdpost. 12mai,2w,X

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum zu mäßigen Zinsen. [illegible] Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 10mai,1m,X

Zu leihen gesucht: $4000 auf mein Flat-Gebäude, werth $10,000, auf fünf Jahre zu 5% Zinsen; keine Kommission. Adr.: H. 433 Abendpost. [illegible]

Zu leihen gesucht: $2600 auf Wohnhaus werth das Doppelte werth; soll zu Verbesserung des Grundeigenthums Verwendung finden. Fünf Jahre zu 5½% Zinsen; Zinsen jährlich; keine Gebühren. Adr.: W. 829 Abendpost. bfrsaso

C. G. Pauling, 132 La Salle Straße. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 8mai,X,1I

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheiten [illegible] in [illegible] Raten. [illegible] zu Euren Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 [illegible]
Es wird keine Erkundigungen [illegible] Euren Nachbarn. [illegible] zu Euren passenden [illegible] zusammen [illegible].
Wenn Ihr eine Anleihe [illegible].
[illegible] Brand,
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5068.

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zweiten natürlichen Zahlungen, keine andere Kosten, [illegible]
[illegible]
Otto C. [illegible] LaSalle Str., Zimmer 34.

Die Wahrheit über Lebensversicherungen

— bei —

Max Schuchardt, General-Agent

— der —

„Equitable"-Gesellschaft.

Die Sicherste der Welt.

Die modernen Lebensversicherungs-Polizen, wie solche von mir seit 17 Jahren an Tausende von Lesern der „Abendpost" und Tausende von anderen Leuten verkauft wurden, sind ohne allen Zweifel das beste und zugleich sicherste angelegte Kapital, welches Jemand besitzen kann. Für diese meine Behauptung kann ich untrügliche Beweise bringen, und jeder erfahrene Mann wird mit mir übereinstimmen. Wenn ich behaupte, die Besten, so begründe ich dies auf folgende Thatsachen und Erfahrungen: „Der Kostenpreis der Versicherungen, welcher Unerfahrenen hoch erscheint, wird durch die zu zahlende Dividende so verringert, daß nach 15 oder 20 Jahren nicht allein das eingezahlte Geld zurück bezahlt wird, sondern auch noch eine anständige Summe Geldes obenauf und dadurch wird der Kostenpreis der Versicherung selbst auf fast Nichts reduzirt. Wenn ich behaupte, das Sicherste, so begründe ich dies einfach mit der Thatsache, daß keine Gesellschaft existirt, die einen so hohen unvertheilten Ueberschuß besitzt, als die Equitable-Gesellschaft, nämlich 80 Mill. Dollars, und sei es gleich an dieser Stelle erwähnt, daß die 80 Millionen Dollars Ueberschuß den Polizenbesitzern gehören und kein Cent dieser Summe anders benutzt werden darf, als für Dividenden an die Polizenbesitzer. Wenn über diesen Punkt irgendwo Zweifel existiren sollten, so will ich Jedermann untrüglichen Beweis für obige Behauptung liefern.

Die größten Vortheile von Versicherungs-Polizen sind folgende:

1. In erster Linie schützen Sie Ihre Familie im Falle Ihres Todes.
2. Falls Sie die Polize ausleben, 15 oder 20 Jahre, so bekommen Sie das eingezahlte Geld mit Dividende zurück und mag dieses Geld vielleicht der einzige Stützpunkt für's hohe Alter sein.
3. Falls Sie all Ihr Geld verlieren sollten durch Spekulation oder in Ihrem eigenen Geschäft, das in meine Gesellschaft eingezahlte Geld kann Ihnen nie verloren gehen.
4. Falls Sie in Noth sind, können Sie Geld auf Ihre Polize leihen zu 5 Prozent Zinsen ohne Kommission.

Derjenige, welcher seine Polize aufrecht erhält und für 15 oder 20 Jahre bezahlt, hat den Antheil an allen Verdiensten der Gesellschaft. Derjenige, welcher seine Polize aufgibt, erleidet einen Verlust zu Gunsten Desjenigen, welcher bis zum Schluß der 15 oder 20 Jahre festhält; dieserhalb ist es nicht weise gehandelt, wenn man eine Polize aufgibt, ohne daß man dazu finanziell gezwungen ist.z

Die Equitable Gesellschaft, wie andere Versicherungs-Institute, steht unter Protektion und Kontrolle des Staats-Versicherungsamtes und werden alle aufkommenden Streitfragen von diesem Amt aus erörtert und geschlichtet; und Nichts kann geschehen, was nicht korrekt ist in den Augen des Versicherungsamtes.

Die Equitable Gesellschaft ist das erfolgreichste Versicherungs-Institut der Welt und zugleich das Sicherste. Wenn Sie noch keiner Sparversicherungskasse angehören, so schreiben Sie an mich über den Kostenpreis, indem Sie den untenstehenden Coupon ausfüllen und mir zuschicken.

Der Eintritt wird Ihnen leicht gemacht, vorausgesetzt, daß Sie gesund sein.

MAX SCHUCHARDT, General-Agent.

MAX SCHUCHARDT, Mgr.
209 Chamber of Commerce Bldg., Chicago, Ill.

Bitte, schicken Sie mir genaue Information über Versicherung.

Ohne irgendwelche Verbindlichkeit.

Ich bin geboren am.............................18...........

Mein Name ist...

Ich wohne...

Schicken Sie den Koupon baldigst!

Frei!! Information! Frei!!

Frei!! Wenn Sie irgend welche freie unentgeltliche Information zu haben wünschen, sei es über eine alte oder neue Lebensversicherungs-Polize in meiner oder einer anderen Gesellschaft, sei es über irgend welche Rechtsfragen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an mich, ich werde Ihnen genauen Aufschluß zukommen lassen. Frei!!

MAX SCHUCHARDT
Imformations-Bureaux 209 Chamber of Commerce Bldg.

Die Bureaux unseres Kassirers, welcher alle Prämiengelder annimmt, sind nach dem Gebäude der „Ersten National-Bank" verlegt worden und müssen die Prämien dort bezahlt werden.

saso

Naturkunde und Technik.

Das Elektromobil.

Es gibt ein altes Rezept für die Herstellung einer Kanone, das folgendermaßen lautet: Man nehme ein Loch, gieße Metall herum, und die Kanone ist fertig. Aehnlich naiv war die Vorschrift, nach welcher Berufene und Unberufene geraume Zeit hindurch Elektromobilen gebaut haben. Hierbei galt nämlich folgendes Rezept: Man nahm irgend einen alten Wagen, eine Akkumulatorenbatterie sowie einen Elektromotor, baute alles tüchtig zusammen, und das Elektromobil war fertig. Wir wissen heute, daß dies Verfahren nicht brauchbar ist, aber lange Jahre hindurch haben die verpfuschten Fahrzeuge, die nach solcher Regel gebaut wurden, der Sache des Elektromobils schwer geschadet und das Fahrzeug außerordentlich in Mißkredit gebracht. So galt in der Zeit von 1900 bis etwa 1903 das Elektromobil selbst bei den meisten Elektrotechnikern für eine todtgeborene Sache, auf die weiter keine Arbeit zu verwenden sei. Dagegen hat der Laie immer wieder an dem geräuschlos arbeitenden Elektromobil Gefallen gefunden und es dem knatternden und stinkenden Benzinwagen vorgezogen und es walten gar keine Zweifel darüber, daß der Benzinwagen der Prolet ist, während das ruhig und stoßfrei dahinrollende Elektromobil unstreitig als durchaus vornehmes Gefährt angesprochen werden muß.

Aber nun kommen die Nachtheile des Elektromobils.

Die elektrische Sammelbatterie besteht in der Hauptsache aus Blei und ist daher nicht eben leicht. Hat sie die in ihr aufgespeicherte Elektrizität abgegeben, so ist sie erschöpft und muß neu geladen werden. Ein Elektromobil mit entladener Batterie befindet sich also in derselben Lage wie ein Benzinwagen, bei dem das Benzin aufgebraucht ist. Während aber neues Benzin im Verlaufe weniger Minuten eingekauft und eingefüllt werden kann, beansprucht die Neuladung einer elektrischen Batterie 3 Stunden. Während also der Benzinwagen in seiner Fahrt so gut wie garnicht beschränkt ist, wird man beim elektrischen Wagen mit derjenigen Wegstrecke, die zwischen 2 Ladungen liegt, zu rechnen haben. Wenn beispielsweise ein Elektromobil mit einer Ladung 100 Kilometer zurücklegen kann, so wird man mit einem solchen Wagen einen Ausflug bis auf 50 Kilometer und wieder zurück machen können. Man wird daher von einem Aktionsradius von 50 Kilometer reden können. So zwingt also das Elektromobil zunächst dazu, den Begriff des Aktionsradius einzuführen, den wir sonst nur bei Kriegsschiffen kennen, die mit einer einmaligen Kohlenladung bestimmte Fahrten ausführen sollen.

Nun gibt es ein einfaches Mittel, um die langwierige Batterieladung zu umgehen, nämlich die Batterieauswechselung. Wenn der elektrische Wagen auf der Station, auf welcher er erschöpft ankommt, eine neue, frisch geladene Batterie vorfindet, braucht er natürlich nicht 3 Stunden auf die Neuladung zu warten, sondern kann durch einen Batterietausch renovirt werden, der sich praktisch wohl ebenso schnell vornehmen läßt wie die Einfüllung des Benzins beim Benzinwagen.

Während man aber heute ungefähr in jedem Dorf Benzin kaufen kann, wird es in absehbarer Zeit jedenfalls nicht möglich sein, auch allerorten entladene Batterien gegen geladene umzutauschen. Das wirksame Mittel der Batterieauswechselung an Stelle der Neuladung ist daher nur bei solchen Fahrzeugen möglich, die sich immer innerhalb eines bestimmten Umkreises bewegen und nicht allzuweit von den Lade- und Umwechselungsstationen entfernen. Solche Fahrzeuge sind aber in allererster Linie die Droschken einer Stadt und ferner die Geschäftswagen städtischer Firmen. Damit aber kommen wir auf das Spezialgebiet des Elektromobils, nämlich auf das Droschkenfuhrwesen, in welchem es dem Benzinwagen sehr wohl erfolgreiche Konkurrenz machen dürfte.

Hier ist die Frage des Aktionsradius bereits eine untergeordnete. Ein Elektromobil mit 100 Kilometer Gesammtfahrstrecke dürfte jedenfalls den weitestgehenden Ansprüchen genügen, denn mit solchen Wagen könnten sich in Berlin zum Beispiel Leute bis nach Werder in der Baumblüthe und wieder zurückfahren lassen, und das dürfte wohl die allerlängste überhaupt in Betracht kommende Droschkentour sein. Mehr als der Aktionsradius muß hier die Wirthschaftlichkeit des Betriebes betont werden, und gerade diese ist in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen.

Um das nun im einzelnen zu belegen, müssen wir unseren Lesern ein wenig elektrotechnisch und fachwissenschaftlich kommen. Gegenwärtig vermag eine gute Automobilbatterie pro Kilogramm Batteriegewicht eine Leistung von 30 Wattstunden zu speichern, das heißt, ein Kilogramm Batterie vermag eine Stunde lang einen Strom zu liefern, welcher 30 Watt leistet. Nun wissen wir ja, daß eine Pferdestärke gleich 736 Watt ist. Wollten wir also eine Pferdekraftstunde leisten, das heißt, wollten wir eine Stunde hindurch eine Leistung von 736 Watt haben, so brauchten wir dafür ungefähr 25 Kilogramm Batteriegewicht.

Man könnte in diesem Sinne weiter rechnen und würde dann finden, daß man mit 200 Kilogramm Batteriegewicht auf 8 Pferdekraftstunden kommt, während das normale Pferd, welches vielleicht auch 8 Stunden hindurch mit einer Pferdestärke arbeitet, wenigstens 300 bis 400 Kilogramm wiegt. Freunde solcher Folgerungen können daraus schließen, daß auf diesem Gebiete ... Uns interessirt hier nur die harte Wirklichkeit. Nachdem wir aber wissen, wieviel wir in unsere Batterie pro Kilogramm hineinladen können, benöthigen wir weiter auch Angaben über den Stromverbrauch bei der Fahrt. Das hängt natürlich von mancherlei Ursachen ab. Einmal kommt das Gewicht des Wagens in Frage. Ein schwerer Wagen wird mehr Strom brauchen, als ein leichter, und darum sollen die folgenden Zahlen nur pro 1000 Kilogramm Wagengewicht gegeben werden. Weiter kommt ebenso selbstverständlich die Beschaffenheit der Straßen im Stromverbrauch zum Ausdruck. Auf einem kothigen Landweg wird man viel mehr Strom brauchen, als auf einem guten Kopfsteinpflaster oder gar auf Asphalt. Schließlich sind auch die Betriebsverhältnisse, wie häufiges Halten und Wiederanfahren, von Einfluß. Kann ein Wagen auf gutem Wiener Kopfsteinpflaster ohne häufigen Aufenthalt fahren, so wird der Arbeitsverbrauch gering. Als Rekordleistung auf diesem Gebiete gilt ein Elektrizitätsverbrauch von 52 Watt pro Tonnenkilometer. Im gewöhnlichen elektrischen Droschkenbetriebe darf ein Verbrauch von 65 Watt für das Tonnenkilometer, das heißt für die Fortschaffung von 1000 Kilogramm Wagengewicht über die Strecke eines Kilometers angenommen werden. Bei Annahme dieses Werthes schaffen also rund 2 Kilogramm Batteriegewicht 1000 Kilogramm Wagengewicht 1 Kilometer weiter.

Nun steht der Wagenbauer vor der wichtigen Frage, das Verhältniß zwischen Batteriegewicht und Wagengewicht richtig zu treffen. Wählt er die Batterie zu klein, so wird sie zu schnell erschöpft. Wählt er sie zu groß, so muß er unnöthig viel todte Last mit herumschleppen, wodurch wieder der Nutzeffekt des Ganzen leidet, denn wir müssen ja daran denken, daß jedes einzelne Theilchen der Batterie nur in dem Augenblick, da es seine elektrische Arbeit abgibt, wirklich nutzbringend ist, während es vor und nach der Entladung thatsächlich als nutzlose Last getragen werden muß. In der Praxis wählt man im allgemeinen für Droschken und dergleichen ein Gesammtwagengewicht von 1500 Kilogramm, wobei 500 bis 600 Kilogramm auf die Batterie entfallen. Diese Bemessung hat sich als die praktischste herausgestellt. Derartige Automobildroschken fahren mit einer Ladung bequem 100 bis 130 Kilometer und wechseln dann die Batterie durch einen eleganten Mechanismus im Augenblick aus. Selbstverständlich wäre es ja keine Kleinigkeit, eine 10 bis 12 Zentner schwere Batterie ohne besondere Hilfsmittel vom Wagen abzuhängen und eine andere sicher zu befestigen. Man hat daher für diesen Zweck besondere Wechselbühnen konstruirt. Der Wagen fährt dabei über eine Art Plattform, die dann zwischen seinen Rädern in die Höhe geht, dabei die unter dem Wagen hängende erschöpfte Batterie ausklinkt und mit ihr wieder sinkt. Dabei steht die Batterie nun auf einer Art rollender Plattform. Man kann sie leicht fortziehen, eine andere unter den Wagen schieben, und die Bühne steigt nochmals empor und klinkt die neue Batterie unter dem Wagen ein.

Wenn von der Wirthschaftlichkeit des Elektromobils die Rede ist, so darf man natürlich die Haltbarkeit der Batterie nicht vergessen. Es sind in der Hauptsache wohl nur die positiven Platten, welche verhältnißmäßig schnell ruinirt werden. Man hat gefunden, daß beim Laboratoriumsversuch die positive Platte 300 Ladungen und Entladungen aushält, bevor sie zu Grunde geht. Beim Automobilbetrieb kommen dazu noch die Erschütterungen während des Fahrens, welche die Lebensdauer der Platten erheblich verkürzen. Man darf daher hier nur etwa 200 Ladungen und Entladungen rechnen. Nimmt man weiter für jede Ladung 120 Kilometer Fahrt an, so fährt der schwächste Theil der Batterie immerhin 120×120 = 24,000 Kilometer, bevor er ruinirt ist. Dabei dürfen wir uns wohl erinnern, daß auch ein Benzinmotor und selbst eine Dampfmaschine der Auffrischung bedürfen, wenn sie 16,000 Meilen zurückgelegt haben.

— Boshaft. — Bauer (zum andern): „Schau nur, wie unser Gemeindeausschuß heute stolz den Kopf trägt!" — Der Andere: „Kein Wunder! 's Heu ist ja auch im Preise gestiegen!"

— Mahnung. — Kommerzienrath (zum Bewerber um die Hand seiner Tochter): „Sie haben wohl sehr viel Schulden, Herr Graf?" — Graf: „Machen Sie sich nur nicht zu große Hoffnungen, Herr Kommerzienrath!"

— Abkühlung. — „So in Gedanken, mein Herzensweibchen! An wen denkst Du denn jetzt?" — „An Dich." — „Ach, das ist aber lieb von Dir!" — „Ja, ich denke an Dich, Männchen, was Du wohl für ein Gesicht machen wirst, wenn Du nachher die Rechnung für die Hüte siehst, die ich mir heute gekauft habe."

Frei an Rheumatismus-Kranke!

Für Rheumatismus, den Glücksstörer vieler Familien, habe ich das beste Mittel der Welt entdeckt, und wer mit dieser schrecklichen Krankheit behaftet ist und es zu probiren wünscht, dem sende ich auf Wunsch ein Probe-Packet frei. Dieses wunderbare Mittel, welches ich dem reinen Zufall verdanke, heilte erst mich und seither Tausende von Anderen; selbst der grausamste hartnäckigste Rheumatismus [illegible]

JOHN A. SMITH,
569 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

000; dreistöckiges Flat mit 49 bei 161 Fuß, 5237—39 Wabash Ave., $25,000.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	506	$1,560,381
Vorhergehende Woche	513	1,687,498
1904	427	960,808
1903	491	1,266,176
1902	321	1,477,391
1901	326	1,905,447
1900	308	23,143,014

Die Woche war besonders interessant wegen der zahlreichen Bonds, welche Baudarlehen repräsentiren, und die von der Jennings Real Estate Loan Co. übernommen wurden. Darunter waren: $27,000 Douglas Apartment Bonds, zahlbar am 15. April 1910, zu 6 Prozent, auf 53 bei 124 Fuß an der Südost-Ecke von Homan Ave. und 15. Str., mit dreistöckigem Gebäude; $40,000 Lancaster-Apartment Bonds, zahlbar am 28. März 1910, zu 6 Prozent, auf 50 bei 124 Fuß, an der Südwest-Ecke von Leland und Hazel Ave.; $50,000 Clover Apartment Bonds, zahlbar am 13. März 1910, zu 6 Prozent, auf 83 bei 149 Fuß an der Nordost-Ecke von Leland und Winthrop Ave.; $45,000 Sunnyside Apartment Bonds, zahlbar am 15. April 1910, zu 6 Prozent auf 52 bei 143 Fuß an der Nordost-Ecke von Sunnyside und Kenmore Ave.

Die Northwestern Mutual machte zwei interessante Prolongationen, eine von $65,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf das Lincoln Palace Apartment, mit 57 bei 150 Fuß an der Nordwest-Ecke von Diversey Blvd. und Pine Grove Ave., und die andere von $22,500 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf das St. Luke's Hospital mit 203 bei 163 Fuß an Indiana Ave., südlich von 14. Str.

Andere erwähnenswerthe Hypotheken der Woche waren: $15,000, zahlbar am 1. Juni 1910, zu 4½ Prozent, auf 58 bei 132 Fuß an Grand Blvd., südlich von 37. Str., mit Apartment; $30,000, zahlbar am 25. April 1911, zu 5 Prozent, auf 53 bei 173 Fuß an der Südwest-Ecke von Montrose Blvd. und Clarendon Ave., mit Apartment; $28,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 60 bei 122 Fuß an der Südwest-Ecke von Warren und Hermitage Ave., mit Apartment; $22,000, zahlbar am 1. April 1910, zu 5 Prozent auf 50 bei 124 Fuß an der Südwest-Ecke von Southport Ave. und Grace Str., mit Store- und Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 50 bei 124 Fuß an der Nordwest-Ecke von Cleveland Ave. und Grant Place, mit Wohnhaus; $12,000, zahlbar am 1. Mai 1910, zu 5 Prozent, auf 50 bei 136 Fuß an Prairie Ave., südlich von 47. Str., mit Flat.

Die New England Mutual machte ein Darlehen von $55,000, zahlbar am 1. Mai 1910, zu 4½ Prozent auf die Liegenschaften 324 und 361—363 Clark Str., zusammen 75 bei 100 Fuß, mit minderwerthigen Gebäuden, die einen Gesammtwerth von $90,900 haben.

* * *

Zahl und Betrag der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	76	$ 432,800
Südwestseite	30	115,750
Nordseite	30	146,550
Nordwestseite	39	92,800
Zusammen	175	$ 787,900
Vorhergehende Woche	143	1,369,850
1904	158	789,500
1903	168	1,150,850
1902	139	828,725
1901	171	1,040,425
1900	68	286,600

Unter den größeren Geschäfts- und Fabrikbauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, befinden sich: Achtstöckiges Geschäftshaus, 126 bei 110 Fuß, Jackson Boul. und Desplaines Str., für C. B. Scoville, Los Angeles, Cal., $150,000; feuerfestes Lagerhaus, 70 bei 119 Fuß an der Südost-Ecke von Wabash Ave. und 21. Str., für die Chicago Fireproof Warehouse Co., $75,000; siebenstöckiger Anbau, 60 bei 150 Fuß, an das Geschäftshaus der Durand-Kaspar Co., an West Lake Str., zwischen Union und Halsted Str., $60,000; neues Malzhaus für die American Malting Co., in Kensington, $50,000; dies ist der zweite Neubau für dieselbe Firma in diesem Jahre.

Ein Bauunternehmen von beträchtlichem Umfang wird von dem Chicagoer Agenten einer östlichen Finanzgesellschaft geplant. Es handelt sich um nicht weniger als 300 Wohnungen, die in Hegewisch gebaut werden sollen. Von diesen Gebäuden wird etwa die Hälfte aus Holz, und die andere Hälfte aus Brick gebaut, und die Gesammtkosten sind auf etwa $1,000,000 geschätzt. Die Häuser sollen zu Preisen von $2000 bis $4000 verkauft werden.

Für eine ungewöhnlich große Zahl von Flats und Apartments wurden während der Woche Kontrakte vergeben. Darunter waren: Zwei Apartments von je 100 bei 100 Fuß an den Nordost- und Südost-Ecken von Evanston Ave. und Edgecomb Court, $150,000; zwei dreistöckige Apartments, an der Nordost-Ecke von Madison Ave. und 57. Str. und an Grace Str. und Pine Grove Ave., $150,000; dreistöckiges Gebäude an Lawrence Ave. und Grace Str., $50,000; dreistöckiges Gebäude, 100 bei 111 Fuß, in Sheridan Park, $60,000, und nicht weniger als 34 andere Bauten, die im Preise von $25,000 bis $40,000 rangiren.

Die englische Bühne.

Powers'. — Die persönliche Beliebtheit der Frau Schumann-Heink und die anziehende Eigenart der Stange-Edwards'schen Operette „Die Liebeslotterie", in welcher die gefeierte Künstlerin auftritt, haben bewirkt, daß die ursprünglich nur auf zwei Wochen berechnet gewesene Dauer des Chicagoer Aufenthaltes der Gesellschaft sich als gar zu kurz erwiesen hat. Herr Whitney, der Geschäftsführer des Unternehmens, hat nun einen Ausweg aus der Verlegenheit gesucht und gefunden. Zwar war es unmöglich, das Gastspiel im Illinois-Theater über die kontraktlich ausbedungen gewesene Frist auszudehnen. In diesem Theater tritt Frau Schumann-Heink heute, Sonntag, zum letzten Male auf. Herr Whitney hat jedoch mit der Frohmann'schen Gesellschaft, welche während der zwei nächsten Wochen in Powers' „The Other Girl" hätte spielen sollen, ein Abkommen getroffen, nach welchem er deren Kontrakt für die „Liebeslotterie" übernommen hat. Von morgen an tritt demnach Frau Schumann-Heink in Powers' auf.

Illinois. — Wie schon oben gesagt, findet hier heute Abend das letzte Auftreten von Frau Schumann-Heink statt. Auf vielseitiges Verlangen wird die Künstlerin bei dieser Gelegenheit mehrere ganz neue Einlagen singen. — Von morgen, Montag, an spielt Joe Webers durchweg aus Berühmtheiten bestehende Vaudeville-Gesellschaft im Illinois. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft befinden sich neben Weber selbst die Damen Marie Dreßler, Trixie Friganza, Bonnie Magin und May McKenzie, die Herren Charles A. Bigelow, Andrew Boucicault, Sam Collins, Sam Marion und Frank Mayne. Von Edgar Smith und Maurice Levi sind für diese Truppe ein paar musikalische Burlesken verfaßt worden, in welchen ein jeder und eine jede von den Mitwirkenden sich auf's Beste zur Geltung bringen kann. „Higgledy-Piggledy" heißt das eine, „The College Widower" das andere Stück. In New York haben dieselben seit vorigem Herbst volle Häuser gezogen. Es ist anzunehmen, daß sie auch hier gefallen werden.

Studebaker. — Daß Theaterstücke, die nach Büchern „zurechtgemacht" sind, sich zugkräftig erweisen, ist keineswegs eine feststehende Regel, und wenn das betreffende Buch auch noch so viele Käufer und eifrige Leser gefunden hat. Mangel an Bühnenkenntniß bei den Bearbeitern bildet zumeist die Ursache, auf welche der Mangel an Erfolg bei der Dramatisirung zurückzuführen ist. Im Falle von Owen Wisters gut geschriebenem Cowboy-Roman „The Virginian" hat man's mit der Dramatisirung ausnahmsweise getroffen, und da auch tüchtige Schauspieler für alle wichtigeren Partien des Stückes gefunden worden sind, so ist's kein Wunder, daß bei jeder neuen Serie von Aufführungen, welche das Stück in Chicago erlebt, der Zulauf zu den Vorstellungen größer wird. Gegenwärtig steht das Stück auf dem Spielplane des Studebaker-Theaters, doch ist das Gastspiel der Gesellschaft auf nur kurze Dauer berechnet — wonach zu richten.

Bush Temple. — Einer von den amüsantesten Schwänken des verstorbenen Charles H. Hoyt: „A Texas Steer" ist von der ständigen Gesellschaft dieses Theaters sorgfältigst einstudirt worden und wird nun in guter Ausstattung zur Aufführung gebracht werden. Herr Alison hat die Partie des biederen Texaners Maverick Brander übernommen, der wider Willen in den Kongreß gewählt wird und nun mit seiner muthwilligen Tochter „Bossy" (Frl. Montgomery) sich wohl oder übel in der Politik zurechtfinden muß. Den ehrgeizigen Mohren, welcher durch Branders Vermittelung als Gesandter nach Dahomey geschickt werden möchte, wird Herr Morris McHugh spielen.

Grand Opera House. — Die Darbietung von „Mrs. Wiggs of the Cabbage Patch", welche hier von Frau Cook und ihrer tüchtigen Gesellschaft gegeben wird, erweist sich nach wie vor populär und verbleibt bis auf Weiteres auf dem Spielplane.

Howard's. — Mit ziemlicher Sicherheit darf der Leiter dieses Theaters für diese Woche auf volle Häuser rechnen. Er hat nämlich das aufregende Räuberdrama „Jesse James" auf den Spielplan gesetzt, und es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß dieses Stück auf die abenteuerlustige Jugend in der Umgegend des Theaters eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben wird.

Garrick. — Es ist jetzt mit Bestimmtheit festgesetzt worden, daß das unterhaltende Singspiel „Piff, Paff, Puff!", in welchem Fred Mace als Gesangskomiker so großen Erfolg erzielt, noch bis zum 11. Juni auf dem Spielplane dieses Theaters bleiben soll. Es wird dann abgelöst werden durch ein neues Ausstattungsstück, betitelt: „The Wogglebug".

Angeblicher Lotterie-Agent.

M. Loschitz unter $1000 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen überwiesen.

Nach mehrmonatlicher Suche verhafteten gestern die Postinspektoren Germer und Mullin einen gewissen M. Loschitz, 563 N. Clark Str., unter der Anklage, Loose der Bremer Lotterie durch die United States Expreß Company nach einem anderen Staate gesandt zu haben.

Seit länger als Jahresfrist wurden angeblich die Vereinigten Staaten mit derartigen Loosen überschwemmt. Seitdem haben Beamte des Bundesgeheimdienstes sich die größte Mühe gegeben, den Versender zu ermitteln. Gestern wurde Loschitz dingfest gemacht und dem Bundeskommissär Mark A. Foote vorgeführt, der ihn unter $1000 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen überwies.

Seit März wurden durch die United States Expreß Company in regelmäßigen Zeitabständen Päckchen versandt, welche die Aufschrift trugen: „Grubenaktien. Werth $50." Die Postinspektoren untersuchten, daß diese Päckchen Lotterieloose enthielten. Sie ermittelten, daß eines dieser Päckchen in einer Nordseite-Agentur der Expreßgesellschaft aufgegeben worden war. Der Verdacht, der Absender zu sein, lenkte sich auf Loschitz, der im Hause Nr. 563 N. Clark Str. ein kleines Zigarrengeschäft betreibt. Sie erwirkten gegen ihn einen Haft- und einen Haussuchungsbefehl. Gestern Nachmittag wurden diese Befehle vollstreckt. In Loschitz' Behausung und Geschäftsräumen wurden nur zwei Lotterieloose gefunden. Dem Verhafteten war aber der Schreck in die Glieder gefahren und er gestand angeblich, der Versender der Lotterieloose zu sein. Zu seiner Entschuldigung soll er angeführt haben, daß in Deutschland der Handel mit Lotterieloosen statthaft sei. Er habe daraus geschlossen, daß es ebenso hier sei.

— Für Freunde hat man Fremdenzimmer.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE AND VAN BUREN-STS.

Werthvolle Bargain-Fingerzeige für Chicagos sparsame Einkäufer.
S. & H. Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf.

Wir sind jetzt in der Lage, unsere Waaren nach allen Theilen der Stadt abzuliefern mit unserer gewöhnlichen Sorgfalt und Pünktlichkeit.

$15 seidene Shirt Waist Suits 10.75

Dieser Suit, 10.75

Taffeta seidene Shirtwaist Suits, 10.75 — ausgezeichnete Original-Facons, extra schwere Qualität einfache Taffeta Seide, in Schwarz und Farben, 5 Facons in diesem Assortiment, eine davon wie die Abbildung; andere in shirred und tucked Facons, extra volle Panel Effekt Skirts; in allen Größen — zu 10.75

$20 Tailor-made Suits zu 12.50 — Feinster Cheviot, in Blau, Schwarz und Braun; Jacket, Cutaway und Vestee Front Facons, fancy persischer Besitz, Taffetaseide gefütterte Coats, große neue Aermel. Hübscher Panel Effekt, zu den Waists passende Skirts, prachtvoll geschneidert — für 12.50

Muster-Partie von Promenaden-Skirts
Skirts in dieser Partie von den neuesten Stoffen, Styles und Farben dies. Saison, prächtige Panel, schlichte Flare und Umbrella-Facons, Selffarbiger Strapping oder Braid Besatz, in allen Längen, wth. bis $10, Montag zu.......... 4.98

$2 weiße Lawn Shirt Waists, 1.00
Zehn ganz neue Styles zu diesem Preis gezeigt, Style mit Knöpfen hinten, mit prächtigem Spitzen-Einsatz und Tuck-Besatz, neueste Aermel, hübscher Stock-Kragen und Cuffs, $2-Werthe für................ 1.00

THIS WAIST $1.00

Covert, Seide und Cheviot Coats
Kurze hübsche Covert Coats, kragenlos oder Coat-Facon Kragen, Fly Front, Braid und Strap-Besatz, durchweg satingefüttert. Diese $8.50-Werthe morgen zu.................... 4.98

$20 Taffeta Seide Coats, 13.50
Ein außerordentlich neuer Style, gemacht v. garant. Seide, volle Länge, shirred rund um die Waist und oben an Aermeln, kragenlos, mit Braid besetzt rund um den Hals, für Montag.................. 13.50

Lawn Shirt Waist Suits zu 98c
Braune und blaue Polka Dot, Tucked Waists und Skirts, Gedallion besetzt, große Aermel, wth. $2, zu.... 98c

$10 Cravenette Coats 5.95
Für Fahren, Automobiling, Regen od. Sonnenschein, Buckle & shirred besetzt, Gr. b. 44, morgen zu....... 5.95

$3 weiße Jap. Seide Waists, 1.50
Schlicht gescheid. breiter tucked Style, gr. Aermel, nichts kleidsamer oder kühler für Sommer-Gebrauch.... 1.50

Kauft Groceries und Fleisch hier

Morris & Co.'s Supreme-Schinken, Pfund.............. 10½c
Swift & Co.'s Cotosuet, 5-Pfund-Topf............... 38c
Granulirter Zucker, 10 Pfund für.................. 59c

Native Beef
Sirlon Steaks, Pfd.....16c
Round Steaks, Pfund...10c
Hamburgersteaks, Pfund...8c
Pot Roast, Pfund.........8c

Spring Lamb
Lamm-Chops, Pfund.....12½c
Lamm-Stew, Pfund.........5c

Milk Fed Veal
Veal-Chops, Pfund.......10½c
Veal-Stew, Pfund..........6c

Delikatessen
Morris & Co. gekochter Schinken, sliced, Pfd.... 20c
Swift & Co. Premium dried Beef, sliced, Pf... 20c
Singer All Beef Frankfurterwurst, Pfund..... 10c

Frisches Leaf Lard, Pfd...............7½c | Pork-Wurst, per Pfd.........................5c

Lenox oder Santa-Claus-Seife, 10 Stücke....... 25c
Fancy Golden Santos Kaffee, 6 Pfund..... 1.00
Java- u. Mokkakaffee, 4½-Pfd. (in Towel Sack).. 1.00
L. & P. Tafel-Sauce, ½-Pint-Flasche......... 21c
Ausgesuchte Queen-Oliven, Pint-Flasche......... 25c
Monarch od. Richelieu sortirte Jams, Jar......... 19c
Süße oder saure Pickles. ½-Gallonenflasche..... 25c

Snowwhite Waschpulver, Packet zu.............. 13c
Flüssige Blackene oder Enameline..... 5c
Hard Maple-Seife, 10 Stücke... 29c
Dreifach starke Ammonia, Quartflasche......... 9c

Rutherford's Tapeten-Reiniger, Packet.......... 10c
Tomaten oder Corn, 3 Büchsen.. 25c
Bakers Premium Chokolade, Pfund. 28c
Emerson's kondensirte Suppen, 12 Büchsen......... 50c

Pure Vermont Maple Zucker, 1-Pfund-Stück... 15c
Fancy Seeded Rosinen Pfund-Packet.......... 10c
Wilbur's Frühstücks-Kakao, ½-Pfd.-Büchse.......... 18c
Stücken-Stärke — 5 Pfund für............ 17c
Fairbank's Scouring-Seife — 2 Stücke.......... 7c
Red Croß Lime — Packet zu.............. 9c
Wool, Fairy oder Ivory Seife — 5 Stücke....... 19c

Geflügel-Futter

Küken-Futter, 10 Pfund.................35c
Holzkohle, grob oder fein, 3 Pfd..........25c
Aspinwall Sprayers, jeder...............50c
Sanitäre Drinking Founts, jedes..........25c
Globe gemischtes Hühnerfutter, 100 Pfund-Sack.......................... 1.75
Lee's Eier-Produzirer, Packet.............25c

Go-Carts

Die Whitney Reclining Folding Go-Carts, mittlere Größe. Dies ist keine groß Size Go-Cart, aber die allerbequemste, besonders wenn Ihr Treppen zu steigen habt. Es ist nicht die kleine Größe, wo des Baby's Bequemlichkeit vergessen wurde, sondern eine Cart, welche Komfort bietet für Mutter und Kind zu gleicher Zeit. Hat die separate Reclining Rücklehne und Dash, Automobil Stahl Running Gear, Anti-Friction Gummireif-Räder, Patent Fußbremse, Body ganz aus Rohr, und hat Sonnenschirm und Polster — $10.50 werth, für nur......... 6.95

Tapeten

5000 Rollen 3c Tapeten, morgen, per Rolle, zu nur.............................. ½c
Neue 6c und 7c Küchen- und Schlafzimmer-Tapeten, passende Kombinationen, die Rolle zu........................... 3c
10c und 12c Speisezimmer Tapeten, ebenfalls für die Halle, Montag, zu, per Rolle, nur........................... 5c
Neue Entwürfe für Parlor und Unterhaltungszimmer, in reizenden Farben, morgen, per Rolle................ 16c
12½c die Rolle zu tapeziren.

Haus frei mit 80 Acker

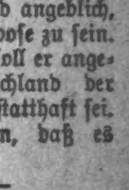
Dies ist Eure Gelegenheit

Seine Farm- und Holzländereien.

50,000 Acker nahe Ladysmith, Gates Co., Wis. Der beste Boden, gut bewässert durch Flüsse und Seen. Dicht an Eisenbahnen, Kirchen, Schulen, Molkereien etc. Alle Vortheile eines gutbesiedelten Landes. Dieses werthvolle Land ist zu haben mit einem freien Haus zu geringen Preisen und leichten Abzahlungen. Jetzt ist es Eure Gelegenheit, ein Heim zu gründen. Sprecht vor oder schreibt.

Geo. Knoblauch Farm Land Co.,
115 Dearborn Str., Zimmer 207. Map. sa,son,mi

Dr. Pusheck,
192 Washington Str.



Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche. — Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6, Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro [illegible]

Cold Push [illegible]

Mandel Brothers
Sparsamkeits-Basement.

Damen-Covert-Coats 3.75
Schöne schneidergemachte Suits $10

3.75 für einen elegant modellirten, sorgsam gearbeiteten Coat ist ein wunderbarer Werth. Diese und andere wunderbare Offerten in Coats u. Suits sind das Ergebniß von schnellen Verkäufen und dem sich daraus ergebenden Anbrechen der Sortimente.

Sparsamkeits-Basement.

Hübsche Box Coats $5

Covert Damen-Coats, doppelbrüstige Front, Notched Kragen, loser Gürtel-Rücken, Tailor Cuff — ein sehr hübscher und schön geschneiderter Coat, jetzt offerirt zu diesem bemerkenswerthen Preis von $5.

Lange wasserdichte Coats 7.50

Zwei Modelle — kragenloser Style, drei Box Plaits hinten, Strap Gürtel, ein sehr nützlicher u. modischer Coat, Werthe rangiren aufw. bis 12.50, jetzt offerirt in diesem Mitte-Saison-Räumungsverkauf zu 7.50.

Schneidergemachte Suits $10

Angebrochene Partien von den Haupt- und Basement-Abtheilungen — Cheviots, Shepherd Plaids, Novelty und schlichtes Panama, werth bis $25, zu $10.

Seidene Shirt-Waist-Suits 6.95

Taffeta Seide Shirtwaist-Suits, hübsche Muster von blauen und braunen fancy Checks, voll Plaited Front, mit gehäkelten Ringen, 6.95.

7.25 für einen Frühjahrs-Anzug, Ueberzieher oder Cravenette für Männer

Unzweifelhaft die besten Kleider-Werthe, die wir jemals offerirt haben. In Bezug auf Schnitt und zuverlässige Qualität, Aussehen und Dauerhaftigkeit sind diese Kleidungsstücke wirklich etwas Staunenswerthes zu diesem Preise.

Sparsamkeits-Basement.

$10 Anzüge für Männer zu 4.50

Ganzwollene Männer-Anzüge, nur in Größen 33, 34 und 35 Brustmaß, wurden zu $10 verkauft, werden jetzt verkauft zu 4.50.

Lange Hosen für Knaben zu 95c

Sie sind 2.50 und $3 das Paar werth; ganzwollen, in blauen und schwarzen Cheviots, Cassimeres und Mischungen, zu 95c.

Waschbare Anzüge für Knaben zu 98c

Russian, Sailor, Cadet und Blouse Effekte mit Bloomer Hosen, alle beliebten Farben und gewünschten Mischungen, 98c.

Anzüge für Knaben zu 1.75

Angebrochene Partien von doppelbrüstigen Norfolk und Sailor Anzügen, in Grau, Tan, Schwarz, hellen und dunklen Mischungen, 1.75

Große Werthe in Schuhen für Damen und Kinder

Muster-Schuhe für Kinder 75c

Muster-Schuhe, Oxfords und Slippers für Kinder und Mädchen — in Patentleder, lohfarbigem sowie schwarzem Vici-Kid, Russia Calf und Box Calf — neue Frühjahrs-Facons — $3.00, $2.50 und $2.00 Schuhe, um damit zu räumen, 1.20, $1 und 75c.

Muster-Schuhe für Babies 55c

Muster-Schuhe, Oxfords und Slippers für Babies, in Patentleder, schwarzem und lohfarbigem Vici Kid, lohfarbigem Russia Calf und farbigem Leder, zum Knöpfen u. zum Schnüren — dies sind reguläre 1.25 und $1 Werthe — der Preis beträgt jetzt 55c.

$2 Damen-Schuhe 1.20

Damenschuhe, in Vici Kid, in verschiedenen wünschenswerthen Facons dieser Saison; Cuban und Military Heels; leichte, biegsame oder vorstehende Sohlen; reguläre $2 Werthe, speziell zu 1.20.

Neue lohfarbige für Damen 1.65

Neue lohfarb. und schwarze Oxfords und Schuhe für Damen, helle, mittlere und dunkle Schattirungen von Vici und Russia Leder, schwarz in Patent Calf, Pat. Colt, Pat. Kid u. Vici Leder; zu 1.95 und 1.65.

Die Kochkiste.

Von Martha Back (Frankfurt).

Ich möchte in diesem Aufsatz das Interesse weitester Kreise für eine Erfindung resp. Einrichtung in Anspruch nehmen, die berufen zu sein scheint, in der bürgerlichen Küche und überhaupt im Haushalt eine große Rolle zu spielen, da sie eine außerordentliche Ersparniß an Zeit, Geld und menschlicher Kraft in sich schließt, Gefahren vermindert und bei der rationelleren Ausnützung der Nahrungsmittel deren Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit erhöht wird, auch allgemeine hygienische Vortheile bringt. Diese Erfindung ist die der „Kochkiste“ und bedeutet nichts mehr und nichts weniger als das „Kochen ohne Feuer“, cum grano salis freilich.

Die Thätigkeit der „Kochkiste“ beruht auf dem Prinzip der schlechten Wärmeleitung. Die je nach ihrer Dichtigkeit kürzere oder längere Zeit vorgekochten Speisen werden in gut verschlossenen Töpfen (von Email, Nickel, Aluminium, Eisen oder Thon) schnell vom Feuer genommen und mit Stoffen umgeben, welche die Wärme zusammenhalten. Dadurch erweichen sich die Nahrungsmittel, d. h. der Prozeß des Kochens setzt sich ohne Feuer weiter fort. Z. B.: Weiße Bohnen, die sonst drei bis vier Stunden Kochzeit und viel Aufmerksamkeit brauchen, um weich und nicht trocken zu werden, und nicht anzubrennen, bringt man, nachdem sie etwa 12 Stunden in kaltem Wasser eingeweicht waren, auf Kohlenfeuer, Gas, oder dergleichen zum Kochen, läßt sie vier bis fünf Minuten fest wallen, und thut währenddessen alle Zuthaten daran, die man sonst hinzuzufügen gewöhnt ist. Dann wird der Topf mit einem möglichst einfalzenden Deckel fest geschlossen, und schnell in die „Kiste“ gestellt. Schon nach drei Stunden ist das Gericht völlig weich und mundgerecht.

Die „Kiste“ selbst kann so einfach sein, daß sich jeder, auch der Aermste, eine solche beschaffen kann. Es eignet sich dafür jeder gut schließende Behälter, z. B. jede gewöhnliche Kiste, die man sich vom Kaufmann abgeben läßt, oder unter seinem eigenen Vorrath findet. Sie darf nur nicht zu dünn oder undicht sein und muß einen gut schließenden Deckel haben. Oft sind auch alte Holzkoffer, sogenannte Truhen vorhanden, dichtgeflochtene Deckelkörbe, schlimmstenfalls lassen sich sogar feste, mit Metallstiften zusammengefügte Pappschachteln verwenden. Zur Füllung dient Holzwolle, Heu, Stroh; wo nicht derartiges vorhanden, thut es sogar zusammengeknülltes Papier, in das sich die Töpfe sogar sehr gut eindrücken lassen. Obenauf legt man zweckmäßig ein mit Federn oder Heu gefülltes Kissen.*)

Bei größerem Kostenaufwand kann das System auf die höchste Stufe der Vervollkommnung gebracht werden. Im Handel sind bereits mehrere Arten von „Kochkisten“, die verschiedenem Geschmack und Bedürfniß Rechnung tragen, vom einfachsten bis zum elegantesten Küchenausstattungsstück. In Form eines eleganten, auf hohen Füßen ruhenden, gebrannten oder bemalten Kastens, kann die Kochkiste z. B. sogar als „stummer Diener“ neben dem Eßtisch stehen, oder in der Nähe des Serviertisches Aufstellung finden. Sie kann aber allen Verhältnissen dienstbar gemacht werden, vom kleinen Kasten an, der einen einzelnen Topf umschließt, bis zum Behälter, der die Mahlzeit für „ganze Massen“ fertig kocht und warm hält. Für Zwecke, bei denen die Umhüllung mit schlechten Wärmeleitern den Gegenstand zu umfangreich und in der Wirkung nicht intensiv genug macht, sind von verschiedenen Firmen Isoliergefäße in den Handel gebracht worden, die für Jäger, Touristen, Arbeiter usw., die womöglich tagelang fern vom häuslichen Herd sind, als eine Vervollständigung der Kochkiste zu beachten sind. Diese sogenannten „Garkocher“ wenden die isolirenden Eigenschaften in kompakter Form an, unterstützt von chemischen Beigaben. So empfiehlt z. B. D. Buhlmann doppelwandige Gefäße, geschützt von schlecht leitenden Körpern, von geringem spezifischen Gewicht und großer Isolierfähigkeit, in die essigsaures Natron zur Erzeugung von Wärme gegeben wurde. Dieses Natron löst sich in der Hitze auf und gibt beim Wiedererkalten Hitze ab, so daß die kochend eingesetzten Speisen für geraume Zeit unvermindert heiß bleiben. Wenn nach langen Stunden das Salz erstarrt und die Temperatur gesunken ist, bedarf das Gefäß nur einer kurzen neuen Erhitzung, um das Salz zu neuer Wärmeabgabe zu befähigen. Diese Regenerationsfähigkeit soll den Apparaten lange Zeit erhalten bleiben.

Was die Handhabung der „Kochkiste“ anbetrifft, so ist zu bemerken, daß es anfangs allerdings aufmerksamer Beobachtung und Nachdenkens bedarf, um zu wissen, wie viel Flüssigkeit die verschiedenen Speisen brauchen und wie viel Vorkochzeit, um binnen einer bis drei Stunden in der Kiste gar zu werden. Wer aber überhaupt etwas vom Kochen versteht, wird das bald herausfinden. Diejenige Hausfrau, die bisher nicht selbst kochte, weil diese Thätigkeit nicht interessant genug, dabei aber zeitraubend, anstrengend, und für die zarten Hände zu schmutzig war, dürfte bald erfahren, daß unter Zuhilfenahme der „Kiste“ all diese Gründe hinfällig werden und daß es lohnt, Geist und Nachdenken auf die so hochwichtige, richtige Ernährung der Familie zu verwenden. Wenn sie sich ihr gesundes Urtheil über das, was eine allseitig gebildete, den Anforderungen der Zeit gerecht werdende Frau zu leisten hat, durch mancherlei irrige Auffassung dieses Problems nicht trüben ließ, wird sie sich bald klar machen, daß die der wohldurchdachten Herstellung der täglichen Mahlzeiten gewidmete Zeit reichlich aufgewogen wird. Die Thätigkeit der Kiste kann ihr in Verbindung mit der Denkarbeit der Hausfrau manche freie Stunde für geistige und soziale Arbeit retten, und ihr jedenfalls das Gefühl geben, das nächstliegende nicht versäumt zu haben.

Es bleibt nun noch die Aufgabe übrig, die übrigen großen Vortheile und die vielseitige Verwendbarkeit der neuen Kochmethode darzulegen. Wie viel schmackhafter und kräftiger sind die in der Kochkiste gar gekochten Speisen, aus denen keine Nährsalze und -Stoffe mehr entweichen können, deren Dämpfe das so beliebte oder vielleicht auch unbeliebte Küchenaroma verbreiten, jenes Aroma, durch welches die Nase wohl oder übel vorwegnehmen muß, was dem Magen verloren geht. Wieviel spart man im gewöhnlichen Haushalt an Zeit, Kraft, Feuerung, Töpfen, Putzerei u.s.w., da es nunmehr kein Ueberlaufen, Verdampfen und Anbrennen der Speisen zu geben braucht und die Küche sauberer gehalten werden kann! Wie sehr fällt das aber in's Gewicht im Haushalten, wo die Frau auf Erwerb ausgehen muß: wenn sie Morgens eine halbe Stunde dem Kochen widmet, können Mann und Kinder für den ganzen Tag mit warmem Essen versorgt sein; oder da, wo die Frau zwar zu Hause, aber im Geschäft mit thätig ist, und das Kochen oft vernachlässigt wurde, zum Schaden der ganzen Familie. Oder für alleinstehende Damen, wie Lehrerinnen, Angestellte in verschiedenen Berufen, denen es unangenehm ist, ins Restaurant zu gehen, und die nun bei etwas früherem Aufstehen am Morgen das Essen bereiten, und sich's Mittags bei 1—2 Stunden Tischzeit gemüthlich machen können. Ferner in Haushalten, wo nur Morgens eine Monatsfrau gehalten wird, und sich dann die ganze Thätigkeit für die Mittags- und Abendmahlzeit unter deren Hilfe abspielen kann, wenn weitere Dienstleistungen nicht so schwer entbehrt werden. Hygienische Vortheile bietet die neue Kochmethode natürlich besonders für Magenkranke, die nur langsam und gründlich erweichte Speisen genießen dürfen, Speisen, die auf dem offenen Herde, neben den Gerichten für die übrigen Familienglieder, oft sehr schwer herzustellen sind; dann auch bei der Kranken- und Säuglingspflege, wo man mit Hilfe der Kiste, vom Bett aus erreichbar, heißes Wasser, Umschläge, die warme Milchflasche, angewärmte Windeln u.s.w. zur Verfügung haben kann. Bequem ist die Kochkiste auch für Haushalte, wo die Familienmitglieder gezwungen sind, zu verschiedenen Zeiten zu essen, und wo die Hausfrau mit Warmhalten, Auf- und Abtragen sonst nicht fertig werden kann. Die Kiste mit dem fertigen Essen an den Eßtisch gestellt, erlaubt jedem, sich sein Theil selbst herauszunehmen, ohne die Hausfrau in ihren weiteren Beschäftigungen zu stören. Auch der Zuletztkommende findet, wenn nur überhaupt genügend gekocht ist, sein heißes, saftiges, schmackhaftes Essen, im Gegensatz zu dem oft kalten oder trockenen und angebrannten, wie man es bisher oft genießen muß.

Als Transportkasten eingerichtet, eignet sich die neue Einrichtung vorzüglich für Fahrpersonal, Nachtdienst thuende Beamte, Arbeiter im Wald und Feld, auf Strecken und Bauten, für die sonst warmes Essen garnicht zugänglich ist oder nur unter großem Zeitverlust und Gefahren für Frau und Kinder weit getragen werden muß; dann erleichtert die Kochkiste natürlich sommerliche Ausflüge, Picknicks und dergleichen. Auch unbemittelte Familien können sich auf diese Weise mit ihren Angehörigen einen Ausflug für den ganzen Tag leisten, ohne bei dem erhöhten Appetit der Kinder viel Geld im Restaurant ausgeben zu müssen. Für Sommeraufenthalte in ländlicher Stille, wo die gebotene Beköstigung ergänzt oder mit Leichtigkeit selbst hergestellt werden kann; für den Sommer überhaupt, da sich alsdann das Kochen für den ganzen Tag in kühler Morgenstunde abspielen kann, und tagsüber keine Wände erhitzt werden, was namentlich für enge Wohnungen als Vortheil gilt; für Reisen, besonders mit kleinen Kindern, die ihre warme Milch zu jeder Zeit und ihre gewohnte Nahrung haben wollen; für lange Ruder- und Segeltouren und für vieles andere mehr — ist die Kochkiste eine Einrichtung, deren Nutzen nicht laut genug gepriesen werden kann.

*) 1868 schon veröffentlichte Prof. Dr. H. Meidinger in der Badischen Gewerbezeitung einen Aufsatz über die von ihm mit einer solchen Kochkiste angestellten Versuche. Zwei Töpfe, von denen ein jeder 2,5 Liter Wasser enthielt, wurden hineingestellt. Nach vier Stunden war die Temperatur des Wassers von 100 auf 80 Grad Zelsius heruntergegangen, nach sechs Stunden auf 72 Grad, nach 12 Stunden auf 63 Grad, nach 24 auf 40 Grad, nach 36 Stunden auf 35 Grad. Meidingers Versuche, Fleisch, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Reis in der Kochkiste gar zu bringen, führten zum besten Ergebniß, und er stellte fest, daß selbst nach 24 Stunden ein Gericht, das kochend eingesetzt, noch die genügende Temperatur für den unmittelbaren Genuß habe.

The Fair

State, Adams und Dearborn. Telephon: Exchange 3.

Ablieferungen Unser Ablieferungsdienst wird täglich besser. Wir liefern ab nach den meisten Theilen der Stadt.

Kurzwaaren

17c schwarze Nähseide, 350 Yd. Spule, 10c
10c Kleider-Shields, Gummi-gefüttert, 5c
Bügeleisen-Wachs, 2 Stücke für nur 1c
Puritan Bank-Nadeln, ¼-Pfd. Box, 15c
Belding schw. Seide, 50 Yd. Sp., 3 für 5c
„Hear it snap“ Kleider-Fasteners, Dtz. 10c
Unzerbrechbare Perlmutter Besatz-Nadeln, per Dutzend, 5c.
Seiten-Strumpfhalter, breiter Elastic, 8c
Tubular Schuhschnüre, gute Qual., Dtz. 5c
Jonas Brooks' bester Nähfaden, für 1c
Chiffon Kragen-Foundations, Stück 3c

Kleiderstoffe

15c Shepherd Check Suitings, Yd., 10c
19c helle Waisting Plaids, Yd. zu 12½c
39c schott. Tweed Suitings, Yard, 25c
50c Mannish Suitings, per Yard zu 29c
59c fancy Mohair Stoffe, per Yard 39c
50c schw. Mohair Brilliantine, Yd., 39c
75c fancy woll. Waistings, per Yard 39c
$1 assortirte Kleiderstoffe, per Yard 49c
$1 Cloth Suiting Mischungen, Yard 59c
$1 schwarze Kleiderstoffe, per Yard, 69c
1.25 Broadcloths, per Yard zu 89c

Große Herabsetzungen in Rugs und Teppichen

Orientalische Rugs zu etwa 1/3 Ersparniß

Unterbieten frühere Verkäufe noch um ein Bedeutendes, in der Montags-Liste von Rugs und Teppichen. Versäumt nicht zu kommen—am Vormittag, wenn Ihr könnt, denn die Hausfrauen von Chicago werden morgen viele Dollars sparen.

Brussels Rugs, Mill Woven, keine Corner Seams, Größe 6x9, herabgesetzt von 8.00 auf **6.75** Größe 9×12, reduz. von 14.95 auf **12.95**.	Axminster Rugs — Sanfords und andere gute Fabrikate, Größe 27x60 Zoll —zu **1.95** 8.3×10.6 reduzirt von 22.50 auf **19.50**.	„Princeß“ Smyrna-Rugs, ganzwollen u. durchaus dauerhaft, 6x9, herabgesetzt von 10.00 auf **8.50** 9×12 reduzirt v. 19.50 auf **17.50**.	Wilton Rugs, Standard Fabrikate, populäre Muster, 36x63, herabgesetzt von 5.50 auf **4.50** 8.3 bei 10.6 reduz. von 30.00 auf **25.00**.	Pro-Brussels Rugs, wendbar u. dicht gewoben, kunstvolle Designs, 6x9, herabgesetzt auf **3.95** Größe 9×12 reduzirt auf **7.25**.

65c reinwoll. Ingrain Carpets, schwere 2-Ply, per Yard, **48c**
95c Wilton Velvet Carpet, gewebt, mit oder ohne Borten, per Yard, zu **75c**

90c Agra und drei-Ply Carpets, sie brauchen nicht rekommandirt zu werden in Bezug auf Dauerhaftigkeit. Gute Werthe zum regulären Preis, speziell, per Yard, **65c**

1.00 Roxbury Brussels Carpets, hübsche Auswahl von Mustern, mit und ohne Borten, für Hallen sowie für Treppen; speziell, per Yard zu **85c**

1.10 Wilton Velvet Carpets, Auswahl von mehreren guten Fabrikaten, keine besser in Bezug auf Dauerhaftigkeit, mit und ohne Borten, speziell per Yard, **95c**

Silberwaaren

Einzelne Stücke in Sterling-Waaren, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — Sterling Silber Theelöffeln, große Varietät von Mustern, alle Größen u. Schweren, um morgen zu räumen, das Stück 35c. **35c**

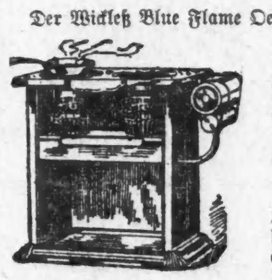
Sterling Top Salz- und Pfeffer-Streuer, imitirtes geschl. Glas-Bowlen, — spezieller Preis, das Stück **9c**

Damen-Gürtel

Damen-Gürtel von Taffeta-Seide, in schwarz, weiß und farbig. Eine feine Sorte von Seide und in allen Größen. Regulär für 50c verkauft, sind aber für diesen Verkauf speziell herabgesetzt auf nur 35c. **35c**

Oefen für den Sommer

Der Wickleß Blue Flame Oelofen, der beste Ofen für Sommer. Es gibt keinen bequemeren und sparsameren Ofen im Handel. Er wird die Küche nicht warm machen und kostet nur einen halben Cent die Stunde, Er röstet, toastet, backt oder schmorrt, und kann nicht explodiren. Er gibt keinen Schmutz oder Geruch von sich. Zwei Brenner Facon, v. 3.95 auf 2.95 herabgesetzt. **2.95**



Zwei Brenner Gasoline-Oefen, die wohlbekannten Reliable, volle Cabinet Facon, Gallonen-Tank mit Sicherheits-Ventill. In jeder Beziehung befriedigend. — Herabgesetzt für den morgigen Verkauf von 2.55 auf nur 1.95. **1.95**

No. 8 Laundry-Oefen, Pouch Feed, Shake Grate, brennt irgend eine Sorte Feuerungsmaterial. Regulär zu 2.95; speziell für morgen zu nur **2.35**

No. 8 Herd, mit 16zölligem Backofen, großer Feuerplatz, breite Flues, extra schwere Deckel und Kreuzstücke. Herabgesetzt für Montag von 14.95 auf **10.95**

Gas-Ranges, die wohlbekannten Jewel, haben einen großen Backofen. — Speziell für den Montags-Verkauf herabgesetzt, **13.95**

No. 8 Stahl-Herd, 18zölliger Backofen, hat großes Wärme-Closet, mit Asbestos gefüttert; regulär 26.95, für **18.95**

Alle Gasöfen und -Herde werden frei abgeliefert und verbunden.

Taschentücher

Männer-Taschentücher, 8c. Sie sind von reinem Leinen und haben hübsch bestickte Initialen, was nicht von vielen Taschentüchern unter 12½c gesagt werden kann. — Hübsche hohlgesäumte Borten. Spezieller Preis 8c. **8c**

Damen-Taschentücher

Damen-Taschentücher, 3c. — Alle, die der Fabrikant hatte. Nicht die gewöhnliche hiesige Sorte, sondern importirt von einem Belfaster Fabrikanten. Schön hohlgesäumt u. mit zwei Reihen von Drawn Arbeit rund herum. Kauft soviel Ihr wollt, das Stück, 3c. **3c**

Papier in Schachteln 10c

10,000 Schachteln Schreibpapier, mit dazu passenden Kouverts, weißes und blaues Papier, Schachtel, **10c**

Uhren

Große eiserne Mantel-Standuhren, schwarz od. Malachite, m. Gold- oder Bronze-Trimmings, halbstündiger Kathedrale-Schlag, garantirt, waren 6.75, Montag, $5. **$5**

Gute Nickel Weckuhren, akkurate Zeitmesser, unsere 75c Uhren, speziell, Montag, **45c**

Bänder

Reinseid. farb. Taffeta, 3½zöll.
Schott. Plaid Bänder, 1½zöll.
Doppelseit. schw. Atlas, 2zöll.
Roman gestr. Band, 1½zöll.
Farb. Taffetaband, 1½zöll.
Doppels. schw. Atlas, 1½zöll.
5c Yard.

Seideschatt. Taffeta, 5zöll.
Reinseid. Messaline, 5zöll.
Polka Dot Taffeta, 3½zöll.
Farb. Taffeta, reine Seide,
Br. Atlas-Taffeta, 3½zöll.
10c Yard.

Haushalt-Artikel

Kupferner Range Theekessel, nickelplatt., regul. 75c, Montag, zu **48c**

Welsbach Lampen, neueste Verbesserungen, Pat., red. Gas-Rechnung, reg. 75c, morgen, zu **49c**

Moth Bags, Manahan's berühmte, schützt Winterkleider, — Montag, **25c**

Bade-Schwämme, Mittelmeer-gebl., regul. 75c-Sorte, morgen zu **39c**

17 Zinken Rasen-Rechen, reg. 35c, jetzt **18c**

Draht Carpet-Klopfer, Hartholzgriff, extra stark, Montag, speziell, zu **10c**

Der Nu-Besen, extra Qual., pat. verstellb. Stil, **12c**

Staub-Besen, von guter Qual., Besen-Korn, Montag zu **5c**

Auto Batteries, National Carbon Co.'s Standby, 25c Gr., speziell morgen zu **19c**

Draht Screen-Tuch, schw. od. grün, alle Br., bei der Rolle, per 100 Quadratfuß, **1.35**

Fliegenfenster-Rahmen, 36×36, Slides und Ecken-Eisen, **15c**

Jap-a-Lac, best. Holz-Finish im Markt, stark wie Eisen, per Büchse, **12c**

National fertig gem. Hausfarbe, garant. für 5 Jahre, Gall., **95c**

Echte Guttapercha Hausfarbe, beste im Markt, garantirt, **1.35**

Hygienic Kalsomine, besser wie alle anderen Fabrikate, 4-Pfd. Packet, **23c**

Columbia Möbel-Politur — 25 Jahre im Gebrauch, wird nicht klebrig, **29c**

Rutherford's Tapeten-Reiniger, macht Tapeten wie neu aussehend, **10c**

Schmucksachen

Das ganze Lager eines Importeurs, bestehend aus feinen Shirtwaist-Sets, alle seine nicht weiter geführten Muster eingeschlossen, 3 Pins in jedem Set; speziell morgen, für nur 10c. **10c**

Hutnadeln, große Mannigfaltigkeit von Entwürfen, Crystall, Sterling und Gold plattirt, Rose- oder Roman-Finish, regulär 75c, **39c**

Kämme mit Juwelen besetzt, Amber oder Shell, Fassung aus Rheinsteinen oder Gold gefüllte Trimmings, hübsche Entwürfe, 75c und 95c Sorte, speziell für Montag, zu **39c**

Halstrachten

Venice Spitzen Stocks und Top-Kragen, sollten im Retail für 25c und 50c verkauft werden, hier morgen zur Hälfte des Preises und weniger. Odds und Ends, sonst könnten wir sie nicht zu diesem Preis verkaufen. Eine große Mannigfaltigkeit von Mustern. Ausw. 12½c. **12½c**

Groceries, Samen

Armour's f'cy Sugar Cured Star Schinken, Pfd **11c**
Armour's Breakfast Bacon, per Pfund, **10c**
Schweinefleisch, Sweet Pickled, Montag, per Pfd., **9c**
Munger's feinste Creamery Butter, per Pfund, **26c**

Pflaumen, fancy Santa Clara, Montag, Pfund **5c**
Apricots, fancy getrocknete, das Pfund **14c**
Koch-Feigen, import., Pfd **9c**
Import. Layer-Feigen, Pfd **15c**
Rosinen, fancy Seeded, Montag, Pfd.-Packet zu **10c**
Wheat Krisp Breakfast Food, 3 Packete für **25c**
Health Oats, Halston's, Montag, zwei Packete **25c**
Star Gelatin, 3 Packete für **25c**
Corn, Cream Sugar, 3 Büchsen **25c**
Lima Bohnen, fancy, 3 Büchsen **25c**
Tomaten, Solid Pack, 3-Pfd.-Büchsen, 3 Büchsen **25c**
Bohnen, Boston Baked, Montag, 3 Büchsen zu **25c**
Suppen, Diamond Condensed, 3 Packete für **25c**
Bohnen, rothe Kidney, 3 Büchsen **25c**
Kaffee, O. G. Java und Mokka, 3½ Pfd. für **1.00**
Kaffee, fancy Santos, 5 Pfd **$1**
Kaffee, fancy Maracaibo, vier Pfund **$1**
Theesorten, Old Fashion Japan, sonst 50c, Pfd **39c**
Theesorten, Tetley's elegante Ceylon, verzierte Blechbüchsen, 1 Pfd. für **49c**
Theesorten, Lipton's elegante Ceylon, 3-Pfd.-Büchsen, Pfd **49c**
Thee-Staub, fancy, Pfd **9c**
Seife, American Family, Montag, 10 Stücke **43c**
Seife, Oval Fair, 10 Stücke **39c**
Seife, Santa Claus 10 Stücke **29c**
Gold Dust, Fairbank's, Montag, Packet für **15c**
Gras-Samen, bester gemischter Lawn, das Pfd **15c**
Blumen- oder Gemüse-Samen, Dutz. Packete **10c**
Dahlia-Wurzeln, fancy, Stück **12c**
Tomaten- oder Kohl-Pflanzen, Montag, das Dutz **10c**
Red Cherry Johannesbeeren-Büsche, Stück **5c**

Bettzeug-Spezialitäten

„Seconds“ in Bettdecken — Der Fabrikant spart Euch einen guten Theil am Preise. Es scheint uns fast, als wenn er zu genau war, da Ihr nur schwer irgend einen Fehler finden könnt. Sie sind in voller Größe, sowohl gesäumt wie befranst. In einer Varietät von Marseilles Mustern; Montag gehen die 1.39 Sorten im Verkauf zu 79c. **79c**

Bettkissen, mit feiner Qual. von Federn gefüllt, mit Leinen-Ticking überzogen. Nicht für weniger wie 3.00 zu kaufen, jetzt für **2.15**

Kissenbezüge, hohlgesäumt und einfach gesäumt, 45 bei 36 Zoll, spezieller Preis Montag. **9c**

Betttücher, gebleichte und ungebleichte Betttücher, 81 bei 90 Zoll, Saum in der Mitte, speziell für **35c**

Verkauf von Weißwaaren

25c Weißwaaren, für Montag herabgesetzt auf 19c die Yard. Die neuesten Entwürfe sind darin vertreten. Eingeschlossen sind mercerized Waisting Sheer India Lawns, Persian Seide appretirte Mulls, Organdies und andere feine Weißwaaren. Spezieller Preis, Montag, die Yard zu 19c. **19c**

12½c India Lawns, 40 Zoll breit, 9c. Mehr wie 6000 Yards von feiner Sheer gekämmter Sea Island Baumwolle, India Lawn, 40 Zoll breit, speziell, Montag, die Yard zu **9c**

Noch nicht überzeugt.

Eine geheimnißvolle Insel, über deren Vorhandensein man noch immer nichts Sicheres weiß, soll im nordöstlichen Theil des Stillen Ozeans zwischen der mexikanischen Küste und den Hawaii-Inseln gelegen sein. Es scheint fast unglaublich, daß in diesem Meeresgebiet noch irgend ein Stück Land unentdeckt geblieben sein sollte, aber der betreffende Streifen des Weltmeers zwischen dem 15. und 16. Breitenkreis und dem 132. und 139. Meridian westlicher Länge liegt gerade außerhalb des regelmäßigen Schiffsverkehrs.

Die meisten Berichte über das Bestehen von Land in diesen Regionen stammen von Walfangschiffen aus dem ersten Theil des vorigen Jahrhunderts. Kapitän Beechey auf dem Schiff „Blossom“ befuhr diesen Meerestheil 1827, ohne Anzeichen von Land wahrzunehmen; dagegen kam der Kapitän Belcher 1837 nach der Beobachtung von Vögeln zu der Ueberzeugung, daß die Berichte über das Vorhandensein einer Insel begründet sein müßten. 1839 nahm ein Schiff der von den Vereinigten Staaten zur Erkundung des Stillen Ozeans entsandten Expedition unter Wilkes seinen Weg durch das zweifelhafte Gebiet, vermochte aber die schwebende Frage gleichfalls noch nicht zu lösen. Man schenkte den alten Behauptungen weiterhin Glauben, bis 1899 Professor Agassiz mit dem Regierungsdampfer „Albatroß“ die Meereszone durchfuhr, ohne etwas von Land zu sichten, während gleichzeitig Tiefen von 2700 Faden und mehr gelotet wurden.

Danach hätte man wahrscheinlich den alten Glauben an die geheimnißvolle Insel endgiltig aufgegeben, wenn nicht 1902 Kapitän Lawleß auf dem Dampfer „Australia“ wieder auf der Fahrt zwischen San Franzisko und Tahiti ein auffallend seichtes Meer gefunden hätte. Es wird zugunsten der alten Vermuthung noch das Schicksal der amerikanischen Korvette „Levant“ angeführt, die 1860 zwischen Hawaii und Panama zugrunde ging. Das Wrack wurde 1861 gefunden und schien zu zeigen, daß das Fahrzeug an einem Felsen gescheitert sein mußte. Da noch immer ein Gebiet des Ozeans von etwa 75,000 Quadratkilometer unerforscht geblieben ist, kann die Existenz einer Insel oder eines Riffs nicht sicher verneint werden.

— Es gibt Vorzüge, die sich unter Menschen schwerer rächen als schlimme Fehler.

Wisconsin Ländereien.

Die A. C. Uecke Land Agentur, jetzt inkorporirt unter den Staatsgesetzen von Wisconsin unter dem Namen

THE UECKE LAND COMPANY

ist die größte Landbesitzerin in Wisconsin.

Wir geben ein Haus wie dieses frei mit 40 Acker Land.

Wenn Ihr ein Stück Land haben wollt, könnt Ihr von 210,000 Acker auswählen. Der Boden ist reicher Lehmboden; das Wasser ist das beste; das Holz ist feines Hartholz und wirft gleich von Anfang an ein Einkommen ab. Preise rangiren von $8 bis $15 per Acker, ¼ Baar, der Rest in 5 Jahren, zu 6%. Wir geben ein gutes Blockhaus, 18 bei 26 Fuß, fertig zum Einziehen, mit gekauftem Land. Ihr könnt Land am See oder Fluß haben. Wir haben gute Wege, Kirchen und Schulen. Es ist gut besiedeltes Land. Letztes Jahr bauten und verkauften wir über 300 Häuser, und 200 sind jetzt im Bau begriffen.

Titel und Abstrakt für alle unsere Ländereien sind tadellos und vertragen die genaueste Untersuchung.

Jeden Freitag Abend gehen unsere Exkursionen ab nach der Stadt Cumberland, an welche unser Land angrenzt. $13.75 für Hin- und Rückfahrt-Ticket, was zurückerstattet wird wenn Ihr kauft.

Wegen voller Auskunft sprecht in unserer Office vor.

Mittwoch und Samstag Office offen bis 8 Uhr Abends.

P. GELLERUP, Manager.

Unser Geschäft ist deutsch, Ihr könnt in Eurer Muttersprache mit uns sprechen oder an uns schreiben. 30ap,son*

Office 164 Randolph Str., Ecke La Salle Str., Erster Floor, Zimmer 1.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 14. Mai 1905.

(Für die „Sonntagpost.")

Das Versöhnungsfest.

Von Albert Weiße.

(Schluß.)

Wenn meine Frau Böswetter **will**, so kann sie Großartiges im Putzen, Poliren und Blankmachen leisten. — An dem Vormittage, der der Geburtstags- und Versöhnungsfeier voraufging, **wollte** sie. — Es half mir nichts; trotz allen Widerstrebens mußte ich ihrer Forderung um Bewegungsfreiheit für Besen, Scheuerbürste und Staubwischer nachgeben, meinen Hut nehmen und ihr versprechen, mich nicht vor 3 Stunden sehen zu lassen.

Diese drei Stunden meiner Verbannung hatte sie redlich ausgenützt, um die Ordnung der Dinge in meinem Reiche auf den Kopf zustellen, oder vielmehr die Unordnung daraus vollständig zu bannen.

War das meine alte verräucherte Junggesellenstube, oder war es das Putzzimmer einer bis zur Straffälligkeit sauberen alten Jungfer?

Die Fenster waren spiegelblank geputzt, der Fußboden gescheuert, die Möbel abgewaschen; auf meinem Schreibtische, der sonst außer mit meinen Schreibereien mit Zigarrenstummeln, Zeitungsmakulatur, Brillenfutteralen, Pfeifenreinigern und anderen Dingen, die **nicht** darauf gehören, bedeckt war, lag eine schlohweiße Decke; von den alten Schlappen, den Fragmenten eines Schlafrocks, den intimeren Wäschestücken, die sonst in, auf und unter dem Bette herumlagen, fehlte jede Spur; der Wandkalender, der seit vier Monaten ebenso falsch wie beharrlich verkündet hatte, daß wir den 1. Januar schrieben, war richtig gestellt, und der alte Kater, der bei seinen Lebzeiten ein Todfeind meiner Frau Böswetter gewesen war, und den ich eben deshalb aus Dankbarkeit nach seinem Tode hatte ausstopfen lassen, war abgestäubt und grinste von seinem Ehrenplatze über dem Spiegel höhnisch in die veränderte Welt unter ihm. Unwillkürlich warf ich meinen Blick nach meinem Vogel Fips, ob er auch seinen Theil von der allgemeinen Reinigung — etwa in Form einer gründlichen Abwaschung — abbekommen hätte. Meine Furcht war unbegründet. Der kleine Geselle hüpfte vergnügt von Stäbchen zu Stäbchen und pfiff so lustig, als wollte er sagen: „Mir hat sie nichts gethan . . . hi . . . hi . . . hi . . . nichtsgethan . . hi, hi."

„Nun, wie gefällt es Ihnen **jetzt** hier?" fragte Frau Böswetter, die meinen erstaunten Blicken mit Genugthuung gefolgt war. Die Gewohnheit ist unsere Amme. Wer mit der trüben Flasche der Unordnung groß gepäppelt ist und soll dann mit einem Male aus dem blankgeputzten Glase der Ordnung trinken, dem schmeckt's nicht. — Diese peinliche Sauberkeit war geradezu beängstigend, und jedes Ding befand sich, wenn auch auf dem richtigen, so doch auf einem anderen, als seinem alten Platze — ich kam mir in meiner eigenen Stube wie in einem fremden Hause vor.

Frau Böswetter wiederholte ihre Frage in einem Tone, der mir bewies, daß mein Zögern, zu antworten, sie geärgert hätte.

„Sie haben sich selbst übertroffen!" erwiderte ich. Es ist doch etwas Schönes, daß uns Menschen die Sprache gegeben ist. Wie können so leicht dahinter mit unseren Gedanken Versteckens spielen, auch ohne im Geringsten der Wahrheit zu nahe zu treten, das Gegentheil von dem behaupten, was wir denken.

„Ja", wiederholte ich, „Sie haben sich selbst übertroffen!"

„'s sieht aber auch fein aus, Ihr Stübchen," meinte sie jetzt geschmeichelt. „Wie ein Schmuckkästchen. Bei meinem seligen Böswetter sah's immer so aus, das war ein reinlicher Mann, Sie aber" . . . .

„Die Kaminskis werden sich wundern", fiel ich ihr schnell in die Rede, denn sie stand im Begriff, in gefährliche Gewässer zu steuern. — „Kascha besonders wird große Augen machen, wenn sie die Sauberkeit hier sieht" . . . .

„Sie kann mich wenigstens nicht bereden", erwiderte Frau Böswetter mit Genugthuung sich im Zimmer umschauend, Alles blitzt und glänzt. Uebrigens, wann werden die Kaminskis kommen?"

„Ich habe sie zu 6 Uhr eingeladen."

„Dann ist es die höchste Zeit, daß ich mich in die Küche an die Arbeit mache. Ich muß noch Kartoffeln schälen und die Wurstsuppe warm machen . . . ."

„Kartoffeln schälen?" rief ich, wirklich erstaunt. „Wer hat je gehört, daß man geschälte Kartoffeln zur Wurstsuppe gibt? Pellkartoffeln! Nur Pellkartoffeln. Wurstsuppe mit geschälten Kartoffeln ist eine gastronomische Dissonanz — eine Diskrepant . . ."

„Um Gotteswillen hören Sie auf!" rief sie lachend. „Ihr Wille soll geschehen — also Pellkartoffeln!" und lief in die Küche.

„Mein Wille soll geschehen!" So sagte Frau Böswetter, und das war dieselbe Frau, die es noch vor vier Wochen für die schönste Rarität erklärte, wenn ich überhaupt einen Willen äußerte.

Ja, ja, Friede ernährt, Unfriede verzehrt . . . . Warum habe ich die vielen Jahre mit dieser guten Frau in Unfrieden gelebt?

* * *

„Jetzt ist Alles fertig! Die Wurstsuppe hat schon so lange gekocht, daß eine oder gar zwei Würste geplatzt sind, die Kartoffeln sind längst gar und stehen auf der warmen Stelle, der Kaffee ist aufgebrüht, und jetzt kommt das Volk nicht!"

Mit diesen ärgerlichen Worten stellte Frau Böswetter die Teller auf meinem Schreibtisch, der pro tempore zum Eßtisch degradirt war, zurecht.

„Ja, es ist eine Rücksichtslosigkeit!" stimmte ich ihr bei . . . „doch halt!" unterbrach ich mich, „ist da nicht soeben die Hausthüre gegangen? Richtig, ich höre Jemanden auf der Matte seine Schuhe abputzen . . . . Das sind Kaminskis. Schnell, springen Sie in die Küche. Ich will die Gäste empfangen und ihnen klar machen, daß Sie kein bischen böse mehr auf sie sind. Dann bedarf es nachher keiner langen Aussprache. Sie sind die liebe Frau Böswetter; das ist die liebe Kascha; und der Mr. Kaminski . . . . Sie verstehen? Aber nun, hurry up, ich höre sie schon die Treppe herauf kommen . . . . werd' Sie rufen, wenn's Zeit ist!"

„All right!" tuschelte meine Frau Böswetter und hinaus war sie wie der Wind.

Ich ging meinen Gästen an's Treppengeländer entgegen, war aber sehr enttäuscht, nur den Kaminski heraufkommen zu sehen.

„Sie allein?" rief ich, dem Schuster die Hand reichend. „Wo ist denn Ihre liebe Frau Kascha? Ich habe doch ausdrücklich geschrieben, daß Mister Kaminski nebst Frau Gemahlin höflichst zur Feier meines Geburtstages eingeladen seien!"

Wir waren mittlerweile in's Zimmer getreten.

„Das ist eine dumme Geschichte," sagte der Schuster. Weiter nichts, und setzte sich auf den ihm angebotenen Stuhl.

Ich kenne den Anton, wie meine rechte Westentasche. Ich wußte, daß er heute seine maulfaule Laune hatte, und daß man ihm jedes Wort aus dem Munde herauspumpen müsse.

„Ist Kascha krank?"

„No!"

„Habt Ihr Euch gezankt?"

„No!"

„Ist Sie zu Hause?"

„No!"

„Wo denn?"

„Beim Priester—muß das Haus bis 8 Uhr „watschen"."

„Kommt sie dann nach 8 Uhr her?"

„Yes!"

„Schön, dann werden wir mit dem Essen bis nach 8 Uhr warten!"

„Ich nicht!"

„Warum nicht?"

„Ich muß in die Loge um 7 Uhr sein! Wenn nicht, bezahl' ich zwei Dollars Straf'! — Wollt' mich bloß entschuldigen und gleich wieder gehen . . . ."

„Geh' Du zum Henker, Du maulfauler Kunde!" dachte ich, reichte ihm die Zigarrenkiste hin und goß ihm einen Schnaps ein!

Er nahm die Zigarre und trank den Schnaps.

„Na!" meinte er dann aufstehend, „denn werd' ich nun wieder gehen . . . . Viel Glück im nächsten Jahre und Adieu!"

Ich begleitete ihn bis zur Hausthüre.

Als er schon auf de Straße war, rief ich ihm nach:

„Eigentlich recht schade, lieber Anton, daß Sie nicht zum Essen bleiben! . . . Die Frau Böswetter hat frische Wurst gekocht, und Sie essen doch frische Wurst so gerne!!"

Ich machte ihm diese Mittheilung erst, als er auf der Straße, und es für ihn nicht mehr schicklich war, sich zu besinnen, daß die Logensitzung heute ausfiel, weil ich ihn für sein Lügen bestrafen wollte. Denn gelogen hatte er. Die Logengeschichte war eine fette Ente. Sicher vor der Kascha, wollte er den Abend zum Herumkneipen ausnützen, denn meine Geburtstagsfeier war ihm eine zu zahme Affäre. Hätte er jedoch gewußt, daß es dabei frische Wurst gäbe, nie und nimmer hätte er gelogen . . . .

Ich hatte aber die Rechnung ohne den Schuster gemacht. Er stürmte nicht, wie ich erwartet, wüthend davon, um seinen Aerger über den schmählichen Hereinfall im nächsten Saloon zu ertränken, sondern wandte sich gemächlich um und sagte: „So? So? Also frische Wurst hat die Frau Böswetter gekocht?"

„Jawohl!" erwiderte ich eifrig, „Wurst, Wurstsuppe und Pellkartoffeln gibt's heute!" . . . .

„Na, denn lassen Sie es sich man allein gut schmecken! Ich bin nämlich zu helle, um mich zum Narren machen zu lassen! Ihre Böswetter versteht vom Wurstkochen so viel, wie der Bauer vom Gurkensalat."

„Selbst die reinste aller Freuden, die Schadenfreude, kann Einem solch ein widerhaariger Schuster verderben!" seufzte ich und ging nach der Küche, um der Frau Böswetter das Vorgefallene, so weit ich es für gut befand, zu erzählen. „Was mir am meisten Leid thut," schloß ich meinen Bericht, „ist, daß Mr. Kaminski Sie nicht einmal begrüßen konnte . . . . Aber er war in furchtbarer Eile und läßt sich tausendmal bei Ihnen entschuldigen!"

„Offen gestanden," erwiderte meine Wirthin, „mir ist ein Stein vom Herzen, daß wir den Schuster heute Abend nicht hier haben werden . . Um Ihnen einen Gefallen zu thun, hätte ich mir ja wohl zusammen genommen, und ihm ein freundliches Gesicht gezeigt . . . . aber es wäre mir doch gegen die Natur gegangen, neben dem elenden Kerl zu sitzen, der mir aus reiner Niedertracht den Buckel mit Wanzenvertilgungstinktur eingerieben hat . . . . Mit der Kascha ist das ja was anders . . . . Ich habe sie auch auf dem Strich . . . aber, na, um ehrlich zu sein, vielleicht ist ein Bischen was Anderes dabei?"

„Was Anderes? Was denn?"

„Verstehen Sie nicht? . . . ich meine . . . . na ja . . . ein Bischen . . . Eifersucht!"

Sie sprach das letzte Wort sehr leise und mit abgewandtem Gesichte.

Ich erschrak. „Um Gotteswillen!" dachte ich, „wir betreten gefährliches Terrain!" Ein glücklicher Zufall half mir aus der Verlegenheit . . . .

„Frau Böswetter!" rief ich, „ist da nicht schon wieder die Hausthüre gegangen? Vielleicht hat sich die Kascha doch früher losgemacht und kommt jetzt schon!"

Die Frau öffnete die Küchenthür und lugte durch die Ritze.

„Pst!" machte sie, „sie ist's; jetzt geht sie auf Ihre Thür zu . . . klopft . . . . bei Gott! und geht direkt in's Zimmer, ohne daß Jemand „Herein!" gerufen hat. Das ist doch ein Bischen frech!"

„Still! Still!" raunte ich ihr zu, „ich gehe jetzt zur Kascha, um sie vorzubereiten. Sie kommen dann nach einer kleinen Weile mit dem Essen nach, und ich werde Euch Beiden dann schon in geschickter Weise über das Peinliche der Begrüßung hinweghelfen. Verplappern Sie sich aber ja nicht, daß Sie nicht die Wurst selbst gekocht haben . . . . sonst ist mir der ganze Spaß verdorben; **ich** will die Kascha **auch** ein Bischen eifersüchtig machen . . auf Ihre Kochkunst nämlich!"

„Kascha!" rief ich, in's Zimmer tretend, „welch ungewohnter Glanz in meiner niedern Hütte! Herzensfreundin, seien Sie mir tausendmal gegrüßt . . . Auf einen schönen Tag soll ein schönerer Abend folgen — durch Ihre Gegenwart verherrlicht" . . . .

Kascha unterbrach meinen Wortschwall, indem sie mir in einfachen, aber herzlichen Worten ihren Glückwunsch aussprach.

Ich dankte und nöthigte sie zum Ablegen ihres Shawls und Hutes.

„Es sieht hier so ganz anders aus," meinte sie, sich im Zimmer umsehend, während ich ihre Sachen auf die schneeweiße Bettdecke legte.

„Es sieht hier jetzt nicht nur so ganz anders aus!" rief ich, „es ist auch hier so ganz anders — meine Frau Böswetter und ich sind jetzt ein Herz und eine Seele" . . . .

Einen Augenblick sah sie mich verwundert an.

„Aha!" sagte sie dann, nicht ohne Hohn, „ich verstehe und — gratulire!"

„Gratulire? Gratulire? Wozu?"

„Nun," meinte sie spitz, „wenn ein Mann und eine Frau **ein** Herz und **eine** Seele sind, dann" . . . .

„Aber Kascha! Kascha!" rief ich. „Sie haben mich ja völlig mißverstanden! Kennen Sie, meine intimste Freundin, mich denn so wenig, daß Sie glauben, ich werde etwa auf meine alten Tage . . . nein, nein, nein, — meine Wirthin und ich sind des ewigen Haders müde geworden; wir haben Frieden geschlossen und thun für einander, was wir uns gegenseitig an den Augen absehen können . . . . Harmonie und Eintracht herrschen, wo früher Streit und Zwietracht an der Tagesordnung waren . . . . Alles, was ich noch zu überkommen habe, um vollkommen glücklich zu sein, das ist die beklagenswerthe Abneigung, die Sie gegen meine Frau Böswetter hegen . . . . und es ist mein eifrigstes Bestreben, Euch beide lieben Frauen, die ich meine Freundinnen nenne, mit einander zu versöhnen. Bei meiner Frau Böswetter sind meine Bemühungen in dieser Richtung vom besten Erfolge gekrönt worden; sie hegt keinen Groll mehr in ihrem Herzen. Wollen Sie ihrem Beispiel folgen und ihr in Liebe und Freundschaft die Hand, die sie Ihnen zur Versöhnung entgegenstreckt, nicht zurückzustoßen?"

„Hm," meinte Kascha, „wenn Ihnen so ungeheuer viel daran gelegen ist, will ich ja mit der Böswettern nicht weiter bös sein . . . aber, ich meine doch, mit der ist schlecht Kirschen essen . . . ."

„Bitte, machen Sie auf!" rief in diesem Augenblicke Frau Böswetter vor der Thür, „ich habe die Hände voll!"

Ich sprang zur Thür und öffnete.

Sie ging direkt auf den Tisch zu und stellte die dampfenden Schüsseln darauf.

„Guten Abend, Frau Kaminska."

„Guten Abend, Frau Böswettern."

Die beiden Frauen standen sich gegenüber, wie zwei Statuen — keine rührte sich, denn jede erwartete von der anderen, daß diese ihr zuerst die Hand entgegenstrecken sollte.

Ich machte der peinlichen Situation ein Ende, indem ich rief: „Kinder, ich hab' einen Mordshunger — also, ganze Kompagnie . . . Marsch, an die Gewehre!"

Damit setzte ich mich an den Tisch. Frau Böswetter nahm mir zur Rechten, Kascha zur Linken Platz. — Keine sprach ein Wort. — Den Turkey tranchirt der Hausvater, und da ich glaubte, so etwas Aehnliches bei dieser Gelegenheit vorzustellen, so hielt ich mich für verpflichtet, meinen Tischgenossinnen die Teller zu füllen. Um meine Unparteilichkeit zu beweisen, legte ich jeder eine große Leberwurst, mir aber eine Bratwurst auf den Teller.

Wir aßen schweigend einige Bissen, dann meinte Kascha: „Die Wurst ist ziemlich versalzen!"

Frau Böswetter warf mir einen bezeichnenden Blick zu.

Ich wußte, was sie damit sagen wollte, nämlich: „Sieh, was für eine ungeschliffene Person Deine Kascha ist. Es ist doch die schönste Rarität, daß ein Gast die ihm vorgesetzten Speisen bemängelt!"

„Und zu stark gepfeffert ist die Wurst auch!" kritisirte Kascha nach einigen weiteren Bissen.

Ich sah, in meiner Frau Böswetter kochte es, und begriff selbst nicht, wie Kascha dazu kam, meine Wirthin, die sie doch für die Wurstfabrikantin halten mußte, in so boshafter Weise zu reizen. Da galt es, schnell zu handeln, denn wenn der, durchaus nicht aus dem Hanfe der Sanftmuth zu fest gedrehte Geduldsstrick meiner Frau Böswetter riß, und sich meine beiden Freundinnen in die Haare kriegten, dann verfehlte die, von mir in so löblicher Absicht arrangirte Geburtstagsfeier völlig ihren Zweck und endete statt in einer Versöhnung in einem großartigen Kladderadatsch!

„Ja, liebe Frau Kaminska," sagte ich (in Gegenwart meiner Frau Böswetter nenn' ich meine Freundin aus Gründen der Etikette niemals Kascha.) „die Wurst ist allerdings etwas stark gesalzen und gepfeffert; aber, wie Sie wissen, esse ich gern stark gesalzene und gepfefferte Speisen, und da hat Frau Böswetter in liebenswürdiger Weise beim Kochen der Würste auf meinen Geschmack Rücksicht genommen!"

Diese Bemerkung hatte auf meine beiden Tischgenossinnen eine sehr verschiedene Wirkung.

Frau Böswetter warf mir einen dankbaren Blick zu. Frau Kaminska ließ Messer und Gabel fallen, gab ihrem Stuhle einen Ruck, so daß sie zwei Schritte vom Tische entfernt zu sitzen kam. Hustend und pustend, wie ein Mensch, dem beim Essen etwas in die unrichtige Kehle gekommen ist, und der sich bemüht, nach Luft zu schnappen, keuchte sie:

„Wer? Wer hat diese Wurst gekocht?"

Ich hatte keine Ahnung, was Kascha in solche Aufregung versetzen konnte und sagte ruhig: „Wer denn anders, als meine liebenswürdige Wirthin, Frau Böswetter; sie hat gesprächsweise von mir erfahren, daß ich ein solch' leidenschaftlicher Liebhaber von frischer Wurst bin, und da hat sie mir die Freude gemacht!"

Kascha sprang von ihrem Stuhle auf. Mit zornfunkelnden Augen schrie sie Frau Böswetter an. „Und Sie haben wirklich die Frechheit das zu behaupten?"

Das schlechte Gewissen, oder viel mehr das Bewußtsein, daß sie log, trieb der ehrsamen Wittwe, die sonst bei keinem Streite die weiße Feder zeigte, die Röthe der Verlegenheit in die Wangen und sie stotterte, ohne von ihrem Teller aufzublicken; „natürlich . . . . habe ich . . . . die Wurst gekocht!"

„Das ist eine infame Lüge!" schrie Kascha. „Ich, ich habe die Wurst gekocht, gestern beim Herrn Priester, damit mein Mann nichts davon merken sollte, und habe Sie heute in einem Blechkessel hierher gesandt" . . . .

„Was?" rief ich. „Sie haben den Jungen heute Morgen geschickt?"

„Jawohl, ich! Ich wollt' Ihnen Revanche geben, weil der Anton damals den Krug mit dem Schweineblute in seinem Suff zerschlagen hat und aus dem Wurstpiknik, wozu Sie zwei Dollars beisteuerten, nichts wurde — da hab' ich dem Herrn Priester immer von Wurstmachen gesprochen, bis er schließlich Appetit darauf kriegte und mich gestern frische Wurst kochen ließ.— Davon hab' ich Ihnen denn die besten sieben heut' geschickt — es paßte so schön, weil Ihr Geburtstag war und ich dacht', ich würd' Ihnen eine Geburtstagsfreud' machen!"

„Ich weiß! Ich weiß! meine liebe Frau Kaminska!" unterbrach ich sie, „Sie sind immer darauf bedacht, Ihrem Landsmanne eine Freude zu machen. Indessen . . . . in diesem Falle . . glaubte ich . . . . nahm ich an . . . . wie gesagt . . . . dachte ich . . . ."

„Natürlich!" schrie Kascha wüthend. „Natürlich mußten Sie denken, daß Ihnen die Böswettern da, mit der Sie ja jetzt ein Herz und eine Seele sind, diese Freud' gemacht hat. O! ich weiß, wie Alles gekommen ist . . . . sie hat den Jungen mit dem Wurstkessel abgefangen und Ihnen vorgelogen, daß sie die Wurst zu Ihrem Geburtstag gekocht hat . . . . Das ist eine Niedertracht, eine Gemeinheit, eine Urkundenfälschung und ein Betrug . . . sie sollte auf's Kriminal . . ."

Wie ein Löwe, der auf dem Sprunge liegt, sich nicht rührt, bis er sich auf seine Beute stürzt, hatte Frau Böswetter bisher sich völlig ruhig verhalten; jetzt aber flog sie wie eine Furie auf, und wäre ich nicht dazwischen gesprungen, hätte sie ihre Fingernägel in dem Gesicht ihrer Feindin begraben.

Ich drückte sie in einen Stuhl nieder, während sie vor Wuth heulte.

Kascha griff eiligst nach ihrem Hut und Umschlagetuche.

„Aber, so bleiben Sie doch einen Augenblick, Frau Kaminska," rief ich; hier liegt ein unglückseliger Irrthum vor; Frau Böswetter ist vollständig unschuldig — wenn irgend Jemanden ein Verschulden trifft, so bin ich derjenige. Lassen Sie sich das erklären . . . ich glaubte . . . ich dachte . . . wie gesagt . . . ich nahm an" . . .

„Sie brauchen mir gar nichts zu erklären!" schrie Kascha höhnisch, indem sie auf die Thür losging, während ich alle Mühe hatte, die Versuche meiner Frau Böswetter zu vereiteln, sich auf ihre abziehende Feindin zu stürzen, „gar nichts zu erklären . . . Einer von Euch ist so schlecht, wie der Andere . . . na, Ihr seid ja jetzt auch ein Herz und eine Seele . . ."

Damit schlug sie die Thüre zu.

Von der Treppe herauf erscholl noch ihr rohes Lachen.

* * *

Den Bericht über die Unterhaltung, die ich nach dem Fortgehen der Kascha mit meiner Frau Böswetter hatte, erlassen mir wohl meine freundlichen Leserinnen. — Es wäre mir peinlich, ihn zu erstatten, und für Sie, ihn entgegen zu nehmen. Nur das Faktum will ich nicht verschweigen, daß bei der Lebhaftigkeit dieser Unterhaltung drei Teller und zwei Gläser kaput gingen, und daß am Tage nach derselben nicht Frau Böswetter, die vor Aerger krank geworden oder an den Streik gegangen war, sondern Frau Schneider als Vizewirthin mich bemutterte, für welche Dienstleistung ich sie mit den übriggebliebenen vier ganzen und drei dreivierteln Würsten belohnte. Dem Vernehmen nach (der kleine Otto fragte mich am nächsten Tage: „Onkel, hast Du noch mehr Wurscht") sollen sich die sechs ebenso unerzogenen wie ungezogenen Kinder der Frau Schneider daran köstlich delektirt haben . . . . mir und meiner Frau Böswetter war der Appetit darauf vergangen.

Meine Wirthin hat am zweiten Tage wieder das Hausregiment übernommen . . . . aber gesprochen haben wir noch kein Wort zu einander.

* * *

Moral: — Der Mensch soll sich keine Schwachheiten einbilden, besonders nicht, wenn er ein Schriftsteller ist in seiner Ueberhebung glauben, daß ihm die Leserinnen für seine literarischen Leistungen mit frischer Wurst regaliren werden.

Nachtwächter-Hochzeit.

Von W. H. Leoster.

Als Franz Huber, seit einer Woche provisorischer Nachtwächter der kleinen Gemeinde N., dem Bürgermeister seine Bitte vortrug, mit der Kammerzofe der Frau Gräfin auf dem Schlosse Hochzeit machen zu dürfen, war die schwere bürgermeisterliche Faust donnernd auf den Tisch niedergesaust: „Einen verheiratheten Nachtwächter gibt's nicht! Da könnte ja die ganze Gemeinde weggetragen und obendrein an allen vier Ecken angezündet werden." Aber die Weigerung war in solcher Schroffheit nicht aufrecht zu erhalten, denn Franz wußte dem Bürgermeister begreiflich zu machen, daß die Gräfin doch eigentlich die Wohlthäterin der Gemeinde sei, und daß es daher nicht angebracht wäre, ihm Schwierigkeiten zu machen, wenn es sich um das Glück ihrer Kammerzofe handelte.

Nun hatte Huber allerdings ein wenig geflunkert, wenn er sich dem Bürgermeister gegenüber so stellte, als ob die Gräfin schon Ja und Amen gesagt hätte. Die alte Dame war bereits etwas gebrechlich und so sehr an die kleinen Dienste der flinken und geschickten Lisi gewöhnt, daß ihr der Gedanke unerträglich schien, sich in ihrer Hilflosigkeit anderen Händen anvertrauen zu müssen. Aber die Lisi gab so wenig bei der Gräfin nach, wie Franz beim Bürgermeister, und schließlich kam der Heiraths-Konsenz unter einigen Vorbehalten zustande. Der Bürgermeister erklärte, daß er Franz die Stelle lassen und sogar zu einer definitiven umgestalten wolle, wenn er seine Hochzeit nicht dazu benützen würde, etwa gar einen Urlaub zu verlangen. Die Gräfin aber hatte die Bedingung gestellt, daß Lisi jeden Morgen bei Tagesanbruch auf dem Schlosse erscheine und auch fernerhin ihren Dienst bei der Herrin versehe.

So hart diese Bedingungen schienen, so mußten sie unweigerlich angenommen werden, da sie die Grundlage nicht nur für die Aussteuer, sondern auch für den fernern Unterhalt des Paares bildeten.

* * *

Der Hochzeitstag hielt alles, was man von ihm erwarten durfte. Der Bürgermeister selbst war zum Ehrentage seines Gemeindefunktionärs erschienen, und als das junge Paar aufbrach, um sein neues Heim, ein nettes Hüttchen weit draußen auf der Dorfstraße, zu beziehen, klopfte er dem jungen Ehemann fast vertraulich auf die Schulter und mahnte ihn: „Gib' nur acht, Franz, daß Du zurecht zum Dienst kommst und gib hübsch acht heute Nacht; das Getreide ist eingeführt und die Hinterdörfler haben Kirchtag. Daß nur kein Feuer nicht auskommt!"

Der Franz seufzte und gab die Versicherung seiner unbedingten Amtstreue. Unter dem Geleite der Freunde und Gespielinnen erreichte das Paar bei sinkendem Abend sein Heim. Da gab es für die Freunde des Gatten und für die Genossinnen der Frau manches Stück, das der Bewunderung und genaueren Besichtigung werth war, denn die Gräfin hatte das Häuschen mit allem Nützlichen und mancherlei Schmuck ausstaffiren lassen, um ja nur die Dankbarkeit ihrer Lisi rege zu halten und sich zu sichern, daß die Bedingung ununterbrochen fortdauernder Dienstleistung eingehalten werde.

Eh' der letzte Bewunderer die bescheidene Hütte verlassen hatte, war die Sonne hinter den Bergen untergegangen, und gesendet von dem fürsorglichen Oberhaupte, klopfte der Gemeindediener an die Thür, um den Nachtwächter zu mahnen, daß die Stunde da sei, in der er sein Amt anzutreten habe. Franz mußte sich beeilen, das Hochzeitskleid mit Mantel und Horn zu vertauschen, die Laterne anzuzünden und den achtunggebietenden Stock zu ergreifen, denn so schwer ihm auch um's Herz war, die Ehe durfte nicht mit seiner Entlassung aus dem kommunalen Dienst beginnen. Da stand er nun gerüstet vor seiner jungen Gattin, und sein eheliches Glück begann mit einem Abschied. Eilig mit schwerer Hand strich er über ihr Haar und drückte einen raschen, heftigen Kuß auf ihre Lippen. Sie hielt ihn bei den Händen fest, und trotz der eigenen Bangigkeit suchte sie ihn zu trösten. „Ich geh' nicht schlafen," flüsterte sie, „ich werd' mich an's offene Fenster setzen und auf Dich warten. Gelt, Du kommst ja ein paarmal vorüber?"

Draußen war er. Sie eilte an's Fenster, riß es auf und blickte ihm nach. Da ging er mitten auf der breiten Dorfstraße, noch einmal wendete er sich um, und sie winkte ihm mit dem langen Brautschleier, der zum Fenster hinausflatterte. Er setzte das Horn an die Lippen und blies zum Abschied seinen Wachtruf, so traurig und gefühlvoll er es nur zustande brachte. Eine Zeitlang hörte sie noch seinen Schritt und dann ward's stille. Sie blieb am Fenster sitzen, den Schleier und den Myrthenkranz nestelte sie sich aus dem Haar und legte beides vor sich hin. Aber das Brautkleid behielt sie an, so wollte sie ihn erwarten.

Es war eine herrliche schwüle Sommernacht. Kein Lüftchen rührte sich und doch war ein Schwirren und Surren, wie von Myriaden winziger unsichtbarer Insekten. Die geschotterte Dorfstraße glänzte weit hinauf in den breiten Strahlen des Vollmonds, der gerade gegenüber der Hütte langsam den gestirnten Himmel hinaufrückte. Ein verspäteter Bauernwagen rumpelte knarrend und ächzend in's Dorf hinein. Auf dem Brette, welches den Kutschbock bildet, hockt der Bauernbursche und schläft. Den Kopf in die Hand gestützt, blickt die junge Frau dem Fuhrwerk nach, sie verfolgt es, so lange sie es nur sehen kann, und das mißtönende Geräusch seiner Räder, das nun langsam verklingt, thut ihren Ohren wohl. Denn die Stille, die ihre Sehnsucht umfängt und steigert, ängstigt sie. Sie will denken und glücklich sein. Aber es hemmt sie etwas, ein Druck auf der Brust, ein unbestimmtes Gefühl der Bangigkeit, eine Angst vor der warmen, schweren Sommerluft und den blendenden Strahlen des Mondes. Sie versuchte, an ihren Franz zu denken. Nun hat sie ihr Ziel erreicht, nun gehören sie einander für's ganze Leben, alle Tage bis an's Ende! Aber ein Gefühl der Bitterkeit, eine unbewußte Anklage gegen die Ordnung in dieser Welt keimt in ihr. Nun, da sie das Recht erworben haben, beisammen zu sein und der Priester ihnen versichert hat, daß sie ein Leib und eine Seele sind, muß sie jetzt schon einsam sitzen, damit er draußen das Stückchen Brot verdiene. Und den Flitter, den sie am Leibe hat, das bischen Hausrath um sie her, bezahlt sie mit einer Dankbarkeit, die ihre Tage verkauft. Sie seufzt auf. Es ist doch eine traurige Brautnacht....

Plötzlich tönt ein Lärm an ihr Ohr. Hunde schlagen an, Geschrei, Jubel und Wagengerassel werden laut. Immer näher tönt's. Sie fährt aus ihren Träumen auf und sieht zum Fenster hinaus. Da erblickt sie schon einen Wagen. Es ist ein Viererzug; wie rasend jagen die schweren Rosse vorwärts. Vorne, hoch aufgerichtet, steht die kräftige Gestalt eines Bauernburschen; die Rechte hält die Zügel, die linke umschlingt ein Mädchen, das sich schreiend vor Angst an ihn klammert. Hinter den Beiden füllen den Wagen Burschen und Dirnen bunt durcheinander, jubelnd, kreischend, singend. Sie kehren von der Kirchweih heim. Nun sind sie knapp vor dem Fenster der einsamen Frau. Es ist so hell, daß die beiden so verschiedenen Gruppen einander deutlich sehen können. Und Lisi erkennt den reichen Freier, den sie heimschickt, um die Frau ihres Franz zu werden. Auch er wirft einen Blick auf das junge Weib. Seine Hand greift in die Zügel, daß die Pferde sich bäumen, er preßt sein Mädel an sich und stößt einen wilden Juchhezer aus. Vorüber!....

Lisi war vom Fenster zurückgefahren in das Dunkel des Gemaches. Mit verhaltenem Athem wartete sie, bis das Geräusch und das Gejohle verklungen waren, dann erst fühlte sie sich leichter. Aber so müde war sie plötzlich, so abgespannt, als ob sie schwer gearbeitet hätte. Das Kleid beengte sie und der Kopf that ihr weh. Sie löste sich das Haar und während sie die dicken Zöpfe aufflocht, fiel ihr ein, daß der reiche Bauernsohn, der da gerade ihr zum Trotz protzig vorübergefahren war, just in ihr Haar verliebt gewesen ist. Den hätte sie haben können. Sie lächelte mit befriedigter Eitelkeit. Aber sie hat nicht wollen, natürlich, weil sie ja den Franz liebte. Da hätte sie nicht einsam am Fenster sitzen müssen und in die unheimliche Nacht starren, da wäre es in Saus und Braus auf einem Viererzug in den schönen Hof gegangen. Aber freilich, wenn man Einen nicht lieb hat.... Leise tönte ein langgezogener Hornton von der Straße her. Mit einem Aufschrei stürzte die junge Frau aus der Hütte dem Gatten entgegen, der die Dorfstraße herunterlief. Glühend preßte sie ihn in die Arme und bedeckte seinen Mund mit Küssen, daß ihm der Athem verging. Er legte seinen Arm um ihren Leib und führte sie langsam und zärtlich in die Hütte zurück, denn er mußte weiter.

Wieder saß sie am Fenster und blickte ihm nach, bis ihr Auge ihn nicht mehr sah, bis der Ton seines Hornes sie nicht mehr erreichte. So saß sie dann still und unbeweglich und wagte kaum zu denken. Aber ein seliges Lächeln spielte um ihre Lippen. Stunde auf Stunde verrann und im Osten dämmerte das erste Roth, über dem die grauen Dünste des Morgens lagerten. Er wurde kühl, und es fröstelte sie in dem Brautkleid. Das Krähen der Hähne drang zu ihr herüber, und sie mußte daran denken, sich zum Gang in's Schloß fertig zu machen, denn die alte Gräfin stand früh auf. So legte sie denn das Brautkleid ab und barg es im Schranke. Dann wies sie dem Myrthenkranz seinen Ehrenplatz an über der Kommode neben dem Kruzifix, das unter dem Glassturz stand, band sich ihre Schürze vor, setzte das Häubchen auf und dann wartete sie wieder.

Die Sonne stieg höher, schon blitzten ihre Strahlen scharf durch den Morgennebel. Die Dorfstraße begann sich zu beleben, das Vieh trieb auf die Weide, die ersten Wagen fuhren auf's Feld. Nun war das Amt des Nachtwächters beendet, nun eilte er gewiß schon so rasch er nur konnte, seinem jungen Heim zu. Aber alle Zeichen des Tages mahnten auch sie, daß nun ihr Amt beginne, und daß sie jetzt den Weg auf's Schloß antreten müsse. Schon sah sie ihn auf das Haus zueilen und freudig lief sie ihm entgegen. Glühend preßte er sie in die Arme und bedeckte sie mit Küssen. Dann legte sie ihren Arm um seinen Hals und führte ihn zur Hütte zurück, denn sie mußte weiter.....

Die Wehrpflicht in Finnland.

Von allen Russifizierungsregeln, die seit der Einsetzung des Generalgouverneurs Bobrikow durchgeführt worden sind, hat keine so viel böses Blut gemacht, wie die 1901 erlassene Wehrpflichtordnung. In der vom Landtag beschlossenen und am 31. Dezember 1904 fertig berathenen Bittschrift wurde denn auch an erster Stelle die sofortige Einstellung der Aushebungen von finnischen Wehrpflichtigen verlangt. Selbst der Senat, der recht russenfreundlich ist, stellte sich in seinem Gutachten, zu dem er vom Kaiser aufgefordert war, ganz auf die Seite des Landtags. Mit großer Offenheit erklärte er, daß die traurigen Verhältnisse, die jetzt im Lande herrschen, in erster Linie durch das Wehrpflichtgesetz hervorgerufen worden seien. Dieses Gesetz wurde bekanntlich ohne die Mitwirkung des Landtags erlassen, was dann Anlaß gab, daß nicht bloß zahlreiche Wehrpflichtige von der Aushebung fern blieben, sondern daß sich auch die Gemeinden in Finnland weigerten, die angeordneten Aushebungskommissionen zu ernennen. Infolgedessen wurden den Gemeinden hohe Geldstrafen auferlegt, und die Richter, die sich weigerten, bei Vergehen gegen das Wehrpflichtgesetz einzuschreiten, mußten ihre Treue gegen finnische Gesetze mit dem Verlust ihrer Aemter büßen. Kurzum, überall zeigte sich passiver Widerstand gegen das Wehrpflichtgesetz, das nach finnischer Auffassung eine Verletzung der Verfassung des Landes darstellte.

Daß Rußland jetzt das Gesetz suspendirt und in diesem wichtigen Punkt nachgibt, ist sicher bemerkenswerth, da es sonst nicht zu der Gepflogenheit der russischen Regierung gehört, sich etwas abtrotzen zu lassen, aber vermuthlich haben die bedenklichen Verhältnisse im Reich wesentlich mit dazu beigetragen, daß man den Finnländern Entgegenkommen zeigt. In militärischer Beziehung ist die beschlossene Einstellung der Aushebungen übrigens recht bedeutungslos, da nur stets eine geringe Anzahl Wehrpflichtiger ausgehoben wurden. Außerdem dürfte auch früher oder später unter Mitwirkung des Landtags ein neues Wehrpflichtgesetz erlassen werden, das gleichzeitig den Wünschen der Finnländer Rechnung trägt, wonach nämlich die Wehrpflichtigen nicht nach Rußland gesandt werden können, wie dies das gegenwärtige Gesetz bestimmt.

— Lakonisch. — „Ich habe die Entdeckung gemacht, daß in Ihrem Hause der Schwamm ist. — Hauswirth (mit abwehrender Handbewegung): „Schwamm drüber."

— Der Arzt. — Nachbarin: „Jetzt wissen wir's ja doch, daß Ihr Mann im Zuchthaus sitzt!" — Frau Futschle: „Ja, der Arzt hatte ihm Luftveränderung empfohlen!"

Agnes Jagemann.

Roman von Isidore Kaulbach.

(10. Fortsetzung und Schluß.)

Oben im zweiten Stock des eiskalten Gebäudes, durch dessen dicke steinerne Mauern nie ein Hauch der köstlichen Sonnenwärme zu dringen schien, empfing Agnes Jagemann eine schlichte deutsche Diakonissin. Auf die Frage nach ihrer Schwester wurde das milde, freundliche Gesicht der Pflegerin ernst; und obgleich sie die Auskunft über das Befinden Hertha's so schonend wie möglich gab, schoß Agnes vor Schreck das Blut heiß ins Gesicht. Bitte, führen Sie mich zu ihr; ich bin ihre Schwester.

Während sie der Diakonissin über einen halbdunklen, frostigen Corridor folgte, entschuldigte sich diese wegen des Zimmers, in dem sie Fräulein Jagemann habe unterbringen müssen. Sie bedauerte, keinen behaglichern Raum frei zu haben, alle Zimmer seien besetzt von Gesunden und leichteren Kranken. Sie habe auch Fräulein Jagemann nur auf deren dringendes Bitten aufgenommen, ehe die Krankheit so heftig ausgebrochen sei. Sehen Sie, das Heim ist für ernstliche Kranke ja gar nicht eingerichtet, dafür haben wir das Hospital; aber auch dort war bis jetzt jeder Platz besetzt.

Ehe sie die Thür zu einem nach Osten gelegenen Raum öffnete, bat sie Agnes, einen Augenblick Geduld zu haben, damit sie Hertha auf den Besuch vorbereiten könnte. Dann gab sie ihr einen Wink, einzutreten.

Das Erste, was Agnes bis ins Innerste durchschauerte, war die Kälte und Dürftigkeit dieses schmalen, nackten, sonnenlosen Gemachs, von dessen Steinwänden ihr eine kellerartige Feuchtigkeit entgegenströmte. Mit einem Blick überschaute sie alles: das harte, mit grauem Kattun überzogene Sofa, die paar alte Rohrstühle vor dem Tisch, auf den eine verblaßte Decke gebreitet war, und dann das saubere, eiserne Bett, in dem Hertha lag, im Gesicht weiß wie das Kissen, auf dem der dunkle Kopf ruhte.

Sie stirbt, wenn sie hier bleibt! Das fuhr Agnes durch die Seele wie ein greller Blitz; und fast wäre ein Schreckensruf ihren Lippen entflohen. Dann setzte sie sich leise auf den Rand des Bettes, stumm vor innerer Bewegung, und hielt die Hand ihrer Schwester in der ihren. Herthas tiefe Freude leuchtete ihr aus den schwarzen Augen entgegen, die aus dem schmalen, todtblassen Gesicht unheimlich groß blickten und in dunklem Feuer glühten. Nichts anders konnten die bleichen Lippen der Kranken stammeln, als immer wieder die einzigen Wort: Welch' ein Glück, welch' ein Glück, daß du da bist. Dann schloß sie die Augen, und eine tiefe Ruhe breitete sich über ihre Züge.

Agnes wandte keinen Blick von ihr. Sie sah einen tiefen Leidenszug in dem lieben Gesicht, der ihr fremd war, der sich wie eine Furche über die Wangen hinzog. Sie hat recht, dies Leben hätte sie getödtet, entschied Agnes. Eines schickt sich nicht für alle. Sie ist nicht dazu geschaffen, sich allein durch die Welt zu schlagen.

Und sie, die ihre heiße Leidenschaft mit trotziger Willenskraft niederzwang, dachte sich den geliebten Mann an Herthas Seite. Ich weiß wohl, das gibt einen scharfen, blutigen Riß mitten durchs Herz. Die Zähne werd' ich zusammenbeißen müssen, um nicht vor Qual aufzustöhnen! Wie unwürdig, einen Mann zu lieben, der nicht das geringste nach mir fragt! Pfui! Ich sollte mich schämen, ich Agnes Jagemann, die sich auf ihren Stolz und Trotz immer so viel eingebildet hat. Warum mußte ich ihm mehr geben, als Freundschaft — Dankbarkeit? Es ist zum Verzweifeln!

Die Diakonissin steckte den Kopf herein, um zu fragen, ob sie Licht anzünden sollte. Agnes, von Kälte durchschauert, schlich auf den Fußspitzen nach der Thür und bat um eine Lampe und ein Kohlenbecken zur nothdürftigen Erwärmung, denn es fand sich nicht die geringste Heizvorrichtung im Zimmer.

Für die Nacht ließ sie sich ihr Lager auf dem Sopha zurechtmachen; sie wollte sich keinen Augenblick von der Schwester trennen. Wie ersehnte sie Frankens Kommen; er würde sicher dafür sorgen, Hertha behaglicher und gesunder unterzubringen. Das Fieber war ja, Gott sei Dank, gehoben; nur eine merkwürdige Apathie und die große Schwäche wollten nicht weichen, und Agnes erhoffte alles von einer warmen, sonnigen Umgebung.

Wie ein Wunder wirkte die Anwesenheit der Schwester auf Herthas Zustand. Sie lebte sichtlich auf, die Kräfte hoben sich, und die Diakonissin staunte über den wachsenden Appetit der Kranken, die bis dahin nur auf dringendes Zureden ein wenig hatte genießen wollen. Still und zufrieden, fast ohne zu sprechen, lag sie den ganzen Tag, nur immer wiederholte sie, Agnes Hand innig umfassend, die aus tiefster Brust dringenden Worte: Wie danke ich dir, daß du gekommen bist— es war entsetzlich, so allein!

Nach einer Woche hatte sie sich soweit erholt, daß Agnes' Wunsch, sie in einen sonnigen warmen Raum zu bringen, sich bis zur Ungeduld steigerte. Stundenlang lief sie in der fremden Stadt umher, und bemühte sich, ein gesundes Zimer zu finden. Im Krankenhause wies man sie ab wegen Mangels an Raum, in den Pensionen widersetzte man sich entschieden gegen die Aufnahme einer vom Typhus Genesenden. Und hier in diesem kalten, steinernen Gemach durfte Hertha es nicht wagen, das Bett zu verlassen.

Täglich sehnsüchtiger hoffte Agnes auf das Erscheinen Frankens. In muthlosen Stunden verzweifelte sie an ihm. Was hielt ihn fern. Sie hatte ihm doch sofort ihren und Herthas Aufenthalt mitgetheilt. Einmal versuchte sie, die Schwester vorsichtig auf seine Ankunft vorzubereiten. Da schoß eine jähe Gluth in die blassen Wangen des Mädchens; in krankhafter Erregung zuckten die Hände, die auf der Decke lagen, wie in Pein, und in den Augen glomm ein Leuchten auf. In der Nacht bangte Agnes vor einem erneuten Fieberanfall, und schon bereute sie, nicht geschwiegen zu haben. Hertha ließ seitdem nicht nach, zu fragen, ob er immer noch nicht da sei. Und als Agnes mit dem Kopf schüttelte, versank das junge Mädchen in trübes Nachsinnen.

Endlich brach die tückische Gewalt der Epidemie. In den Kirchen feierte man Tedeums mit funkelndem Gepränge, Kerzenglanz und Lobgesängen, und in den Straßen lärmte das Leben toller, heißblütiger, als sonst.

Agnes ertrug die Kälte im Krankenzimmer mit stoischem Gleichmuth, Tag für Tag. Die Nacht begnügte sie sich mit dem harten Lager auf dem Sopha, trotzdem der Frost ihren Schlaf empfindlich störte, sie war froh, wenn Hertha schlief. Stundenlang lag sie wach, in ihrem Hirn kreisten ruhelos die Gedanken — sorgenvolle Gedanken. Wie mochte es Fräulein Franken ergehen. Ob sie wirklich die Freundschaft ihrer geliebten Wohlthäterin, ihre gesicherte Stellung verloren hatte? Was sollte sie dann beginnen? Ach, hatte denn das Leben nur Enttäuschungen für sie? Kein bißchen Glück? Nur immer Entsagung — Mißlingen? Und doch sah sie jedem Morgengrauen mit muthiger Seele entgegen.

Wie jeden Morgen saß sie an Herthas Bett, in ihren Mantel gehüllt, die Füße auf den Rand des Kohlenbeckens gestellt. Zum ersten Mal fühlte sich die Schwester so kräftig, daß es ihr möglich war, von ihrem Leben aus der Berlitz-School zu erzählen. Doch sobald sie von ihrem Geschäftstheilhaber Monsieur Dupont sprach, bebte ihre Stimme vor Erregung, und Schweißperlen traten auf ihre Stirn. O, ich konnte ja nicht ahnen, welch ein intriganter, despotischer Mensch er ist; ich vertraute seiner glatten Liebenswürdigkeit, seinen ritterlichen Manieren und hoffte, an ihm eine Stütze zu haben. Wie habe ich mich getäuscht. Sie drückte das Gesicht in ihre Kissen, und ein Schluchzen erschütterte ihren geschwächten Körper. Nach einer Weile beruhigte sie sich und richtete sich wieder empor. Du, Agnes, wärest vielleicht mit ihm fertig geworden, ich aber, war ihm nicht gewachsen, weder ihm, noch allen Schwierigkeiten, die täglich verwirrender und beängstigender sich mir entgegenstellten. Schon in der ersten Zeit sah ich, daß unser Vorgänger, von dem wir die Schule gekauft, uns hintergangen hatte, denn die Einkünfte entsprachen durchaus nicht seinen Angaben. Die Bücher waren mangelhaft geführt. Das war ein Schlag, Agnes! Und anstatt daß Dupont unsere gemeinsamen Interessen vertreten und mir beigestanden hätte in allen Nöthen, handelte er auf die selbstsüchtigste Art. Er versuchte, die ganze Sache an sich zu reißen und mich beiseite zu schieben. Ich mußte meine Stellung ihm gegenüber fortwährend kämpfend behaupten. Unser Verhältniß zu einander ward unerträglich. Der stete Kampf rieb mich auf, Sorge und Angst verzehrten mich. Keine Nacht schlief ich, von Unruhe gequält, was der folgende Tag bringen mochte. Die Krankheit mußte schon in mir gähren, ich wurde immer reizbarer, immer muthloser; endlich fühlte ich, daß ich am Zusammenbrechen war; ich hatte kaum noch die Kraft, meine Arbeit zu thun. Da überwältigte mich die Krankheit; und ich war nur von dem einen, heißen Verlangen beseelt: fort von hier! Nur hier nicht krank sein, in diesem Hause, schutz- und hülflos diesen Menschen preisgegeben, mochte es kommen, wie es wollte.

Armes Ding! Franken hat recht: du bist zur Selbständigkeit nicht geschaffen, sagte Agnes, mit ihrer großen Hand den dunklen Kopf der Schwester streichelnd.

Hat er das gesagt? fragte Hertha, und ein rosiger Schimmer färbte ihr blasses Gesicht.

Die Schwester nickte. Er wird dir beistehen, die Sache hier aufzulösen.

Da schloß Hertha die Augen und lächelte selig; und nach einer Weile sah Agnes, wie sich zwei Thränen unter den geschlossenen Wimpern hervorstahlen und über die Wangen rannen. Hat er manchmal von mir gesprochen?

Ja — oft, versicherte Agnes; und Hertha, von einem wonnigen Gefühl durchschauert, vernahm nicht den heisern, gepreßten Klang, mit dem dieses tapfere „Ja" ausgesprochen wurde.

Wie gut, dachte Agnes, daß ich mich bezwungen habe, ihr gegenüber, daß sie keine Ahnung davon hat, wie es in mir aussieht. — —

Ein glanzvoller Morgen lag über Neapel, ein Morgen, dessen märchenhafte Herrlichkeit selbst über Noth und Armuth, Schmutz und Elend den Zauberschleier der Poesie ausbreitet. Selbst in dem kalten Krankenzimmer hatte der flüchtige Strahl der Frühsonne einen wärmern Hauch zurückgelassen. Die Wonne dieses Tages empfand auch Hertha, die heute zum ersten Mal seit ihrer Krankheit mit neuem Lebensmuth beseelt war. Agnes schaute vom Fenster aus auf die Unterstadt hinab bis zum Meere hin, das in blendendem Silberglanz herüberschimmerte.

An diesem Morgen meldete die Diakonissin die Ankunft Doktor Hans Frankens. Agnes zuckte zusammen, den stechenden Schmerz in ihrer Brust muthig bekämpfend. Sie eilte hinaus, um zu verhindern, daß er unvorbereitet bei Hertha eintrat. Unbefangen und herzlich begrüßte sie ihn, wie einen guten Freund; nicht der leiseste Wellenschlag verrieth den Sturm, der ihres Herzens Tiefen aufgewühlt hatte.

Was mögen Sie von meinem Ausbleiben gedacht haben! Seit acht Tagen stand ich fortwährend im Begriff, abzureisen. Meinen Beruf empfand ich zum ersten Mal im Leben als eine Fessel, weil er mich nicht frei ließ; ein paar sehr schwere Fälle hielten mich fest; endlich durfte ich's wagen zu reisen, und da bin ich — wenigstens auf zwei Wochen; ich hatte es Ihnen doch versprochen. Aber nun — nun zweifle ich fast, daß meine Gegenwart noch nothwendig ist.

Dringend nothwendig! fiel sie ihm lebhaft ins Wort; wir haben Sie täglich erwartet, Herr Doktor. Sie müssen helfen, daß Hertha jetzt so schnell wie möglich wieder gesund wird. Vor allen Dingen muß sie Sonne haben. . . Warten Sie, bitte, einen Augenblick.

Sie verschwand im Zimmer und ließ die Thür nur angelehnt. Franken stand harrend draußen, durchbraust von heißer, leidenschaftlicher Erregung. Da drang an sein Ohr ein schwacher Laut, und er hörte durch den gedämpften Klang einen Jubel zittern, bei dem sein Herz aufjauchzte. Er war nicht im Stande, seine Ungeduld länger zu bemeistern. Leise öffnete er die Thür und betrat das Gemach.

Nun stand er neben Herthas Bett, ihre Hand in der seinen haltend. Und es versank in diesem großen, feierlichen Augenblicke der ganze Zeitraum der schmerzvollen Trennung, der verschwiegenen, brennenden Sehnsucht, versanken alle Mißverständnisse, die sie voneinander geschieden hatten, und empor flammte mächtig das wonnige Bewußtsein ihrer tiefen, heißen Liebe. Ihr war, als umfinge die Traumhaftigkeit des Fiebers wieder ihre Sinne; so wie er jetzt vor ihr stand, hatte er ja in ihrer Seele gelebt, ohne Ende, selbst während Bewußtlosigkeit sie umfing.

Armes Lieb, flüsterte er, so lange habe ich dich allein gelassen, so lange, daß du mir fast gestorben wärest.

Ach ja, Hans, mir ist, als wäre ich gestorben ohne dich, gab sie innig zurück, und in ihren Augen brannte die heiße, flehentliche Frage: Was that ich dir? Warum bliebst du fünf lange Jahre von mir fern? Ahntest du nicht, wie weh du mir thatest?

Er verstand ihre stumme Sprache, und sein Gesicht leuchtete auf. Da beugte er sich zu ihr nieder und küßte voll Inbrunst ihre beiden Hände; und die Glückseligkeit der beiden Menschen durchstrahlte das kleine Gemach mit weihevollem Glanz.

Agnes Jagemann war still und unbemerkt hinausgegangen, lehnte am Fenster des Corridors und umfaßte mit ihren brennenden Händen den kalten Metallgriff. Herr, mein Gott, hilf mir, hilf mir, daß ich mich des Glückes der beiden freuen kann! Reiße mir den Neid aus dem Herzen — es ist ja Wahnsinn! Was begehre ich denn? Seine Liebe? Die Liebe, die er Hertha gibt? So selbstsüchtig bin ich, so schändlich selbstsüchtig? Und mit fest ineinandergeschlungenen Händen stand sie und blickte über das farbenschimmernde Bild da draußen, ohne zu wissen, was sie sah. Was sie mit innerm Blick überschaute, war ihr künftiges Leben. Wie eine klare Linie schien es ihr vorgezeichnet, nirgends mehr ein trügerisches Glück, das sie auf falsche Bahnen lockte. Sollte ihr Dasein deshalb farblos sein? Nein, wahrhaftig nicht. Arbeiten wollte sie, schaffen — vorwärts streben. . .

Und an der Brust des Mannes, dem sie unter blutenden Kämpfen entsagen mußte, ruhte die Schwester — sicher geborgen — grenzenlos glücklich! Ich konnte nicht anders handeln, Gott weiß es, sagte Franken. Ahnst du denn, wie viele Schmerzen mich das gekostet hat? Bevor mein Vater die Augen schloß, durfte ich an mich selbst und an dich nicht denken. Muß ich dir immer wieder versichern, wie verzweifelt ich um dich gelitten habe? Und dann — als mein Vater todt war, hörte ich von deiner Erbschaft und daß du die Schule hier gekauft habest; und selbst deine Schwester, die dich zu kennen glaubte wie sich selbst, versicherte fest, du seiest glücklich in deinem Beruf, ganz glücklich; da gab ich alle Hoffnung auf. Man sollte nicht den leisesten Verdacht hegen, daß deine Erbschaft mich beeinflußt habe. Sobald ich aber hörte, daß du hier in Lebensgefahr schwebtest, stürzten Zweifel und Bedenken zusammen wie ein Kartenhaus — ich mußte für dich sorgen! Keine Macht der Erde hätte mich länger von dir zurückgehalten. Erst wenn du genesen warest, wollte ich zurückreisen.

Du glaubtest nicht an meine Liebe, sagte sie betrübt.

Ja, gestand er; laß mich offen sprechen. Die Liebe zu dir keimte in mir auf, du weißt es, schon damals in jenem Winter, der mir so verhängnißvoll wurde, ehe ich dich so kannte, wie ich dich jetzt kenne, mit deinem ehrlichen Ringen und Streben. Heute würde ich an dich glauben, unerschütterlich, aber damals, als man mir einredete, da habest dich schnell getröstet, du seiest an dem Abend, als meine Absage zu euch kam, ausgelassen lustig gewesen. . .

Hertha fuhr, wie von einem Stich ins Herz getroffen, jählings auf. In dem tiefer herabsinkenden Dämmerlicht konnte Hans nicht sehen, daß sie todtenblaß geworden war. Wie schändlich die Menschen sind, wie erbärmlich mit ihrer Nachrede! Freilich, der Schein war ja gegen mich. Um meine heiße Enttäuschung über deine Absage zu verstecken vor neugierigen Augen, war ich lustig mit dem ersten besten — aus Verzweiflung. So hab' ich das büßen müssen! Ach Gott, wie schwer sich alles rächt! Wenn du nur wüßtest, wie schal und leer mir von da ab unser ganzes gesellschaftliches Leben erschien! Deshalb trieb mich ja mein einziges, heißes Verlangen in die Welt hinaus aus den engen, schwülen, oberflächlichen Salons.

Da schloß er sie wortlos in seine Arme und bedeckte ihr Gesicht mit leidenschaftlichen Küssen. Und die Liebesgewalt, die ihre Seelen vereinigte, feierte jubelnd ihren ewigen Triumph.

Jetzt erst vermißte Franken Agnes. Er öffnete die Thür und sah sie draußen stehen, allein mit ihren Gedanken. Er nahm sie bei der Hand und zog sie herein, herzlich wie ein Bruder. Er gab ihr in fröhlichem Ton Herthas wegen einige Anordnungen, und er selbst wollte sofort für ihre Unterkunft im deutschen Hospital Sorge tragen. Noch keine Frage nach ihrem eigenen Ergehen hatte er gethan; Hertha allein beschäftigte alle seine Gedanken.

Schon war er im Begriff, das Zimmer zu verlassen und hielt die Thürklinke bereits in der Hand, als ihm noch etwas einzufallen schien. Mit lachendem Gesicht, so lachend, daß Agnes es ganz verjüngt fand, wandte er sich zu ihr hin, ergriff ihre Hand und schüttelte sie kameradschaftlich, wie er zu thun pflegte, wenn er ihr etwas Frohes mitzutheilen hatte: Fast hätte ich meine Bestellung an Sie vergessen, Fräulein Agnes; schelten Sie mich, daß ich ein so schlechter Freund bin; aber vergeben Sie mir zugleich — heute, Agnes, heute am schönsten Tage meines Lebens. Meine Cousine läßt Sie herzlich grüßen und Ihnen sagen, daß sie Sie ganz ungeduldig zurückerwartet. Das Geschäft ginge ohne Sie nicht mehr. Sie sind ihr unentbehrlich geworden, liebe Agnes. Also wollen wir uns beeilen, Hertha gesund zu machen und dann baldigst heimreisen.

Als er in der Thür verschwunden war, kehrte Agnes langsam mit glücklichem Gesicht zu ihrer Schwester zurück. Eine große, innige Freude weitete ihr die Brust. Sie hätte aufjubeln mögen, daß sie jemand unentbehrlich war. Was wünschte sie sich noch? Sie wollte Hertha erzählen, wie glücklich sie war, doch sah sie im Gesicht der Schwester einen von Wonne verklärten Ausdruck und wagte nicht, sie in ihrer seligen Versunkenheit zu stören. Still setzte sie sich auf ihren alten Platz am Bett. Wer weiß auch, sagte sie sich in ihrer vernünftigen Art sich alle Dinge zurechtzulegen, ob sie in ihrer Seligkeit begreifen würde, was mir Glück bedeutet? Jedem das Seine.

Es war Spätnachmittag. Hertha saß an dem breiten Fenster ihres behaglich durchwärmten, nach Süden gehenden Zimmers im deutschen Hospital, wo sie seit gestern mit ihrer Schwester weilte. Sie war allein. Agnes hatte endlich ihren Bitten nachgegeben und war ausgegangen, um sich die Stadt anzusehen. Der Widerschein der sinkenden Sonne leuchtete purpurroth über der in duftiger Ferne schwimmenden Felsenkette und dem Meere. Langsam glitten buntfarbige Segelschiffe über die glänzende Fluth; die grauen Mauern des Kastells St. Elmo glühten wie von Feuer umloht, und wie im Flammenzauber funkelte und flimmerte der rosige Halbkreis der amphitheatralisch ansteigenden Stadt. Hertha schaute auf all die Pracht mit heißem, dankbarem Glücksgefühl. Eine tiefe, selige Ruhe war in ihre Brust eingezogen; sie war geborgen. Angst und Sorge waren von ihr abgewälzt wie ein schwerer, harter Stein. Ein anderer focht nun für sie, er, den sie liebte — liebte mit leidenschaftlicher Hingabe, mit aller Kraft ihres Herzens. Für ihn wollte sie sich aufopfern, für ihn leben — für ihn! Nur nicht allein ringen und kämpfen! Ihre Seele wäre verhungert und verkümmert allein. . .

Die brennenden Farbentöne erloschen allmählich; das warme Violett stumpfte ab zu fahlem Grau; das Meer glich kaltglänzendem Silber; und scharfumrissen standen im Dämmerlicht die schwarzen, breitkronigen Pinien und stolzragenden Cypressen des großen Gartens. Wie lange er fortbleibt! dachte Hertha. Ob er etwas erreichen wird? Es ergriff sie plötzlich eine große Sorge. Wenn er nichts ausrichtet! Und ich lebe hier auf Kosten der armen Agnes! Das könnt' ich keinen Tag länger ertragen. —

Da trat Franken ein. Erregt ging sie ihm entgegen und sah gespannt in sein Gesicht. Welche Botschaft mochte er ihr bringen.

Er legte den Arm um ihre Schulter und führte sie zum Sessel zurück.

Nun? Was sagte Dupont? Will er auf einen Vergleich eingehen?

Franken setzte sich dicht an ihre Seite. Nein, zu meiner Freude läßt er sich auf gar nichts ein. Du wüßtest ja genau, sagte er, daß das Kapital noch auf fünf Jahre unkündbar sei; so laute euer Kontrakt.

Bestürzt sah sie ihn an. O Hans — zu deiner Freude — das? Dann muß ich ja wieder in die Schule zurück. — Was soll ich anfangen, wenn ich das Geld nicht bekomme, gar kein Geld! Mein Gott, was soll dann geschehen? Ich kann doch nicht die arme Agnes — Hans, was soll ich thun?

Er lachte, ein glückliches Lachen. Ja, ich freue mich darüber, daß du mit dem schlauen Kerl fertig bist. Er will dich nämlich gar nicht wiederhaben. Diese Kündigung hat er angenommen. Ferner nahm er euren Kontrakt zur Hand und las mir den Paragraphen vor, auf den er sich stützt: Jeder Gesellschafter des Vertrages ist berechtigt, seinem Compagnon sofort zu kündigen, sobald dieser den Bestimmungen zuwiderhandelt und länger als sechs Wochen für das Unternehmen unthätig ist.

Aber im Krankheitsfalle? warf Hertha erregt ein.

Hans zuckte die Achseln. Er läßt nichts gelten; finde dich darein. Besondere Fälle sind nicht angegeben; und namentlich, wie gesagt, die Küpdigung ist von dir ausgegangen.

Ja — ich konnte nicht anders handeln! Meine Nerven waren so überreizt von dem steten, aufreibenden Kampfe; ich war schließlich zum Aeußersten getrieben — krank, verzweifelt — alles sah ich wanken, rief sie, seine beiden Hände mit heißem Druck umfassend und mit brennenden Augen die seinen suchend.

Ich hatte recht mit dem, was ich deiner Schwester wiederholt sagte: eure gepriesene Selbständigkeit mag für Agnes taugen; du aber, arme, kleine, weiche Seele, du wärest nicht weit damit gekommen.

Er legte ihren Kopf an seine Brust und küßte sie mit leidenschaftlicher Innigkeit. Ein mächtiges Glück durchbrauste seine Seele; auch über seinem Leben war erst jetzt ein leuchtendes, wunderbares Licht aufgegangen. —

Agnes Jagemann kam langsam von der Höhe des Posilipp herab. In einsamer Größe lag der glanzvolle Golf vor ihren Blicken. Sie blieb stehen und sah das feenhafte Schimmern der Abendröthe allmählich verglühen. Weit und frei hob sich ihre Brust; ihr war, als sei alle Pein und Mühsal, alles Weh und und alle Qual nun überwunden. Wie stark und zuversichtlich sie sich fühlte, als gehörte ihr die große, herrliche, weite Welt mit all ihrer Schönheit.

Wie sie sich auf ihre Arbeit freute! Mit welcher Kraft sie schaffen und den reichen Segen genießen wollte, den die Arbeit ihrem Dasein spenden würde.

Karlchens Glückstag.

Humoreske von H. F.

Karlchen Schnabsius — von seinen Freunden gehässigerweise „Schnapskarle" genannt — rückte die weiße Kravatte zurecht, strich eine widerspenstige Locke aus seiner Stirn — und klingelte.

Er öffnete selbst, der alte Engelmann, und fuhr unwillkürlich erschreckt zurück, als er den feingekleideten Herrn im Frack erblickte und an seine ausgetretenen Filzpantoffeln dachte. Doch als er Karlchen Schnabsius, seinen „jungen Mann" erkannte, fühlte er sich wieder ganz seiner selbst, und im Zorn über seine momentane Verlegenheit fuhr er diesen an: „Na, was machen's für Geschichten? Was wollen's von mir? Was soll der Aufzug? Haben's nicht jetzt Comptoirstunde?"

„Herr Engelmann," begann Karl-Schnabsius feierlich, „ich habe eine Privatangelegenheit mit Ihnen zu besprechen!"

„Eine Privatangelegenheit? Was heißt Privatangelegenheit? Ich habe keine Privatangelegenheiten mit Ihnen!" knurrte der Alte, und immer noch leise murrend trat er zur Seite, um den unerwünschten Besucher einzulassen. Er öffnete die Thür zu seinem „Arbeitszimmer" und schritt dort unruhig auf und nieder, während er seinen verlegenen Comptoiristen an der Thür stehen ließ.

„Na, auf was warten's denn?" brüllte er ihn jetzt an. „Sprechen's doch!"

Karlchen Schnabsius fuhr einen Augenblick entsetzt zurück, dann aber raffte er sich zusammen und begann: „Herr Engelmann, ich hätte eine — eine — Bitte —, ich möchte um die Hand Ihrer Tochter bitten!"

Einen Augenblick war's still im Zimmer. Dann drehte sich Engelmann langsam zu seinem „jungen Mann" um und betrachtete ihn forschend, als zweifle er an der Harmonie seiner Sinne, von oben bis unten: „Meine Lotte — mein einziges Kind — Sie?"

„Herr Engelmann, wir lieben uns, und — —"

„Was?" fuhr Engelmann auf. „Hinter meinem Rücken haben's —"

Karlchen Schnabsius wehrte mit der Hand ab. „Nicht hinter Ihrem Rücken. Aber ich weiß, Fräulein Lotte liebt mich. Mein Herz sagt mir's. — Und ein tüchtiger Mensch bin ich doch auch, Herr Engelmann. Das müssen Sie doch selbst sagen. Ich verstehe mein Geschäft — oder können Sie mich tadeln?"

Engelmann schnappte nach Luft: „Freilich verstehen Sie Ihr Geschäft — alles, was wahr ist —, aber meine Tochter — mein einziges Kind — an meinen „jungen Mann"? Schlagen Sie sich den Gedanken aus dem Kopf, Schnabsius! Werden Sie vernünftig, das geht nicht! Ja, wenn Sie selber ein Geschäft hätten; keinem Menschen gäb' ich sie lieber — aber so, Sie sehen, lieber Schnabsius, so geht's eben nicht."

„Also gegen meine Person haben Sie nichts?" fragte Schnabsius melancholisch. „Blos das Geschäft fehlt mir? Nun, was würden Sie sagen, wenn ich der Sozius von Ihrem Concurrenten, dem Tiefenbach, wäre?"

„Der Socius von dem Tiefenbach, dem Lumpen? Diesem niederträchtigen Preisschinder? Mit Freuden gäb' ich Ihnen mein Kind. Mit Freuden, lieber Schnabsius. Aber wie sollten Sie der Socius von Tiefenbach werden?"

„Das ist meine Sache," wehrte Schnabsius ab. „Ich werde Sie noch heute an Ihr Versprechen erinnern." Damit verließ der abgewiesene Freier das Engelmann'sche „Arbeitszimmer."

Ludwig Tiefenbach, der alte Chef des Hauses Tiefenbach und Sohn, saß vor seinem Schreibpulte und schaute, den Federhalter zwischen den Fingern drehend, durch das schmale Comptoirfenster auf die Straße hinaus.

Da klopfte es, und nach einem kurzen „Herein" betrat Karlchen Schnabsius das Zimmer.

„Na, Schnabsius, was bringen Sie?" wandte sich der alte Herr an den ihm bekannten „jungen Mann" seiner Concurrenz.

„Herr Tiefenbach, ich möchte Ihr Sozius werden?"

„Mein — mein Sozius?" — — —

Der alte Tiefenbach schaute nach dem Fenster, ob nicht ein kräftiger Hausknecht zur Stelle wäre, der ihn gegen den vermeintlichen Wahnsinnigen schützen könnte. Doch kein Mensch war auf dem engen Lagerhofe zu erblicken. Also mußte er durch gütliche Ueberredung versuchen, den Unglücklichen von seiner fixen Idee abzubringen.

„Mein lieber Schnabsius," redete er sanft auf ihn ein. „Seien Sie doch verständig und lassen Sie den verrückten Gedanken fallen. Sie werden mit der Zeit schon noch zu etwas kommen, wenn auch nicht auf diesem vereinfachten Wege. Bedenken Sie doch, Jakob hatte nichts als einen Stab, als er über den Jordan ging, und einige Jahre später zog er mit zwei Weibern, einem Rudel Kinder und großen Viehherden über den gleichen Fluß. Warum soll's Ihnen nicht auch mal so glücken, lieber Schnabsius? Sie sind ja ein tüchtiger junger Mann. Aber vorläufig sind Sie eben nur ein „junger Mann" — — —"

„Wenn ich aber der Schwiegersohn von Herrn Engelmann wäre?" fragte jetzt merkwürdig verständig der in so schlimmen Verdacht Stehende.

Tiefenbach u. Sohn schaute ihn überrascht an. Sollte er sich getäuscht haben? „Der Schwiegersohn von Engelmann?" brachte er langsam hervor. „Hm, das wäre allerdings was anderes. Hm, hm," überlegte er.

— — — — — — — — — — — —

Als der alte Engelmann am Abend des ereignißschweren Tages mit Tiefenbach's Hilfe eine famose Verlobungsbowle braute, meinte er scherzend zu seinem zukünftigen Schwiegersohn: „Aber Ordnung muß sein, mein lieber Schnabsius, und Ihre Entlassung als „junger Mann" haben Sie weg. Das wäre eine neue Mode in meinem Geschäft, den ganzen Vormittag die Comptoirstunden zu versäumen."

Der Eislauf.

Novellette von Franz Kurt Elsheim.

Hui, flogen die jungen Menschen auf dem Stahlschuh über die glitzernde Eisfläche. Wie die Augen leuchteten vor offenkundigem Vergnügen, dem der kalte Nordwind auch nicht ein Quentchen rauben konnte; wie sich die Wangen rötheten unter der Einwirkung der frischen Winterluft!

Allen voran war Elsers Käte. Donnerwetter, war das ein Mädel mit seinen neunzehn Lenzen! Schon es auf der Straße zu sehen, wie es dahinschritt, elegant den Rock gerafft, daß man immer ein wenig die kleinen Schuhe erblicken konnte, war ein Vergnügen. Und nun erst hier, in dem hübschen Eiskostüm, dem fußfreien Röckchen, das zwei feingeschwungene Waden preisgab, dem pelzverbrämten Mäntelchen, unter dem der junge Busen lebensfroh athmete, und auf den braunen, etwas wirren Löckchen das reizende Pelzmützchen. Und wie sie dahinhuschte über den festgefrorenen Spiegel. Mancher blieb stehen und schaute mit unverhohlenem Entzücken dem jungen Geschöpf nach.

Und in dieses lebendige Mädel, ausgerechnet in diesen kecken Wildfang mußte sich Johnsens Bernhard verlieben; Bernd rief ihn seine Mutter stets, der Einfachheit halber. „De Stief", nannten ihn andere etwas spöttisch, „der Steife". Freilich etwas ungelenk war er immer gewesen. Schon in der Turnstunde hatte er dieserhalb manch böses Wort des Turnlehrers einstecken müssen, der nicht begreifen zu können vorgab, daß ein Mensch nicht den Klimmaufzug machen könne. Er hatte sich ja so allgemach auch an den Spitznamen gewöhnt, war im übrigen ein stiller, lieber Junge geblieben und trotz seiner Unbeholfenheit nie ein Spielverderber gewesen.

Nichtsdestoweniger, Courage hatte er. Aber als er Käte davon gesprochen, wie's ihm ums Herz sei, hatte sie ihn hellauf ausgelacht. Thatsächlich ausgelacht. So war sie. Sie mochte es vielleicht gar nicht so bös gemeint haben. Aber dem armen Jungen hatte es bitter weh gethan.

Von seinem Gesicht las sie's auch wohl ab. Deshalb lenkte sie ein. Er müsse doch einsehen, daß sie ein etwas zu ungleiches Paar abgäben. Sonst hätte sie ja nichts gegen ihn. Aber ihr Mann müsse ein schneidiger Kerl sein. Er solle sich wohl mal überlegen, welche Figur er gestern auf dem Eise gespielt. Dreimal wäre er hingestürzt.

„O, das macht nichts", meinte er. „Das giebt sich mit der Zeit. Ich habe einen harten Schädel. Und sehen Sie mal, Fräulein Käte, das Glück hängt doch nicht von der Schneidigkeit allein ab."

„Das schon. Aber ich will, daß mein Mann nicht höhnisch über die Achseln angesehen wird. Lebendig müssen die Menschen sein. Das erhält gesund. Nun also, werden Sie lebendig, dann kommen Sie meinetwegen wieder."

„Werden Sie lebendig, das ist leicht gesagt. Es kann doch nicht jeder Eduard Bohnstein sein."

Käte wurde roth und zornig.

„Das ist häßlich von Ihnen. Daß Herr Bohnstein mir seine Verehrung zollt, ist doch nicht meine Schuld. Und jedenfalls würde es besser für Sie sein, Sie wären so flink und behende wie er. Und dergleichen Anspielungen wie eben, verbitte ich mir. Ich habe nichts mit dem Herrn, merken Sie sich das. Und wenn ich etwas mit ihm hätte, ging es Sie jedenfalls auch noch nichts an. Verstehen Sie mich, Herr Johnsen?"

Gewiß verstand er sie. Indessen hatte Bernd die goldene Eigenschaft einer geradezu göttlichen Ruhe.

„Schön, es freut mich, daß ich die Aufklärung von Ihnen erhalte. Denn ich war schon im Begriffe, eifersüchtig zu werden."

Diese Ruhe ärgerte sie nun abermals.

„Eifersüchtig", höhnte sie. „Sind Sie dazu wenigstens fähig? Doch etwas. Fürchten Sie wirklich, daß ich mich in ihn verlieben könnte, dann stechen Sie ihn doch bei mir aus. Sie haben's ja in der Hand. Holen Sie sich nächsten Sonntag den Preis beim Wettlaufen. Dann reden wir weiter. Und nun Ade!"

Da mußte Bernd wohl gehen. Denn das war deutlich.

Und als er nun auf dem Eise stand und verfolgte, wie Käte und Eduard Hand in Hand dahinliefen, da packte ihn doch die Eifersucht. Und auch eine stille Wuth. Zum Kuckuck, Recht hatte das Mädel. Er war wirklich ein steifer Kerl. Aber das muß doch anders gemacht werden können. Nur Muth! Und sie soll am Sonntag sehen, daß er doch etwas zuwege bringt.

Das mit dem Wettlauf hatte seine besondere Bewandtniß. Der Schlittschuhläuferclub arrangirte ihn für seine Mitglieder. Hübsche Preise waren ausgesetzt für die Sieger in der Kunst des Stahlschuhs. Und Käte, als die Tochter des Vorsitzenden des Clubs, hatte die Preise zu vertheilen.

Es gab kein geringes Aufsehen, als sich diesmal auch Bernd meldete. „Was, der steife Bernd?" zischelte man lustig. Und man freute sich schon auf das Vergnügen, das er unfreiwillig den Zuschauern bereiten würde.

Kätes Vater war nun ein vernünftiger Herr. Er wollte nicht, daß sich der junge Mann blamire. Und da er und Bernds Vater gute Freunde waren, so konnte er dem Sohn seines Vaters schon den Rath geben, doch lieber seine Anmeldung zurückzuziehen, ohne daß dieser es übel nehmen durfte.

Doch Bernd wollte nicht. Bernd blieb hartnäckig. Er habe seine Gründe, wenn er sich melde. Daß er sich Abend für Abend, wenn fast kein Mensch mehr auf dem Eise war, übte und trainirte, ahnte niemand.

Das heißt, sich allein gestand er's ja zu, daß die Sache doch nicht so einfach wär. Schließlich laufen konnte er ja. Aber da waren z. B. zweimal ganz verflixte Kurven zu nehmen. Schon mehr ein Kunststück!

— — — — — — — — — —

Der Sonntag war da. Ein wundervoller Tag. Ein stahlblauer Himmel wölbte sich über dem zugefrorenen Teich, dessen Ufer heute dicht besetzt waren. Denn das große Publikum wollte den Thaler Eintrittsgeld zwar nicht bezahlen, sich andererseits aber auch das vergnügliche Schauspiel nicht entgehen lassen. Und so begnügten sich die meisten mit der Rolle der Zaungäste!

In dem abgesperrten Theile concertirte eine Militärkapelle. Waldteufels „Les Patineurs" erschallten frisch und fröhlich in das Stimmengewirre hinein, das erst verstummte, als ein Glockenzeichen den Anfang der Veranstaltungen ankündigte.

Käte befand sich in einer seltsamen Verfassung. Sie wußte nicht, sollte sie sich über Bernds Courage freuen oder nicht. Denn daß er nur ihretwegen an der Conkurrenz theilnahm, das konnte sie sich nach dem Vorgefallenen an den fünf Fingern abzählen. Dann wieder sagte sie sich, daß die ganze Geschichte doch gar keinen Zweck habe. Eduard Bohnstein holt sich die ersten Preise. Und dann steht alles wieder auf dem alten Fleck.

Wer allerdings gedacht hatte, sich über Bernd zu amüsiren, der hatte sich geirrt. Bernd hielt sich zur allgemeinen Verwunderung recht wacker. Niemand hätte ihm die Fixigkeit zugetraut. Mit einer Tollkühnheit ging er los, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Unter sieben Bewerbern hatte er sich bereits auf den dritten Posten vorgeschoben. Jetzt kam die gefährliche Kurve. Eduard nahm sie unter lautem Beifall mit einer Leichtigkeit und Eleganz, die bei ihm selbstverständlich war. Der zweite schob über die Bahn hinaus und gab das Rennen auf. Und nun kam Bernd. Er wußte, was es nun galt. In blindem Eifer schwang er sich um den Markpfahl herum. Doch der Schwung riß ihn fort. Er verlor das Gleichgewicht, seine Schlittschuhe verfingen sich zudem ineinander. Und hier stürzte er und stand nicht wieder auf — — —

Käte drohte das Herz zu stocken. Dann machte sie es wie die anderen, die zur Unfallstelle eilten, wo Bernd noch immer wie leblos lag. Die Theilnehmer am Rennen unterbrachen das Spiel, um die erste Hilfe zu leisten. Nur Eduard fuhr die Bahn zu Ende und erheischte nachher den Preis. Und das fand Käte roh — — —

Der Arzt hatte eine schwere Gehirnerschütterng constatirt. Käte war tief unglücklich. Denn sie allein maß sich die Schuld an dem Unfall bei. Wenn er nun gar stürbe, dann hätte sie ja ein Menschenleben auf dem Gewissen. Dann könnte sie ja nie mehr froh werden. Nie mehr.

Und schwer hatte Bernd mit dem Tode zu ringen. Doch er blieb Sieger. Seine Natur war stark.

Und da brachte ihm eines Tages die Post ein duftendes Brieschen, das Kätens feste Züge trug. Und als er gelesen, da lächelte er verträumt vor sich hin und schüttelte den Kopf.

Und bat dann um den Besuch Kätes.

Und sagte ihr, daß er ihr das Opfer nicht zumuthen wolle, ihn nur aus Mitleid zu nehmen. Er sei selbst schuld an der tollen Geschichte von damals. Niemand anders. Am allerwenigsten sie. Und Mitleid verlange er nicht. Er fordere Liebe.

Da huschte wieder ein feines Roth über ihr Gesichtchen.

„Aber — ich habe Dich doch so gern", gestand sie dann verschämt. „Erst als Du dalagst, als niemand wußte, ob Du mit dem Leben davonkämst, da fühlte ich, wie lieb ich Dich habe —"

Und da streckte er die Arme aus und zwei Lippenpaare fanden sich in langen inbrünstigem Kusse.

Freie Behandlung
Für die Kranken
ELECTRO-MEDICAL INSTITUTE

ein ehrliches, verantwortliches und angesehenes medizinisches Institut, wo alle Männer und Frauen, die an irgend einer Krankheit leiden und geschickte Behandlung brauchen, mit vollem Vertrauen hingehen können mit der Ueberzeugung, daß sie ehrliche, gewissenhafte und erfolgreiche Behandlung erhalten.

Das größte und vollständigste medizinische Institut für richtige und erfolgreiche Anwendung der verschiedenen Formen der Elektrizität für die Heilung aller Arten Krankheiten. Nichts Aehnliches ist irgendwo zu finden.

Aerzte für Männer
und
Aerzte für Frauen

Die Aerzte des Elektro-Medical Instituts sind die geschicktesten und erfahrensten, die irgendwo zu finden sind, jeder ein Meister in seinem Fach, deren Dienste Euch jederzeit zur Verfügung stehen. Ganz gleich, an welcher Krankheit, Leiden oder Schwäche Ihr leidet, oder wenn auch andere bekannte Behandlungen fehlgeschlagen haben. Kommt sogleich ohne Zögern oder Aufschub, und Ihr erhaltet unsere **freie Behandlung**. Sie ist hier für Euch **kostenfrei**.

Bedenkt, durch die Annahme unserer **freien Behandlung** geht Ihr durchaus keine Verpflichtungen ein. Alle sind willkommen und herzlich eingeladen und erhalten die höflichste und sorgsamste Aufmerksamkeit.

Alle Krankheiten behandelt

Wir sind speziell vorbereitet, **alle Krankheiten** zu behandeln, und besonders die der **Schleimhäute**, des **Muskel-Systems** und **wichtiger Organe des Körpers**, des **Nerven-Systems** und Krankheiten des **Blutes**, der **Haut**, der **Nieren**, **spezielle Schwäche** u. s. w. u. s. w.

Ganz gleich, an welcher Krankheit Ihr auch leidet, kommt und laßt Euch von einem unserer Aerzte untersuchen, und zwar **kostenfrei**. Erfahrt, was Euer Leiden ist, was es hervorrief und wie Ihr davon geheilt werden könnt, und dann unter der Aufsicht eines geschickten Spezialisten nehmt unsere **freie Behandlung** und seht, wie schnell Ihr Linderung erhaltet. Ihr könnt diese Gelegenheit nicht unbeachtet lassen und solltet theilnehmen mit den Tausenden Anderer, die großen Nutzen aus den unvergleichlichen elektrischen Apparaten und der großen Geschicklichkeit der Aerzte in diesem Institut zogen.

☞ Da unsere großen Empfangszimmer und Offices gewöhnlich während der geschäftigen Stunden überfüllt sind, kommt frühzeitig, damit Ihr nicht warten müßt.

ELECTRO-MEDICAL INSTITUTE,
160 STATE STRASSE,
North American Bldg., Ecke Monroe Str., Chicago, Ill.
Sprechstunden: Von 9 Vorm. bis 8 Abends; Sonntags, von 10 bis 2.
Nehmt den Elevator nach dem dritten Floor. Empfangszimmer 301.
do,son*

Die schöne Andrea.

Erzählung von Karl Busse.

(2. Fortsetzung.)

Triumphirend kam sie mit ihm, der etwas bedenklich geworden war, zurück. „He, was sagt Ihr nun, Söhnchen?“ Söhnchen nannte sie ihn aus Freude.

„Daß ich neugierig bin, wie lange die Arbeit schmecken wird. Und dann —“ Er blieb mitten auf der Straße stehen und stockte. „Was wird Eure Tochter dazu für ein Gesicht machen, Pani? Ich möchte sie nicht kränken durch mein Bleiben.“

Aber die Alte lachte. „Wenn das Gesicht Euch nicht gefällt, seht nicht hin. Sie hat den Förster im Kopfe. Es ist kalt auf der Welt, und Jugend wärmt sich an Jugend. Er aber, der Julian Libelt, heirathet. Die Schulzentochter aus Laslowice. Wie Gott will — Sünder sind wir alle.“

„So, so — den Förster.“ Nach einer Pause: „Redet allein mit ihr, Pani. Ich gehe so lange 'raus.“

Und wirklich verschwand er, während die Mutter der von der Nachmittagsfahrt zurückgekehrten Andrea auseinandersetzte, welche Vortheile man durch das Vermiethen und die Gesellschaft hätte.

Ihre Gedanken waren ganz anderswo. Sie nickte nur. Sie hatte heute den Förster gesehen, aber er hatte den Kopf weggedreht und sich schleunigst in die Büsche geschlagen. Das Bild verließ sie nicht.

Draußen hatte Markus Kabat inzwischen krampfhaft laut gepfiffen. Jetzt winkte ihn die Alte herein.

„Nun, Pani Andrea, wie steht's?“

„Mutter erzählte mir. Ich denke, Pan, wir werden uns nichts zuleide thun.“

Das war so gleichgiltig. Beinahe war der Tischler enttäuscht. Er hatte wohl ein besseres Wort erwartet.

Aber in schweren Gedanken zog Andrea die Brauen zusammen. „Immer seltsamer wird die Welt. Gestern noch fuhr ich an Euch vorbei, und Ihr waret ein Fremder. Heute wohnt Ihr bei uns. Und was ganz nahe war noch vor kurzer Zeit, trifft sich wieder und ist sich fremd. Wer soll das alles erklären?“

* * *

Wochen vergingen. Reichlich fiel der Schnee, bald in feinen, wirbelnden Stäubchen, bald in schweren, weichen Flocken, die sich aufeinander legten. Schweren Dienst hatte jetzt Andrea, schwereren noch Anton, der Esel. Denn ein Schlitten war nicht vorhanden; das Wägelchen mußte durch die Flockenschicht, in die es tiefe Spuren grub.

Oft brachte das Mädchen den Winter bis in die Stube mit. Weiße Sternchen lagen auf dem schwarzen Haar. Weiß war es draußen, soweit man durch das trübe Fenster, dessen Rahmen mit Moos verstopft war, sehen konnte. Ein schwarzer Fleck, zog manchmal eine Krähe gegen die ungeheure weiße Fläche. Der Wind, der einen zweiten Schneefall von den Bäumen trieb, hinderte ihren Flug, daß sie schräg gegen ihn steuern mußte und langsam nur vorwärts kam.

Es gab für alle drei Arbeit in Hülle und Fülle. Und für ein paar weitere Wochen noch war der neue Tischler mit Aufträgen versorgt. Das machte ihn vergnügt. Zwar, nach acht Arbeitstagen fühlte er sich unlustig, brummte und lief stundenlang durch die Wälder, aber Frost und Hunger trieben ihn heim. Er nahm die alte Beschäftigung wieder auf und sagte: „Der warme Ofen wird mein Freund. Ich glaube, das Wandern schmeckt nicht mehr.“

Abends saßen sie beisammen. Dann erzählte er von seinen Fahrten und Abenteuern. In großen Städten war er gewesen, wo hunderttausend Menschen wohnen. Er sprach davon oft, seit er gemerkt hatte, daß die beiden Frauen, die nicht weiter als bis zum nächsten Städtchen gekommen waren, ihm mit offenem Munde zuhörten. Wie groß da die Häuser seien; daß dort mächtige Wagen ohne Pferde durch die Straßen liefen; daß keiner den anderen kenne.

Mit scheuer Bewunderung hing die Alte an seinen Lippen. Auch Andrea bekam Ehrfurcht. „Ihr habt so viel gesehen,“ sprach sie. „So viel Wunder. Es muß Euch hier schlimm erscheinen im Dorfe.“

Er schüttelte den Kopf. „Pani Andrea,“ erwiderte er, direkt zu ihr gewandt, „der Wunder in den großen Städten sind viel. Ich jedoch ging einst einen Weg und legte mich in's Korn schlafen. Es war noch jung und klein — gerade daß es mich verdeckte. Vier Wochen später kam ich denselben Weg und legte mich in dasselbe Korn. Da waren die Aehren so hoch über mir. Und ich dachte so allerlei, Gutes und Schlechtes, auch an die Wunder der Stadt. Aber mir kam so der Gedanke: siehe, nun sind die Aehren so hoch ... gewachsen wie die Kinder ... kein Mensch thut etwas dazu. Die Wunder in der Stadt — die quälen sich die Menschen heraus. Die Wunder im Dorf thut Gott. Ich weiß nicht, ob Ihr mich versteht.“

Die Mutter fing an zu lachen. — „Seltsam sind die Menschen, Ihr jedoch unter ihnen am meisten. Das Korn wächst. Warum sollte es nicht wachsen? Was ist das Wunder da?“

Er wurde roth. „Wenn man so wandert, immer allein, immer Wald, Feld, Wiese — da denkt man dann so dumm. Andere aber lachen.“

Andrea hatte lange geschwiegen. Da sah sie seinen gleichsam hilfesuchenden Blick. „Ein Wunder ist es wohl,“ sprach sie, „wenn man es tief bedenkt. Doch es muß einer da sein, der mit dem Finger darauf zeigt.“

Sie behielt weiter keine Erinnerung an diesen Abend. Nur wenn es der Zufall einmal wollte, dachte sie: „Dumm ist der Tischler nicht.“ Und es geschah, daß sie ihn manchmal fragte. —

Immer geringer war unterdessen der Holzvorrath geworden, den der selige Pan Falk im Herbst gesammelt und eingekarrt hatte. Wenn man nicht frieren wollte, mußte man an die Arbeit.

„Ich gehe schon,“ meinte Markus Kabat leichthin und reckte sich. „Wer stark ist, braucht kein Pferd zum Ziehen. Nur bin ich nicht so bekannt ...“

„Andrea wird Euch führen,“ erwiderte die Alte.

So zog denn der Tischler die Karre aus der Holzkammer. Vorn hingen noch die Gurte daran zum Ziehen. Die schöne Andrea warf auch ein Beil dazu. Die Stange zum Abbrechen der Zweige war an sicherer Stelle im Walde versteckt. Nur den eisernen Haken zum Aufsetzen nahm sie mit.

Der Schnee lag noch überall. Aber auf den Wegen war er eingetreten und von harter Glätte, besonders dort, wo die Räder gegangen waren. Man mußte vorsichtig sein, um nicht auszugleiten.

Im Walde war eine Menge Reisig. Aber Andrea ging vorüber. „Das kommt zum Schluß,“ sagte sie. Dann holte sie die Stange vor, setzte den Haken auf und wies empor. „Versucht Eure Kraft!“

Ordentlich erschrocken trat er zurück. „Der dicke Ast da? Schön, schön, — aber wenn der Förster es sieht —?“

„Der Förster kann nicht überall sein. Und wenn auch — laßt ihn kommen. Beide Augen macht er zu und geht vorbei.“

„Ein guter Mensch, — wahrlich!“ Er lachte. Schon griff das Eisen nach dem Holz. Aber plötzlich: „Geht er an jedem vorbei oder nur an Euch, Pani?“

„Ihr habt immer eine neue Frage,“ erwiderte sie achselzuckend.

Und während er jetzt mit voller Kraft zog, sprach er in Absätzen: „Es ist ... kein Geheimniß, daß er Euer Liebster war. Nun macht er Hochzeit mit der anderen. Ihr aber tragt ihn im Herzen.“

Krach, — der Ast zitterte, brach. Er hing herunter, aber das Eisen war nicht eher zufrieden, als bis er in die Tiefe sauste. Hochauf flog der Schnee.

Die schöne Andrea griff nach dem Beil und hieb die Zweige ab. Sie schlug kräftiger, als es nöthig war. Dann hob sie den Kopf. „Sehe ich aus wie eine, die einem nachläuft, der sie nicht will?“ fragte sie kurz, herb. „Man ist leicht in den Mäulern der Leute, doch schwer wieder heraus.“

Markus Kabat nahm schon einen neuen, noch stärkeren Ast vor. „Was wollt Ihr, Pani? Ich lebe schon bei Euch eine ganze Zeit. Aber keiner, der um's Haus schleicht wie der Marder, keiner, dem Ihr eigen seid! Und doch seid Ihr in den Jahren und schön, schön! Man könnte es nicht begreifen, wenn nicht einer dahintersteckte. Einer, den Ihr nicht vergessen könnt. Ihr lebt wie eine Nonne und Heilige!“

Sie hatte nur ein kurzes Zucken des Hauptes gehabt, als er von ihrer Schönheit sprach. Es klang ehrlich. Er blickte sie nicht an, sondern immer nach oben. Der Haken wollte nicht recht fassen.

„Und die Liebe,“ fügte er hinzu, „ist ein großes Glück.“

Der Ast war zerkleinert. Die Arbeit hatte sie heiß gemacht.

„Ich brauche keinen,“ sagte sie abweisend.

„Wohl, wohl,“ — nun kam neues Holz herunter, — viele Wunden schlägt die Liebe. Man begreift es nicht. Warum hat der Grünrock Euch verlassen? Ich ... nun ich muß sagen: das würde ich nicht verstehen. Nur weil die Schulzentochter schöner ist?“

Da fuhr das Mädchen auf. „Schöner?“ Ihre Augen blitzten wieder. „Barmherziger Himmel, es war ein Zorn in Gott, als er sie erschaffen. Aber Geld, Pan Kabat, Geld, Geld!“

Sie schrie es förmlich, doch merkte sie bald, wie sehr sie sich verrieth. Da zuckte sie mit den vollen Schultern: „Was geht's mich an!“

„Eben!“ nickte er. „Erregt Euch nicht!“

Lächelte er? Sie schielte, während sie den neuen Ast zerhackte, nach ihm hin. Aber erst als die Karre vollgepackt war, sagte sie: „Man muß vorsichtig sein bei Euch, Pan Kabat!“

Sie sah zu, wie er den Karren anhob. Keuchend schob er ihn vorwärts, das Rad ächzte, die Holzladung war zu groß. Das schlimmste — die hügelige Chaussee — kam noch.

Ruhig ging Andrea neben dem Karren her. Sie hatte den Griff des Beiles kurz gefaßt und trug es so. Sie erschien wehrhaft dadurch und von den anderen unterschieden.

Aechzend stellte der Tischler jetzt den Karren hin. Da blickte sie auf: „Ihr seid müde? Man glaubt nicht, wie schwer das Holz wiegt! Ruht Euch ein paar Minuten.“

Der Gedanke, zu helfen, kam ihr nicht.

Noch zweimal an demselben Tage fuhr der Karren hin und zurück. — Dann war wieder Vorrath da.

Am Abend waren sie beide müde. Markus Kabat arbeitete nicht. Er rauchte eine kurze Pfeife und saß abseits auf der Bank. Das Mädchen gähnte und fühlte sich nicht recht.

„Wo thut's weh?“ fragte die Mutter.

„Ach, der Kopf — — zu viel gebückt beim Hacken im Walde!“

„Mache das Haar los — alles wird leichter!“

„Man wird ja bald schlafen gehen,“ erwiderte Andrea und zog die Nadeln heraus. Sie war wirklich schläfrig und bastelte lange. Dann seufzte sie auf und fing mit beiden Händen, rechts und links, das dunkle, schwere Haar und warf es nach rückwärts. Es war lang und ging wie eine dunkle Fluth über die Schultern.

„Der Pan Kabat ist heute auch stiller.“ Dabei gähnte sie wieder und sah ihn an. Doch als hätte sie jemand angepackt, machte sie eine Bewegung — nach rückwärts. Ihr bräunlich Gesicht färbte sich röther.

Sie hatte einen ungezähmten, wilden, seltsamen Blick aufgefangen. Mit diesem Blick hatte der schweigende Tischler sie angestarrt. Und der Blick hatte solche Kraft, daß sie roth und zornig ward, jäh ihr Haar aufnahm und es lose knotete.

„Ich gehe schlafen. Gute Nacht!“ Raschen Schrittes ging sie in's Nebenzimmer. Scharf schloß sie in der unwillkürlichen Erregung die Thür.

Am nächsten Tage — Markus Kabat trug ein bestelltes Stück ab — bastelte sie am Riegel. Alle Jahre über war dieser Riegel an der Verbindungsthür zwischen den beiden Räumen nicht bewegt worden. Er war völlig eingerostet.

Die Mutter schalt, ob sie nichts Besseres vorhabe. Da sagte sie: „Nein“ und holte aus der Werkstatt den Hammer. Mit ein paar wuchtigen Schlägen trieb sie den Riegel vor, fettete ihn ein, schlug ihn zurück, bis er sich leidlich schieben ließ.

Am Abend hörte es Markus Kabat deutlich, wie er vorsprang.

Nach dem Muster der „schönen Andrea“ wurde der Esel jetzt der „schöne Anton“ genannt. Der Wirthssohn hatte es aufgebracht.

Aber er war gar nicht mehr schön, — auch als Esel nicht. Er hatte seine Lebensarbeit geleistet, seine Höhe überschritten. Der Schwanz hing immer gleichgiltiger herab, der Wedel unten zuckte und rückte kaum; tiefer sank auch der Kopf. Das Alter machte sich sichtbar. Vor allem darin, daß der gleichmäßige Trott langsamer ward. Zuerst hatte die schöne Andrea versucht, ihren Anton aufzumuntern. Es half nichts. Da ließ sie ihn gehen, wie er wollte, und war froh, daß sie vorwärts kam. Denn noch eine andere Eigenheit bildete sich bei dem Grauchen aus. Mitten auf der Chaussee blieb es mit einem Male stehen, als hätte ein gar zu tiefsinniger Gedanke ihm den Sinn für Pflicht und Beruf genommen. Nicht lange, — gutes Zureden half schnell. Und der langsame Trott begann wieder.

Da konnte die schöne Andrea nach Herzenslust nachdenken. Doch Herzenslust war nicht dabei, — vielmehr dumpfes Drängen und Bedrängtsein. Sie dachte wohl oft an Julian Libelt, den Förster. Aber an etwas anderes noch.

An Markus Kabat?

Nein, — nicht an ihn eigentlich. Was ging er sie an! Doch an den Abend, als sie das Haar aufgebunden hatte. Es war bei dem Blick, den sie gesehen, so viel Zorn in ihr aufgestiegen und — und — etwas Abscheu. Fortstoßen hätte sie ihn können.

Und das war so seltsam. Es lag dahinter etwas, aber ihr Kopf war nicht beweglich genug, es klar zu erfassen. Sie war hier im Dorf aufgewachsen und die Schönste. Kannte also solchen Blick, — pah, man drehte sich weg! Nichts einfacher! Hier jedoch — —

Sie schüttelte den Kopf und quälte sich dumpf und stumpf. Warum war gerade gegen ihn Zorn und Abscheu so groß?

Da sah sie bei der Rückkehr von Weitem einen Mann auf der Schwelle ihres Hauses stehen, etwas schräg, den ganzen Rücken der Chaussee zugewandt. Er mochte mit der Mutter reden.

Natürlich war es Markus Kabat. Aber wie er so stand, mit dem Rücken ihr zu, hatte er auch etwas von einem anderen. Er trug die Mütze, — — so hatte sie auf des Vaters Kopf gesessen. Der Rock, — der Vater hatte ihn angehabt. Und der längere Markus stand jetzt gebückt, — da war er auch so groß wie der Vater.

Und wie sie jetzt an den Abend dachte, hob sie die Peitsche, und der Zorn war wieder da. Sie sprach auch nur kurz angebunden mit dem Tischler. Dafür war er fast höflich und fragte nicht.

Er hatte die Miethe und das Essen richtig mit zehn Thalern bezahlt. Seitdem schwärmte die Mutter für das „Söhnchen“.

Auch sonst hatte er ein kleines Sümmchen für sich zurückgelegt. Er hielt sich absonderlich gut. Mehr als ein Fläschchen ließ er sich die Woche in der Schänke nicht füllen. Manchmal kam es ihm selbst unheimlich vor. Aber er dachte an die Wanderschaft im Frühjahr, — da holte man alles doppelt und dreifach nach.

An einem Sonntag Abend war im Krug Tanzmusik. Sein Blut rebellirte. „Pani Andrea,“ sagte er und schlug die Hacken zusammen, so geschickt, wie es nur wenige können, „wie denkt Ihr darüber? Ein Schnäpschen, ein Tänzchen, ein Küßchen. Drei gute Dinge! Wollen wir hin?“

Sie blickte ihn erstaunt an. „Mit Euch?“ und streifte seinen Anzug. Es war der alte ihres Vaters. „Ich bleibe lieber hier.“

Er drehte sich um, rieb sich ein Streichholz an, steckte den Tabak in Brand. „Ach so,“ antwortete er. Die Rauchwolken stiegen nur so.

Aber als wieder eine Woche um war, ließ er sich von der Pani Falk, der „Mutter“, sein Erspartes geben. Sie krähte erbärmlich. Wohin er denn wolle? — In die Stadt! — Natürlich würde er alles durchbringen! — Nein, das würde er nicht.

Früh ging er fort. Nachmittags kam er wieder, ganz nüchtern, mit einem Bündel.

Er schickte die Frauen in's andere Zimmer und pfiff vor sich hin. Der Alten wurde es zu langweilig, — sie ging zu einer Nachbarin schwatzen. Andrea, die Sonntag Nachmittag nicht fuhr, steckte dem schönen Anton Heu in die Krippe. Da hörte sie den Schall von Schritten.

Markus Kabat hatte in's Nebenzimmer geguckt, es leer gefunden und suchte die Frauen nun.

(Fortsetzung folgt.)

— Muth liegt im Blut, Gemüth im Geblüt.

SIEGEL COOPER & CO — THE BIG STORE
SIEGEL MERCHANDISE DISCOUNT STAMP
State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

10 Siegel Stamps frei Montag, um jedes neue Buch von 500 Stamps anzufangen

1 Siegel Stamp frei für jede ausgegebenen 10c

Unser Ablieferungsdienst ist fast wieder normal.

Nach einigen Tagen von Unordnung haben wir unser Ablieferungs-System wieder aufgerichtet, so daß es thatsächlich in normalem Zustande ist.

Wir liefern jetzt wieder prompt ab in fast allen Theilen der Stadt und ersuchen um Eure Kundschaft in Waaren jeder Branche.

Diese Anzeige von Laden-Neuigkeiten zeigt, wie Ihr Geld sparen könnt; versäumt sie nicht.

3.95 kaufen 6.50 6x9 Fuß Smyrna Rug

John Bromley & Son's Smyrna-Rug, 6x9 Fuß Größe, orientalisches Design. Rangpur Qualität.— **3.95**

Große Auswahl. Auf beiden Seiten zu benutzen. Leistet die Dienste von zwei Rugs zum Preise eines einzelnen. Es ist der 6.50 Werth, welchen Ihr erhaltet zu **3.95**.

Als wir vor einigen Wochen diesen Rug zu diesem Preis offerirten, verkauften wir jeden Rug im Hause — 425 — noch vor 2 Uhr. Bestellten sofort weitere 1000 per Depesche. Sie sind jetzt hier. Machen einen weiteren außerordentlichen Bargain zu 3.95 das Stück.

Reine Nahrungsmarkt-Spezialitäten
für Montags halbmonatlichen Verkauf

Spezielle Aufmerksamkeit für Ablieferungen nach außerhalb der Stadt.

Hazel Extra Creamery frische Butter, täglich gemacht von reinem, süßem Jersey Cream; 5 Pfd. Nettogewicht, in Steinkrug, 1.30; das Pfund zu **26c**

Schinken, Hazel mild Sugar Cured. Armour's bester Star, Swift's Premium, die Schinken wiegen durchschnittlich 10 bis 12 Pfd., Pfund **11c.**

Patentmehl, Hazel Premium, das beste, das gemahlen wird, und man erhält mehr Brot aus einem Faß, als von irgend einem anderen Mehl; ½-Bbl.-Sack, **1.50**; ⅛-Bbl.-Sack zu **75c.**

Pökelfleisch, englisches Sugar Cured, **8½c** das Pfd. Dieser Preis bezieht sich auf 2½ Pfund und aufwärts.

Full Cream-Käse, Herkimer County feinster milder oder scharfer, weißer oder gelber, 4-Pfd.-Stück **75c**; Pfd. **19c.**

Mandhling Java-Kaffee, 2½ Pfd. **1.00.** Pfd. **38c.**

Old Government-Kaffee, spez. Kombination von Government Java und arabischem Mokka; 3½ Pfd. **1.00**; Pfd. **30c.**

Mokka- und Java-Kaffee, feine Mischung von frisch geröstetem Kaffee, 4½ Pfd. **1.00**; Pfund **25c.**

Neue Theesorten — Auswahl von Formosa, Oolong, Basket Fired Japan, India Ceylon oder English Breakfast, ungemischter oder gemischter, je nach Wunsch des Käufers—5 Pfd. **2.10**; Pfd. **45c.**

Elegante Theesorten — Auswahl aller unserer 75c Sorten, 5 Pfd. in Staniolschachtel, **3.05**; Pfd. **65c.**

Tetley's India Ceylon-Theesorten, regul. Preis 70c; speziell, morgen, Pfd. **49c.**

Gemischtes Hühnerfutter — Mischung des besten Getreide- und Sonnenblumen-Samens, 100-Pfd.-Sack, **1.55**; 50-Pfd.-Sack **80c.**

Franz. Oliven-Oel — Hazel Virgin Pure, Imperial, Quart **95c**; Imperial, Pint, **48c.**

Bishop's Medallion Marmeladen — Auswahl von Nectarine, Guava, Erdbeeren und Satsuma; 6 Jars **1.15**; Pfd.-Jar **20c.**

Miß North's Jellies — Auswahl von Currant und Crabapple, 3 Jars **50c**; Jar **18c.**

Bishop's Fleur de Lis-Präserven, Pfund-Jar **25c.** Auswahl von rothen Himbeeren, Erdbeeren, rothen Kirschen, Loganberry, Ananas u. Peach, 6 Jars **1.45**; 3-Pfd.-Jar **65c**; Auswahl von rothen Himbeeren, rothen Kirschen und Peach, 3 Jars zu **1.85.**

Miß North's Brandy Peaches, 3 Jars **2.10**; Jar **75c.**

Bishop's Orangen und Zitronen-Marmalade, 6 Jars **85c**; Jar **15c.**

Bishop's Fruitate, einfache, Port oder Sherry Sorten, 6 Jars **1.35**; Jar **25c.**

Rothe reife Tomaten, Milford Extra Standard, 6 Büchsen **60c**; Büchse **11c.**

Maine Sugar Corn, Hazel, Sweet Baby, 6 Büchsen **80c**; Büchse **14c.**

Melting Sugar Erbsen, Hazel, feinste Qualität, 6 Büchsen **66c**; Büchse **16c.**

Clam Chowder, Burnham & Morrell's Scarborough Beach Marke, 6 Büchsen **1.15**; Büchse **20c.**

Geräucherte Sardinen, Hardinger's feinste norwegische Fische, 3 Büchsen **40c**; ¼ Pfd.-Büchse **14c.**

Kippered Häringe, Sea Breeze-Marke, 4 Büchsen **55c**; Pfd. ovale Büchse **15c.**

Inner Seal Biscuits, Graham, Oatmeal, Butter Thins, Social Teas, 2 Packete **15c**; Packet zu **8c.**

Japan Reis, feinster gezogener in Louisiana, 10 Pfd. **48c**; 5 Pfd. **25c.**

Italienische Makkaroni oder Spaghetti, feinste importirten aus Italien, 200 verschiedene Sorten zur Auswahl, 13 Pfund **1.00**; Pfd. **9c.**

Süße Pflaumen, gezogen und Cured im Santa Clara-Thal, 11 Pfd. **1.00**; 5½ Pfund **50c**; Pfd. **10c.**

Laundry Seife, Armour's Family, zehn Stücke **45c**; 5 Stücke für **23c.**

Scheuer-Seifen, S. C. & Co.'s, Dutz. Stücke **52c**; Stück **4½c.**

Alte Weine und Tafel-Getränke

Goderham & Worts' Special Canadian Rye Whiskey, die Flasche zu **1.00.**

King William IV. schott. Whiskey, regulärer Preis 2.00; speziell morgen, die Flasche zu **1.65.**

Hermitage Pure Rye Whiskey, Vintage 1885. in der Distillerie auf Flaschen gezogen, **1.20.**

Burke's Three Star Irish oder Famous Old Tara, Flasche, **1.00.**

Getreidekümmel, Nr. 0, feinster import. von Deutschland, Fla. **1.07.**

W. H. McBrayer's Cedar Brook oder O. F. C. Bourbon, 8 Jahre alt, volle Quartflasche zu **70c.**

Maryland Rye Whiskey, 5 Jahre alt, volles Quart, **65c.**

Creme de Menthe, Chas. Renier's große Flaschen, Dumpbell-Facon, **95c.**

General Steuben's Riesling oder Lafayette Claret; diese Weine sind speziell ausgesucht von dem Pflanzer für Siegel, Cooper & Co., und sind das beste Gewächse in Californien, garant. 8 Jahre alt, Flasche, **45c**; Kiste 12 Fl. **4.90**; Kiste 24 Fl., **9.50.**

Old Crow Bourbon Whiskey oder W. H. McBrayer's Cedar Brook, Frühj. 1895, Gall. **3.10**

Old Pepper Whiskey oder Gudenheimer, 7 Jahre alt, Gall. **2.50.**

Our Extra Choice Tafel Claret, 6 Jahre alt, regulärer Preis $1.00; morgen, Gallone, **75c.**

Superior Riesling, Weißwein vom Rheintyp, Gall., **78c.**

Parlor Suits, werth 36.75: Jetzt zu 18.75

Die National Parlor Furniture Co. von Chicago verkaufte uns $15,000 werth an Möbeln zu 60c am Dollar.— Darunter befinden sich 300 3-Stücke Parlor-Sets, hochfein, prachtvoll handgeschnitzt, Piano-Polish, gepolstert mit Seide-Damast, Seide-Plüsch und fancy Velours; Eure Auswahl aus diesen 36.75 Parlor-Ausstattungen, 18.75.

18.75 für Eure Auswahl von diesen 36.75 Parlor Suits.

Diese Abbildung zeigt einen der 36.75 Parlor Suits zu **18.75**

28.75 für $50 3 St. Parlor Suits; 100 davon, bestehend aus Sofa, Lehn- u. Schaukelstuhl, Spring gepolsterte Cushions, handgeschn., Pianopolitur.

49.75 f. 84.75 3 St. Parlor Suits, nur 25, hochfeine Möbel.

24.75 für 50.00 5 Stück Parlor-Suits, nur 20, mit Veronas gepolstert.

46.75 für 85.00 Parlour Suits; nur 25 5 Stück Suits; in Leder, Verona und Seide Velour gepolstert.

2.98 für 7.50 fancy Divans; 100 einzelne Stücke, in fancy Velours und Verona gepolstert.

28.75 für 45.00 Davenport Sofas; wie Bild; Birch Mahogany; mit den feinstem Verona gepolstert.

18.75 f. $32 Buffets, wie Bild — hochfein, handgeschnitztes Eichen; verschiedene andere Facons, Bleiglas-Fronts.

8.75 f. 16.75 Sideboards, Golden Eichen, wie Bild, swell Front, Schubladen, franz. geschliffener Spiegel.

4.75 f. 8.00 Morris-Stuhl, 100 wie Bild, feines Golden Eichen-Gestell, voller Sprungfeder-Sitz, wendbare Decken.

18.75 f. $28 Dressers, hochfein, viertelgesägtes Eichen, Birdseye Maple und Mahogany Dressers, hochfein polirt.

18.75 f. $32.75 Messing-Betten, wie Bild, nur 100, Continuous Pfosten, massives Messing, 1⅛zöll. Pfosten, massive Husks, 5mal lackirt, alle Größen.

14.98 f. 26.75 Leder-Couches, nur 100, echtes Leder, 30 Zoll breit.

Fahrt Dienstag, den 16. Mai, nach Winnipeg!

Ihr könnt das weltberühmte

Red River Thal

in seiner Frühlingspracht sehen. Ihr findet im

Red River Thal

Gesundheit und Reichthum.

Wir haben die Ehre, alle unsere Kunden hiermit zu verständigen, daß unsere private Touristen-Car am 16. d. M., Nachmittags 6 Uhr von dem Chicago Union-Depot nach Winnipeg abfährt.

Wie wir in unseren vorherigen Anzeigen mitgetheilt haben, ist die Stadt Winnipeg der größte Weizenzufuhr-Markt in der Welt, sie nimmt den dritten Platz als Finanz-Zentrum in Kanada ein, und sie ist wirklich ein neues Chicago mit 100,000 Einwohnern. Unsere Ländereien liegen um die Stadt herum, inerhalb 25 Meilen und keines davon über 5 Meilen von einer Eisenbahn-Station entfernt.

Die Farmen sind frei von Stein und Stock, sind sorgfältig ausgewählt und auf leichte Bedingungen, gewöhnlich mit ein Drittel Anzahlung, zu haben. Sie werden von den besten Leuten besiedelt. Getreide-Speicher, Ortschaften, Kirchen und Schulen sind nahe bei. Gesellschaftliche Zustände sind die besten.

Infolge dieses können wir sagen, daß der Mann, der hier mit kleinem Kapital anfängt, in kurzer Zeit für sich und seine Familie eine lebenslange Heimstätte gründen wird. Heimstätte, wo er und seine Familie von Jahr zu Jahr an Wohlstand wächst.

Denkt daran, daß die Gelegenheit, welche wir bieten, eine seltene ist! Das Land im weitberühmten Red-River-Thale wird in kurzer Zeit verkauft, und dann wird es Euch wohl leid thun, daß Ihr nicht mehr für die heutigen Preise Land kaufen könnt, dort, wo im schwarzesten Boden des Kontinents heute mehr Weizen wächst, als in Mittel-Rußland, das bisher als der beste Boden der Welt galt.

Am 16. Mai habt Ihr Gelegenheit, in unserer eigenen Touristen-Car hinaus zu fahren, das Land und alle anderen wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände gründlich zu untersuchen und das weltberühmte Red River-Thal in seiner Frühlingspracht zu sehen — und wenn es wirklich so ist, wie wir dies Euch vorstellen, könnt Ihr die Grundlage für eine lebenslängliche Zukunft niederlegen.

Ihr wißt, daß in Landanlagen viel Vermögen erworben wurde, und wie gesagt, die Gelegenheit ist heute noch offen für Euch in dem weitberühmten Red River-Thale. Wir veranstalten freie Fahrt für Landkäufer und wir geben Euch einen absolut sicheren Titel von dem gekauften Lande.

Unsere Office ist vom 1. Mai an jeden Tag bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm., offen.

Indem wir mittheilen, daß wir an irgend Einen auf Verlangen deutsche Beschreibungen kostenfrei zuschicken und alle mögliche weitere Auskunft gerne geben, machen wir unsere Kunden nochmals auf unsere große Rundfahrt am 16. Mai aufmerksam und zeichnen mit Hochachtung

Julius De Schmidt,
Einwanderungs-General-Agent,
Zimmer 311 Tacoma Bldg, Ecke Madison and La Salle Str.
CHICAGO, ILLINOIS.

Leset die „Abendpost,“

Eine $10 X=Strahlen=Untersuchung frei.

Konsultiren Sie die Chicago Medical Clinic. Wir haben langjährige Erfahrung in der Behandlung und Heilung geheimer, nervöser und chronischer Krankheiten. Tausende von jungen Männern wurden von einem frühzeitigen Grabe gerettet, deren Manneskraft wieder hergestellt und zu glücklichen Vätern gemacht.

Verlorene Mannbarkeit, nervöse Schwächen, Mißbrauch des Systems, erschöpfte Lebenskraft, verwirrte Gedanken, Abneigung gegen Gesellschaft Energielosigkeit, frühzeitiger Verfall und Krampfaderbruch. Alles sind Folgen von Jugendsünden und Uebergriffen. Sie mögen im ersten Stadium sein, bedenken Sie jedoch, daß Sie schnell dem letzten entgegengehen. Lassen Sie sich nicht durch falsche Scham oder Stolz abhalten, Ihre schrecklichen Leiden zu beseitigen. Mancher schmucke Jüngling vernachlässigte seinen leidenden Zustand, bis es zu spät war, und der Tod sein Opfer verlangte.

Ansteckende Krankheiten, wie Blutvergiftung in allen Stadien — ersten, zweiten und dritten; geschwürartige Affekte der Kehle, Nase, Knochen und Ausgehen der Haare, sowohl wie Strikturen, Cystitis und Orchitis werden schnell, sorgfältig und dauernd geheilt. Wir haben unsere Behandlung für obige Krankheiten so eingerichtet, daß sie nicht allein sofortige Linderung, sondern auch permanente Heilung sichert.

Bedenken Sie, wir geben eine absolute Garantie, jede geheime Krankheit zu kuriren, die zur Behandlung angenommen wird. Wenn Sie außerhalb Chicagos wohnen, so schreiben Sie um einen Fragebogen. Sie können dann per Post hergestellt werden.

Medizin frei bis geheilt.

CHICAGO MEDICAL CLINIC
344 S. STATE ST., nahe Harrison St, Chicago, Ill.
Stunden von 10—4 Uhr und 6—7 Uhr; Sonntags nur von 10—12 Uhr.
Man schneide diese Anzeige aus.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Schlimme Aussichten. — Scheinen sich in der Stadthalle für die Anhänger der „alten Schule" zu eröffnen. — „Der Knabe Joseph" fängt an, den Politikern fürchterlich zu werden. — Ein Kapitel vom Grabsch. — Derselbe bis in die höchsten Kreise verbreitet. — Die „treue Haut."

In den Kreisen der demokratischen Maschinenpolitiker gewinnt nachgerade die schreckliche Befürchtung Raum, daß die Partei an dem Mayor Dunne — wie man zu sagen pflegt — einen Tartaren gefangen habe, und wenn nicht an Sr. Ehren selbst, so doch durch Vermittelung desselben an dem jungen Ober=Baukommissär Patterson, der entschlossen zu sein scheint in dem Rathhause die unglaublichsten Neuerungen einzuführen. Herr Patterson scheint auch an die verdientesten Parteigänger unter den städtischen Angestellten, denen so etwas noch kaum je zuvor passirt ist, die rücksichtslose Forderung stellen zu wollen, daß sie wirkliche Arbeit thun sollen für ihr Gehalt. Ja, er soll die Absicht hegen, noch einen beträchtlichen Schritt weiter zu gehen und fürchterlich Musterung zu halten unter jenen Gutedeln, welche kraft ihres Amtes sich allerlei Nebeneinkünfte verschaffen, d. h. grabschen, wie es schon solange „gepflegt und gethan" worden ist, daß die Nutznießer der Einrichtung diese als eine stehende zu betrachten gewohnt waren und jedes Rütteln daran als eine frevelhafte Antastung erworbener Rechte.

Unstreitig würde es hoch erfreulich und für das große Publikum, das bisher die garnicht kleine Zeche seiner sogenannten Diener nur immer hat bezahlen müssen, höchst vergnüglich sein, wenn Herr Patterson in der That freie Hand bekäme zur Ausführung seiner angeblichen wohlgemeinten Absichten. Geschieht das, so dürfte man sich nicht wundern, wenn wir seltsamliche Enthüllungen erlebten. Das Grabschen ist eben gar weit verbreitet in unserem öffentlichen Leben. Eine nette kleine Veranschaulichung hiervon wurde dem Lande im vergangenen Winter geboten, als ein hochwohllöblicher Bundes=Senat einen Bundesrichter, den das nationale Abgeordnetenhaus als einen Grabscher in Anklagezustand versetzt hatte, von Schuld und Fehle freisprach mit einem Urtheil, zwischen dessen Zeilen deutlich zu lesen stand: „Es thun's ja Alle!"

* * *

Der fragliche Bundesrichter — Swayne heißt er, und in Georgia waltet er nach wie vor seines hohen Amtes — hatte es verstanden, sein verhältnißmäßig mageres Gehalt durch ebenso geschickte wie andauernde Berechnung von Spesen und Sporteln aller Art kunstvoll aufzubessern. Obgleich man ihm, bei der allgemeinen Verbreitung, welche diese Berechnungsmethode unter seiner Kollegenschaft hatte, das hingehen lassen zu müssen geglaubt, hat man doch nicht wohl umhin können, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die fraglichen Gepflogenheiten, wonicht aufgegeben, so doch für einige Zeit möglichst eingedämmt werde. Und dieser Wunsch scheint wirklich Beachtung zu finden. Da sind z. B. die Herren Bundes=Kreisrichter, die jeweils als Mitglieder des Appellhofes für ihren Gerichtsbezirk zu amtiren haben und denen für diese Mühwaltung, welche für sie eine längere Reise und für die Dauer der Appellhof=Tagung einen Hotelaufenthalt zu bedingen pflegt, ein Tagegeld von $10 zugestanden wird. Es war bisher gang und gäbe gewesen, daß dieses Tagegeld in aller Gemüthsruhe auch von denjenigen Kreisrichtern eingestrichen wurde, die in dem betreffenden Gerichtsort selber ansässig sind. Nicht einmal ein Mann von so starrer Prinzipientreue wie sie unseren Richter Großcup auszeichnen soll, hatte Anstand genommen, in dieser Weise seine Güter zu verbessern. Seit dem in Sachen des Kollegen Swayne gefällten Urtheil thut Richter Großcup das aber nicht mehr. — Ob man in der Rechnungskammer des Justizministeriums plötzlich Sparsamkeitsanwandlungen bekommen hat, oder ob Richter Großcup ohne Beihilfe aus der Bundeshauptstadt zu der Ansicht gelangt ist, daß die Berechnung von Tagesgeldern unter solchen Umständen als Grabscherei zu betrachten ist, muß wohl dahingestellt bleiben.

* * *

Ein bombenfestes Zutrauen in die Redlichkeit eines Richters erfordert es auf Seiten des Publikums, nicht stutzig zu werden, wenn es erfährt, daß Richter Großcup den drei Masseverwaltern, welche er für die Union Traction Co. eingesetzt hat und unter denen sich sein eigener, als solcher mit $3500 das Jahr besoldeter Gerichtsschreiber befindet, für ihre Mühewaltung bei der Masseverwaltung eine „vorläufige" jährliche Vergütung von $18,000 ausgesetzt hat, die natürlich aus den Einnahmen der bankerotten Gesellschaft zu zahlen ist. Außer dem erwähnten Gerichtsschreiber, Herrn Sampsell, sind zu Masseverwaltern der Präsident Eckels von der Commercial National Bank und Herr John J. Fetzer ernannt, der aber vor einigen Tagen abgedankt hat. Herr Fetzer ist der Verwalter der Liegenschaften und Gebäude der Familie McCormick. Als Mitglied der Masseverwaltung der Union Traction Co. ist er seit Februar vorigen Jahres thätig gewesen, und obwohl ihm während dieser Zeit die eigentliche geschäftliche Leitung des bankerotten Unternehmens zufiel, so hat er doch weder seine Stellung bei den McCormicks, noch auch seine Mitgliedschaft im städtischen Schulrath aufzugeben gebraucht, um seinen Masseverwalterpflichten gerecht werden und das mit der Masseverwalter=Stellung verbundene Gehalt verdienen zu können. Ebensowenig ist bekannt, daß Herr Eckels seine Pflichten als Bankpräsident vernachlässigt hätte, um als Masseverwalter die Interessen der Union Traction Co. besser wahrnehmen zu können; und auch Herr Sampsell soll neben seiner Thätigkeit als Masseverwalter noch vollauf Muße gefunden haben, um sein Jahresgehalt als Gerichtsschreiber verdienen zu können.

In der Bundes=Gerichtsordnung ist ausdrücklich vorgesehen, daß Richter nicht Gerichtsbeamte oder ihnen persönlich nahestehende Personen zu Masseverwaltern in Bankerottfällen einsetzen sollen. Thun sie's doch, so sollen sie die Gründe zu den Akten geben, welche sie zu dem Schritte veranlassen. Eine solche Erklärung hat denn auch Richter Großcup wegen der Ernennung des Herrn Sampsell abgegeben. Es sei unbedingt nothwendig, heißt es in der Erklärung, daß sich in der Masseverwaltung Einer befindet, der den Richter und dessen Ansichten genau kennt und der so zu verhindern vermag, daß der Richter in Verbindung mit dieser Masseverwaltung wegen jeder belanglosen Kleinigkeit behelligt und von seinen anderweitigen Amtsgeschäften abgezogen werde; außerdem gereiche es ihm aber auch zur Genugthuung, fügt der Richter liebenswürdig hinzu, daß es ihm möglich gewesen sei, Sampsell zu ernennen und so diesem anstelligen und strebsamen jungen Manne eine Gelegenheit zu geben, mit Geschäften großartigen Stils vertraut zu werden.—Drückt man's etwas anders aus, so muß also dem Gerichtsschreiber Sampsell neben seinem regulären amtlichen Einkommen ein Jahresgehalt von $18,000 gezahlt werden, damit derselbe von dem weit weniger gut bezahlten, aber stets über freie Zeit in Menge verfügenden Richter lästige Behelligungen abwehre und nebenbei sich „in's große Geschäft einarbeite". — Richter Großcup muß in der That eine ganz gewaltige Vorstellung haben von dem Vertrauen, das er beim Publikum genießt, wenn er nicht befürchtet, daß dieses durch eine solche Ernennung und die Begleitumstände derselben in's Wanken gebracht werden könnte. Und dabei hat besagtes Vertrauen kürzlich noch einen Extrastoß dadurch bekommen, daß Herr John Fetzer in Bezug auf die Gründe, welche ihn bewogen haben, von der Masseverwaltung zurückzutreten, nicht klar mit der Sprache heraus will. Er sagt nur, daß er seine Herren Kollegen nicht zu überzeugen vermocht hätte, daß die vornehmste Aufgabe der Masseverwaltung darin bestehen müsse, den Verkehrsdienst so vollkommen wie möglich zu gestalten. Nebenbei munkelt man aber noch von anderen Gründen. Es heißt, daß Herr Fetzer sich nicht habe dazu verstehen wollen, die Bezahlung eines Wechsels von $30,000 gutzuheißen, welchen die Masseverwaltung vor zwei Jahren bei der Stadtwahl zum republikanischen Kampagnefonds beigesteuert haben soll. Ob die Masseverwaltung ohne die Zustimmung des Richters Großcup eine solche oder überhaupt irgend eine Summe für den gedachten Zweck hätte hergeben dürfen, das erscheint allerdings fraglich.

* * *

Die „Treue Haut", welche Adalbert v. Chamisso so schalkhaft besungen hat, ist bekanntlich längst gestorben, die in Chicago so wohlbekannte Familie McCormick scheint aber in dem Glauben gewesen zu sein, daß sie in Rodney B. Swift, einem langjährigen Angestellten ihres Fabrikgeschäftes, eine neue Auflage von jener „treuen Haut" gehabt hätte. Zu ihrer Ehre sei's gesagt, daß sie sich's hat angelegen sein lassen, Herrn Swift weit anständiger zu behandeln, als die erkenntlichen Leute in dem Chamisso'schen Gedichte es mit ihrer „treuen Haut" gethan. Swift ist für seine Dienste als Fabrikangestellter immer hochanständig bezahlt worden. Als dann, unter dem Drucke der neuzeitlichen Strömung, die in unserer Industrie eingesetzt hat, die McCormick'sche Erntemaschinen=Fabrik vertrustet wurde, da machten die bisherigen Eigenthümer der „treuen Haut" Antheilscheine des neuen Unternehmens im Nennwerthe von $60,000 zum Geschenk und außerdem wirkten sie ihr bei der Reorganisirung des Betriebs eine Vorsteherstelle in demselben aus. — Nachträglich aber haben die McCormicks ihr langgehegtes Vertrauen zu der „treuen Haut" gänzlich eingebüßt. Sie sind gegen Swift klagbar geworden und verlangen von ihm die Rückerstattung von $75,000, um die er sie schnöde geprellt haben soll. In einer zweiten Klageschrift verlangen sie außerdem, Swift möge ihnen jene Antheilscheine wieder ausliefern, welche sie ihm unter dem falschen Eindrucke überlassen hätten, daß er sich Anspruch auf ihre Dankbarkeit erworben. Zur Begründung der ersten Klage wird angeführt, Rodney B. Swift habe in dem McCormick'schen Betriebe der Patentabtheilung vorgestanden. Durch seine Vermittelung sei vor Jahren für das Geschäft das Recht auf Mitbenutzung gewisser Erfindungen eines gewissen Hadley in Indianapolis erworben worden. Eines Tages nun hätte sich bei der Firma ein Advokat als Vertreter eines gewissen „Chatfield" vorgestellt, mit der Erklärung, Hadley hätte seine Patentrechte an „Chatfield" verkauft, und dieser werde nun den McCormicks die weitere Benutzung der Patente nur gegen Zahlung einer angemessenen Summe gestatten. Auf Empfehlung des treuen Rodman B. Swift wurden dem Advokaten darauf für seine Klienten $75,000 ausgezahlt. Nachträglich nun sei man dahinter gekommen, daß der fragliche „Chatfield" in Wirklichkeit W. S. Swift, ein Bruder des treuen Rodman, gewesen sei, und daß dieser den ganzen Handel eingefädelt und hätte.

Rodman B. Swift, der es übrigens im Laufe der Jahre zu unabhängigem Wohlstand gebracht hat, hält es nicht für nöthig, die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu bestreiten. Er hat die Angelegenheit „seinem Advokaten" übergeben, und dieser sagt, falls die McCormicks es fertig bringen sollten, etwas aus seinem Klienten herauszuschlagen, müßten sie viel Glück haben. —ss.

Astronomie und Hasenjagd.

Die schwedische Oeresundinsel Hven ist bekanntlich in ihrer dänischen Zeit der Schauplatz von Tycho de Brahes epochemachenden astronomischen Entdeckungen gewesen. Die von ihm dort errichteten prächtigen Sternwarten Uranieborg und Stjärneborg sind aber nach seiner 1597 erfolgten Landflüchtigkeit verfallen; nur Ruinen zeugen noch von einer astronomischen Wirksamkeit, die u. a. den der Astrologie ergebenen ersten englischen Stuartkönig Jakob I. zum Besuche der Insel veranlaßt hat. Zum 300. Gedenktag des am 24. Oktober 1601 zu Prag erfolgten Todes von Tycho de Brahe ist für die Erhaltung von Uranieborg das dringend Nothwendige geschehen. Der vollständigen Vernichtung aber sind die Reste von jenem Stjärneborg ausgesetzt, auf dem Tycho seine bedeutendsten Entdeckungen gemacht hat, und die überhaupt weit mehr als der prachtvoll geschmückte Herrensitz Uranieborg das eigentliche Gepräge der Sternwarte trug. Um diesen Punkt der Wissenschaft zu erhalten, haben zahlreiche skandinavische Gelehrte einen Aufruf erlassen: unter ihnen befinden sich auch die schwedisch geborenen Astronomen O. Backlund und M. Nyren an der Sternwarte von Pulkowa unweit Petersburg und der dänisch geborene Direktor Dreyer am Observatorium zu Armagh in Irland. Man wird nun sehen, ob der Aufruf den ausreichenden finanziellen Erfolg erzielt. Nach den Zeiten Tycho de Brahes wurde die Insel Hven ein bevorzugter Ort der Hasenjagd und als solcher vielfach vom Kopenhagener Hof besucht. Als Dänemark 1658 mit der gesammten Ostküste des Oeresunds auch diese Insel an Schweden überlassen mußte, schenkte sie der galante Sieger Karl X. Gustav der dänischen Königin Sophie Amalie auf Lebenszeit zu persönlichem Niesbrauch. Im vorigen Jahrzehnt hat dort der Schwedenkönig Oskar II. in jedem Herbst große Jagden für die auf dem seeländischen Schloß Fredensborg versammelten russischen, englischen, griechischen u. s. w. Gäste des dänischen Hofes veranstaltet.

— Das entschuldigt. — Erster Leutnant: „Sag 'mal, Kamerad, sieht die junge, reiche Holdbach nicht höllisch auffallend aus?"—„Etwas, aber das macht nichts. Soviel Geld ist eine Entschuldigung für vieles."

— Abergläubisch. — „Heute werde ich wohl Pech haben. Am frühen Morgen begegnete ich schon meiner Schwiegermutter!" — „Allerdings Fatala morgana!"

— Widerspruch. — „Viele fleißige Hände machen der Arbeit bald ein Ende", heißt es, und doch sagt man: „Viele Köche verderben den Brei".

OXY-OZOLINE
Das Wunder des Jahrhunderts.
Die größte Entdeckung des Zeitalters.
Heilt, wo alles andere fehlschlägt.

Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt.

Mittels dieses konzentrirten Gases und Dämpfe verschwinden die hartnäckigsten und chronischsten Krankheiten, die allen anderen Behandlungen spotteten, wie durch Zauber. Das Blut erhält neue Kraft und Stärke. Ihr könnt allen folgenden Krankheits=Anfällen widerstehen. Ihr empfindet ein Gefühl der Belebung, welche von der besseren und stärkeren Zirkulation herrührt. Jeder Nerv und jede Muskel im Körper erhält neues Leben. Das Leben wird wieder des Lebens werth. Euer Trübsinn und Niedergeschlagenheit verschwinden. Ihr habt keine bedrückenden Gedanken mehr! Ihr seid heiter, Eure Aussichten werden heller, Ihr werdet ein Mann im vollen Sinne des Wortes, und seid im Stande, immer Eure Pflichten zu erfüllen. Meine Behandlung mit OXY-OZOLINE scheidet alle Unreinigkeiten aus dem Blute aus, reinigt, stärkt und bereichert schwaches Blut, erhöht die Zirkulation und gibt dadurch den verschiedenen Nerven und Geweben, wo es hindurchgeht, neue Kraft und Stärke und macht starke Männer aus körperlichen Wracks. Ihr seid es der Welt, Eurer Familie und Euch selbst schuldig, gesund zu werden. Lasset kleine und augenscheinlich unbedeutende Symptome nicht unbeachtet, welche mit der Zeit immer deutlicher werden und schließlich in eine schlimmes und komplizirtes Leiden enden. Ich habe kein „Allheil"=Mittel für alle Krankheiten, sondern untersuche jeden Fall sorgfältig und verschreibe die nothwendige wissenschaftliche und wirksame Behandlung, wie sie in Eurem Falle paßt. In meinen Händen erlangt Ihr die beste Kur, die Ihr im Westen erhalten könnt, und meine Erfahrung in der Behandlung und Heilung von Männer=Krankheiten in den vergangenen Jahren berechtigen mich zu der Behauptung, daß wenn Ihr geheilt werden könnt, ich Euch heilen werde.

Schwache, abgezehrte, kranke Männer!

Habt Ihr je bedacht, daß Ihr Eure Zeit, Eure kostbare Gesundheit und schwer erworbenes Geld an Experiment=Behandlungen verschwendet, die nur die Symptome Eurer Krankheit verdecken und die wirkliche Ursache in Eurem Körper lassen? Daß nur an Euch herumgepfuscht wurde, und daß die schwachen Stellen nicht gekräftigt sind? Ihr verliert von Tag zu Tag an Kraft, Eure Manneskraft verschwindet allmählig aber sicher und bald ist die Zeit gekommen, wo Eure Kraft für immer dahin ist. Die unnatürlichen Verluste zehren das Leben von jedem Nerv und Gewebe. Euer Körper wird untergraben und Ihr geht einem vollständigen Zusammenbruch entgegen.

Weshalb zögert Ihr? Weshalb wartet Ihr von Tag zu Tag in der falschen Hoffnung, daß Ihr gesund werdet? Jede Minute ist kostbar und Euer Zustand verschlimmert sich mit jedem Tag. Kommt her und ich erkläre Euch, wie und warum Ihr geheilt werden könnt. Ich werden Euch zeigen, daß ich keine Zeit, Mühe oder Kosten scheue, um Euch nachhaltig zu heilen.

Blutvergiftung.

Diese Krankheit wird mit Recht die Königin aller Krankheiten genannt. Sie affizirt das ganze Blut, jede Muskel, jeden Nerv und Knochen. Von einem kleinen unbedeutenden Geschwür entwickelt sie sich bis der ganze Körper mit Ausschlag bedeckt ist. Euer Haar fällt aus, Eure Gaumen und Zähne sind wund, Ihr bekommt Geschwüre im Munde und Kehle, fortwährende Kopfschmerzen, Schmerzen im Kreuz und Knochen, Ihr werdet mit der Zeit immer schlimmer, und wenn das dritte Stadium eintritt, ist Schlaglähmung eine unausbleibliche Folge. Jetzt hört auf mich! In zwei Wochen Behandlung heile ich die schlimmsten Symptome und beweise Euch den Werth der Behandlung, und schließlich heile ich Euch nachhaltig, reinige Euer Blut und Euren Körper von allen Giften und Ihr braucht nicht zu fürchten, daß die Symptome wiederkehren. Es liegt jetzt an Euch, ob Ihr an einer Krankheit, welche in Tod endet, weiter leiden oder vollständig geheilt werden wollt.

Krampfaderbruch, Wasserbeschwerden.

Jede dieser Krankheiten hemmt den natürlichen Umlauf von gesundem Blut in den affizirten Theilen. Sie erhalten nicht die richtige Ernährung und schließlich werden sie klein und schwinden dahin, ebenso wie auch Ihr, wenn Ihr nicht genug essen würdet. Die Folge ist allgemeine Schwäche, Nervösität, Gedächtnißschwäche, Mangel an Ehrgeiz; Menschenscheu, Trübsinn und schließlich vollständiger Verlust der Manneskraft. Ich schneide und dehne nicht die Gewebe, meine Behandlung wirkt schmerzlos, positiv und nachhaltig und eine Heilung wird in kürzester Zeit erzielt.

Unnatürliche Absonderungen.

Laßt Euch von keinem Eurer Freunde rathen, was Ihr thun müßt, auch gebraucht keine Patentmedizinen oder Einspritzungen. Was gut für einen ist, mag Euch lebenslänglich Beschwerden verursachen. Es ist eine Entzündung mit Infektion vorhanden und wenn Ihr nicht richtig behandelt werdet, verschlimmert sich nicht nur Euer Fall, sondern es treten neue Komplikationen hinzu, welche zu Beschwerden, Blasenentzündung, prostatischen Drüsen und Nierenleiden führen mögen. Ich behandle Euch selbst, ich sehe Euch so oft als möglich und Ihr werdet überrascht sein in wie kurzer Zeit ich Euch heilen und Euch von der Ursache und von all den üblen Stoffen befreien und reinigen werde, nicht nur für kurze Zeit, sondern nachhaltig.

Ich will, daß jeder Mann, ganz gleich, an welcher Krankheit er leidet oder wie lange er daran leidet, zu mir kommt und sich vertraulich ausspricht, es kostet Euch nichts und Ihr mögt vielleicht dadurch Eure volle Gesundheit wiedererlangen. Ich zeige Euch die Methode, mittelst welcher ich Euch heile und erkläre Euch alles zu Eurer vollen Zufriedenheit.

Konsultation frei!

Office=Stunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs und Freitags von 9 Uhr Vorm. bis 5:30 Nachmittags. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial=Arzt,
195-197 Wabash Ave., Ecke Adams Str.
Eingang an Wabash Ave. Benutzt den Fahrstuhl bis zum 5. Flur.

Finanzielles.

Kapital......$2,000,000
Ueberschuß......$500,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
Südwest=Ecke Dearborn und Monroe Str.
Spar=Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar=Konto.
Spar=Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.
11mai,mison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost=Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.
Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Reise, Kassirer.
Allgemeines Bank=Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

J. H. KRAEMER & SON
84 und 86 La Salle Str.
Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, ohne Kommission.

Greenebaum Sons, BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str.

Geld zu verleihen!
ARTHUR C. LUEDER, 108 Dearborn Str.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär= u. Pensionssachen, Notariats= und Rechtsbureau.
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.

Reinsles Kraft=Bier
COLUMBUS BREWING CO.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
„SUPERB"

Schiffskarten von und nach Europa.
Kajüten und Zwischendeck zu billigsten Preisen.
Offizieller Vertreter aller Linien und General-Agent.
Deutsches Geld ge= und verkauft.
Deutsche Reichspost, Money Orders
Bonds, Hypotheken.
Spezialität: Erbschafts=Regulirungen.
Amtlich beglaubigte Vollmachten
Vorschuß in jeder Höhe.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
18ma,fasonmomido*

Schiffskarten
der besten Dampfschiffslinien von und nach allen Hafenplätzen.
Kajüten mit besten Bequemlichkeiten.
Zwischendeck mit guter Bedienung.
Zu billigsten Preisen.
Geldsendungen, amerikanische Pässe, Vollmachten und Notariats=Angelegenheiten
Globe Tourists Agency
H. ELIASSOF, Prop.
93-95 Fifth Avenue, Ecke Washington Str.

Schiffskarten
1., 2. und 3. Klasse
Union Ticket Office,
205 S. Clark Str.,
nahe Adams Straße.

Schiffskarten
Geo. R. Lenke & Co.
608 Milwaukee Ave., Ecke Cornelia Str.

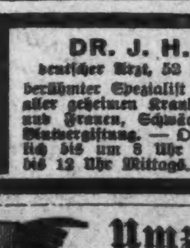
WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Strasse, Zimmer 60,

Pastor Kneipp Natur=Heilanstalt.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.
DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

RHEUMATISM
SCHRAGE'S RHEUMATIC CURE
Heilt absolut Rheumatismus
FRANK SCHRAGE

Schielen in 1 Minute geheilt, durch meine Original Methode.



Dr. F. O. CARTER
Augen= und Ohrenspezialist.
182 State Str.

DR. J. H. GREER,
52 Dearborn Straße.

Umzug.
Dr. F. C. Harnisch,
Augenarzt,

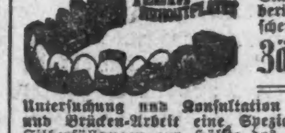
16 Zähne wurden mir absolut schmerzlos in den Boston Dental Parlors, 146 State Str., ausgezogen, und empfehle ich deren Arbeit Jedem, der den Zahnarzt fürchtet. — Frau J. Berndtson, 5809 Sophia Str.
17feb,eod1*

$5.00 per Monat.
Medizinen eingeschlossen. — Bezahlt für alle medizinische

KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Freie X-Strahlen Untersuchung.

Eine unerhörte Offerte!



Zähne $6
McCHESNEY BROS.

Wichtig für Männer.

Heilt Euch selbst

GEO. A. KYLE,
Schindeldächer - Kontraktor.
80 HUDSON AVE. CHICAGO

Von Albert Weiße.

Lehmann: ... natürlich war det 'ne Dummheit erster Rangklasse, denn wat for'n sittlichen Werth konnt et haben, det se in die Denkschrift, wo sie den Rosenfeldt überreichten, die vor 60 Jahren jehaltene Brandrede des Erzdemajojen Ben Butler drin abdruckten. Natürlich hat ihm det arg verschnuppt. Er hat ihnen plausibel jemacht, det heutzutaje mit Leute, wo nach Ben Butler'schen Rezept mit Brandfackeln rumfackeln, nich' lange gefackelt wird! Aber janz abjesehen davon, find ick et unschicklich, det die Streiker überhoopt den Rosenfeldt molestiren dahten!

Grieshuber: Unschicklich? Das sehe ich durchaus nicht ein. — Warum sollten ihm die Streiker das ihnen von den Arbeitgebern ihrer Meinung nach zugefügte Unrecht nicht klagen?

Lehmann: Anjenommen den Fall, un der Fall tritt ein un Du un Deine Olle kriegen eines schönen Tajes Krach miteinander, un jerade an diesen schönen Taje bekommt Ihr Besuch von 'nen anjesehenen Jast, wollen sajen, den Erbonkel Samuel von DeineFrau. Looffst Du ihn mit brüllendem Hals entjejen un schreist: „Onkel Sam, komm' bloß mal rinn un sieh, wie schändlich mir dies Schinnoß von Weib behandeln duht?"

Grieshuber: Die Deputation der Streiker hat dem Präsidenten überhaupt nicht ihre Noth geklagt, sondern nur die Sachlage von ihrem Standpunkt aus beleuchtet und ihn gebeten, den Streik nicht durch Hersendung von Bundesmilitär zu einem für sie nachtheiligen, gewaltsamen Ende zu bringen!

Lehmann: Det is noch ville unschicklicher! Würde Jrieshuber in den von mich uffjestellten hypnotischen Falle.....

Quabbe (einfallend): Sie meinen hypothetischen Falle ...

Lehmann (ärgerlich): ... ZumDonnerwetter, sage ick ja — also würde Jrieshuber in den von mich uffjestellten hypnotischen Fall dem Onkel Sam die janzen Schandthaten seiner Ollen uffdecken und ihn zum Schluß bitten, um Jotteswillen seinen Hausdrachen man ja nich beizustehen — sonst wär der Deiwel janz los und er könnt' man ruhig innpacken?

Quabbe: Es ist auf jeden Fall sehr zu beklagen, daß der Besuch des Präsidenten gerade jetzt stattfand, da sich die Arbeit und das Kapital ihre schmutzige Wäsche gegenseitig vorwaschen. Das muß einen schlechten Eindruck auf ihn gemacht haben.

Lehmann: Un er muß bei den Anblick von die vielen Amtssterne uff die Röcke von Zivilisten zu die Ansicht jekommen sind, det jut drei Viertel von die Bewohner Chicajos Spezialpolizisten oder Hilfssheriffs sind.

Kulicke: Die Junien von dieBosse hat nicht so fuhlisch geäktet und den Rosenfeldt mit ihre Trubels gebaddert!

Lehmann: Dafor haben ihn aber die jroßspurijen Klubs, wozu die Arbeitjeber mehr oder weniger jehören, ordentlich hochjenommen! Bei drei Jalabanketts Schampanjer zu trinken, indische Schwalbennester zu essen, politische Projramms zu entwickeln, soziale Frajen zu lösen, die Vermehrung der Flotte und die Verjrößerung des Vaterlandes zu predigen — un det alles in wenijer als 12 Stunden fertig zu kriejen, det jeht denn doch noch, wat „strenuous life" anbetrifft, über det Bärenjagen un Stinkkatzenschießen im wilden Westen.

Kulicke: Ich wunder, daß ihn der demokratische Iroquois-Klub inweitet hat und still mehr, daß Rosenfeldt die Inwitäschen akzeptet hat. Das ist ännihau gegen die Kostüm.

Quabbe: Die Abweichung von der Regel, daß sich der Präsident nur von seiner eigenen Partei fetiren läßt, ehrt in gleicher Weise den Gast wie die Gastgeber. — Sie legt Zeugniß ab von dem Aufsehen und der Achtung, welche sich Roosevelt bei seinen politischen Gegnern erworben hat, und sie spricht Bände von der vornehmen Gesinnung des Präsidenten, der, erhaben über jedes Parteivorurtheil, auch in dem politischen Gegner den Ehrenmann zu schätzen weiß.

Grieshuber: Ob es aber die schwerreichen Leute und richtigen Unionfresser in diesen Klubs nicht doch ein bischen geärgert hat, daß er frei von der Leber herunter sagte, die Regierung dieses Landes würde ebensowenig die Anmaßung des Geldsacks, wie dieAusschreitungen eines wüsten Pöbelhaufens dulden?

Lehmann: Wenn's ihnen ooch jeärjert haben mag, zu merken war nischt davon. In's Jejentheil, et jing sehr verjnügt her! Fünf jeschlajene Stunden war er in'n Iroquois-Klub, un wenn er sich nich mit Händ un Füß jesträubt hätt, hätten se ihn, den republikanischen Bannerträjer, noch zu'n Ehrenmitjlied von den demokratischsten Klub der Union jemacht.

Grieshuber: Dem Plus der Popularität, das er durch seinen Besuch in Chicago bei den Anglo-Amerikanern gewonnen hat, steht aber ein bedenkliches Minus seiner Beliebtheit bei den Deutsch-Amerikanern gegenüber, denn daran hat er eine große Einbuße erlitten, weil er nicht zur Schillerfeier gekommen ist. Ob er einen Bären mehr oder weniger schoß, das hätte doch schließlich nichts ausgemacht, und wenn er nur wollte, konnte er gerade so gut am 9. wie am 10. dieses Monats hier eintreffen.

Lehmann: Die Sache liegt tiefer — Rosenfeldt hat nischt for'n Schillern übrig!

Quabbe: Sie wollen damit sagen, Roosevelt ist kein Bewunderer Schillers?

Lehmann: Natürlich nich! Warum sollt er ooch? Sie haben doch Schillern seine Trajödie: „Kabale un Liebe" jelesen? Na ja, denn wissen se ooch, als wat for einen Lumpenhund er uns da einen Präsidenten vorführt! Un damit nich jenung! Er läßt ooch noch den Sekretär Wurm die Drohung ausstoßen: „Ick will die Welt erzählen, wie man Präsident wird!" So wat muß abstoßend uff Rosenfeldt wirken, denn ooch der beste Präsident sieht et nich jerne, wenn die Welt erfährt, wie er Präsident jeworden is!

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Na, wenn Euch's jrade so um's Aufschreien zu duhn is, denn will ick 'ne wahre Jeschichte erzählen, wo mich letzten Freitag passirt is! — Also an diesen Tag sitze ick, jewissermaßen zur Vorfeier un um mir in die richtije Schillerfest-Vorstimmung schon pränumerando zu versetzen, uff die Bank vor den Denkmal des jroßen Dichters. Mit Eins kommen zwei feine amerikanische Ladies un bleiben vor die Statue stehen. „Det kann Schiller nich sind," meint die Eine. — „Det is Schiller," sage ick, von die Bank uffspringend un höflich meinen Hut lüftend. „So? Das ist aber merkwürdig," flötet sie, „man hätte ihn doch zu Pferde abbilden sollen; alle Jenerals un Kriegshelden ehrt man doch durch Reiterstatues?" — „Et war mich unbewußt," sag ick mit die mich eijenthümliche Bescheidenheit, „vollständig unbewußt, meine Dame, det der Schiller 'n Jeneral war." — „Na, ob er jerade 'n Jeneral war, weiß ick ooch nich" meint dieSchillerkennerin, „aberst seine Verdienste müssen doch in's militärische Fach schlagen, sonst hätte, wie ick in die Zeitung gelesen, der König von Württemberg doch nicht zur hundertjährigen Feier seines Geburtstages einen Jeneral nach Chicajo jeschickt!"

Quabbe: Es ist aufgefallen, daß die Betheiligung unserer Damenwelt an der Schillerfeier nur eine verhältnißmäßig geringe war, und doch ist es gerade Schiller, dem der Preis als Herold des Frauenlobes zuerkannt werden muß.

Grieshuber: Daran ist auch der Streik schuld. So wenig wie die Katzen das Mausen, können die Frauen das „Shopping" in den Departementsläden der State Straße unterlassen; und da sie jetzt die Bündel, und nicht zu wenige, selbst nach Hause schleppen müssen, so sind sie Abends so müde, daß nicht bloß Schiller, sondern ihr eigener Mann ihnen gleichgiltig ist. Was habe ich schon Alles mit meiner sonst sehr vernünftigen Frau im Guten und im Bösen aufgestellt, sie solle die Läden in der Nachbarschaft patronisiren; aber sie thut's nicht! Dieses Departementsstorefieber ist halt eine unheilbare Krankheit, die ihre Opfer selbst in den höchsten Kreisen fordert. Der Kaiser Wilhelm und mit ihm ganz Deutschland zum Beispiel rauft sich augenblicklich vor Aerger die Haare aus, weil die zukünftige Schwiegermutter des deutschen Kronprinzen in einem Anfall von dieser Krankheit den ganzen Brautstaat für ihre Zäzilie in den Departementsläden in London und im Louvre von Paris gekauft hat!

Lehmann: Diese Krankheit, wo wir Jelehrte Shopingitis nennen, hat sich in Folje der Sonntagstrockenheit in St. Louis in eine andere Form entwickelt un kommt bloß bei den Jenus muskelinus vor; davor aber tritt sie dort epidemisch uff. Jeder Mann mit starke Muskeln un 'nen jesunden Durscht jeht am Samstag Abend zum „Shopping" in eine der Allerweltsbrauereien, un nachdem er sich beim Sternenwirth mit verschiedene Schoppen jestärkt hat, ladt er sich det jekoofte Cake Bier uff die Schulter — wat jedenfalls viel schwerer zu schleppen is, als det bisken Firlefanz, wat sich unsere Frauen in die Allerweltsläden uffschwatzen lassen ...

Quabbe: Da die Departementsläden jetzt durch Annoncen täglich neue Fuhrleute gewinnen, und der Mayor der Polizei erlaubt hat, mit den zu beschützenden Streikbrechern in den Wagen zu fahren, können doppelt so viel Waaren, als zuvor, abgeliefert werden. Diese großen Geschäfte hoffen daher, mit Beginn der nächsten Woche die Ablieferungen im vollen Umfange ihrer früheren Leistungsfähigkeit besorgen zu können, und haben dahin lautende Erklärungen in ihren Läden anschlagen lassen.

Lehmann: „Selbst wenn wir keinen Treiber nich' haben, setzen wir 'nen Polizisten in'n Wagen, and besides the police two sheriffs with a gun, then is business combined with a little fun!" — Det is so unjefähr so der Inhalt der Bekanntmachungen, von die ick eine abjerissen un meineOlle zum Trost nach Haus jebracht hab!

Kulicke: Viele Polleßmänner gleichen aber nicht, zu reiten und rennen lieber longseit der Wagen auf der Strieht. Ist das nicht funnig?

Grieshuber: Sie wollen wahrscheinlich die angefangene Entfettungskur nicht unterbrechen!

Lehmann: Janz abjesehen davon, is et ihnen scharnierlich, jewissermaßen als uniformirte Schutzengel neben so'n schwarzes Jaljenjesicht aus Tennessee oder Mississippi zu hocken un die dem mißbeliebten Mohren zujedachten Aeppel, faulen Eier, Sodaflaschen un andere schmerzliche Kundjebungen des Volkshasses an'n Kopp zu kriejen!

Charlie: Neulich haben sogar die Schüler der Hendricksschule der Polizei un den streikbrechenden Niggern....

Grieshuber: Welch ein vulgärer Ausdruck! Nimmt Dir doch die Herren Arbeitgeber zum Vorbild, die die von Dir als „Nigger" bezeichneten Leute in ihrem letzten Pronunziamento „Helden" nennen, „die ihr Leben in die Schanze schlagen, um durch ehrliche Arbeit ihre in der Heimath darbenden Familien am Leben zu erhalten!"

Charlie: Na ja, meinetwegen! Also diesen „Helden" und der Polizei haben neulich die Bengel — 100 Mann hoch — eine förmliche Schlacht geliefert! — Sie wollen es sich nämlich nicht gefallen lassen, daß die in Bann erklärte Peabody Coal Co. Kohlen für ihre Schule liefert, und sind an den jetzt so beliebten Sympathiestreik für die Teamster gegangen!

Grieshuber: Dieser Sympathiestreik, der wegen Ablieferung von „unfairen" Kohlen ausgebrochen ist, sollte durch das einfache Sympathiemittel der Einheizung mit ungebrannter Asche gebrochen werden.

Kulicke: Die Streiker kicken wie hell gegen den Mähr Dunne, weil er so roff gegen die Reioters vorgeht!

Grieshuber: Und die Arbeitgeber „denaunzen" ihn, weil er die Einberufung der Miliz hintertrieben hat.

Lehmann: Der Jerechte muß viel leiden, sagt Schiller. Aber eine Freude hat der Dunne doch! Der Richter Jroßkopp hat entschieden, daß die Jerechtsame des Straßenbahnmonopols uff die Adams Straße-Linie erloschen is — er kann nu sofort sein Steckenpferd besteijen un in die Adams Str. probiren, wie sich der Municipal Ownership-Jaul reiten duht.

Grieshuber: Der von ihm zum geflügelten Wort erhobenen „Sofortigkeit" stellen sich aber viele „Wenns" entgegen. Erst wenn die Straßenbahn nicht appelliren sollte, und wenn im November das souveräne Volk sich einverstanden erklärt, wenn ferner die Müller-Zertifikate nicht beanstandet werden, und wenn sich Dumme genug finden, die, ohne von der Stadt dafür Garantie zu erhalten, auf diese Zertifikate reinfallen, erst dann kann's mit der Sofortigkeit losgehen.

Charlie: Mit der Sofortigkeit der Gaspreisermäßigung ist es dieselbe Geschichte in Grün. Erst wenn —

Grieshuber: Na wenn Du vom Gas anfängst, wissen wir, was die Glocke geschlagen hat. Also wenn Du so gut sein willst, spring hinter die Bar — und hol uns die Karten!

Für die Küche.

Gefüllte Kalbsfricandeaus. — Man löst 3—4 Pfund Fricandeaus aus der Keule, klopft sie sehr wenig und schneidet mit einem spitzen Küchenmesser eine Oeffnung in die Mitte. Dahinein streicht man ein Füllsel, das man aus feingehacktem Schweinefleisch, einem Ei, Salz, Pfeffer, einem Löffel Wein, 5—6 entgräteten, feingehackten Sardellen und einigen Kapern nebst etwas geriebener Semmel bereitet hat. Dann brät man die Fricandeaus in steigender Butter auf beiden Seiten an, füllt hierauf eine Tasse aus ½ Bouillon durch Aufgießen von kochendem Wasser bereitete Brühe, etwas zerschnittenen Speck und Wurzelwerk dazu, läßt die Fricandeaus darin weich dünsten, nimmt sie heraus, rührt die Sauce durch ein Sieb, kocht sie mit 1—2 Löffel dicker saurer Sahne auf, und gießt sie über die warmgehaltenen Fricandeaus.

Fischpastete. — Ein etwa 5 Pfund wiegender Hecht wird aus Haut und Gräten gelöst, abgewaschen und die Hälfte in schöne glatte, schräge Vierecke von etwa 4 Zoll Länge und 2 Zoll Breite geschnitten; diese macht man dann in steigender Butter gar und beträufelt sie mit etwas Zitronensaft. Von der anderen Hälfte des Fischfleisches macht man eine Fülle mit Semmel, Ei, Pfeffer, Salz und zerlassener Butter. Dann bestreicht man eine feuerfeste Schüssel mit Butter und Farce und legt die gebratenen Scheiben darauf; dazwischen garnirt man Champignons, sowie Kapern und kleine Farceklößchen, die man vorher in Ei und Semmel panirt und schön gelb gebraten hat. Dann streicht man die übrige Farce darüber, bedeckt sie mit Papier und bäckt die Pastete im Ofen. Beim Anrichten gibt man eine Sardellensauce dazu.

Gedämpfter Stockfisch. — 1 Pfund Stockfisch wird in Scheiben geschnitten, mit ½ Pfd. Butter in eine tiefe Pfanne gelegt, in der man die Scheiben auf beiden Seiten braun werden läßt. Alsdann gießt man nach und nach 1 Tasse Wasser hinzu, sowie das nöthige Salz, stellt die Pfanne hinten auf den Ofen, deckt sie zu und gibt sodann ½ Tasse gehackte Petersilie, Dill, Schnittlauch und was man sonst von Küchenkräutern hat, zu dem Fisch, sowie auch ein Glas Wein und etwas Pfeffer, und läßt Alles langsam weichschmoren. Dann wird die Sauce mit 1 Theelöffel Mehl verdickt und das Fischgericht mit Kartoffeln oder Klößen zu Tisch gegeben.

Kohlpudding. — Man schneidet einen Kopf Weißkohl in vier Theile, alles Harte mit fort, wäscht ihn, setzt ihn zum Feuer mit kochendem Wasser mit Salz, Zwiebel, ½ Theelöffel Pfeffer, und läßt ihn mürbe kochen. Nun nimmt man zu 1 Pfund gehacktem Schweinefleisch 1 Ei, eine aufgeweichte Semmel, 1 Theelöffel Salz, 2 Prisen Pfeffer, etwas Zwiebel und 1 Prise Muskatblüthe und rührt das Ganze gut durcheinander. Legt den Kohl auf ein Sieb, thut abwechselnd Kohl und Füllung in eine mit Butter ausgestrichene Puddingschüssel und läßt den Pudding eine Stunde im Ofen backen. Von 1 Eßlöffel Butter, einem Eßlöffel Mehl, einer guten Prise Pfeffer, etwas Zucker und der Kohlsuppe bereitet man eine glatte Sauce, gibt das nöthige Salz hinzu und reicht sie zu dem Kohlpudding.

Schwarzwurzel-Suppe. — Die Wurzeln werden sauber geschält und sofort in mit Essig gesäuertes Wasser geworfen, dann in erbsengroße Stückchen geschnitten. Diese kocht man in Fleischbrühe weich. Auf ein Quart Suppe rührt man einen Eßlöffel Mehl in kalter Milch oder Sahne ein, gießt dies unter raschem Quirlen in die kochende Suppe, läßt es an der Seite eine halbe Stunde kochen, schmeckt nach dem Salze, reibt ein wenig Muskatnuß daran, zieht etwas frische Butter unter die Suppe, legt in jeden Teller 2 bis 3 geröstete Semmelscheiben und gießt die Suppe darüber.

Bunter Salat. — Man bedarf dazu Endivien und Feldsalat, einen Kopf Rothkraut, eine große Knolle Sellerie und mehrere rothe Rüben. Zunächst werden Endivien und Feldsalat geputzt und verlesen, jedes für sich gewaschen und auf einem Sieb gut abtropfen gelassen. Das Rothkraut wird recht fein geschnitten, nachdem Strunk und Rippen beseitigt wurden, mit kochendem Wasser überbrüht und zum Abkühlen hingestellt. Man kocht dann den Sellerie und die rothen Rüben, jedes gesondert, weich, schält sie und schneidet sie in dünne Scheiben. Jeder einzelne dieser vier Salate wird nun für sich besonders mit Essig, Oel und Salz angemacht, und hierauf in eine feine Salatschüssel geordnet. Mitten in die Schüssel kommt das Rothkraut, welches man mit den Selleriescheiben einfaßt. Um letztere wird ein grüner Kranz von Feldsalat gelegt, dann ein solcher aus rothen Rüben, und als Abschluß rings um den Rand der Schüssel entlang werden die Endivien hübsch geordnet. Will man noch etwas in der Verzierung dieses bunten Salates thun, so legt man auf die rothen Rüben Korianderkörner in Ringel- oder Sternform, auf die Selleriescheiben winzig kleine Kartoffelklößchen, auf den Feld- oder Endiviensalat kleine Eierscheiben, und auf das Rothkraut einzelne Sardellenstreifchen, zu Ringlein geordnet.

Eierplätzchen. — ½ Tasse Butter, ½ Tasse Zucker, 2½ Tassen Mehl, 2 hartgekochte Eigelb, 3 rohe Eigelb, 1 Theelöffel Zitronenessenz, ½ Theelöffel Backpulver, Zucker und Zimmet zum Bestreuen. Die Butter wird zu Sahne gerieben, die gekochten und 2 rohe Eigelb werden abwechselnd mit dem Zucker hinzugerührt, dann auch die Zitronenessenz, sowie mit dem Mehl und Backpulver hinzugethan. Die Masse wird auf einem mit Mehl bestäubten Blech dünn ausgerollt, beliebige Formen dünn ausgestochen, mit Eigelb bestrichen und mit Zucker und Zimmet bestreut. Die Plätzchen werden bei mäßiger Hitze zu schöner goldgelber Farbe gebacken.

Arme Ritter-Auflauf. — Man brate Weißbrotscheiben in Butter braun. Nun werden getrocknete Pflaumen gekocht und gesüßt, alsdann ausgesteint und schichtweise mit den Semmelscheiben in eine Auflaufform gelegt, die mit Butter ausgestrichen ist. Der eingekochte Pflaumensaft wird abgeschmeckt, mit etwa 3 Eiern, Vanille und Sahne tüchtig geschlagen und dann über Weißbrot und Pflaumen gegossen. Schließlich muß der Auflauf 1 Stunde bei mäßiger Hitze backen.

Sago-Pudding. — 6 Unzen weißen echten Sago, gut gereinigt, mit Milch, so viel als nöthig, ½ Pfund Zucker, Zimmet oder Vanille ausgequollen, ½ Pfd. Butter zu Sahne gerieben, 2 ganze Eier, 6 Dotter, 1 abgeriebene Zitronenschale, einige bittere Mandeln, fein gerieben, dann den öfter umgerührten Sago, zuletzt den Schnee schnell hinein. In gut ausgestrichener Form eine Stunde gekocht; eine Rothwein-Sauce dazu.

— Logisch. — Ein Versicherungs-Agent lernte vor Kurzem einen noch sehr rüstigen, 92jährigen Herrn kennen, der sich ihm gegenüber bereit erklärte, sich in die Lebensversicherung einzukaufen.—„Ich fürchte, meine Gesellschaft wird Ihren Antrag nicht annehmen," meinte derAgent.—„Warum denn nicht?" fragte der Versicherungslustige. — „Weil Sie schon 92 Jahre alt sind," antwortete der Agent. — „Das wäre doch gerade ein Grund, mich aufzunehmen," versetzte der rüstige Alte, „denn die Statistik weist nach, daß im Alter von 92 Jahren an viel weniger Menschen sterben als in jedem anderen."

Spart
Zeit, Geld und Leiden.
Wenn Ihr an Asthma oder Bronchitis leidet, so gebraucht „Abtena-Asthma Cure". — Wo andere Mittel gefehlt, hat
ABTENA
gänzliche Heilung erzielt. Zu haben in allen Apotheken. Für nähere Auskunft, sowie freies Buch über Asthma addressirt:
ABTENA REMEDY COMPANY,
Dept. 2., 511 Medinah Bldg., Chicago.
apr16,10,mi,fr,1m

Blümlein traut ...

Skizze von A. Eßlaer.

Szene eins: Hoffmann und Bergenthal, die eleganteste Blumenhandlung der Residenz. Herein trippelt Backfischchen, die Wangen hochroth — ob vom Januarsturm oder vor innerer Erregung, mag vorläufig dahingestellt bleiben — blauäugig und blond gezöpft, und betrachtet prüfenden Blickes die Farbenpracht der zur gefälligen Auswahl auf weißer Marmorfläche ausgebreiteten Kinder eines südlichen Frühlings. Da liegen Rosen, langstielige köstlich duftende „La France", wie geschaffen für Backfischchens Zwecke, aber „das Stück eine Mark". Zögernd überlegt die Kleine.

Die Verkäuferin hebt zart verlockend die gesenkten Köpfchen im Glase: „Jedes Exemplar eine Schönheit, gnä' Fräulein!" — „Gnä' Fräulein" entschließt sich; die drei schönsten der Schönheiten werden mit viel Nachdenken, Vergleichen und oftmaligem Austausch gegen eine „noch schönere" ausgewählt, zierlich gebunden und in das traditionell geheiligte Seidenpapier gehüllt. — Unterdessen öffnen die zierlichen Mädchenfinger im tadellos sitzenden Dänisch-Leder das silberschuppige Geldtäschchen; ein Thalerstück wird auf dem Altar des Hauses geopfert, und befriedigt verläßt die kleine Käuferin das Geschäft. Draußen hält sie einen Augenblick vor der Anschlagsäule, sucht und findet schnell den Riesenzettel mit der Ankündigung des zweimaligen Gastspiels der Diva von Weltruf aus den übrigenPlakaten heraus, erröthet und eilt darauf hurtig weiter. — Bei Koch Söhne gibt's einen abermaligen Aufenthalt. Dort stehen Bilder der Gefeierten — Carmen, Amneris, Fides (als diese letztere hat unsere Kleine sie gestern bewundert und ihr Herzchen verloren).

Gleich gegenüber liegt die „Stadt Wien", wo sie wohnen soll; dorthin lenkt Backfischchen den jetzt zögernden Schritt. Im Vestibül entfernt sie das Seidenpapier, steckt das Näschen sekundenlang tief in die duftende Pracht und denkt, daß Rosen im Januar doch selbst einer Diva imponiren müssen. Verständnißvoll lächelnd überweist der Portier Strauß und Karte — Eva v. Lee steht darauf — dem schwarzbefrackten „Ober": „Schau'n Sie nach, ob gnä' Frau Besuch empfängt." Und als gnä' Frau bitten läßt, folgt die kleine Lee sehr roth und sehr verlegen dem Schwarzen, der sie in den Lift komplimentirt und ihr im nächsten Augenblick die Thür zu Nr. 16 öffnet. Darauf verschwindet er dienernd, unser Evchen aber steht einer schlanken, dunkelhaarigen Dame gegenüber, die ihr für die „herrlichen Rosen" dankt und sie freundlich auffordert, Platz zu nehmen.

Dann eine kurze Verlegenheitspause, mit gegenseitiger Begutachtung ausgefüllt.

Dem Backfischchen gefüllt die Diva „als Mensch" fast noch besser, als gestern im Lichte der Bühnenlampen. Was sie für wunderschöne Augen hat, und ihre Stimme klingt auch beim Sprechen wie warmer, voller Glockenton. — Mit ein paar gütigen Worten macht die Diva das schüchterne Mädelchen glücklich und zutraulich. Sie besitzt in solchen Dingen viel Erfahrung und hat Spaß an jugendlich unbeholfenem Enthusiasmus, dem sie manche harmlos vergnügteStunde verdankt. Selten aber ist eine derartige Fluth rührend ungeschickter Komplimente auf sie herabgeregnet, wie heute aus dem Munde ihrer neuesten Anbeterin. Sie amüsirt sich königlich, schenkt dem überseligen Kind gleich ein Bild und schreibt vor Backfischchens eigenen glückstrahlenden Vergißmeinnichtaugen eine liebenswürdige Widmung darauf. Und wie die Kleine sich zum Abschied halb scheu, halb zärtlich zum Kuß über die brillantenfunkelnde Hand beugt, da nimmt die große Künstlerin das kleine Mädel herzlich in den Arm, nennt es ein „süßes Ding" und gibt ihm einen wirklichen, richtigen Kuß!

Halb wild vor Entzücken tobt darauf das Evchen nach Hause, denkt den ganzen Abend an nichts als an den Kuß von „Ihr" und vergießt sogar nächtlicherweile ein paar Wehmuthsthränen im Gedanken, daß der grauende Morgen Meile um Meile zwischen „Sie" und ihre jüngste Verehrerin legt. Ob „Sie" wohl die Rosen mitgenommen hat und sich durch den Duft im heimischen Wien an die kleine Eva v. Lee erinnern läßt? — — —

Am nächsten Tage setzt die niedliche Alma, das fixeste Zimmermädchen der „Stadt Wien", Nr. 16 für den nächsten Gast in Stand. Für eine „vom Theater" hat gnä' Frau merkwürdig wenig Unordnung, dafür aber einen in Almas Augen geradezu feenhaften Rosenstrauß hinterlassen. Und frisch ist er auch noch; hat er doch die Nacht über in der Wasserkanne gestanden, wo hinein ihn die Sängerin wohl der langen Stiele wegen gesteckt und dann in der Eile ihrer Abreise gleich nach der gestrigen Oper vergessen hat.

Sorgsam trägt Alma den Fund hinauf in ihre Kammer. Ihn der Dame, die ihn kaum vermissen wird, nachzusenden, scheint ihr höchst unnöthig; ihr aber kommt er wie gerufen zum heutigen Unteroffiziersball. Potztausend, wird der Wilhelm Augen machen, wenn sie mit dem Bouquett erscheint!

Und in Almas Köpfchen reift ein ganz kleiner Teufelsplan.

Am Abend steht sie im weißen Kaschmirkleid vor dem Spiegel, steckt die Rosen, deren stolze Stiele der Scheere zum Opfer gefallen sind, in den Goldbandgürtel und freut sich ihres niedlichen Persönchens. Draußen in Müllers Konzert- und Ballhaus, wo die Festlichkeit stattfindet, begrüßt sie Wilhelm mit staunendem „Donnerwetter!" Die Rosen erregen sogleich nicht nur seine Aufmerksamkeit, sondern auch — die kleine Hexe jubelt innerlich — seine Eifersucht. Auf die Frage nach dem „Woher" entgegnet sie ein schnippisches: „Von Nr. 16"; aus dem Tonfall hört er deutlich: „Was geht das Dich an?" heraus. — „So!" Wilhelm schnaubt. „Natürlich ist Nr. 16 wieder so ein Windhund, ein Gigerl, ein Leutnantsfatzke, der ehrbaren Mädchen die Köpfe verdreht." — Da aber wird Alma wild: „Nr. 16 ist eine durchaus ehrenwerthe Persönlichkeit, die ich von niemandem beleidigen lasse, am wenigsten von Ihnen, Sie— Sie", es fällt ihr im Augenblick keine passende Bezeichnung ein.

„Na, dann kann ich mein Bouquett ja an Fräulein Dora aus dem „König von Preußen" geben," klingt es erbost zurück; Alma sieht aber recht gut, wie weder die königlich preußischeDora noch eine andere Schöne des beleidigten Wilhelm Blumen erhält. Er scheint es vorzuziehen, sie in der Fensterecke verwelken zu lassen.

Tanzen thut er natürlich für's erste nicht mit ihr, freilich auch mit keiner anderen. Dafür fliegt sie aus einem Soldatenarm in den andern, tanzt bis ihr der Athem vergeht, sieht aber zwischendurch fleißig nach ihrem Wilhelm, der sich herumdrückt mit einem Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Das kann die Alma denn auf die Dauer doch nicht gut ertragen; auch ist ja ihr Zweck, über das „ob" oder „ob nicht" der Gefühle ihres wackeren Kriegers in's Klare zu kommen, ziemlich erreicht. Also folgt sie ihm in seinen Schmöllwinkel, patscht ihm begütigend den Aermelaufschlag und machtAugen, denen zu widerstehen ein Kunststück ist. Und als sie dann neckisch-verschämt sich erkundigt, ob er eine Rose aus dem bewußten Strauße mag, da ist der Brave im Handumdrehen versöhnt. Soviel Kenntniß des Ewig-Weiblichen besitzt auch er, um zu wissen, daß wir etwas, an dem unser Herz hängt, eher vernichten, als es mit andern theilen. —

Draußen in der Vorstadt kräht ein verschlafener Hahn, als Anna stolz am Arm ihres Wilhelm der „StadtWien" wieder zustrebt. An der Straßenecke bleibt sie stehen und zeigt lachend auf den Gastspielzettel der Hofoper: „Du, Wilhelm, das war Nr. 16!"

Und da lachen sie beide und stoßen sich verliebt mit den Ellbogen.

Deutsche Kriegsführung in Frankreich.

Von französischer Seite wird bis in die letzte Zeit hinein behauptet, daß die deutschen Truppen bei der Belagerung von Paris das an Kunstschätzen reiche Schloß St. Cloud zerstört und ausgeraubt hätten. Dieser Darstellung tritt in den „Berl. N. N." der Generalleutnant z. D. v. Strantz entgegen, der 1870/71 als Hauptmann Kommandant des Schlosses St. Cloud war. Strantz erklärt, daß ihm ausdrücklich vom König Wilhelm der Befehl gegeben worden sei, das Schloß so zu hüten, als ob es ein Potsdamer Schloß sei. Leider sei das Schloß aber von den Vertheidigern von Paris fortgesetzt bombardirt und schließlich in Brand geschossen worden. Alle Löschversuche seien mißlungen, das Feuer habe so heftig um sich gegriffen, daß der größte Theil der Bibliothek und der Kunstschätze verbrannt sei. Die geretteten Bücher seien dann der Stadt Versailles übergeben worden, die geretteten Kunstschätze seien an die deutschen Fürsten vertheilt worden.

Wenn auch durch diese Darlegungen die französischen Behauptungen in der Hauptsache widerlegt werden, so wäre es doch entschieden besser gewesen, auch die geretteten Kunstschätze Frankreich zurückzuerstatten. Privateigenthum sowohl wie öffentliches Eigenthum, das nicht zu Zwecken der Kriegsführung dient, gilt nach dem modernen Völkerrecht als unantastbar!

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Grocery-Ersparnisse

Sichert Euch die, indem Ihr morgen herkommt oder benutzt das Telephon. — Ruft Private Exchange 9.

6½c Pfd. für Monopole Nr. 1 California Schinken.
19c für Pint-Flasche Snider's Salat-Dressing.
12½c für volle 3-Pfd. hohe Büchse extra fancy ganze eingemachte Tomatoes.
12c für 1-Pfd. hohe Büchse Bismarck Brand feiner Columbia River Lachs.
37c für 10 Stücke Swifts Cream Laundryseife.
6½c für 2-Pfd. Packet rolled Oats.
3½c Pfd. für feinen Carolina Reis.
19c für 3-Pfund Packet Swansdown Kuchenmehl.
15c für ¼-Pfd. Büchse „The Superior" import. französ. Sardinen.
19c Pfd. für speziellen Java und Mocha Kaffee, 5⅓ Pfd. $1.00.
26c Pfd. für feinen Thee, alle Sort., 35c Qual., — 4 Pfd. für $1.00.
55c für ½ Gall. Büchse Welch Bros. Pure Sap Maple Syrup.
19c Pfd. f. reinen schwarzen gemahl. Pfeffer.
6c für 2-Pfd. Büchse feine Zucker-Erbsen.
8c für 2-Pfd. Büchse Elgin Zuckerkorn.
15c Flasche für Pabst Best Tonic.
8c für Pintflasche Londonderry Lithia Wasser, — Dutzend 85c.
79c für volle Qrt. Flasche Belle of Anderson Sour Mash Whiskey, zehn Jahre alt.
95c für Quartflasche Sam Clay oder Atherton Rye Whiskey, bottled inBond.
69c für Quartflasche Batavia Arrac, allerbeste Qualität.
8c für ½-Pfd. Büchse Libby's Melrose Pate Pottage oder Ham Loaf; 1-Pfd. Büchse, 15c.
19c für 1-Pfd. Büchse Richardson & Robbins Lunch Schinken.
12c Flasche für Hire's Root Beer Extract.
10c für 2-Unz. Flasche Burnetts Extract of Rose, Ginger, Zimmet, Orangen und Erdbeeren.
75c für 32-Unzen Flasche White Label feine Queen Oliven.

2½c per Packet für Uneeda Biscuit.

Gardinen.

Die Werthe werden fast jede Dame dazu bewegen, am Montag hier einzukaufen.
Fabrikmuster von feinen Nottingham Spitzengardinen, volle Länge, werth bis zu $1.50 per Paar, von 8:30 bis 10:30 Vorm., per Stück ... 12½c
1,100 Paar Nottingham Cable Nets, Antique u. Scotch Net Gardinen, Werthe bis zu $2.50 per Paar, Montag, per Stück ... 48c
Orientalische CouchDecken, ringsum befranst, 60 Zoll breit, immer für $1.75 verkauft, Montag zu ... 98c
Fancy gestreiftes Möbel-Leinen für Slip-Covers, 30 Zoll breit; eine große Auswahl von Farben; überall für 50c verkauft, Montag, per Yard ... 29c
Ruffled Swiß Muslin Gardinen, volle Größe, nette, volle Ruffle, der gewöhnliche Preis ist 50c, Montag, per Paar ... 29c

Rugs, Matten.

Jeder Preis ist ein großer Bargain.
Schweres China Matting, gute Farben, die 25c Qualität, Montag, Yard ... 9c
Fancy japanisches Matting, 180 Warp Ends — die reguläre 25c Sorte — per Yard ... 12½c
Rester von Standard Fabrikaten von Floor Oeltuch, alle Breiten; Qualitäten werth bis zu 30c; Montag, per Quadratyard ... 12½c
6×9 wendbare Zimmer Rugs, oriental. und Blumenmuster; immer zu $6.50 verkauft—Montag ... 3.98
30×60 reinwollene SmyrnaRugs, prachtvolle Muster; anderswo ist der Preis $2.25 — Montag ... 1.19

Möbel-Neuigkeiten

welche von tausenden klugen Hausausstattern willkommen geheißen werden.

Solide Oak Dressers (wie Bild), Golden Finish, große Sorte Base, mit 3 tiefen Schubladen, Messing Beschlag, 16 bei 18zöll. franz. Bevel Plate ovaler Spiegel, gewöhnlich Retail verkauft für $10 — zu ... 5.98

Eisernes Bett (wie Bild), schwere Pfosten mit Messing Rods, Knöpfen, Mounts und Spindles am Kopf- und Fußende, alle Größen, irgend eine Farbe von Enamel, völlig werth $6—Montag ... 2.59
Woven Wire Springs, eiserner Rahmen, mit 3 Reihen bester stählerner Center Supports, in allen Größen, werden gewöhnlich zu 3.50 verkauft — zu ... 1.95

Chiffoniers —(wie Bild) solide Golden Oak, fünf große Schubladen mit Messing Griffen und Schlössern, solide Pfosten-Konstruktion; Andere verlangen 6.50— Montag, 3.39

Musik-Cabinets (wie Bild), reicher Mahogani-Finish, mit Thüren und verstellbaren Shelves, französ. geformte Beine — werth $6.00 überall — Montag, 3.29

Gleichgewicht des Körpers und Gehirns

ist nothwendig für Alle, die im Kampf um's Dasein erfolgreich sein wollen, und dieser Zustand wird nur erreicht durch perfekte Verdauung.

MALT MARROW

ist von der feinsten Malz-Gerste und Hopfen hergestellt. Die Tonic-Eigenschaften dieser Bestandtheile helfen dem Magen bei der Verdauung und Assimilation der Nahrung und sind behilflich bei Schaffung verlorener Gewebe, nebst ruhigen Schlafes.

Telephonirt South 257 oder South 1758 und laßt eine Kiste nach Eurer Wohnung schicken.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Selbstmord eines bekannten Fruchtgrossisten erregt in der hiesigen Geschäftswelt großes Aufsehen. Der Inhaber der bekannten Fruchtwein-, Fruchtsaft- und Likörfabrik Eugen Neumann & Co., Conrad Neumann, hat sich in dem Lagerraum seiner Filiale am Belleallianceplatz 6 erhängt. Das früher glänzende Geschäft des jetzt freiwillig aus dem Leben Geschiedenen ging in den letzten Jahren mehr und mehr zurück. Vor einiger Zeit wurde das Konkursverfahren gegen den Inhaber eröffnet. —

Brandenburg. Einen Selbstmordversuch auf der Polizeiwache machte die Malerwittwe Libscha aus der Potsdamerstraße zu Charlottenburg, die sich als Köchin ernährt. Die 47 Jahre alte Frau wurde um 11 Uhr Vormittags betrunken in der Kurfürstenstraße angetroffen und zu ihrer eigenen Sicherheit nach der Wache des 63. Reviers gebracht. Weil sie dort arg lärmte, schloß man sie in eine Zelle ein. Als man sich später nach ihr umsah, hatte sie sich mit einem Tuch am Fenster erhängt. Sie wurde abgeschnitten, von einem Arzt in das Leben zurückgerufen und in ein Krankenhaus gebracht.

Cottbus. Landgerichtsrath Dr. Delius von hier ist zum Kammergerichtsrath ernannt worden.

Dörrwalde. Lehrer Tutzke beging sein 25jähriges Dienstjubiläum, welche Zeit er nur in Dörrwalde amtirte. Dem Jubilar wurden besondere Ehrungen zu Theil.

Fürstenwalde. Der Bauunternehmer Georg John ist auf Antrag des Rechtsanwalts Ernst Marcuse, der seine Vertheidigung übernommen hat, zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Irrenanstalt Herzberge überwiesen worden.

Klinge. Vom Schnellzug zermalmt wurde auf der Bahnstrecke von hier nach Forst der hiesige Streckenläufer Schimmrick. Der Kopf war ihm vom Rumpfe getrennt, Beine und Arme waren abgefahren und schrecklich verstümmelt.

Plötzensee. An der Straßenbahnhaltestelle hierselbst fuhren zwei Motorwagen zusammen. Dabei gerieth der Schaffner Bahn zwischen die Plattform beider Wagen. Dem Unglücklichen wurde der rechte Unterschenkel zersplittert, der linke Unterschenkel gequetscht.

Schöneberg. Erhängt hat sich der hier Sedanstraße 11 und 12 wohnende frühere Glasermeister Amende, der bereits über ein Jahr krank und vor einiger Zeit aus dem Krankenhause entlassen worden war.

Provinz Ostpreußen.

Lotzen. Im Streit erschoß der Töpfergeselle Zapitzki den Töpfermeister Purwien.

Philippsdorf. Grenadier H. Witte wurde hier von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet. Vermuthlich liegt Selbstmord vor.

Rudowken. In der Nacht brannte es bei dem Besitzer R. Pensky, Abbau Rudowken. Wohnhaus, sowie ein Viehstall mit zwei Pferden, fünf Stück Vieh, Schweine, Schafe und Federvieh ist mitverbrannt.

Salleschen. Todt vorgefunden wurde der schon längere Zeit als vermißt gemeldete Käthner Spenn von hier. Die Leiche lag etwa 1000 Meter von der Chaussee Marggrabowa-Widminnen auf der Feldmark des Rittergutes Doliwen in einem Torfbruch.

Sodehnen. Der hiesige Fleischermeister Wagner wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

Strilzen. Erhängt hat sich der 58jährige Viehfütterer und Instmann Johann Milva von hier.

Tilsit. Der 25jährige Bureau-Gehilfe der Stadthauptkasse Paul Redetzky hat im Park von Jakobsruhe, unweit des Denkmals der Königin Louise, seinem Leben aus Liebesgram durch einen Revolverschuß in die Schläfe ein Ende gemacht.

Thalussen. Besitzer Kaminski ist von einem schweren Unglück betroffen worden. Durch Feuer wurden drei Gebäude eingeäschert.

Provinz Westpreußen.

Dirschau. Der Regierungsbaumeister des Wasserbaufaches Max Wormit ist von Dirschau nach Kukerneese versetzt worden.

Dt. - Eylau. Die der Wittwe Schmidt gehörige Privat - Molkerei ist für den Preis von 105,000 Mark an die neu gegründete Genossenschaft für Molkereizwecke verkauft worden.

Elbing. In Pr. - Mark sind bei dem Besitzer Pomierski die Wirthschafts- und Wohngebäude vollständig niedergebrannt.

Graudenz. Der Produktenhändler Abraham Nadersohn ist wegen Verdachts der Hehlerei verhaftet worden. Es soll sich um Ankauf gestohlenen staatlichen Eisengutes handeln.

Guteherberge. Die große Klawitter'sche Werft in Danzig ist fast völlig niedergebrannt. Das Feuer kam in der Nähe der Tischlerei aus. — Der frühere Vorstand des Central - Ressorts der kaiserlichen Werft, Herr Capitänleutnant Fuchs, ist zum Korvettencapitän und der frühere Adjutant der Werft, Herr Oberleutnant zur See Müller - Palm, zum Capitän - Leutnant befördert worden.

Pr. Stargard. Der Turnverein ernannte Herrn Kaufmann P. Wieszniewski, der 20 Jahre das Amt eines Kassenwarts des Vereins verwaltet hatte, in Anerkennung seiner hohen Verdienste in dem Verein einstimmig zum Ehrenmitgliede.

Provinz Pommern.

Falkenburg. Aus Furcht vor Strafe wegen eines bei der Dienstherrschaft begangenen geringfügigen Diebstahls entfernte sich das 20jährige Dienstmädchen Marie Hennig von hier und wurde kürzlich im Stadtwalde todt aufgefunden.

Heuershof. Frl. Margarethe Meyer hierselbst ist die Rettungsmedaille verliehen worden. Die Dame hat im Juni v. J. einen jungen Menschen im Alter von 16 Jahren, der in Gefahr war, zu ertrinken, mit eigener Lebensgefahr gerettet.

Kolberg. Erschossen hat sich der Musketier Pfleger der 6. Komp. des hiesigen Inf. - Regts. v. d. Goltz mit einem Dienstgewehr in den Kellerräumen des Kompagniereviers. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Kransdorf. Der auf dem hiesigen Gute bedienstete Knecht Karl Zauder trug Stroh nach dem Stallboden die Leiter hinauf. Infolge eines Fehltritts stürzte er zur Erde und zog sich außer einem Schädelbruch einen Schlüsselbeinbruch zu. Der Schwerverletzte mußte sofort dem Rügen'schen Kreiskrankenhause in Bergen zugeführt werden.

Pölitz. Selbstmord verübt hat hier der Eigenthümer Doll aus Langenstücken, welcher in der städtischen Forst erhängt aufgefunden wurde.

Rummelsburg. Der hiesige Kreisbaumeister Rösener tritt nach 36jähriger Dienstzeit demnächst in den Ruhestand.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Dem Obersekretär a. D., Kanzleirath Hermann Haagen hierselbst, bisher bei der hiesigen Staatsanwaltschaft, ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Lütjenburg. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Heseler ist nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren gestorben. Bis vor 10 Jahren, wo er seine Praxis und sein Amt als Kreisphysikus im Kreise Plön niederlegte, war er ein hier und in der Umgegend vielbeschäftigter Arzt, zugleich in und außerhalb seines Berufes ein Freund und Helfer der Armen.

Meldorf. Dieser Tage wurde die Rentnerin Fräulein Möller, die ihr Haus am Nordermarkt ganz allein bewohnt, in ihrem Schlafzimmer als Leiche vorgefunden. Sie hing, völlig entkleidet, am Thürgriff. Neben ihr auf dem Fußboden fand man eine kleine Blutlache. Dem Anschein nach liegt ein Lustmord vor. Es wird vermuthet, daß der Thäter nach Ausführung des Mordes die Leiche aufgehängt hat, um die Meinung zu erwecken, daß es sich um einen Selbstmord handle.

Seefeld. Von einem tödtlichen Unfall, der allgemeine Theilnahme hervorruft, ist hier der Landmann Hans Martens betroffen worden. Man fand ihn in der Nähe des Dorfes auf einem Feldweg todt auf. Der Körper war zwischen Runge und Rad des Wagens so fest eingeklemmt, daß er erst nach Herunternahme des Rades frei zu machen war. Wie das Unglück sich hat ereignen können, weiß man nicht.

Wonsbek. Vor einiger Zeit wurde der Landmann Hans Madsen in der Nähe der hiesigen Station vom Zuge überfahren. Der Unglückliche, der an Krampfanfällen litt, wollte nach Langmose bei Halk und ist in einem solchen Anfall über das Geleise gefallen. Nach ärztlicher Aussage muß der Tod sofort eingetreten sein.

Provinz Schlesien.

Kattowitz. In der Dampftischlerei des Baumeisters Anton Zimmermann entstand hier Großfeuer. In den reichen Holzvorräthen fand das Feuer eine kräftige Nahrung. Die Tischlerei brannte vollständig nieder. Der Dampfkessel und gegen zehn Sägehobel wurden vernichtet. Der verursachte Schaden, der ca. 60,000 Mark beträgt, ist nur zum Theil durch Versicherung gedeckt.

Laurahütte. Zu Tode verunglückt ist im Richterschachte der Grubenarbeiter Kurz aus Bittkow. Er wollte einen Wagen auf die Förderschale schieben, fiel hierbei über die Barriere und das 46 Meter tiefe Gesenke hinunter, so daß er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb.

Molke. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich auf der consolidirten Wenzeslausgrube hierselbst. Der Bergmann Joseph Hübner aus Weitengrund wurde bei der Arbeit durch herabfallendes Gestein verschüttet. Obwohl man dem Verunglückten sofort zu Hilfe eilte, konnte man ihn doch nur als Leiche bergen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Striegau. Sein 50jähriges Bürger- und Meisterjubiläum zugleich mit seinem 75. Geburtstag beging der Schlossermeister Karl Schinner von hier.

Trachenberg. Vor längerer Zeit wurde hierselbst in einem der Heuhändlerswittwe Petroll gehörigen, im freien Felde stehenden Schuppen eine männliche Leiche aufgefunden. Ausweislich der in den Kleidern vorgefundenen Papiere war der Verstorbene ein von der Staatsanwaltschaft Liegnitz wegen Raubes steckbrieflich verfolgter, 34 Jahre alter Arbeiter Franz Krause aus Brockendorf, Kreis Goldberg-Hahnau. Der Tod ist infolge Erfrierens eingetreten.

Provinz Posen.

Kolmar. Zu Ehren des von hier scheidenden Amtsvorstehers Laue fand im Hotel zur Krone ein Abschiedsessen statt, an dem etwa 50 Personen aller Stände unserer Stadt theilnahmen.

Kamnitz. Beim hiesigen Gutsbesitzer Schlecht brach Feuer aus, durch das 16 Stück Jungvieh, 36 Schafe und viele Hühner verbrannten. Vermuthlich hat der Kuhhirt in angetrunkenem Zustande die Lampe im Stall brennen lassen, die von Kälbern umgeworfen wurde. Der verkohlte Leichnam des Hirten wurde später gefunden.

Ostrowo. Auf Anordnung der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der 27 Jahre alte Wirthssohn Carwinski in Bukownica verhaftet worden, weil er im dringenden Verdacht steht, die 24 Jahre alte Arbeiterin Dymbek daselbst getödtet zu haben. Die Dymbek starb nämlich plötzlich unter Vergiftungserscheinungen. Sie unterhielt mit Carwinski ein Liebesverhältniß, das nicht ohne Folgen blieb, und die Sektion hat ergeben, daß ein Verbrechen gegen keimendes Leben vorliege.

Przependowo. Die Wassermühle des Mühlenbesitzers Andreas Tomelka von hier ist vollständig abgebrannt, ebenso der an die Mühle grenzende Speicher, der Holzlagerraum, ein Wagenschuppen und ein Hühnerstall. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Es liegt Brandstiftung vor.

Samter. Kürzlich fand man die Arbeiter Michael Mikolajczak'schen Eheleute in Samter Abbau besinnungslos in ihrem Bette, während das drei Monate alte Kind bereits todt war. Sie hatten vor dem Schlafengehen nochmals den Ofen geheizt; es ist Kohlenoxydgas in die Stube gedrungen, wodurch das Unglück entstanden ist. Der Arzt stellte sofort Belebungsversuche an, die bei den Eheleuten von Erfolg waren.

Provinz Sachsen.

Halle. Der 19jährige Posthilfsbote Füschel wurde beim Ueberschreiten der Geleise auf dem hiesigen Personenbahnhofe von einer Lokomotive erfaßt und zermalmt. Er war auf der Stelle todt.

Lauchhammer. Der in der Brikettfabrik beschäftigt gewesene, 15 Jahre alte Arbeiter Paul Stadock aus Arnsdorf bei Ruhland wurde neben dem Wege zwischen diesen beiden Orten ermordet aufgefunden. Der Leichnam weist mehrere Stiche am ganzen Körper auf, der Hals ist durchschnitten, über letztere Wunde war ein Taschentuch gebunden. Der Ermordete war mit dem Zuge von hier gekommen, in Ruhland ausgestiegen und hernach in der Glashüttenschenke gesehen worden.

Naumburg. Dieser Tage starb hier ein Geschwisterpaar eines plötzlichen Todes. Das mit ihrem Bruder, dem seit fast 25 Jahren als Arzt hier thätigen Dr. Reibig, zusammen lebende Fräulein Reibig verschluckte sich beim Abendessen so, daß ihr der Bissen in die Luftröhre gerieth und sie erstickte. Ihr Bruder erregte sich über diesen Unglücksfall so, daß er einen Herzschlag erlitt.

Sickerode. Der hiesige Gastwirth Simon Groß wurde an dem Wege von Volkerode nach hier als Leiche aufgefunden. Er lag mit dem Kopf nach unten in einem an dem Wege entlang führenden Wassergraben. Sein Rock und seine Laterne lagen in der Nähe auf der Straße. Groß, der sich spät auf dem Rückwege von Volkerode nach hier befand, hat wahrscheinlich in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist ertrunken.

Theissen. Kürzlich verunglückte der Häuer Ferdinand Engel von hier auf einer Grube bei Reußen (A. Riebeck'sche A. G.) dadurch, daß er von einem niedergehenden Bruche verschüttet wurde. Trotz sofort vorgenommener anstrengender Rettungsarbeiten konnte Engel nur als Leiche hervorgezogen werden.

Provinz Hannover.

Goslar. Die hiesige freiwillige Turnerfeuerwehr beging kürzlich den Tag ihres fünfzigjährigen Bestehens. Sie ging aus dem damaligen Männerturnverein hervor, mit dem sie heute noch in organischer Verbindung steht. Von ihren Begründern ist niemand mehr vorhanden.

Lauenbruch. Die zehnjährige Tochter des Schiffszimmermanns Schoof von hier hatte sich zum Eislaufen auf den aufgeschütteten Bodentheil des 1. Hafenbeckens hierselbst begeben, der übergefroren war. Das Kind brach ein und versank vor den Augen einer Mitgespielin in den Schlamm. Es ist darin erstickt oder ertrunken.

Mehrum. Die Wittwe Rühmann von hier konnte ein seltenes Fest begehen. Kürzlich waren 40 Jahre verflossen, seit sie sich hier als Hebamme niederließ. Vom Kreisausschusse wurde ihr für ihre treuen Dienste ein Geschenk überwiesen.

Wilhelmshaven. Das Fest der Silberhochzeit beging kürzlich einer unserer ältesten Mitbürger, Gastwirth und Bürgervorsteher Rathmann nebst Frau. Rathmann ist Mitbegründer des hiesigen Krieger- und Kampfgenossenvereins, sowie des Veteranenvereins. Er hat thatsächlich manchen Sturm erlebt. Er diente im brandenburgischen Grenadierregiment No. 8 und hat in diesem Regiment am Sturm auf die Düppeler Schanzen theilgenommen. Während des Feldzuges von 1870 war er nach Oldenburg eingezogen zur Ausbildung von Ersatztruppen.

Provinz Westfalen.

Lüdenscheid. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Walzwerke der Firma Casp. Noell an der Altenaerstraße. Der 23 Jahre alte Arbeiter Schalanski gerieth mit dem linken Fuß in eine Schlinge glühenden Drahts, die in demselben Moment von der Walze angezogen wurde. Dem Bedauernswerthen wurde der Fuß unterhalb des Knöchels glatt abgeschnitten.

Oberhalberg. Ende December v. Js. verschwand das 5jährige Söhnchen des Ackerers Schwamborn von hier. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, bis dieser Tage die Leiche des Kleinen in einer Schlucht aufgefunden wurde. Eine Schädelverletzung, die an der Leiche festgestellt wurde, läßt die Möglichkeit eines Verbrechens zu. Ein Nachbar des Schwamborn, der Verputzer Fröhlich, wurde als der That verdächtig verhaftet.

Sprockhövel. Die Frau des Steinbrechers Renneck lag im Wochenbett, und ihre 10jährige Tochter mußte den Haushalt besorgen. Dabei geriethen ihre Kleider am Ofen in Brand. Lichterloh brennend lief das Kind zur Mutter in's Schlafzimmer. Die Mutter aber sprang schreiend auf, fiel gleich darauf aber ohnmächtig zusammen. Als das Kind dies sah, lief es in's Freie, brach dort aber ebenfalls zusammen und hauchte bald darauf seinen Geist aus.

Rheinprovinz.

Essen. Edmund Lührmann in Wernigerode hat seiner Geburtsstadt hier 250,000 Mark zu einem Erholungsheim für Nervenkranke gestiftet.

Mühlheim an der Ruhr. Nach einem kurz vorher stattgehabten Streit bei einem Schnapstrinkgelage erschoß der Bergmann Johann Lange in seiner Wohnung in Mühlheim-Styrum, Goethestraße, mittelst eines Revolvers den Fahrhauer Friedrich Kurz, ebenso brachte er durch einen Schuß dem Bergmann Botz eine lebensgefährliche Verletzung bei. Dem Kurz drang die Kugel in die linke, dem Botz in die rechte Brustseite. Beide Schwerverletzte wurden in's katholische Krankenhaus überführt, woselbst Kurz, der Vater von acht Kindern ist, alsbald starb. Botz wird kaum mit dem Leben davonkommen. Der Thäter, der Vater von vier Kindern ist, wurde verhaftet.

Hüllenberg. Von einem traurigen Schicksal wurde die Besitzerin des in der Nähe unseres Ortes gelegenen, als Ausflugsort bekannten Jakobshofes, betroffen. Sie war aus einem hiesigen Krankenhause, in welchem sie längere Zeit wegen Nervenzerrüttung untergebracht war, entlassen worden. Ihre Krankheit muß nun in verstärktem Maße zum Ausbruch gekommen sein. Sie begab sich in den Keller ihres Hauses, begoß ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Im Nu stand sie nun in hellen Flammen. Auf ihr Geschrei fand man sie erst nach längerem Suchen mit schweren Brandwunden auf. In hoffnungslosem Zustande mußte die Unglückliche wieder in's Krankenhaus gebracht werden, wo sie ihren erlittenen Brandwunden erlegen ist.

Zülpich. Bürgermeister Guinbert, der seit 36 Jahren dieses Amt verwaltet, wurde noch einmal zum Bürgermeister gewählt, und zwar auf Lebenszeit.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt. Der 68jährige Privatier Karl Wilhelm Hartmann hatte sich den hoffnungslosen Zustand seiner schwer erkrankten Frau so zu Herzen genommen, daß er zum Revolver griff und sich das Leben nahm. Kurz darauf verschied seine Frau. — Bahnhofswächter Hambach wurde im Hauptbahnhof durch einen Dolchstich in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Die blutige That ereignete sich, als der Wächter drei Leute auswies. Der Thäter ließ seinen Hut zurück. Der Schwerverletzte wurde sofort in's städtische Krankenhaus gebracht.

Hauswurz. Der katholische Pfarrer Goldbach der hiesigen Gemeinde ist nach Unterschlagung von 23,000 Mark Kirchengeldern mit seiner Haushälterin verschwunden. Die Haushälterin ist wieder zurückgekehrt.

Hergershausen. Kürzlich kam der circa 24 Jahre alte Sohn Karl des Gastwirths Hägny, der mit mehreren Kameraden ausgegangen war, in vorgerückter Nachtstunde nach Hause. Da die Eltern schon schliefen, wollte der junge Mann dieselben wohl nicht mehr wecken und stellte daher eine Leiter an, um nach seiner im oberen Stocke befindlichen Schlafstube zu gelangen. Die Leiter fiel um, der junge Bursche stürzte in den Hof und starb bald darauf unter gräßlichen Schmerzen.

Wiesbaden. Der Großherzog von Hessen hat dem hier wohnhaften Kommerzienrath Heinrich Albert das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Mitteldeutsche Staaten.

Dessau. Die „Deutsche Kontinentalgasgesellschaft" hat anläßlich ihres goldenen Jubiläums den Beamten und Arbeitern 150,000 Mark, und der hiesigen Handwerkerschule 10,000 Mark überwiesen. Vom Gemeinderath wurde darauf der Generaldirektor der Gesellschaft, Dr. Ing. Wilhelm v. Oechelhäuser zu dieser Feier zum Ehrenbürger hiesiger Stadt ernannt.

Eisenach. Der Lokomotivführer Ehrhardt, der das schwere Eisenbahnunglück bei Wutha verschuldet haben soll, wurde außer Verfolgung gesetzt, da seine geistige Unzurechnungsfähigkeit nachgewiesen wurde.

Frellstedt. Auf der Grube „Prinz Wilhelm" wurde der Bergmann Böhm von hier beim Fortschieben eines Förderwagens so schwer verletzt, daß er schon auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhause seinen Verwundungen erlag. Er hinterläßt eine Wittwe mit 7 Kindern.

Rudolstadt. Der in Thüringen, namentlich in Studentenkreisen als Original bekannte „Volksdichter" Ferdinand Kühn aus Königsee ist im hiesigen Krankenhause gestorben.

Stroit. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der hiesigen Windmühle. Der Mühlenbesitzer Fäsing gerieth in das Getriebe seiner Windmühle, wurde mehrere Male herumgeschleudert und buchstäblich in Stücke zerrissen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Wolfenbüttel. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der erste Bureaubeamte der hiesigen Kreisdirektion Sekretär Frosch hierselbst.

Zerbst. Cigarrenmacher Lewien von hier zog sich durch einen Sturz mit dem Fahrrade so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

Sachsen.

Leipzig. Im Bereiche des Bayerischen Bahnhofs ließ sich der Handelsmann Bernstein von einem Rangirzuge überfahren; er war sofort todt. — Dieser Tage ließ der frühere Student der Rechte Franz Rich. Oertel aus Werdau, welcher vor kurzem sein Studium aufgegeben hat, die 20jährige Wirthschafterin Elisabeth Mälzer aus Lotzisch bei Ronneburg, seine Geliebte, nach hier kommen; die beiden Leute sind seitdem verschwunden.

Rittersgrün. Der 80 Jahre alte frühere Materialwaarenhändler Rothe, der gänzlich erblindet war und viel zu leiden hatte, hat sich erhängt.

Olbersdorf. Wegen eines Leidens hat sich der Rentier Smrzek aus knabe Max Gundel eingebrochen und ertrunken.

Warnsdorf in der Nähe der Wittigschänke erhängt.

Plauen. Der Raubmord an dem Gutsbesitzer Forner in Thoßfell im Vogtland, der auf der Heimkehr von hier nach Thoßfell von Wegelagerern überfallen wurde, hat jetzt zur Verhaftung der Thäter geführt. Die Mörder sind die 47- bezw. 26jährigen Handelsleute Eduard und Hermann Neumann (Onkel und Neffe), ersterer hier, letzterer in Hartmannsgrün wohnhaft. Der Neffe hat bereits ein umfassendes Geständniß abgelegt; nach diesem ist er von seinem Onkel zu dem Verbrechen angestiftet worden.

Weißenborn. Auf der Dinterschen Dampfziegelei wurde der Arbeiter Grenzer durch hereinbrechende Lehmmassen verschüttet. Obwohl die Rettungsversuche sofort angestellt wurden, konnte der Verunglückte nur als Leiche geborgen werden.

Hessen-Darmstadt.

Dieburg. Der 55 Jahre alte Maurer Antoni von hier fiel in die Pfuhlgrube seiner Behausung. Erst einige Zeit später wurde derselbe bemerkt und herausgezogen. Leider starb Antoni an den Folgen des Sturzes.

Eppertshausen. Das 2 Jahre alte Söhnchen des hiesigen, in der Centralwerkstätte zu Darmstadt beschäftigten Arbeiters Joh. Gruber kam beim Spielen dem brennenden Ofen zu nahe und zog sich schwere Brandwunden zu.

Mainz. Als Leiche gelandet wurde an der Straßenbrücke die Leiche des 20 Jahre alten Dienstmädchens Elisabeth Liedel aus Unter-Krumbach, das hier in Diensten stand und seit dem 20. Februar spurlos verschwunden war. Das Mädchen hat Selbstmord verübt.

Worms. Beigeordneter Binder, der die Stelle eines ehrenamtlichen Beigeordneten seit Januar 1881 versieht, wurde einstimmig wiedergewählt.

Bayern.

Hof. Tödtlich vom Schlage gerührt wurde der 36jährige Bahnarzt der sächsischen Station dahier Dr. med. Quast. Er hatte kurz zuvor eine Depesche erhalten, worin ihm der Tod seines in Leipzig wohnhaften Vaters angezeigt worden war. Dieses Telegramm in der Hand haltend, wurde Dr. Quast, leblos auf dem Stuhl sitzend, aufgefunden.

Lindau. Infolge starken Föhnwindes, der den See wegen des niedrigen Wasserstandes in der Nähe des Ufers bis zum Grund aufwühlte, wurde die Leiche des vor längerer Zeit auf der Fahrt von hier nach Bregenz über Bord gesprungenen Baders und Friseurs Kolmar aus München in der Nähe der Stadt an das Ufer geschwemmt.

Noitau. Beim Verbrennen dürren Geästes auf einem Felde in der Nähe von hier fingen die Kleider der 30 Jahre alten Gütlerstochter Graf Feuer; sie verbrannte bei lebendigem Leibe, ohne daß ihr Hilfe gebracht werden konnte, unter gräßlichen Schmerzen.

Passau. Die 36 Jahre alte Frau des Flußbauamtsbediensteten Baumann, welche an einer durch Elektrizität betriebenen Nähmaschine in einer Kunstmühle in dem nahe gelegenen Hals beschäftigt war, wurde durch den elektrischen Strom getödtet. Eine Gerichtscommission begab sich an Ort und Stelle.

Schwaben. Auf dem hiesigen Bahnhofe ist der Gehilfe im Stationsdienste, Michael Besel, beim Rangiren eines Zuges durch Eindrücken des Brustkorbes getödtet worden.

Württemberg.

Gablenberg. Die Feuerwehrleute von der Freiwilligen Feuerwehr, Akkordant Joh. Albrecht, Maschinenmeister Adolf Bofinger, Akkordant Wilh. Heppeler und Pflastermeister Gottlieb Klumpp, wurden für 25jährige Dienstzeit mit dem vom König gestifteten Ehrenzeichen bedacht.

Klingenberg. Im hiesigen Bahnhof wurde der Händler und Gemeinderath Joh. Remmele, als er auf der falschen Seite aus dem Zuge aussteigen wollte, von einem Personenzuge überfahren und getödtet.

Ludwigsburg. Der 60jährige Bahnwärter Altvater wurde, im Begriffe, die Schranke zu schließen, von der Maschine eines von Asperg heranbrausenden Schnellzuges erfaßt und über die Schranke hinaus geschleudert. Heimkehrende Eglosheimer Mädchen vermutheten in dem seitwärts Liegenden einen Betrunkenen und gingen leider weiter, ohne Hilfe zu holen. Als man dann auf das Unglück aufmerksam wurde, hatte sich Altvater fast verblutet; er starb bald nachher.

Mittelfischach. Beim Suchen von Muscheln in der Fischach ertrank dieser Tage das 4 Jahre alte Töchterchen des hiesigen Kaufmanns Köger.

Mundelsheim. Letztens wurde hier die Leiche des Gefreiten Oßburg vom 3. Bat. Inf.-Reg. No. 121 geländet. Oßburg war längere Zeit abkommandirt und hat Unterschlagung im Dienst begangen.

Baden.

Ispringen. Vor einiger Zeit stürzte der 60 Jahre alte Wittwer Mansdörfer hier eine Treppe hinab und zog sich einen Schädelbruch zu. Er starb nach kurzer Zeit. Mansdörfer machte den Feldzug 1870—71 mit.

Konstanz. Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Stadt beging dieser Tage Obergärtner Joseph Fritz und in Verbindung damit die Feier seiner silbernen Hochzeit.

Mannheim. Dieser Tage konnte Jacob Oest hier auf eine 25jährige Thätigkeit bei der Firma A. Wingenroth, Harzproduktenfabrik, zurückblicken. Nach Beendigung seiner Lehrzeit verblieb er bis Handlungsgehilfe im Geschäft, bis ihn das Vertrauen seines Chefs zum Prokuristen bestellte. Als nach dem Tode des hochgeachteten Firmeninhabers das Geschäft auf dessen Wittwe und ihren Bruder, Max Kitt, überging, blieb das Verhältniß in gleicher Weise fortbestehen.

Niederwasser. Auf der hiesigen Station gerieth der ledige, 23jährige Heizer Adolf Haag von Villingen bei dem Versuch, zwei Maschinen zusammenzukuppeln, zwischen die Puffer und starb kurz darauf an den erhaltenen Verletzungen.

Singen. Kürzlich geriethen einige Arbeiter bei der Restauration zur „Eisenbahn" in Streit, der damit endete, daß der Maurer Fidel Braun aus Nusplingen, welcher sich gar nicht an dem Streit betheiligt haben soll, von Joseph Lemes aus St. Lorenzen durch einen Messerstich in die Lunge lebensgefährlich verletzt wurde.

Thiengen. — Schlossermeister Fehrenmaier von hier ist mit zerschlagenem Schädel unter der Steinachbrücke todt aufgefunden worden.

Rheinpfalz.

Ludwigshafen. Der ledige 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Oechsner wurde in seiner Wohnung todt aufgefunden. Der ärztliche Befund ergab den Tod durch Alkoholvergiftung. Oechsner hatte so viele Spirituosen zu sich genommen, daß er von Bekannten in seine Wohnung gebracht werden mußte. Nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Oberbexbach. Dieser Tage verunglückte der 18 Jahre alte Schlepper Jakob Stein von hier, indem er unter einen Kohlenzug gerieth und von einigen Wagen überfahren wurde, so daß er mehrere Rippenbrüche erlitt und die Lunge verletzt wurde. Bald darauf starb der Verunglückte.

Primasens. Der 24 Jahre alte Knecht Martin Bleck aus Schönau, zurzeit hier in Diensten, wurde in betrunkenem Zustande halb erfroren und durch mehrere Messerstiche an Brust und Rücken verletzt aufgefunden. Da einer der Striche die Lunge verletzte, ist sein Zustand bedenklich. Er will von mehreren ihm unbekannt gebliebenen Personen auf dem Exerzierplatz überfallen worden sein.

Staudernheim. Hier brannte das Wohnhaus mit Nebengebäuden des Ackerers Johann Schwed nieder.

Weisenheim. Der Zeitungsträger Johannes Eller feierte mit seiner Ehefrau Elisabetha, geb. Hoffmann, das Fest der silbernen Hochzeit im Kreise seiner Familie.

Elsaß-Lothringen.

Kneuttingen. Der bei der Firma Dyn & Co. beschäftigte Arbeiter Szlacko gerieth auf der Hütte „Friede" zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Dem Bedauernswerthen wurde das Rückgrat gebrochen, so daß er wenige Minuten nach dem Unfall verschied.

Vendenheim. Der frühere commandirende General des 15. Armeecorps in Straßburg, v. Blume, welcher seit längeren Jahren in der Villa de Sury hier am Bahnhof mit seiner Familie zurückgezogen lebte, hat unseren Ort verlassen, um sich nach der Reichshauptstadt Berlin zu begeben. Zu Ehren des Scheidenden veranstaltete der hiesige Kriegerverein in seinem Vereinslokale eine gelungene Abschiedsfeier.

Weißenburg. Die Leiche des 23jährigen Dienstmädchens Rosa Hauck aus Rechtenbach in der Pfalz wurde an der Brücke der Rösselmühle aufgefunden. Die Leiche trug eine Schußwunde. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, hat sich noch nicht feststellen lassen.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog hat dem nach 26jähriger Dienstzeit aus dem Amt geschiedenen Landrentmeister v. Oertzen das Komthurkreuz des Hausordens der Wendischen Krone verliehen.

Pflau. Dem Kaufmann und Handelsrichter Heinrich Haucohl in Berlin ist das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt Plau verliehen. Der so Geehrte ist der Gründer der Heinrich Haucohl - Stiftung, des hier neu erbauten Kinderhorts, sowie der Turnhalle.

Rostock. Dem ersten Buchhalter der hiesigen städtischen Gasanstalt G. Klitzing, der auf eine 25jährige Thätigkeit als Buchhalter bei der hiesigen Gasanstalt zurückblickte, ließ der Rath aus diesem Anlaß ein Gratulationsschreiben zugehen, worin er ihm den Dank und seine Anerkennung für die von dem Jubilar der Stadt geleisteten guten Dienste ausspricht.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog hat den Arbeitern Christian Hinkelmann in Osternburg und Adolf Wilms in Eversten sowie dem Futterknecht Eilert Reimers in Loy die Medaille für Treue in der Arbeit verliehen.

Eversten. Die Bäckerei und Conditorei des Herrn Schmiester an der Hauptstraße, No. 64, ging mit Antritt zum 1. Mai v. J. in den Besitz des Herrn Oltmanns, der bisher in der Bäckerei des Herrn Haverkamp angestellt war, über.

Harpstedt. Kürzlich starb in San Francisco (Amerika) ein geborener Harpstedter, Herr Baudirektor Horstmann. Derselbe war vor reichlich 50 Jahren ausgewandert und hatte es drüben vom bescheidenen Tischlergesellen zum mehrfachen Millionär gebracht. Da derselbe ohne direkte Erben verstorben ist, fällt ein beträchtlicher Theil seines kolossalen Vermögens seinen hiesigen Verwandten zu.

Freie Städte.

Bremen. Der Tischler Ponzel aus der Alsenstraße wurde in einem Neubau an der Lloydstraße, unten auf einer Treppe liegend, todt aufgefunden. Der Verunglückte hat vorher noch allein in dem Neubau gearbeitet, er scheint von der noch nicht völlig fertigen Treppe abgestürzt zu sein und ist mit dem Hinterkopfe auf die Treppenstufen geschlagen. — Den siebenten Jungen hat kürzlich ein Bewohner der Malerstraße taufen lassen, nämlich der in der Silberwaarenfabrik von Martin H. Wilkens & Söhne in Hemelingen angestellte Klempner Kögelsberger. Der Kaiser hat die Pathenstelle bei dem Kinde angenommen.

Hamburg. Beim Hinunterrutschen eines Treppengeländers stürzte die 7jährige Anna Bartzcek ab, wobei sie eine Gehirnerschütterung davontrug, an deren Folgen sie starb. — In der Nacht wurde bei dem Uhrmacher Scholz auf dem Hahntrapp 7 eingebrochen. Die Diebe erbeuteten etwa 300 goldene Uhren im Gesammtwerthe von rund 20,000 Mark.

Lübeck. Zu königlich preußischen Lotterie - Einnehmern in Lübeck sind ernannt worden: der bisherige Direktor der Lübeck'schen Staatslotterie Harms, der Bankier Kohrs und der Commerzienrath Scharff.

Schweiz.

Aarau. Zugführer Spitzer in Brugg, der annähernd 40 Jahre im Bahndienst gestanden, wollte dieser Tage in den Ruhestand treten und hatte kürzlich zum letzten Male Dienst. Da erfaßte ihn in Turgi beim Ueberschreiten der Geleise ein manövrirender Wagen, den er nicht bemerkt hatte. Spitzer erlitt schwere Verletzungen, denen er in der hiesigen Krankenanstalt erlegen ist.

Interlaken. Das neue Bezirksspital wurde hier kürzlich eingeweiht. Architekt war Baumgart, der Erbauer der neuen Postgebäude in St. Gallen und Bern, und des neuen Brunnmattschulhauses in Bern.

Olten. Der hiesige Kaminfegermeister Schenker fuhr auf einem Wagen aus dem Gäu nach Hause. Bei einer stark überführten Stelle der Straße wurde er vom Wagen geschleudert, erhob sich aber wieder, anscheinend ohne eine Verletzung erlitten zu haben. Auf dem Weg nach seiner Wohnung sank er todt zusammen. Ein Bluterguß in's Gehirn hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Sankt - Gallen. Hier starb, 78 Jahre alt, Oberst Theodor Fornaro, einer der Gründer und langjährigen Direktoren der Vereinigten Schweizerbahnen. Er war auch einer der letzten Offiziere der schweizerischen Legion, welche im Krimkrieg von England angeworben wurde.

Zürich. Das Hospiz auf dem St. Gotthard wurde gänzlich durch Feuer zerstört. Der Brand entstand im Kamin. Herbeigeeilte eidgenössische Truppen konnten nur weniges retten. Es blieb nur ein Aschenhaufen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 39jährige Adjunkt der k. k. Staatsschuldenkasse Gustav Kleibel, Hacking, Reschgasse 111 wohnhaft, hat sich in der Wohnung seines Oheims, eines pensionirten Ministerialoffizials, durch einen Revolverschuß getödtet. — Der 60jährige Holzhändler Franz Hinterberger, der von einem Zuge der Wiener - Neudorfer Lokalbahn erfaßt wurde, ist im Kaiser Franz Josef - Spital an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. — Kürzlich feierte der Oberdirektor der Hilfsämter des Obersten Gerichts- und Kassationshofes, Herr Heinrich Kabatnik, sein 40jähriges Staatsdienstjubiläum. — Der 19jährige Notenstecher Leopold Kundert, der sich mit seiner Geliebten, dem 16jährigen Lehrmädchen Johanna Kriegler, beim Hütteldorfer Paradies wegen aussichtsloser Liebe erschoß, ist gestorben. Auch die Kriegler ringt mit dem Tode. — Vor einiger Zeit hat sich in der Hauptallee des Praters ein junger Mann durch einen gegen die rechte Schläfe abgegebenen Revolverschuß getödtet. Die Leiche wurde als die des 26jährigen Platzvertreters August Litschauer, Lerchenfelderstraße 158 wohnhaft, agnoscirt.

Olmütz. Der Wagenaufseher der Nordbahn, Franz Zaczek, der vor einiger Zeit von einer Lokomotive lebensgefährlich verletzt wurde, ist in der hiesigen Landeskrankenanstalt seinen schweren Verletzungen erlegen.

Proßnitz. Vor einiger Zeit erkrankte der hiesige Bürgerschullehrer Svozil plötzlich und mußte in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden, wo eine Morphiumvergiftung konstatirt wurde. Bald darauf ist Svozil gestorben.

Rohrbach. Der hiesige Stationsvorstand und Oberbeamte der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Karl Stempf, beging sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Luxemburg.

Luxemburg. In der Post- und Telegraphenverwaltung wurden versetzt J. P. H. Kettels von Luxemburg - Bahnhof nach Rümelingen; Postcommis Ferdinand Reger von Rümelingen nach Luxemburg - Bahnhof.

Bierlerbarriere. Hier brannte der Pachthof des Ackerers Kohner vom Cents und von dem Pächter Rollinger bewohnt, vollständig nieder.

Klerf. Im Bürgerhospital zu Klerf verschied die 15jährige Susanna Schröder aus Hüpperdingen, welche sich an dem Viehtopf des Ackerers Peter Maillet aus Rober, bei dem sie als Magd in Diensten stand, schwere Brandwunden zugezogen hatte, an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Die Mode.

Die altgewohnte Regel, daß seidene Gewebe für festliche Gelegenheiten und minder kostbare Stoffe für den Alltagsbedarf bestimmt sind, wird von der gegenwärtigen Mode wenig beachtet. Als besondere Sommerneuheit sind z. B. die ohne Futter gearbeiteten Straßenkleider aus klein karirtem, feingestreiftem oder einfarbigem, weichen Taffet zu nennen. Für die elegante Sommertoilette dagegen gilt das reich mit durchbrochener Weiß- und Plattstichstickerei verzierte, mit Spitzen inkrustirte und garnirte Kleid aus weißem, mercerirtem Leinen fast als vornehmes Genre. Promenaden- und Besuchskleider werden in dieser Saison vielfach aus fein karirtem, mit Millefleursmuster überstreutem Taffet gearbeitet. Aeltere Damen wählen besser die gestreiften, ombrirten und die in dunklen Tönen chamäleonartig changirenden Seidenstoffen.

Die fein gestreiften Stoffe (mille rayé) sind fast noch moderner als die fein karirten Gewebe (mille carré)); die ausgesprochene „Schottenmode" soll überhaupt langsam vor der „Streifenmode" zurückebben. Eine be-

I.
Neuartiges Prinzeßkleid mit langem Frackjackett.

sondere Neuheit zu dunklen Taffetröcken bilden Jacketts aus Weißstickerei oder Spitzenstoff. — Die klein karirten, mit Rosenbuketts gemusterten Taffete und die groß geblümten Chineestoffe, bei denen im Fond auch schon Steifenzeichnung vorherrscht, werden gern für elegante, oft fichuähnlich garnirte Blusen verwendet. — Unter den hübschen modernen Seidenstoffen ist noch ein neues, dem Crêpe de Chine ähnliches Gewebe „Radium" zu nennen, das in doppelter Breite in den Handel kommt. Zu Brautkleidern eignet es sich der Weichheit des Faltenwurfes wegen besonders gut. Die neuen Farben „Brique" (Goldigrothbraun) und „Chartreuse" (Gelbgrün) kommen in dem glanzreichen Stoff ebenfalls reizvoll zur Geltung. Als kommende Modefarbe ist ein blasses Citronengrüngelb zu erwähnen.

In fast allen Musterungen herrschen Braun und Lila vor. Hellblau mit Braun, Lachsfarben mit Mattgelb, Grün und Blaßlila werden in den Garnituren vielfach zusammengestellt. Eine reizende Variation beliebter Soutachirungen schafft man dadurch, daß man große Stern- und Rosettenmotive mit gleichfarbiger Seidentouche auf Krepp- und Grenadinetoiletten auf-

II.
Elegantes Kleid für Besuche, Promenade etc.

näht. Als Garnitureinzelheiten an Jabots, Westen und Einsätzen flimmern auch hier und da zartfädige Gold- und Silberspitzen auf. Neben Tresse und in Mustern aufgenähtem, gleichfarbigem oder schwarzem Sammetband ist Rüschenbesatz eine der neuesten Garnituren.

Kontrastirender Sammet- und Seidenbanddurchzug an den mit Lochstickerei verzierten Batistkleidern gehört noch zu den erwähnenswerthen Neuheiten. Recht beliebt sind auch die aus plissirtem Wollenstoff gearbeiteten, weißen Trotteurkleider. Außer den breiten, oft mit Schärpenenden versehenen Chineegürteln wählt man selbst für den Straßenanzug Gürtel mit bunter Bändchenstickerei oder ambrirte Metallbänder, die von Bronzeschnallen gehalten werden. — Man trägt zum einfachen Straßenkleid mit Vorliebe gestickte Kragen und Manschetten, zum Bolerojäckchen die weißen und farbigen Gazejabots und -Schleifen; das Marie Antoinette-Fichu bildet zur hellfarbigen Sommertoilette den beliebtesten Schmuck.

Sehr schick in seiner Einfachheit ist unser erstes Kleid aus nickelfarbenem Kaschmir mit Seidenplissee- und Soutachegarnitur. Die in langer Prin-

III.
Kleid aus Foulee mit neuartigem Besatz.

zeßform geschnittenen Vordertheile sind einer vorn geschlossenen Futtertaille mit gerader Front fest aufgearbeitet und schließen von rechts nach links übertretend unter zwei Schmuckknöpfen. Sie sind am Ausschnitt von einem Reverskragen aus lila Moiree begrenzt und lassen einen Latz aus weißem, feinem Batist mit Spitzenjabot frei. Den langen Vordertheilen fügen sich zwei sehr rund geschnittene Rockbahnen an, die man nebst einem Futterrock im Taillenabschluß auf der Futtertaille befestigt hat. Der in Jackettform gearbeitete Frack, dessen Vordertheile und Schooß mit leichter Seide gefüttert sind, wird an der Achselnaht und den Armlöchern mit der Futtertaille verbunden und oben unter dem Kragen angenäht. An der Seitennaht heftet man ihn leicht auf der Futtertaille fest. Die oben mit Einlage gestützten, halblangen Keulenärmel zeigen hohe, zackenförmig endende Manschetten, die mit Schrägstreifen aus Moiree, kleinen Knöpfen und schmaler, weißer Spitze garnirt sind. Zu den in zwei Breiten gehaltenen Plisseestreifen ist Libertyseide im dunkleren Ton des Stoffes verwendet.

IV.
Praktisches Kleid mit kleinem Schulterkragen.

Kaschmir in taubengrauer Farbe ergibt das hübsche zweite Kleid. Der fünftheilige, oben glatte und unten weit ausfallende Rock trägt eine Garnirung aus gleichfarbigem Atlasband, das ihm in Blattfiguren in Zwischenräumen gekräust aufgesetzt ist. Die mit Frackschooß gearbeitete Taille hat an ihren auseinander tretenden Vordertheilen die gleiche Garnitur in verkleinertem Maßstabe aus schmalerem Band. Um den Ausschnitt legt sich ein gestickter Linonkragen, zu dem die kleinen Manschetten passend gearbeitet sind. Den Einsatz aus gefaltetem Batist decken unten die der Fracktaille angefügten Westentheile aus Chineeseide mit Silberknöpfchen. Der Batiststehkragen ist mit der gleichen Spitze bedeckt, die auch zu der Krawatte und den Aermelkrausen verwendet ist. Bis zu den Ellenbogen deckt die Futterärmel glatter Stoff, dem sich oben die mit Spitzen und Bändchenfiguren garnirten Bausche anfügen. — Der Halbgürtel aus Seide ist rechts auf der Futtertaille befestigt und wird unter den Westentheilen mit dem Einsatz zusammen nach links übergehakt.

Zu dem dritten Kleide ist grauer Foulee mit ebensolchem Taffet und schwarzem Sammetbändchen zusammengestellt. Der Rock ist oben zu beiden Seiten der Vorderbahn mehrmals eingekräust. Unten lehnen sich an die vorderen Nähte Arabeskenfiguren aus gefalteten, 1½ Zoll breiten Seidenstreifen, die in sich kreuzenden Bogenlinien um den Rand des Rockes fortgesetzt sind. Das umrandete schwarze Sammetbändchen hebt die Wirkung des Besatzes noch mehr hervor. Die Blusentheile sind der vorn schließenden Futtertaille oben und unten kraus aufgesetzt. Vorn bleibt sie frei und wird durch den Einsatz aus weißem indischem Mull, dessen Fältchen Valenciennesspitzchen zieren, bedeckt. Unter dem Besatzstreifen, der vorn die Blusentheile begrenzt und sich hinten auch um den Halsausschnitt zieht, ist der gestickte Schulterkragen aus Mull mit Spitzenumrandung angebracht. Mit ihm stimmen der Ueberfalltheil des Stehkragens und die Manschetten überein. Die Futterärmel sind mit eingekräustem Foulee bekleidet, über den oben Glockentheile mit seidenen Besatzstreifen fallen. Der Taffetgürtel hat vorn einen geraden gestreiften Theil, auf dem Passementeriemotive angebracht sind. Er wird an der einen Seite dem zweiten faltigen Gürteltheil überhakt.

Hellmodefarbener, gestreifter Wollenstoff ist zu dem letzten Kleid verwendet, das für die Straße durch einen Schulterkragen vervollständigt wird. Die Garnitur bildet, wie die Abbildung zeigt, theils glatt, theils in zierliche Schlingen geordnet, feine Soutache. Den Kragen schmücken außerdem weiße Tuchapplakationen und den Schluß decken modefarbene Taffetenden.

Eine höhere Tochter.

„Haben Sie den Pudding selbst gemacht, gnädiges Fräulein?"
„Nein — aber die Zeichnung hab' ich dazu geliefert!"

— In der Geschichtsstunde. „Nachdem wir so die kriegerischen Großthaten Napoleons I. betrachtet haben, wenden wir uns zu den Werken des Friedens, die sich an den Namen dieses großen Mannes knüpfen, und durch die er sich auch den Dank der Nachwelt verdient hat. Können Sie mir vielleicht ein solches nennen, Fräulein Eugenie?" Fräulein Eugenie (Tochter eines Conditors, schwärmerisch): „Ach, ja, die Napoleonschnitte."

Hilfe in der Noth.

Professor: „Merkwürdig; wie heute alles so geheimnißvoll thut in meinem Haus, auch sah ich meine Frau vorhin ein Paket verstecken. Sollte am Ende morgen mein Geburtstag sein? Muß doch gleich einmal im Conversationslexikon nachsehen."

— Der letzte Dienst. Tischler: Sieben Fuß wird der Sarg lang sein müssen! Junge Wittwe (laut schluchzend): Ja; bitte machen Sie ihn nur recht bequem!

Der kleine Porzellan-Kenner.

Karlchen (Sohn eines Antiquars): „Wo bist Du denn geboren, Tante?"
Tante: „Ich bin aus Meißen, Karlchen."
Karlchen: „Aber hast Du denn auch zwei Schwerter auf der Rückseite?"

Hohn.

Zuchthäusler (seinen ehemaligen Anwalt im Zuchthaus treffend): „Ah, Sie auch hier, Herr Doktor; Sie haben sich wohl selbst vertheidigt?"

— Nicht wählerisch. Vater: „Die Irma bekommt um fünftausend mehr, weil sie einen Höker hat." Bewerber: „Hätten Sie nicht eine Tochter mit zwei Höker?"

— Empfindlich. „Weshalb hat Dich denn eigentlich Deine Tante enterbt?" — „Das war eine dumme Geschichte. Ich besorgte ihr einmal ein Billet für eine Seefahrt und da wurde sie auf einem alten Schraubendampfer eingeschifft."

Raffinirt.

„Hat Dein Mann nicht recht getobt, als Du ihm die Rechnung der Schneiderin zeigtest?"
„Na und wie!"
„Und was thatest Du denn dagegen?"
„Ich zeigte ihm auch noch die Hutrechnungen — und da war er sprachlos!"

— Zustimmung. „Ist es nicht eine Unverschämtheit von dem Brandhuber, mich einen grauen Esel zu nennen?" — „Gewiß, Sie sind doch höchstens melirt!"

Ein pfiffiger Bursche.

Der Herr Leutnant ist in Geldverlegenheit. Um diese zu heben, beschließt er, seine goldene Uhr durch den Burschen ins Leihhaus tragen zu lassen. „Zieh' aber Deine Civilkleider an, Johann!" befiehlt er mit bedeutsamen Augenzwinkern.

„Zu Befehl, Herr Leitnant!" erwidert der Bursche mit einem verständnißvollen Grinsen. —

Johann macht aber in dem ungewohnten Civil einen nichts weniger als eleganten Eindruck, weshalb der Leihhausbeamte ihn frägt: „Gehört denn die kostbare Uhr auch Ihnen?"

„Nee," erwidert prompt der Bursche — „'nen Herrn Leitnant von Knapp!"

Erster Verdienst.

Richter: „Ihr Vertheidiger sagt, daß Sie sich schon mit zehn Jahren das Brot selbst verdient haben. In welcher Weise geschah das?!"
Verbrecher: „Gäns' hab i g'stohl'n!"

— Handgreiflich. „Denk' Dir, die Schmidt hat ihren Mann dabei ertappt, wie er das Stubenmädchen geküßt hat!" — „Nun, was hat sie denn da gesagt?" — „Gesagt garnichts, nur — gethan!"

Gemüthlich.

Gast: „Was schwimmt denn da auf der Suppe?"
Wirth: „Herrgott, thun S' doch nicht, als ob Sie kei' Flieg' kennen thäten"!

— Vorsichtig. „Also Willy, wenn Du schön artig bist, bring' ich Dir das nächste Mal beide Hände voll Bonbons mit." — „Zeig' doch mal Deine Hände, Tante!"

Der Glückliche.

Frau A.: „Leben Sie glücklich mit Ihrem Mann?"
Frau B.: „Selbstverständlich! Der soll nur mal versuchen, mit mir nicht glücklich zu leben!"

Ein Menschenfreund.

Hausherr (in seinem Haushaltungsbuch nachsehend): „Jetzt da schau' her, zwei Jahr' lang hab' ich die Partei im dritten Stock nimmer g'steigert!... Ich bin doch a' recht guter Mensch!"

Gauner-Humor.

Seebadender (dem ein Strolch sämmtliche Kleider stiehlt): „Elender, was soll ich denn nun machen?"
„Bleiben Se noch e bischen drin, villeicht kommt 'ne Wasserhose."

— Ein Argument. Kunsthändler: „Dieser Revolver ist 800 Jahre alt." Professor: „Unsinn, damals gab es ja noch keinen Revolver." Kunsthändler: „O gewiß! Sprach doch bereits Rabbi Akiba, daß schon alles einmal dagewesen war."

Ein Phlegmatiker.

„...Was hast D' g'sagt?... Woaßt', Sepp, wenn mi' jetz' g'rad' net gar so in d' Praz'n frieret', krieget'st D' a' Mordswatsch'n!"

— Englisch. „Warst Du in Rom?" — „Freilich." — „Auch auf dem Kapitol?" — „Selbstverständlich." „Hast Du auch die historischen Gänse dort schnattern hören?" — „Allemal! Aber englisch."

Am Morgen nach dem Ball.

Herr Müller (das Restaurant verlassend): „Es ist g'radezu schauerlich, wie theuer so ein saurer Hering kommt!"

— Auch eine Kunstkritik. Der Tenorist Fleckerl hat auf der Soiree des Bankiers Blumenstock gesungen, und als er bereits das dritte Lied zu Ende gesungen hat, tritt der Hausherr auf ihn zu und sagt: „Herr Fleckerl, in der Zeitung steht manchmal, Sie singen schlecht, wissen Sie, ich verstehe zwar gar nix von Gesang, aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie gut singen."

Abgeblitzt.

„Ach, ich bin in momentaner Geldverlegenheit! Könnten Sie mir nicht zehn Mark leihen?"
„So, in momentaner Geldverlegenheit?!... Da sind Sie ja noch viel besser d'ran, wie ich!"

— Ein kleines Mißverständniß. Maler (einem Parvenü sein Bild erklärend): ...„Und jetzt wollen wir das Bild von der anderen Seite betrachten." Parvenü (zu seinem Diener): „Kehren Sie das Bild um!"

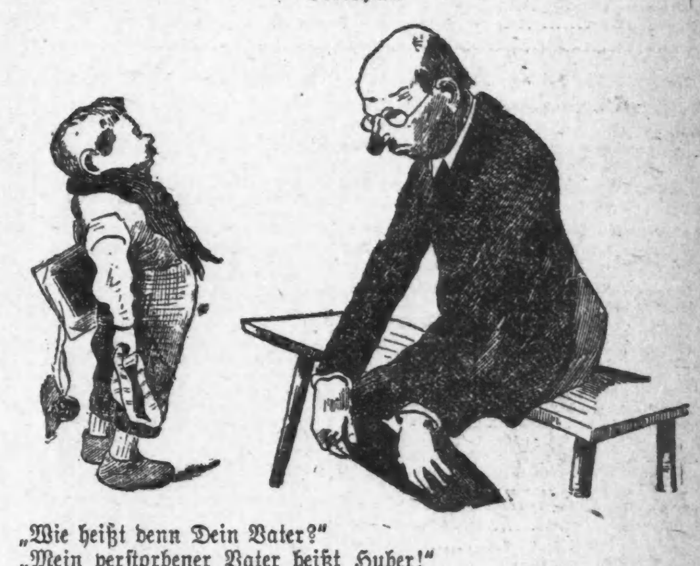
Die energische Mama.

„Mein Franz wird mich also doch heirathen."
„So? Hat er denn schon mit Deiner Mutter gesprochen?"
„Nein. Aber meine Mutter mit ihm!"

— An den Haaren herbeigezogen. Er: „Mein Haar geht immer mehr aus — was läßt sich dagegen thun?" Sie „Geh' Du nicht so viel aus!"

— Bei Gelegenheit. „Baronesse Fifi hat Dir ja die Hand für's Leben gereicht!?" — „Ja — und sich gleich ein paar Brillantringe daran gewünscht!!"

Vorbehalt.



„Wie heißt denn Dein Vater?"
„Mein verstorbener Vater heißt Huber!"
„Und Dein jetziger?"
„Die Mutter hat gesagt: Wenn nix mehr dazwischen kommt, Müller!"

— Ironisch. Dichter (sein Stück dem Theater-Direktor vorlesend): „...(Hier fällt die Gräfin in Ohnmacht...)." Direktor: „Wahrlich kein Wunder!"

— Vereinbarung. Vater: „Also, liebe Klara, Du hast heute Geburtstag, sag' mal, bevor die Gratulanten kommen, wie alt willst Du sein?"

Praktische Einrichtung.

„Sieh' Onkel, wenn ich auf die Klingel hier drücke, kommt der Kellner — und dann bestelle ich!"
„Was dann?"
„Dann drückst Du darauf; dann kommt der Kellner und Du bezahlst!"

— Der wahre Protz. Protz: „Na, hat der Privatdetektiv herausgebracht, was mein Herr Sohn mit dem reichen Taschengelde thut?" Sekretär: „Jawohl, in die Sparkasse trägt er's." Protz: „Der Ungerathene!"

— Die gute Freundin. „Seinen Heirathsantrag hat mir mein Bräutigam an Bord eines Seedampfers gemacht." Freundin: „Ach was, da wirkt die Seekrankheit wohl auf den Verstand ungünstig ein?"

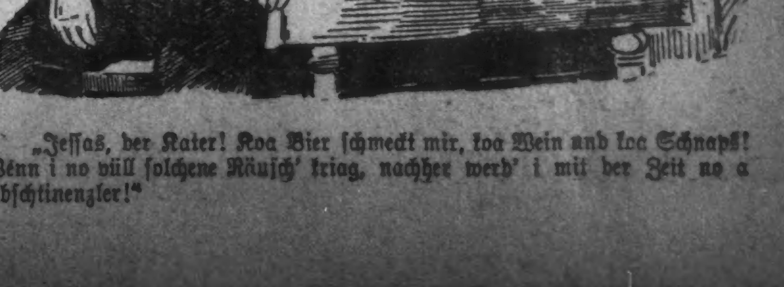
Gemüthlich.

Zuchthausdirektor: „Wo kommen denn Sie schon wieder her?"
Gauner: „Eine schöne Empfehlung vom Herrn Staatsanwalt!"

— Kindermund. Der kleine Hans: Papa, ich hörte, daß es in New York Wolkenkratzer gibt, sag', juckt's denn dort auch die Wolken?

— Vorsichtig. „Bin ich nicht das beste Mädel auf der ganzen Welt? Sag', Alfred!" — „Du weißt doch, Schatz, daß ich nicht alle kenne!"

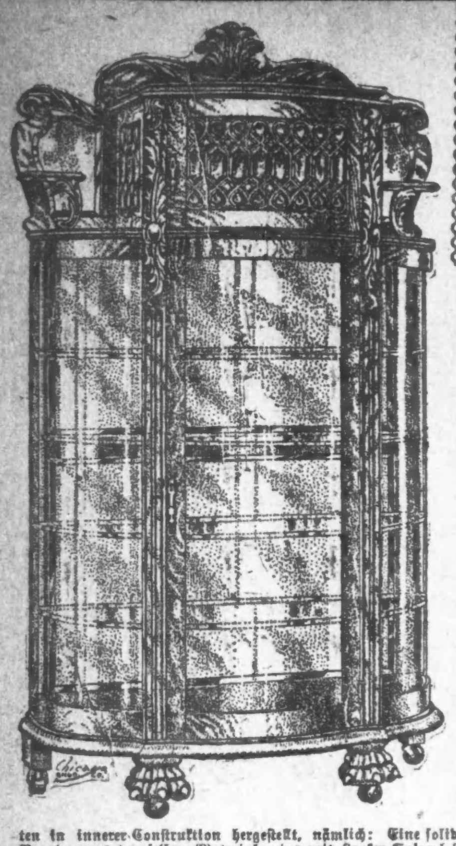
Der Weg zum Heil.



„Jessas, der Kater! Koa Bier schmeckt mir, koa Wein und koa Schnaps! Wenn i no solchene Räusch' krieg, nachher werd' i mit der Zeit no a Abschtinenzler!"

John M. Smyth Co.

150 bis 166 West Madison Strasse.



So geht es immer. Wenn das Umziehen und die Frühjahrs-Reinigung überstanden sind, gebraucht man mehr Sachen und drei Mal so viel Zeit, als man erwartet hatte, um das Heim wieder in Ordnung zu bringen. Ein hübsches oder wohlgeordnetes Heim, mag es mit großen Kosten oder noch so bescheiden ausgestattet sein, zeigt nicht allein eine feine Auffassung, sondern auch viel Berechnung — nicht nur guten Geschmack, sondern auch einen ganzen Theil sorgsamen Rechnens. Jedes Zimmer ist gefüllt mit Gedanken und Gefühl; die verschiedenen Möbel, das Aufputzen der Fenster, die Farben der Fußböden und Wände sind nur der Ausdruck und die Sprache. Man gebraucht zwar nicht dieselbe Zeit, wie einen Blumengarten zu errichten, aber es nimmt Zeit. Die John M. Smyth Company läßt ihre Verkäufe zum Besten für Alle Wochen lang andauern. Sie bietet jetzt eine

Dritte Woche zur Hilfe für Diejenigen, welche noch mit den Unannehmlichkeiten oder Aufregungen des Umzuges oder der Hausreinigung zu kämpfen haben — eine andere und dritte Woche großer Bargains, speziell bestimmt für Zeitersparniß und zum Beistand für Diejenigen, welchen die Nothwendigkeit der Anschaffung neuer Sachen für jedes Zimmer im alten oder neuen Heim entgegentritt. Es ist nicht unrecht, die gefälligen Haushalter bei passenden Gelegenheiten daran zu erinnern, daß die John M. Smyth Co. den größten, modernsten, beliebtesten und am prächtigsten eingerichteten Möbel-Laden in der Welt besitzt. Ohne Anmaßung darf man sagen, daß der große Special-Verkauf dieser Woche die vollständigste und denkbar beste Ausstellung von wünschenswerthen Sachen in Parlor-, Bibliothek-, Schlafzimmer-, Speisezimmer- und Küchen-Möbeln u. Ausstattungen zu solchen, schnellen Verkauf bewirkenden, Bargainpreisen zeigen wird, die noch nie seit dem Entstehen der Möbel-Läden geboten wurden. Es wird eine Geld ersparende Gelegenheit sein, deren man sich noch niemals in Chicago erfreut hat.

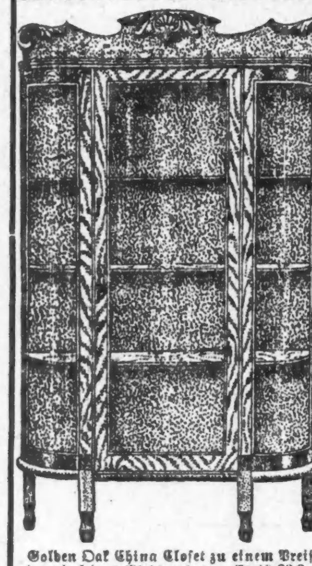
Ein Reclining Go-Cart zu $11.75 ... $11.75

JOHN M. SMYTH COMPANY, der größte Möbel-Laden der Welt, verkauft die Waaren zu mittelmäßigen Preisen billiger, als irgend ein anderes Geschäft auf Erden.

Ein Schrank für Porzellan ... $46.75, $69.75

Carpets — Rugs

Gardinen — Portieren



$7.95

Dieses elegante drei Stücke Parlor Suite, in neuester Mode, ist ein Produkt von unseren eigenen Mammoth Polster-Shops, ein Faktum, welches an und für sich eine absolute Garantie für ehrliche Waare und excellente Arbeit bewirkt. Das schön ornamentalisch und zierlich geschnitzte Gestell ist gemacht von Birken-Mahagony. Preis mit Auswahl von Ueberzug ... $14.75

Dressing Case ... $5.95

30c Tritt-Leiter, reines norweg. Tannenholz — 6 Fuß hoch.

$4.98 für ein 100-Stück Dinner-Set ...

$7.75 für ein Dinner-Set, 100 Stücke ...

Offen Abends bis 9 Uhr.

$1.95 Gasoline-Ofen — zwei Brenner; nur die beste Sorte Material dau verwandt; stark, dauerhaft und zuverlässig — voll garantirt ... $1.95

$13.90

Champion Refrigerator — Aus Hartholz gemacht, finished in Golden Oak und hat hübsche vorstehende Schnitzereien, die Insulation übertrifft diejenige von vielen kostbareren Refrigerators; hat Holzkohle Sheathing Einlage. Hat 1½zöll. luftdichten Raum und ist mit Zink beschlagen; solide Bronze Schlößer und Hinges; Länge, 28 Zoll, Tiefe, 18 Zoll, Höhe, 52 Zoll; Eis-Kapazität, 60 Pfund. Unsere Partie vom Refrigerators und Eisschränken ist die größte und vollständigste in der Stadt, solche wie Wilke's Glaß lined, Belding-Hall's Porcelain lined, Leonard Porcelain und Zink lined, etc., $93.60 abwärts bis ... $4.95

Ein neuer Entwurf in Parlor-Möbeln der Salon-Klasse, eines der neuesten Erzeugnisse der berühmten Werkstätten der John M. Smyth Co. und noch ein Beispiel überlegener Arbeit in Verbindung mit herrlichem, schmackhaftem und modernem Aussehen.

Dieses von uns selbst angefertigte dauerhafte, schöne und üppig bequeme Parlor-Suit besteht aus Sofa, Schaukelstuhl, Lehnstuhl und zwei Empfangsstühlen. Die Länge des Sofas ist 48 Zoll, seine Breite ist 28 Zoll und die Höhe 41½ Zoll, während die anderen Stücke von entsprechender Größe sind, und nur der hinteren Lehne des Schaukelstuhls eine größere Höhe gegeben ist, zur Sicherung besserer Bequemlichkeit. Die massiven Rahmen, welche graziöse u. symmetrisch geschwungene Linien, noch durch künstlerische Schnitzerei verziert, zeigen, sind aus ausgewähltem Birkenholz, Mahagony-Finish oder aus solidem Golden Oak hergestellt, handpolirt. Die Polsterung ist die beste Zusammenstellung von Haar und Moos, sowie der besten temperirten Federn, die benutzt werden konnten. — Ueberzug in Velour und Plush, dem Kunden die Auswahl der Muster und Farben überlassend. Preis auf Bestellung ... $69.00

Hauptquartier für die berühmten Eldredge B. & C. Nähmaschinen. Instruktionen werden frei ertheilt.

Eine schöne, gute, moderne Nähmaschine zu einem Preis, der Jedermann überraschen wird. Hat selbstfädelndes Schiffchen und verbesserte automat. Spulvorrichtung, Drop Head und polirtes Oak Cabinet mit fünf Schubladen — mit anderen Worten, eine Maschine von der Klasse, der Sorte und der Qualität, wie sie gewöhnlich zu $25 bis $30 verkauft wird. Unser spezieller Bargainpreis, einschl. volles Set nickelplattirte Attachments ... $11.25

Eine schwere Last.

Von Leo N. Tolstoi (Jasnaja Poljana). — Deutsch von Ad. Heß, Oldenburg.

Zwischen Frankreich und Italien an der Küste des mittelländischen Meeres liegt ein kleines, sehr kleines Reich. Dieses Reich ist das Fürstenthum Monaco. Das Reich hat weniger Einwohner als ein großes Dorf, alles in allem 6000, und Land ist so wenig vorhanden, daß auf jeden Bewohner nicht Ein Morgen entfällt. Aber ein richtiger Herrscher ist in dem Land. Dieser Herrscher hat ein Schloß, und Höflinge und Minister, und einen Bischof, und Generale, und er hatte auch ein Heer.

Ein kleines Heer, insgesammt 60 Mann, aber immerhin ein Heer. Einkünfte hat der Fürst wenige. Steuern liegen, wie überall, auf Tabak, auf Wein, auf Branntwein, und es gibt auch eine Einkommensteuer; aber wenn auch in Monaco getrunken und geraucht wird, so sind doch nur wenige Einwohner da — und der Fürst würde seine Höflinge und Beamten und sich selbst nicht ernähren können, wenn er nicht eine besondere Einnahme hätte. Diese besondere Einnahme in seinem Reich rührt von einer Spielbank her, der Roulette. Die Leute spielen, gewinnen, verlieren, und der Pächter hat stets den Profit. Und von der Einnahme bezahlt der Pächter dem Fürsten hohe Abgaben. Die hohen Abgaben bezahlt er deswegen, weil solcher Spielbanken jetzt nur noch eine in ganz Europa existirt. Früher gab es Spielbanken auch bei den kleinen deutschen Fürsten, aber die wurden vor 10 Jahren verboten. Sie wurden verboten, weil aus den Spielbanken viel Unheil erwächst. Da kommt jemand angereist, fängt an zu spielen, spielt leidenschaftlich, verliert alles was er hat, selbst fremdes Geld, und vor Kummer ertränkt oder erschießt er sich dann. Die Deutschen haben ihren Fürsten das verboten, dem Fürsten von Monaco aber kann es niemand verbieten. Er allein hat noch eine Spielbank.

Von jetzt ab reisen alle Spieler zu ihm, verlieren bei ihm und er hat den Profit. Von ehrlicher Hände Arbeit kann man solche Steinpaläste nicht aufführen. Der Fürst von Monaco weiß, daß es ein garstiges Unternehmen ist, aber was soll er machen? Will doch leben. Und von Tabak und Branntwein leben ist auch nicht besser. So lebt denn also dieser Fürst, regiert, häuft Geld zusammen, und hat an seinem Hofe alle Sitten richtiger großer Könige eingeführt.

Er läßt sich ebenso krönen, veranstaltet Umzüge, ertheilt Belohnungen, läßt hinrichten, begnadigt, hat Paraden, berathende Versammlungen, Gesetze und Gerichte. Alles wie bei richtigen Königen. Nur alles sehr klein.

Nun, da kam einmal vor Jahren in diesem Zaunkönigreich ein Mord vor. Das Volk in dem Land ist friedlich und vordem gab es solche Verbrechen nicht. Es wurde ein Gericht konstituirt, wie es sich gehört, und man begann zu richten, wie es sich ziemt. Da waren Richter, Staatsanwälte, Geschworene und Vertheidiger. Man urtheilte und verurtheilte den Verbrecher, ihm sollte der Kopf abgehauen werden. Schön. Wurde dem Fürsten gemeldet. Der Fürst las das Urtheil, bestätigte es. Also eine Hinrichtung. Die Sache hatte nur einen Haken: Es gab in dem Fürstenthum weder eine Guillotine, um den Kopf abzuhauen, noch einen Henker. Die Minister überlegten hin und her und beschlossen, an die französische Regierung die Anfrage zu richten: Ob die Franzosen ihnen für kurze Zeit eine Maschine und einen Henker überlassen könnten — und was die Sache kosten würde? Man schickte ein Schreiben hin. Acht Tage darauf bekam man die Antwort: Die Maschine und den Henker könnte man schicken; die Kosten betrügen alles in allem 16,000 Francs.

Dem Fürsten wurde Bericht erstattet. Er überlegte hin und her — 16,000 Francs! Soviel Geld, sagte er, ist der Schuft nicht werth. Geht es denn nicht billiger? 16,000 Francs: Das bedeutet ja eine Steuer von über zwei Francs für jeden Einwohner! Wird ihnen schwer fallen. Werden vielleicht rebelliren!

Wurde eine Versammlung einberufen, wie die Sache zu erledigen sei. Man beschloß, in derselben Angelegenheit an den König von Italien zu schreiben. Die französische Regierung sei eine Republik, die Könige nicht sehr schätze; der König von Italien dagegen sei Seinesgleichen, der würde es schon billiger machen. Man schrieb und bekam bald Antwort. Die italienische Regierung (damals wurde in Italien noch hingerichtet) erwiderte: Man würde die Maschine und einen Henker mit Vergnügen schicken. Die Kosten für alles, einschließlich der Reise, würden 12,000 Francs betragen. Das war billiger, aber immer noch theuer. Auch soviel Geld war der freche Bursche nicht werth. Kamen immer noch zwei Francs Steuer für jeden Einwohner heraus! Wieder wurde eine Versammlung einberufen. Man berieth hin und her, ob es denn nicht billiger ginge? Ob man denn nicht einen Soldaten nehmen könnte, der ganz einfach den Kopf abhauen würde? Die tödteten ja doch im Kriege. Soldaten würden darin ja unterrichtet.

Der General sprach mit den Soldaten, ob nicht jemand die Sache übernehmen wolle? Aber kein Soldat hatte Lust dazu. Nein! sagten sie, wir verstehen das nicht und haben's nicht gelernt. Was nun? Man überlegte wieder hin und her, berief Versammlungen, Kommissionen, Subkommissionen und berieth weiter. Man muß, sagte jemand, die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß umändern. Auf diese Weise läßt der Fürst Gnade walten, und die Ausgaben sind geringer. Der Fürst gab seine Zustimmung und demgemäß wurde beschlossen. Das Malheur war nur, daß ein besonderes Gefängniß, um jemanden auf Lebenszeit einzusperren, nicht vorhanden war. Da waren so kleine Hundelöcher, in die jemand kurze Zeit eingesperrt wurde — ein solides Gefängniß aber, für lebenslängliche Einkerkerung, gab es nicht. Nun, man machte dennoch einen Raum ausfindig. Brachte den Burschen hinein. Stellte einen Posten davor.

Der Posten hielt Wache und holte das Mittagessen für den Verbrecher aus der Schloßküche. So saß der Bursche sechs Monate, saß ein Jahr lang. Ende des Jahres verglich der Fürst Ausgaben und Einnahmen, und sah: Da stand ein neuer Ausgabeposten: „Unterhalt des Verbrechers"! und der war nicht klein.

Ein besonderer Wachtposten und dann die Verpflegung! Kamen im Jahr 600 Francs heraus. Der Bursche aber war gesund, würde noch seine 50 Jahre leben. Man kann leicht ausrechnen, was da herauskam. Ein großer Betrag. So ging das nicht! Der Fürst berief seine Minister:

„Denkt einmal nach," sagte er, „wie wir mit dem Taugenichts billiger fertig werden"!

Die Minister überlegten hin und her. Einer sagte: „Sehen Sie, meine Herren, nach meinem Dafürhalten kann man den Wachtposten entlassen!"

Ein anderer sagte: „Ja, aber dann läuft er weg."

„Nun, mag er doch laufen!"

Dem Fürsten wurde Bericht erstattet. Er gab seine Zustimmung. Der Posten wurde entlassen. Man gab acht, was geschehen würde, und sah: Als die Essenszeit da war, kam der Verbrecher heraus, suchte den Posten, fand ihn nicht und ging zum Mittagessen in die Schloßküche. Er nahm, was man ihm gab, kehrte in's Gefängniß zurück, schloß hinter sich ab und blieb dort. Am nächsten Tage dasselbe. Er ging, um sich Essen zu holen, aber nicht um fortzulaufen. Was nun? Wieder überlegte man. Man muß, hieß es, ihm direkt sagen, daß wir ihn nicht brauchen. Mag er gehen! Gut. Der Justizminister beruft ihn zu sich und sagt:

„Warum gehen Sie nicht? Der Posten ist nicht mehr da. Sie können gehen, wohin Sie wollen. Den Fürsten kränkt das nicht."

„Den Fürsten," sagt jener, „kränkt es wohl nicht, aber ich kann nirgends hin. Wohin soll ich mich wenden? Ihr habt mir durch das Urtheil ein Brandmal aufgedrückt, jetzt nimmt mich niemand mehr, ich bin von allem ausgeschlossen. Ihr seid verkehrt mit mir umgesprungen. Das taugt nicht. Hattet mich zum Tode verurtheilt, schön. Hättet mich dann auch hinrichten müssen — aber das habt Ihr nicht gethan. Das ist Nummer eins. Ich bin nicht schuld daran. Dann habt Ihr mich zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt und einen Posten hingestellt, der mir Essen bringen sollte, und habt dann diesen Posten wieder fortgenommen. Nummer zwei. Ich bin wieder nicht schuld daran. Hab' mir mein Essen selbst geholt, Jetzt sagt Ihr: „Geh fort! Nein, macht was Ihr wollt, ich gehe nicht!"

Was nun? Wieder eine Versammlung: Was soll man machen? Er geht nicht. Man überlegt hin und her: muß ihm eine Pension aussetzen, sonst wird man ihn nicht los. Bericht an den Fürsten. Nichts zu machen, sagt der, loswerden müssen wir ihn. Und es werden ihm 600 Francs ausgeworfen und ihm dieses mitgetheilt.

„Also gut," sagt er, „wenn Ihr stets pünktlich bezahlt, dann gehe ich."

Er erhielt das Geld im Voraus, verabschiedete sich von allen und verließ das Fürstenthum. Im ganzen eine Viertelstunde Eisenbahnfahrt. Er fuhr fort, siedelte sich in der Nähe an, kaufte ein Stückchen Land, legte einen Garten an und lebt nun wohl und guter Dinge. Zur bestimmten Zeit fährt er hin, um seine Pension in Empfang zu nehmen. Hat er die bekommen, so geht er in's Spielhaus, setzt 2—3 Francs, gewinnt oder verliert, je nachdem, und fährt wieder nach Hause. So lebt er friedlich und gemüthlich.

Nur gut, daß das Verbrechen nicht dort begangen worden ist, wo den Leuten die Ausgaben für's Kopfabhauen oder für lebenslängliches Gefängniß nicht leid thun.

Ein weiblicher Jeremias.

Die hochbegabte englische Schriftstellerin mit der spitzigen in Galle getauchten Feder, Marie Corelli, hat ein neues Buch geschrieben, keinen Roman diesmal, sondern eine Sammlung von 27 kurzen Aufsätzen, in denen sie die Schwächen, Thorheiten und Verbrechen der zeitgenössischen Gesellschaft — d. h. der Gesellschaft wie die Schriftstellerin sie sich vorstellt — in unbarmherziger Weise geißelt.

„Freie Meinungen" heißt der Titel des Buches, und mit ihrer Feder, dem kleinen Werkzeug, „das so leicht zwischen dem Zeigefinger und Daumen sitzt und doch ganze Völker in Aufregung versetzen kann", will die Corelli, die, wie der unsterbliche Prinz von Dänemark, der Ansicht ist, daß die ganze Welt aus dem Leim gegangen ist, ihre Aufgabe erfüllen: die Welt zurechtzuweisen und auf bessere Wege zu leiten. Sie will den schwankenden Glauben vereinfachen und wieder befestigen, den Heuchlern die Larve vom Gesicht reißen, den feilen Politikern den Spiegel vors Gesicht halten, die Bücherrezensenten an den Pranger stellen und die Erbärmlichkeiten der sog. guten Gesellschaft bloßstellen. Und das alles will sie mit der kleinen soeben geschilderten Feder thun, „ohne die wir keine Bibel, kein Neues Testament hätten; ohne diese Feder wüßten wir nicht, daß Julius Cäsar jemals in Großbritannien war, oder daß Nero die Fidel strich, während Rom in Flammen aufging." Unser guter Andrew Carnegie und seine freie Büchereien kommen unter Marie Corellis Feder übel weg. „Es ist ein gar schmutziges Verfahren", so sagt sie, „wenn man seine geistige Nahrung von solchen freien Büchereien borgen muß. Es ist gerade, wie wenn man sein Mittagessen aus dem Straßenkoth aufheben und anderer Leute Speiseüberreste aufessen müßte." Wie schön wäre es in der Christenheit, wenn jedermann demüthig wäre, und es keine gesellschaftlichen Abstufungen, keinen Reichthum, keinen Pomp, keine geistige Anmaßung gäbe; wie schön wäre es, wenn die Christen aufhörten, sich untereinander zu zerraufen, und wenn sie ihre Pflichten ihren Nächsten gegenüber genau so auffassen würden, wie Marie Corelli sie auffaßt.

Die englische Schriftstellerin mit dem italienischen Namen würde mit einem Schlag alle Sekten abschaffen, alle Scheinheiligkeit aus der Welt schaffen, und unter Christi Namen eine weltumfassende liebende Familie ins Leben rufen. Statt christlicher Frauen — so wird in ihrem Buch geklagt — sieht man affenartige Weiber, und statt christlicher Männer ausschlagende Kängurus. Jeden Tag kann man in der sogenannten guten Gesellschaft Männer und Frauen von ihren „Little Marys" sprechen hören; das ist angeblich eine fürchterliche Gemeinheit; denn unter diesem Namen verstehen diese Leute den Magen, seit der bekannte schottische Komödiendichter James Barrie ein Lustspiel geschrieben hat, worin er sich über die Prüderei der Engländer und Engländerinnen lustig macht, die diesen zur Verdauung unserer Speisen unumgänglich nothwendigen Körpertheil aus übertriebenem Zartgefühl nie mit dem richtigen Wort „Magen" bezeichnen. Auch gegen die amerikanischen Besucher, die sie als „Bounders" bezeichnet, zieht sie vom Leder. Das sind die „ekelhaften Leute", die in ihrer ungezogenen Weise den König Eduard kurzweg als „Bertie" und die Königin als „Alex" bezeichnen und von dem Thronfolger und seiner Gattin als „Georgi" und „Mary" sprechen, als wären sie Duzbrüder dieser hohen und höchsten Herrschaften. Nur an der amerikanischen Frau, in deren Adern das Blut vieler Rassen gemischt fließt, hat Marie Corelli nichts auszusetzen, vermuthlich weil sie selbst sehr gemischter Rasse ist. Sie wendet sich an die Volksseele mit ihren 27 Aufsätzen, und schreit und zetert und stampft wie ein richtiger Volksredner im Hyde-Park. Aber ihre Worte verklingen im Wind, wie die des Predigers in der Wüste; ihre Uebertreibungen richten sich selbst.

— Unüberlegt. — „Ich kümmere mich prinzipiell nicht um die Verhältnisse andrer Leute, mein Lieber! Und was hält Sie ab, meinem Beispiele zu folgen?"

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig. — Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer

heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath frei!

Frauen-Krankheiten,

Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung

und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

17feb,frsonmi*